

Wittenbergisches Wochenblatt zum
Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1771
4. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer
Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.

Signatur: 4 HL XVI 13

Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792
stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in
Halle. Signatur: Pon Ye 2977

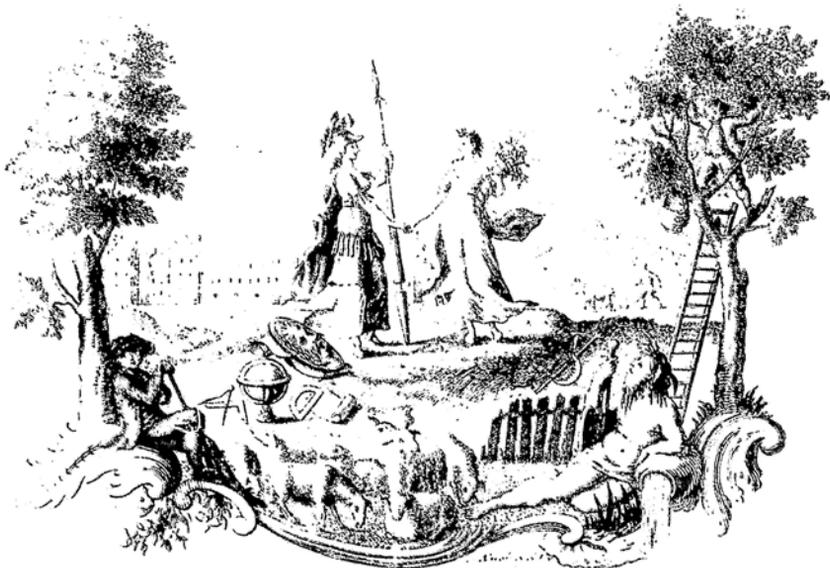
Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (4. Jahrgang 1771)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Widmung	unpaginiert (4)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	6 (9), 14 (12), 22 (14) 34 (17), 42 (19), 47 (22) 56 (28), 65 (33), 74 (37) 81 (40), 87 (43), 96 (47) 107 (52), 113 (53), 120 (57) 128 (62), 136 (67), 147 (72) 152 (74), 172 (82), 183 (87) 192 (91), 202 (96), 207 (99) 217 (103), 228 (107), 231 (108) 239 (113), 249 (118), 260 (121) 266 (122), 274 (125), 281 (128) 288 (130), 299 (135), 305 (137) 316 (140), 322 (141), 330 (142) 337 (144), 347 (148), 355 (149) 367 (154), 372 (156), 379 (161) 388 (166), 398 (170), 409 (173) 416 (176), 425 (180), 435 (183)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	8 (11), 15 (13), 24 (16) 34 (17), 44 (21), 51 (26) 59 (31), 67 (35), 76 (39) 82 (41), 90 (46), 100 (51) 107 (52), 115 (55), 124 (61) 132 (66), 140 (71), 147 (72) 159 (81), 176 (86), 183 (87) 196 (95), 204 (98), 210 (102) 219 (105), 228 (107), 234 (111) 243 (117), 250 (119), 260 (121) 267 (123), 275 (126), 282 (129) 290 (132), 299 (135), 307 (139) 316 (140), 322 (141), 331 (143) 339 (146), 347 (148), 356 (150) 368 (155), 375 (159), 381 (163) 391 (169), 399 (171), 410 (174) 419 (179), 427 (182), 435 (183)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (184)

Wittenbergisches
W o c h e n b l a t t

zum Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes
auf das Jahr 1771

Concordia res parvae crescunt



Vi e r t e r B a n d

Unter Churfürstlich Sächsischem gnädigstem Privilegio

W i t t e n b e r g

gedruckt und zu finden bey Karl Christian Dürr, Universitätsbuchdruckern.

Denen

Hochedelgeborenen

Hoch- und Wohlledlen, Hochgelahrten, Hoch-
und Wohlweisen Herren

H E R R E N

B ü r g e r m e i s t e r n

S y n d i c o

S t a d t r i c h t e r

und ganzem Hochansehnlichen Rathe
der Churstadt Wittenberg

Meinen insonderß Hochzuehrenden Herren.

Hochedelgeborne,
Hochedle, Hochgelahrte, Hoch- und Wohlweise,
Insonders Hochzuehrende Herren.

Die vielen Bemühungen, welche Eure Hoch-
edelgebornen, Eure Hochedlen, Hoch-
und Wohlweisen, zeither angewandt haben,
die sämtlichen Zweige der Polizey hiesiger
Stadt und Gemeinde zu befördern, sind insgesammt öf-
fentliche und redende Beweise von dem Eifer, den Diesel-
ben für das gemeine Beste hegen. Ich darf mich frey auf
die rühmlichen Anstalten für die Zierde, Reinlichkeit und
Ordnung unsrer Stadt, auf die Wachsamkeit für die ge-
meine Sicherheit, auf die mögliche Feststellung billiger und
erträglicher Preise der nöthigsten Lebensmittel, auf die
Sorge für die Armen, auf die Errichtung so mancherley
nützlich-

nützlicher Arbeitsanstalten u. s. w. berufen. Alle diese Stücke sind von Denenſelben, durch Ergreifung der thätigſten Mithte, bisher ſo nachdrücklich unterſtüzet worden, daß man unbillig ſeyn müſte, wenn man dieſen nicht den größten Theil der allgemeinen Wohlfart zuſchreiben wollte, welche unſre Stadt und Gegend bey den allerbeſchwerlichſten Zeiten genießen. Darf ich hinzusehen, ſo glaube ich, es hat ein hieſiges Hochedles Rathſcollegium voriges Jahr in unſern Gegenden zuerſt den Entſchluß gefaſſet, der iſigen öffentlichen Noth durch Anſtregung aller Kräfte, und wer weiſ, ob nicht mit Deſſelben eigenem Schaden, möglichſter maßen vorzubeugen: ein geſegneter Schade, den keine Oberkeiten ſcheuen ſollten, wenn es auf Erleichterung des Gewerbes, auf Erhaltung des nothleidenden Bürgers und auf ſchleunige Unterſtüzung vieler tauſend wirksamen, aber dabey bereits ſinkenden, Hände ankömmt. Durch dieſe Dero edle Bürgerliebe ſind andere Oberkeiten zu gleichmäßigen patriotiſchen Gefinnungen, für das gemeine Wohl zu ſorgen, aufgemuntert worden; und ich bin ſehr verſichert, daß bloß Dero Thätigkeit in Herbeyſchaffung anſehnlicher fremder Vorräthe den Eigennuß und die Gewiſſenloſigkeit mancher Privatperſonen iſiger Zeit im Zaume gehalten haben, wodurch unſer,

vor

vor andern annoch gesegneter, Kreis leicht in den schrecklichen Mangel einiger nachbarlichen Gegenden hätte können versetzt werden. Sehe ich auf die mancherley Einrichtungen, welche Dero ruhmwürdiges Collegium, vorzüglich in den letzten Jahren, zur Verschönerung der Stadt veranstaltet hat, und auf die neuerlichen Maasregeln, uns Bequemlichkeit und Sicherheit zu verschaffen: so habe ich Ursache, mich mit allen rechtschaffenen Bürgern über den glücklichen Fortgang derselben aufrichtigst zu erfreuen. Hätte unsre theure Churstadt nicht die öffentlichen Ruinen der letzten Kriegswuth so rührend vor sich liegen, und erregten die damaligen Verwüstungen nicht noch manchen mitleidigen Anblick: so würde man die isige Churstadt, in Absicht auf ihre innere Beschaffenheit, schwerlich mehr in der alten des vorigen, auch wohl des gegenwärtigen, Jahrhunderts antreffen. So viel gute Folgen hat der Ernst einer rühmlichen Polizen bewirken können! Dieses, Hochedelgebohrne und Hochedle Herren, sind die allgemeinen Gründe, die mich, außer Dero persönlichen Verdiensten, vermocht haben, Ihnen diesen Theil meiner Blätter, darinnen ich von dem Angeführten so manche wahre Nachrichten zeitther habe mittheilen können, ergebenst zu widmen. Es sind aber noch einige besondere Ursachen, die ich anfüh-

anführen könnte, wenn ich nöthig hätte mehr zu sagen: als daß Dero so vielfache Freundschaft und Zuneigung gegen meine geringe Person, und die so nahe Anverwandtschaft, in der ich mit einigen Ihrer ansehnlichen Glieder stehe, die vornehmsten darunter sind. Bloß diese zwei Ursachen müßten mich schon veranlassen, Denenselben, bey einer bequemen öffentlichen Gelegenheit, meine Verbindlichkeit gegen Dieselben an den Tag zu legen. Ich bitte Gott, daß er Eurer Hochedelgebohrnen und Hochedlen insgesammt, mit Dero sämtlichen vornehmen Häusern, bis auf die spätesten Zeiten segnen, und Dero heilsamen Schlüsse und Unternehmungen ferner die glücklichsten Erfolge angeheißen lasse. Ich beharre mit der vorzüglichsten Hochachtung

**Eurer Hochedelgebohrnen
Hochedlen, Hochgelahrten, Hoch- und
Wohlweisen
Meiner insonders Hochzuehrenden Herren**

Wittenberg den 14 Januar
1772.

ganz ergebenster Diener
Johann Daniel Tieg
der Naturlehre ordentl. Prof.

ansehnlichen Landesbezirke ein eigentlicher völlig medicinisch gelehrter Vieharzt seyn, welcher die sämmtlichen Theile dieser Kunst wissenschaftlich verstehen, und sie aus besonderer Pflicht dem sämmtlichen ihm angewiesenen Landwesen widmen muß. Wohnt er an einem Orte, wo eine Universität ist, so ist es desto besser. Ja es wäre sogar klügglich, an einem solchen Orte den Anfang zu machen. Denn machte man auf einmal an vielen Orten den Anfang, so möchte das Sprichwort eintreffen, welches ohnedem täglich gar zu oft in seine Erfüllung geht: daß gemeinlich nichts aus allem wird, wenn man gar zu viel auf einmal anfängt. Merke man in andern Gegenden, daß die Einrichtung dieses Instituts an einem Orte nur möglich wäre: so würden sich die Herren Stadtphysici an andern Orten von selbst zu ähnlichen Einrichtungen bequemen. Denn jeder verdienet doch gern Geld. Und was die Aerzte in kleinen und mittlern Städten nicht gelernt hätten (denn sie verschwiegen wegen des Splendrians viel, zumal wenn sie nicht viel von Schulen und Akademien mitbringen) das würden sie noch lernen. Und wenn sie nicht wollten, so ließen sie es bleiben; es würden sich schon andere Leute finden. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wir erhalten folgende Schrift: „Versuche mit dem Mutterkorne von D. Theodor August Schlegel, hochfürstl. Heffen-Cassischen Hofrath, Hofmedicus, Professor und Mitglied des Collegii Medici. Cassel bey J. Schmid 1770 auf 4 Quartbogen.“ Wir freuen uns in der That, dasjenige immer mehr bestärket zu sehen, was wir im 46 Stücke des vorigen Jahres von der geringen

Schädlichkeit des Mutterkorns beygebracht haben, und was vom Hrn Hofr. Nodel in Petersburg durch chemische, ausnehmend sorgfältige, zum Theil kostbare, Versuche gleichergehalt ist herausgebracht worden. Diese Modellschen Versuche, welche wir im 20—22sten St. dieser Blätter vom 1769sten Jahre erzehlet haben, sind die Theorie, worauf alle diejenigen bauen müssen, die von den Wirkungen des Mutterkorns auf den thierischen Körper schreiben wollen. Es ist daher eben so lächerlich, wenn Leute, zumal Aerzte, vorgeben, die chemischen Versuche könnten hierinnen nichts anmachen: als wenn ein Naturforscher behauptete, die Kenntniß der Bestandtheile helfe ihm nichts zur Erkenntniß der Natur und Wirkung eines Körpers. Genuß, die chemischen Auflösungen und Scheidungen der Theile im Mutterkorne haben gewissen, das nicht eben etwas schädliches, am wenigsten etwas giftiges, darinnen sey; und ein gleiches lehren nun auch die praktischen Versuche des Herrn D. Schlegels. Sie sind auf landesherrlichen Befehl angestellt worden, und unsers Bedünkens gänzlich entscheidend. Wir wollen sie, nach dem Raume unserer Blätter, ganz kurz erzählen, und dasjenige weglassen, was vom Entstehen dieses Kornes gejaget wird. Anfänglich merket der Hr V. an, daß sich in einem Cassischen Viertel Korn, das 220 bis 240 wiegt, nach genauer Durchsichtung höchstens 5 Loth Mutterkorn finden. Das meiste Mutterkorn geht schon bey dem Einfahren verlohren, ehe es in die Scheune kömmt. Zuerst ist der Staub von diesem Korne, wie Tabak, eingeschnupfet worden, hernach hat man es in eine frische Fleischwunde am Finger gethan, wo es zwar bald das Blut gestillt aber keinen Schaden gethan. Das Mehl vom Mutterkorne ist in Milch mit einem Hunde

zu wiederholtesten malen, ohne Nachtheil, versucht worden. Ein gleiches ist an einem andern großen Heidehunde geschehen. Fliegen sind zwar von dem Mehle, mit Zucker vermenget, gestorben. Aber Milch und Pfeffer tödtet sie eben auch. Das Brod von diesem Mehle, in Quantität gebacken, wollte nicht recht zusammenhangen. Zwei Hunde haben etliche Tage lang nichts anders, als Brod von diesem alleinigen Mutterformmehle gefressen, und das mit dem schwarzen Staube dieses Kornes vermengete Wasser saufen müssen. Es hat ihnen zwar zuerst nicht eingewollt. Aber hernach sind sie es, ohne die mindesten weitem üblen Folgen, gewohnt geworden. Hühnern ist täglich etlich mal solches Mutterformbrod eingestopfet, und dergleichen mit Mehle gemischtes Wasser zum Trinken gegeben worden. Das Brod hat zwar etwas lang im Kropfe gelegen; aber ohne alle üble Folgen. Ein Schwein hat sich nach und nach an gebackenes Mutterform, mit wenig Lartüffelkorn vermischet, gewöhnet. In den Teig vom Mutterform sind glühende Kieselsteine geworfen worden, und 6 Personen lang in dem verschlossenen Dunste desselben gehalten worden; daraus ihnen nichts übles erfolgt ist. Sogar das weibliche Schaf hat 3 Tage lauter frisches Mutterformbrod, bey sehr wenigem Haberstroh, bekommen, und in 11 einmal dabei gefressen; wodurch das Mutterform noch mehr hätte wirken können. Aber gleichwohl ist dem Schafe nichts zugefallen. Demselben Schafe ist eine Infusion vom Mutterform in die Adern eingespritzt worden, nachdem vorher 3 Loth Blut weggelassen worden. Da Schaf hat schon wenn Wezlassen des Lutes Zuckungen und Fraußschlagen bekommen, und nach dem Einwirken noch mehr. Daher es denn geöffnet, und höchst krank im Leibe, Lunge und Leber

verhärtet, die Galle verschleimmet, und auch das Blut selbst an theils Orten völlig stockend befunden worden. Auch Fische haben das Brod ohne Krankheit genossen. Aus diesen und andern Erfahrungen schließt nun der Hr D. S. 20 mit vieler Wahrheit: Ich weiß keinen andern Schluß zu machen, als daß dieses in unsern Gegenden befundene Mutterform entweder bereits vor meinen Versuchen, und also auf dem Acker sein Gift (wenn es dergleichen hat) abgelegt habe: oder nicht von der giftigen Art sey, wie es an andern Orten befunden worden (der Recensent sehet hinzu: alles ohne genügende Prüfung und mit vorgerasster Meinung); und daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, hier zu Lande, weder bey Menschen und Thieren, gefährliche Seuchen erregen werde. Was nun hier dem U. abgeht, daß er an Menschen nicht die Probe anstellen können, dasselbe ist an andern Orten vorläufig geschehen, da Leute dies Korn mit andern vermengt unschädlich gegessen haben. Indessen sind die Vorsichten ganz gut, daß man unter solches Brod Kümmel und Salz mischen, das Mutterform selbst gut wofeln, sieben und waschen solle. Die demselben zugeschriebenen Krankheiten rühren von andern unnatürlichen Nahrungsmitteln her, dergleichen man in den vorhandenen Beyspielen wirklich entdeckt hat. Hr Schl. führt noch ein altes Gutachten der med. Facultät zu Marburg von 1507 an, worinnen selbige die Krabbelkrankheit aus dem ganz unzeitigen Genuße der Kohlstrünke, Schwämme, u. s. w. herleiten, nicht aber vom Mutterform. Wir sehen auch mit Vergnügen, daß er vor dem Tollform, oder dem *Lolio temulento spica aristata* warnet; weil dies öfters zu Brod verbacken, oder sonst genossen wird, und die schrecklichsten Folgen verursacht. Da
find

sind in der Geschwindigkeit Brechmittel das beste, wenn man nicht gleich einen Arzt zur Hand hat.

b) Von der Wittenbergischen Univerſität und Stadt.

1) In dem abgewichenen 1770ſten Jahre ſind alhier 250 (120 Söhne, 130 Töchter) geboren; 172 geſtorben, darunter 86 Kinder. Zahl der Communicanten 9355. Ueberhaupt iſt es merkwürdig, daß dieß Jahr die Todtenliſten an ſehr vielen Orten geringer als in vorigen Jahren, und auch viel geringer in Abſicht auf die Geborenen, ausfallen.

2) Bey einem zahlreichen Auditorio diſputirte am 18 December unterm Vorſitz Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinbards als Auctor mit vorzüglicher Geſchicklichkeit, H. Johann Karl Markwardt de exhaeredatione filii in feudo ex pacto et providentia haud efficaci, davon die Schrift bey Gerdeſſen auf 4 Quartbogen gedruckt iſt. Die Handlung war um ſo viel feyerlicher, da der hier ſtudirende Herr Graf von Flemming, durch ſeine abermals mit völligen Beyfalle geführte Oppoſition ein ſeltenes Beyſpiel ſeiner auf hieſiger Univerſität ſich erworbenen Kenntniß in den ſchönen Wiſſenſchaften und Rechten öffentlich darlegte.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es iſt eine kleine Heerde Schafe,

von etwa 50 bis 60 Stück, neſt hinlänglichem guten Heu zur Fütterung, zu verkaufen. Liebhaber können ſich deſhalb in der Wochenblatts Expedition melden, und mehrere Nachricht davon erhaſſen.

V.

Angelkommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 28 Decbr. bis 3 Jan. 5 Kaufleute von Berlin, gehen mit der Berl. Kutſche nach Leipzig; Hr Hofrath Weß, aus Leipzig, geht mit Extrapoſt durch: 4 Extrapoſten mit Kaufleuten von Berlin, gehen durch nach Leipzig; Hr Lieut. Wachmann, in handverſehen Dienſten, angekommen; Hr Kaufmann Schubert geht durch nach Leipzig.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 2 Januar.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 20 gr.	— pf.
1 — Roggen	1 — 21	—
1 — große Braugerſte	1 — —	—
1 — kleine Gerſte	— 21	—
1 — Heideforr	— 14	—
1 — weißer Haber gehäuft	14	—
1 Pf. 20 Loth 1 Quent. Brodt	1 —	—
— 13 — —	—	3 —
— 7 — 1 —	Semmel	— 3 —
1 Pfund Rindfleiſch	—	1 — 9 —
1 — geringeres	—	1 — 8 —
1 — Kalbfleiſch	—	1 — 6 —
1 — Schöpffleiſch	—	1 — 7 —
1 — Schweinefleiſch	—	3 — 1 —
1 Kanne Butter	—	7 — 6 —

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preiſeinzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethält, bezahlt quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. fürs längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churfürſtlichen Lande poſtrey verſandt.

cher Hausvater wird sicher mehr, als ein ökonomischer Handwerker, werden. Sollte ich dem akademischen Viehjarzte etwas recht patriotisches und praktisches wünschen, so würde ich ihm den Hörsaal (ich rede aufrichtig und rein heraus) voll Scharfrichter und deren Knechten, voll Hufschmiede, Kutscher, Hirten, Reitzknechte, alte Weiber, Großknechte, Mägde und Gänsemädgen wünschen. Nur weiß ich nicht, wie ich diese artige Gesellschaft, ohne Schaden des gemeinen Wesens, auf die Akademie, hinbrächte; und wenn es auch möglich wäre, so würde es im Anfange eine sonderbare Scene seyn, wenn ein solcher mulomedicinischer Hausen auf der Gasse einem Trupp junger Philosophen begegnete. Mit einem Worte, eigentliche akademische Vorlesungen über die Viehjarzneykunst helfen dem Lande nichts. Die Beschäftigungen meines Arztes heißen nicht Vorlesungen, sondern Aufsicht, Ansalten, Vorschläge, Befehle und Unterricht, welche insgesammt eben so wohl überlegt in der Stube eines Dorfschulzen, und vom Sattel herab, als in der eigenen Studierstube geschehen können. Und weil ich diesem Manne viel Klugheit zutraue, so wird sich die Nothwendigkeit seines Unterrichts und die Einrichtung bey denen ihm obliegenden Visitationen schon von selbst geben. Gernung guter Wünsche für die Aufnahme der Viehjarzneykunst! welche ich, bey aller guten Meynung, dennoch vielleicht nicht mit allem politischen Scharffinne behandelt habe. Ich streiche sie daher augenblicklich aus, wenn Jemand andere und bessere Vorschläge angiebt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nürlichen Büchern.

Vom neuen Hamburgischen Magazin hohlen wir den 8ten Band (1 Alph. 14

Bogen und 3 Kupfert.) nach, darinnen abermals das meiste Uebersetzungen, mit wenigen untermischten Originalstücken, stehen. 1) Herrn Leonhard Eulers nöthige Berechnung zur Einrichtung einer Wittwenkasse, ist ein gründliches Stück, darinn in einer großen Kürze die ganze Theorie einer dauerhaften Wittwenkasse enthalten ist. Es wird indessen einige Kenntniß vom algebraischen Calcul zu deren Verstande erfordert. Hr E. hat diese Berechnung, wie Hr Hofrath Kästner erinnert, bey Gelegenheit der Kitterschen Schrift: von Einrichtung dauerhaften Wittwenkassen (Gött. 1768), abgefaßt. 2) Beschreibung einer neuen Gattung von Egelu, nebst Herrn Krünigens Anzeige der Egelnschriften. 3) Derselbe von einiger Verschiedenheit der sogenannten Meerneßel; aus den turinischen Schriften. 4) Kane Beschreibung eines Electricitätsmessers; 5) Spinassens verbesserter Apparat zu elektrischen, besonders den Verstärkungsversuchen. 6) Ellis von der Actimia sociata oder verbunden wachsenden Thierpflanze. 7) Westhofs von der Fortdauer der menschlichen Seele. Im 44ten Stücke. 8) Hrn Mathemat. Richters, zu Grimme, schöner Versuch, die regulären Vielecke, als mathematische Progressionalgrößen zu behandeln. 9) Ellis über die thierische Natur des Zoorbitengeschlechts, die unter dem Namen der Corallen vorkommen. 10) Auszug aus Smirhs Sammlung der Nachrichten, welche die Wölfe in England betreffen. Hierinnen leuchtet eine große Kenntniß der Geschichte der engländischen Handlung hervor; doch wird auch manches gegen Hrn Smith erinnert. 11) Historie der Weinrebe. Im 45ten St. 12) Fortsetzung von Beausobre Betrachtungen über die Natur und Ursachen der Murrheit. 13) Sulzers Betrachtung über

über den Nutzen der dramatischen Poesie; beyde Stücke aus den Berliner akad. Gedenschriften. Im 46sten St. 14) Herzmeyß Betrachtung über die Schauspiele. 15) Merians Gedanken über das Verlangen. 16) Sulzers Abhandlung vom Bewußtseyn, und dessen Einflusse auf unsere Urtheile. Sämmtlich aus den Berliner Schriften übersezet. 17) Betrachtungen über den Ackerbau, nebst einer Vergleichung des Geschmacks der Franzosen und Engländer an denselben. Im 47ten St. 18) Hrn Meckels Bemerkungen über die verhärtete Geschwulst und Eitergeschwüre des Gehirns, nebst der physiologischen und pathologischen Erklärung. 19) Francheville vom Ursprunge des grauen Ambers. Hr F. hält ihn für eine Zusammenetzung von Wachs und Honig, und rühmt auch dabey eine Schrift des ehemaligen Professors zu Wittenberg Justus Jidus Klobius. 1666 4to. 20) Hrn Süßmilchs Versuch die Einwohner von Paris und London zu bestimmen. Beyde Städte haben jegliche ungefähr 600,000 Einwohner, ums Jahr 1750; als zu welcher Zeit sie beynabe gleich stark bevölkert gewesen. Dies trifft mit den Berechnungen sehr genau zu, die hierüber in den neuern Theilen der Philos. Transactions, besonders von London, vorkommen. 21) Castillon von einer merkwürdigen Befrierung. Alle diese Stücke sind aus den Berliner Mem. 22) Westhofs Untersuchung: ob die Gelehrten in jenem Leben gewisse Vorzüge genießen werden? Er bejahet sie. 23) Künstl von zwey unfermlichen und widernatürlichen Geburten. Im 48sten St. 24) Lamberts Versuche über das Gewicht des Salzes und die eigenthämliche Schwere der Solen. 25) Sulzers physik. Muthmaßungen über einige Veränderungen auf der Oberfläche der Erdougel. Beyde aus den Mem. der Berl. Akademie.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Der letzte Weihnachtsanschlag hat den Herrn D. und Probst Weichmann, als dormaligen theologischen Dechant zum Verfasser; er führt den Titel: *Proessio summae Divinitatis Iesu heroica morte uobilitata, ex Eusebio Hist. Ecclief. VIII. 11.* und beträgt 3 Bogen bey Dürren. Das öffentliche Gedicht vom Herrn Prof. Schröckh: *Amor mutuus cum Christo nato inter homines renascens; 1 Bogen.*

2) De cessione siue indollamento cambiorum ward am 31 Decbr. vor. Jahres unterm Vorfige Hrn D. Ernst Gottfr. Christ. Klügels vom Hrn W. Christian Salomon Ziegern, als Droyßig in Weissen, als Autor, mit vieler Geschicklichkeit disputirt; davon die Schrift bey Gedesjussen auf 4½ Bogen gedruckt ist.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) In der Waltherischen Hofbuchhandlung in Dresden ist unlängst herausgekomen: W. Johann Adam Webers, weiland Professors in Altenburg, Lexicon Encyclicon, oder kurzgefaßtes lateinischdeutsches und deutschlateinisches Universal-Wörterbuch, zum nöthigen Verstande der lateinischen Schriftsteller und gründlichen Erlernung der lateinischen Sprache. In dessen Erstem und zweyten Theile die lateinischen Wörter, Redensarten, particulae, constructiones, nomina propria, Antiquitäten und andere Sachen, welche vornehmlich in den alten Schriftstellern gefunden werden; in dem dritten Theile desselben aber, die deutschen, auch aus andern Sprachen übernommene, und gleichiam germanisirte Wörter, besondere Reimsarten, Sprichwörter, Kunstwörter, befindlich sind; bey dieser dritten Ausgabe mit Fleiß durchsehen, viel vernehet und verbessert, von W. Johann Daniel Heyde, des Gymnasiums zu Hera Corrector, der königl. deutsche Gesellschaft zu Königsberg in Preussen, und der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig Ehrenmitglied. 1770 in gr. 8. Zu dieser neuen Ausgabe

ne billig für solche große Weltkörper halten, die 1) gleich unsrer Sonne den Mittelpunct ihres besondern Systems oder Gebietes ausmachen; 2) die unsrer Sonne an Größe, wo nicht überlegen, doch fast gleich sind; 3) die durch ihre eigene Kraft und Bewegung, mittelst des Umläufers, der sie umgiebt, tüchtig sind zu leuchten, und sogar durch aller ihrer Trabanten Gegenwirkung beständig sich selbst durch eigenes Licht am Himmel sichtbar zu machen, und dabey alle Trabanten zu erleuchten und zu bewegen; 4) die sich aber sammt ihren Trabanten oder Planeten um einen gemeinfamen Mittelpunct der Welt in außerordentlich langer Zeit, und folglich ganz unmerklich herumbewegen.

§. 30. Der Anblick des Himmels lehret uns, daß uns die Fixsterne sehr verschiedentliches Licht und Glanz zeigen; dergestalt, daß sie ihrem Lichte nach in vielerley Größen und Ordnungen können eingetheilet werden. Mit bloßen Augen unterscheidet man 6 bis 7 Größen derselben; aber mit den Ferngläsern kann man es viel weiter bringen. Und man thut der Sache nicht zu viel, wenn man mehr als 100 bis 150 dergleichen, ja unzählige Ordnungen annimmt.

§. 31. Man schließt, aus optischen Gründen mit Rechte, daß die Verschiedenheit des Lichts, oder der Größe der Fixsterne, den verschiedentlichen Abstand derselben von unsrer Erde (oder von unserm Sonnensystem) zur Ursache habe. Da diese scheinbare Größe derselben proportionirlich abnimmt: so schließt man, daß die Entfernungen derselben von uns proportionirlich zunehmen, und daß die Sterne zweyter Größe zweymal, der dritten Größe dreyimal, der vierten viermal u. s. f. so weit von uns entfernt sind, als die Sterne erster Größe.

§. 32. Gleichergestalt hat man geome-

trisch erwiesen, wenn die Sterne erster Größe so groß wie unsre Sonne, und jeglicher mit einem bey nahe so großen Trabantenheere als unsere Sonne versehen, um unser Sonnensystem, in gleichen Distanzen von demselben, neben einander befindlich wären, daß selbige alsdenn nur in geringer Anzahl, und ihrer nur etwa 14 bis 15 vorhanden seyn könnten: welches mit der Erfahrung sehr genau zusammen trifft. Ferner, wenn um die kugelförmige Wirkungssphäre der gesammten Sterne erster Größe, in gleichen Distanzen, die Sterne zweyter Größe befindlich wären: selbige wiederum in diesem Raume zwar eine größere, doch aber bestimmte Anzahl, und etwa 75 ausmachen würden. Welches wiederum mit der Erfahrung sehr wohl übereinstimmt. Und so ferner mit den Sternen der übrigen Größen und Ordnungen. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Sechste Theil von Sprengels Handwerken und Künsten in Tabellen, die Hr. Hartwig fortsetzet, enthält den Stahl und Eisenarbeiter, und beträgt 14 Bogen mit 5 Quartkupfern.“ In ersten Abschnitte steht der Nagelschmid, der sich in den schwarz u. weiß Nagelschmid absondert, die aber im Grunde nicht den geringsten Zusammenhang mit einander haben. Ihr Unterschied besteht indessen darinnen, daß die Weißnagelschmide größtentheils nur kleine Nägel schmieden, und sie verzinnen; der Schwarznagelschmid hergegen ist ein ausgearteter Ankerschmid, der sich an einen Ort setzet, wo er seine Geschicklichkeit in Verfertigung der Schiffsanker nicht zeigen kann. Dieserwegen hat unser Verf. von dem Ankerschmieden weiter nichts beygebracht, außer

außer was er von dem Schwarznagelschmide sagt. Die Ankerschmide haben inzwischen in den Seestädten, auch in einem Lande, das Seehandel treibt, eine ansehnliche Zunft. Im Preussischen muß der Schwarznagelschmid bloß das inländische Eisen verarbeiten, und darf nur zu den Schiffsnägeln schwedisches Eisen nehmen. Die inländischen Eisenhammer schicken ihm zu seiner Arbeit Krauseisen und flache Stangen, die an den Seiten ausgeschweift, und höchstens $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und 10 bis 11 Fuß lang sind. Solcher Gestalt sieht man, wie die Eisenhammer allen Arten von Schmiden vorarbeiten. Die Verfertigung der Nägel wird hier umständlich beschrieben. Ein Arbeiter kann in einem Tage 2000 Nähnägelschmiden; er braucht dazu, nämlich wenn Eisen und Kohlen gut sind, nur 13 Stunden; und 14, wenn eins von beyden schlecht ist. Die Verfertigungsart ist beynahe in allen den Nägeln einerley. Die Arten der Nägel, die der A. alle anführt, wollen wir nicht erzählen. Die Güte eines Nagels kann man daraus erkennen, wenn alle vier Flächen völlig eben und genau keilartig sind. Ist er im Gegentheile in der Mitte dicker, als am Kopfe, so legt er sich bey dem besten Eisen um. Die Nagelschmide nennen solche verdorbene Nägel, verkröpfte Nägel. Die Verfertigung einer Hehle steht S. 14 ff. Der Weisnagelschmid verfertigt alle Nägel, die der B. bey dem Schwarznagelschmide erzählt hatte. Außerdem aber sind noch welche, die nur er allein, und jener nicht, schmiden darf; als die runden Schusterzwecken, die langen Absatzzwecken, die Kammzwecken, die weissen und verzinneten Nägel. Das Verzinnen der Nägel lehret der B. S. 19. In Berlin hat sich vor 50 Jahren der erste Weisnagelschmid niedergelassen. Die Schwarznagelschmide, die jenen allemal

zuwider sind, hinderten es, und brachten es auch damals dahin, daß die Weisnagelschmide jedesmal nur einen Lehrburschen in die Lehre nehmen durften. In Halle hergegen ist es umgekehrt. Welche Chicane unter den Handwerkern! die noch bis izt dem Gewerbe sehr nachtheilig ist. Die Lehrburschen lernen 5 Jahre, aber mit Lehrgelde nur 3 Jahre. II. Abschnitt der Schloßer. Er ist einer der geschicktesten Eisenarbeiter, und von ihm stammen fast alle künstliche Eisenarbeiter ab, die in einem Staate so verschiedene Professionisten ausmachen, und in der Folge hier genannt werden. Er arbeitet meistens nur in weichem Eisen; nützet aber auch das Eisenblech und andere Metalle, als Kupfer, Messing. Er schmiedet auch insgemein nur dünne Stücke Eisen, und hat eine kleine Esse. Seine Werkzeuge sind viel zahlreicher, als des Grobschmids feine. Der Verf. erzählt sie alle sehr ausführlich. In Berlin werden wenig mehr deutsche Schloßer gemacht, weil man überzeugt ist, daß man bey einem französischen weit sicherer geht. Die Einrichtung und der Mechanismus eines solchen Schlosses werden hier beschrieben. Eben so wird auch das deutsche, besonders das Koffer- ingleichen das Vorlegeschloß und der Kofferbeschlag beschrieben S. 63 ff. Einige Schmide, die bloß Vorhängeschloßer verfertigen, heißen Lothschloßer. Sie sind im Schmalkaldischen häufig, es haben sich auch einige auf der Messerfabrike zu Neustadt Eberswalde niedergelassen. Die beträchtlichsten Arbeiten der Schloßer sind indessen die Gatter und Sprengwerke vor den Fenstern, davon hier gleichmäßig umständlich gehandelt wird. Der Schloßerhandwerk ist gemeinschaftlich mit dem Bindenmacher, Sporer, Büchsenmacher u. Uhrmacher, deren Gesellen in ihrer Sprache insgesammt Fremdgefellen heißen. Der Lehr-

Lehrbursche lernet ohne Lehrgeld 5, und mit demselben 3 Jahre. Die Gesellen wandern 3 Jahre. III. Abschn. der Sporer, in dessen Werkstätte eigentlich nichts gearbeitet wird, als was zu einem Reitzzeuge gehöret. Er arbeitet meistens mit den Werkzeugen und Kunstgriffen der Schläffer. Ihr Handwerk ist auch mit dem Schläffer gemeinschaftlich. IV. Abschn. der Bindenmacher; arbeitet eigentlich nur die Wagenwinden und ähnliche Winden, aber eben deswegen auch alles Räderwerk und alle eiserne Maschinen für die Fabriken. Bey ihm muß die Geschicklichkeit des Schläffers und des Grobschmiedes vereinigt seyn. Die Winde wird hier beschrieben. V. Abschn. der Zeugmacher verfertigt die meisten eisernen und verstählten Instrumente der übrigen Professionisten, besonders der Holzarbeiter. Er arbeitet auch Küchen-geräthe aus Eisenbleche. Die Waaren, so er macht, sind sehr zahlreich: Bohrer, Hammer, Sägen, Durchschläge, Meißel, Hobeleisen, eiserne Zirkel, Schneidmesser u. s. w. VI. Abschn. der Feilenhauer. VII. der Messerschmid. Dieser ihre Werkzeuge und Arbeiten ergeben sich ziemlich aus dem Namen. Aber unser Verf. ist auch hier so umständlich, daß man die Abschnitte mit Vergnügen durchlesen wird. Das Buch empfiehlt sich überhaupt allen Lesern.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 14ten und 15ten Jan. wurde die auf den Termin Erhardi fällige solenne Hofgerichts-session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

2) De electrici experimenti Lugdunensis inventore primo, sollemnibus Magistrorum — indicandis praefatur Collegii

Philos. Decanus Ioannes Daniel Titius; Phyl. P. O. bey Dürren 1½ Bogen in 4.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

In der Wochenbl. Expedition ist in Commission zu haben: Englischer Kleesaamen, die Kanne à 4 gr. 6 pf. Spergesaamen, das Bünd à 2 gr. Timotheegrassaamen, das Loth à 9 pf. Widdgrassaamen, das Loth à 9 pf. Burnettsaamen, das Loth à 8 pf. Es können auch Liebhaber ächten Elässer Haussaamen und Rigaischen Sonnenlein bekommen.

2) Von den beliebtesten Dresdner Kalendern aufs Jahr 1771, deutsch und französisch, vergoldet auf dem Schnitze und im Futterale, sind noch einige Exemplare für 16 gr. in der Wochenbl. Expedition in Commission zu haben. Engl. Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'année 1771, ebenfalls vergoldet auf dem Schnitze und im Futterale, für 12 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 11 bis 17 Jan. H: Hofrath Regis aus Zerbst, angekommen; Hr Kaufmann Florig und Hr Perphon gehen von Leipzig retour; Hr Hofrichter v. Bi. Holz, angekommen; Hr geb. Rath v. Binow, geht durch; Hr Candidat Burkhard von Dresden, angekommen; Hr Lortje und Hr Plagmann, Kaufleute von Leipzig, gehen durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisck, vom 16 Januar.

1	Echffel W.izen	1	Ärl. 20 gr. — pf.
1	— Doogen	1	— 12 —
1	— große Braugerste	1	— 20 —
1	— kleine Gerste	—	— 2 —
1	— weißer Haber gehäuft	14	— —
1	Pf. 13 Lorb	—	Quent. Brodt 1 — —
—	11 — 1	—	— 3 —
—	7 — 1	—	— 3 —
1	Pfund Rindfleisch	—	1 — 9 —
1	— geringeres	—	1 — 8 —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 6 —
1	— Schöpfenfleisch	—	1 — 5 —
1	— Schwemmfleisch	—	2 — —
1	Kanne Butter	—	7 — 6 —

lich des Mondes, so gar wahrscheinlich vorbringt, das gründet sich auf andere physische Ursachen, die anderswo zu erörtern sind.

§. 71. Die großen Weltkörper, die Fixsterne und die Planeten, haben demnach, in ihren Haupteigenschaften, eine genaue Ähnlichkeit unter einander, und in ihren Veränderungen selbst ein genaues Verhältniß zu einander. Die Art ihrer Entstehung (§. 14. 15), ihre Rundung (§. 17. 22. 58), ihre Stellung und Ordnung in ein System (§. 16. 20. 25. 29. 33. 44 ff.), zeigen dieses ausführlich. Besonders wissen wir von den Hauptplaneten, daß ihre Weite von einander gewisse bestimmte Proportionen und Richtungen halte (§. 48. 49. 53); daß ihre Größen, ihre Bewegungen und ihre Umlaufzeiten den Distanzen von der Sonne proportionirlich sind; daß ihre Dichtigkeit mit der Nähe zur Sonne zunimmt; (§. 48. 50. 53. 56. 58) und daß auch dieses zum Theil von den Nebenplaneten gilt (§. 60). Kurz es zeigt sich überall eine außerordentliche Uebereinstimmung und Ähnlichkeit, theils bey den einzelnen großen Weltkörpern, theils bey den ganzen Systemen.

§. 72. Dies ist denn ein schöner Beweis von einer verständigen und höchst weisen Ursache, durch welche die Einrichtung der Welt geschehen ist. Es fällt zugleich das Ungefähr weg; welches einige in der Ordnung der Welt haben erblicken wollen. Regeln und Ordnung sind das Gegentheil vom Zufall und Ungefähr. Ein Mensch, der bey Erblickung und gründlicher Betrachtung so vieler erfaunenswürdiger Weisheit und Macht, von einer unendlich verständigen und göttlichen Ursache der Welt nicht überzeugt wird, ist ein der Menschheit ganz unwürdiges Wesen.

§. 73. Endlich ersieht man aus dem obigen die Wahrheit des Anfanges der

Welt und der Wirklichkeit einer Cosmogonie (§. 15. 17. 20. 23. 43 ff.), welche, durch Gottes Macht geschehen, eine Schöpfung heißt (§. 21. 42). Die vielen Veränderungen in dem Laufe, in der Stellung und übrigen Eigenschaften der Weltkörper, zeigen die Zufälligkeit und Veränderung im fortgesetzten Daseyn der ganzen Welt (§. 27. 53. 55. 59). Insonderheit ist die allgemeine Vergänglichlichkeit aller Dinge auf unserer Erde, zu welchem Reiche der Natur sie immer mehr gehören, ganz augenscheinlich. Und außer dem allgemeinen Verfall aller Bewegungen und ihrer Kräfte, könnte die allmähliche Annäherung der Planeten zur Sonne (§. 62) zum Theil einen neuen Begriff von der Gewißheit des Endes der Welt aus der Vernunft abgeben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird, wegen Mangel des Raumes, ausgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Anzeige der vier Predigercollegiorum, die gegenwärtig bey hiesiger Schloß- und Universitätskirche vorhanden sind.

1) Im Montags-Predigercollegio. ORDINARI.

Hr Friedrich Wilhelm Heun, Schild. Min. Bon. Art. Mag. Leg. et Rev. Min. Cand. Collegii Sen.

Hr Karl Gottlieb Walther, Oelfgrundo-Min. Rev. Min. Cand.

Hr M. Christian Gottlieb Hase, Langenbacho-Saxo, Rev. Min. Cand.

Hr Benjamin Gotthelf Beutler, Bukauensis Saxo, Rev. Min. Cand.

Hr M. Gotthelf Christian Grefsel,
Forchheim Hermundurur.

Hr M. Friedr. Sam. Traug. Sonder-
mann, Willenfea Thuring.

EXTRAORDINARIUM:

Hr Johann Christian Lederer, Kalck-
reuth. Misl.

Hr Johann Christoph Kreck, Henne-
bergico Francus.

Hr Christoph Joh. Theod. Haymann,
Porto - Thuring.

2) Im Mittwochs-Predigercollegio,
ORDINARIUM:

Hr M. Karl Traugott Kretschmar,
Dresd. Reu. Min. Cand. et Acad. Bibli. th.
Vitemb. Custos, Collegii Senior.

Hr Karl Friedrich Vogel, Ceditio-
Misl.

Hr August Siegism. Krause, Burk-
hardsdorffa Misl.

Hr Joseph Wilh. Fr. Köcher, Lan-
genbacio - Variscus.

Hr Joh. Ludewig Chemnitz, Seruest-
Anhaltinus.

Hr Joh. Christ. Kretschmar, Lam-
persdorfio - Misl.

EXTRAORDINARIUM:

Hr Joh. George Richter, Grumba-
cent. Misl.

Hr Christ. Bened. Meuer, Dresd.

Hr Karl Fr. Sam. Müller, Tryppen-
na-Saxo.

3) Im Freytags-Predigercollegio,
ORDINARIUM:

Hr M. Joh. Christ. Bornmann, Belgr.
Misl. Reu. Min. Cand. Coll. senior.

Hr M. Christ. Ad. Porschberger,
Schoenstad. Misl.

Hr M. Joh. Gottl. Kiecke, Dobriluc.
Luf.

Hr Gottfr. Ephraim Allmer, Klein
Roehrsd. Misl.

Hr Joh. Georg Kößlin, Ulmentis

Hr Christ. Gottlieb Kiedel, Vit. Saxo.

EXTRAORDINARIUM:

Hr S. Gotth. Gössel, Greyßenf. Misl.
Hr Karl Heinr. Hierold, Schlemens
Montan.

Hr Aug. Fr. Ludw. List, Bitterfeld.

4) Im Sonnabends-Oberlausitz-Wen-
dischen Predigercollegio sind folgende:

Hr Sam. Traugott Pannach, Iencken-
dorff. Luf. p. t. Collegii Senior.

Hr Joh. Gottlieb Frauenlob, Weissen-
berga - Luf.

Hr George Niemtschke, Cotizio - Luf.
Hr Daniel Majoros, Roshauia - Hang.

2. Gedanken der Ehrfurcht bey der
Beerdigung eines christlichen Helden, des
weiland Hochwohlgebohrnen Herrn —
Adam Ernst von Buttler, — auf Wild-
prechtreda, Leimbach und Dietlas, Burg-
herr zu Salkungen — Chursächß. Oberster
des löbl. Fürst. Anhalt. Kürassierregiments,
als derselbe am 17 Dec. 1770 in der Kirche
zu Pressch sollte beygesetzt werden, in einer
Standrede vorgetragen, von Friedr. Wil-
helm von Ende, Premierlieutenant des
obigen Regim. Wittens. gedr. bey Dürren
1 Bogen gr. med. 4.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen
oder angezeigt werden.

1) Es ist das Lehmannsche Haus in der Colke-
giengasse in der Mittl. Reihe, an der Ecke des wils-
ten Plazes, gegen über wo vormals der Köhrtrug
gestanden, für 150 Rthlr. aus freyer Hand zu ver-
kaufen; mehrere Nachricht ist deshalb bey Hrn Rün-
dermann zu erfahren.

2) Auf der Mittelgasse, im Ziegenbeinischen
Hause, sind wohlgelegene Stuben zu vermietthen.

3) Eine Quantität gutes Heu, ungefähr 50
Zentn. r., vorzüglich zur Schaffütterung, ist zu ver-
kaufen; wo? erfährt man in der Wochenbl. Exped.

V. Angekommene und durchgegangene
Standespersonen und Fremde.

Vom 18 bis 24 Jan. 2 russische Courier gehen
mit Extrap. durch; 2 Kaufleute gehen von Berl.
nach Leipzig; 2 Kauf. von Leipz. gehen mit Extrap.
durch; Hr Geh. R. v. Pünau angekommen; Hr
Baron v. Schap, von Lpz. geht durch; Hr Kriegsr.
Faber, geht durch; Hr Lieut. Ziesigler, in R. Vr.
Diensten, geht durch. VI.

III.

Gelehrte Nachrichten.

1) Von nützlichen Büchern.

„Untersuchung der Grundsätze der Staatswirtschaft, oder Versuch über die Wissenschaft der innerlichen Politik in freyen Staaten — vom Hrn Joh: Steuart, Baronet. II. Band. Hamb. im Verlage der Typographischen Gesellschaft. 3 Alph. 14 Bog. med. Quart.“
 Dieser zweyte Band fängt nun im 2ten Theile des dritten Buches mit der Anwendung der Münzgrundsätze auf die Handlung an. 1 Kap. von den Folgen, wenn das Volk die Münzkosten und den Schlageschaz tragen muß, in so fern sich der Preis der Barren, und aller andern Waaren, darnach richtet. Nämlich die erste Einführung der Münze oder des Geldes zieht den Fall der Preise nach sich. Wenn die Waaren für Münze gekauft werden müssen: so fallen die Preise derselben um so viel, als der Schlageschaz auf das Stück Münze, oder auf 100 derselben ausmachet; wenn man anders der strengen Theorie folget, und alle andern Umstände davon absondert. Ist die Handlungsbilanz in einem Lande nachtheilig, so erhöht sie den Preis der Barren bis zum Werthe der Münze, und in diesem Falle muß sie auch den Preis der Waaren nach Proportion erhöhen. Es steht der Barrenpreis gänzlich in den Händen der Kaufleute. In Ländern, wo man die Münzkosten tragen muß, steigt und fällt er, nachdem die Handlungsbilanz zu der Zeit steht. Dies wissen sich die Kaufleute vortreflich zu Nuße zu machen. Ihr Interesse erfodert es auch, daß sie das richtige Steigen und Fallen der Preise zu verhindern suchen. Bey dieser Gelegenheit giebt Hr St. den Grund an, warum es leichter sey, einen Preis in die Höhe, als ihn herunter, zu bringen.

Auch zeigt er, warum diejenigen, die in Waaren arbeiten, welche auswärs verführet werden, unter allen Künstlern und Gewerken eines Staats die ärmste Klasse ausmachen, und doch dem Staate den meisten Nutzen schaffen. Da der Staat von diesen Leuten profitiret, so sollte er aus der Auflage auf die Münzkosten, die von Fremden bezahlet werden, sie schadlos halten, und ihnen Prämien oder sonstige Belohnungen ertheilen. 2tes Kap. Vom Einflusse, welchen eine Auflage wegen der Münzkosten und des Schlageschazes in England auf den Wechselcours und auf die Handlung von Großbritannien haben würde. Dies ergiebt sich aus der Theorie des Wechselpreises, welcher durch eine Vergleichung des Werthes der Münzen und der Barren bey zwey Nationen entsteht. Denn, wenn eine Nation der andern den Preis dessen, was sie kauft, bezahlen will, so muß sie unumgänglich Barren gebrauchen. Die Barren sind in Frankreich wohlfeiler als in England. Dies ist ein Vortheil für Frankreich, da es auf seinen eigenen Märkten die Barren wohlfeiler kaufen, und an England theurer verkaufen kann. Sie sind aber in Frankreich wohlfeiler, weil sie daselbst 8 p. C. unter den Preis der Münze fallen dürfen, und der König sie nur zuweilen annimmt, wenn Niemand einen bessern Preis dafür machen kann. In England hergegen giebt der König allemal Münze für Barren, und hält dadurch den Preis, daß er nicht niedriger gehen kann. Wenn solchergestalt in Frankreich das ungemünzte Gold und Silber 8 p. C. niedriger geht, als das gemünzte, so wird es in die Münze gebracht; welches hergegen Niemand hinbringt, wenn es mehr werth ist. Hierdurch nun verliert England zuweilen 8 p. C. auf seinem Handel mit Frankreich; und im Mittel allemal 4 p. C. Hergegen wenn

bey

Key den Englischen Tratten auf Paris, oder den Französischen Rimessen nach England die Barren in Frankreich einen höhern Preis bekommen, als die Münzstätte dafür bezahlt, so ist dies ein Beweis, daß die Handelsbalanz England vortheilhaft sey. Inzwischen zeigt hier doch Hr St. daß der Wechselkurs keine Regel sey, die Handlungsbalanz, sondern nur den Werth der Münze, zu beurtheilen. So hat England, weil daselbst keine Münzkosten bezahlet werden, keine gewisse Regel zur Beurtheilung der Handlungsbalanz mit Frankreich aus dem Wechselcourse. Dieser giebt bloß den Werth der Französischen Münze über Französische Barren. Eine Sache, welche von den allermeisten Schriftstellern vom Wechsel geleugnet, oder besser, nicht eingesehen wird. Hieraus zeigt auch der Verf. S. 23 die Unrichtigkeit der gewöhnlichen Methode, das Wechselpari zu berechnen, indem man also verfährt, daß man den Gehalt der verschiedenen Münzsorten, an feinen Barren, mit einander vergleicht, und den Unterschied zwischen den Barren, die für das Papier bezahlt, und denen die dafür wieder empfangen werden, als den Preis des Transports annimmt. Dies nun ist durchaus nicht richtig, wofern nicht die Wechselbriefe auf das Gewicht feiner Barren lauten, an statt daß sie gewöhnlichermaßen in Münzbenennungen gestellet sind. Er hält es daher S. 25 für einen Hauptgrundsatz, das reelle Pari der verschiedenen Münzen nicht nach dem Gold und Silber, das sie in sich hatten, sondern nach dem Gold und Silber zu bezeichnen, das man dafür zu der Zeit auf dem Markte des Landes, wo sie geprägt sind, kaufen kann. Er meynt auch S. 26, wenn ja die Handlung mit Frankreich für England nachtheilig sey, so dürfe England nur ein anderes Münzsystem annehmen,

und die Münzkosten nicht dem Volke freygeben. Die intricate Frage, ob der Verluft, welcher sich für Englands Handlung mit Frankreich ergibt, reel oder nur scheinbar sey? will Hr St. nicht auflösen, sondern nur entdecken, wie sie aufgeseht werden könne; im 2ten Kap. S. 27. In diesem ganzen Kapittel zeigt er die Nothwendigkeit der Auflage auf die Münzkosten, und er schließt also: die großbritannische Handlung mit Frankreich würde vortheilhafter seyn, als sie ist, wenn in England eine eben so hohe Auflage der Münzkosten angeordnet wäre, als in Frankreich ist. 4tes Kap. die verschiedenen Arten Auflagen wegen der Münzkosten zu machen: nämlich erstlich durch Auctorität des Gesetzgebers, und zum andern durch eine fast unmerkliche Auflage, die durch den Einfluß der Grundsätze der Handlung gewirkt wird. Diese beyden Fälle untersucht Hr St. sehr sorgfältig, und erklärt den Einfluß, welchen sie in Rücksicht auf den Werth der Münzwährung und das einheimische Interesse einer Nation haben. Besonders richtet er seine Augen auf die allgemeinen Ausmünzungen, die in Frankreich zur Zeit der Noth 1709 und 1726 geschehen sind; und ob er gleich dies eine gewaltfame Art nennt, eine Laxe auf alles Geld der Nation zu legen: so tadelt er doch den Weg nicht, sondern gesteht vielmehr, daß die französische Münzpolitik nicht durchgehends eingesehen werde. 5tes Kap. Einen Versuch zu machen, die wahren Wirkungen einer Auflage wegen der Münzkosten ins Gewisse zu entdecken. Hier scheint Hr St. besonders die Einwürfe zu berühren, die man gegen die Auflage der Münzkosten in England machen möchte. Er hält S. 44, es für eine höchst nützliche Sache, wenn man die Proportion des in England und Frankreich geprägten Geldes (und dies gilt für jegliche andere mit einander com-

commercirende Nationen) untersuchen, und die gemünzten Quantitäten mit den wirklich vorhandenen vergleichen wollte. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

1) Pro Socio ad Ductum Ludouici Doctrinae Pandectarum. L. XVII. 2. heißt der Anschlag, worüber am 2 Jänner Hr. Carl Heinrich Kachelbecker, aus Banzgen, unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Kimmels, mit gehöriger Fertigkeit disputiret hat.

2) Den 14 Jan. ward allhier die vierzehnjährige gewöhnliche Versammlung der hiesigen Herren Mitglieder von der Leipz. Econom. Societät, bey dem damaligen Collector, dem Hrn Prof. Tierz, gehalten, und verschiedene Gegenstände zur weitem Ausführung in Berathschlagung gezogen, womit bereits einige Mitglieder, in Versuchen und nähern Prüfungen, beschäftigt sind. Es ward dabey angezeigt, wie weit ein Jeder in seinen übernommenen Bemühungen gekommen, um davon an die Hauptdeputation der Gesellschaft Nachricht zu ertheilen.

I V.

Sachen, die gesucht, angeboten
oder angezeigt werden.

1) Die Liebhaber des Gartenbaues und der wirtschaftlichen Gewerbe, welchen bekannt ist, wo hier bey Wittenberg, oder sonst im Lande, junge Maulbeerbäume, sowohl aus Baumschulen oder auch bloß junge Reiser aus Saamenbeeten, und um welche Preise solche zu haben seyn möchten, werden gebethen, hier-
von an die Wochenblattexpedition ein-

ge geneigte Nachricht des baldigsten zu ertheilen. Man wird alsdenn mit den Eigenthümern sich des weitern zu vernehmen, und ihnen einige Vortheile anzuweisen, nicht anstehen.

2) In der Wochenbl. Expedition ist in Commission zu haben: Der redende Stumme; eine Wochenchrift, von welcher wöchentlich ein Bogen herauskömmt. Das Stück à 1 gr. Liebhaber können sie auch quartaliter bezahlen.

V.

Angekommene und durchgegan-
ne Standespersonen u. Fremde.

Vom 25 bis 31 Jan. Hr Kaufmann Pfistohl, aus Berlin, geht durch; Hr Stein, aus Jüterbog, geht durch; Hr M. Müller angekommen; Hr Baron v. Sahl, aus Berlin, geht durch; Hr Regierungsrath Splitthusen, aus Rötzen, geht durch; Hr Lieut. Bettfenger und Hr Kaufmann Raubach, gehen mit der ord. Post durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und
Fleisch, vom 1 Februar.

1	Scheffel Weizen	1	12.	20	gr.	—	pf.
1	— Roggen	1	—	13	—	—	—
1	— große Braugerste	1	—	2	—	—	—
1	— kleine Gerste	—	—	21	—	—	—
1	— weißer Haber gehäuft	—	—	15	—	—	—
1	— Heidekorn	—	—	14	—	—	—
1	Pf. 13 Loth	—	—	—	—	—	—
—	11	—	—	—	—	—	3
—	7	—	—	—	—	—	3
1	Pfund Rindfleisch	—	—	1	—	10	—
1	— geringeres	—	—	1	—	9	—
1	— Büffelfleisch	—	—	2	—	6	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—	6	—
1	— Schöpfenfleisch	—	—	1	—	9	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	—	—
1	Kanne Butter	—	—	7	—	—	—

schiedener Zeit mit der Aufstreuung dieser Fische anpakt. Was gestern sich verbarg und nicht starb, das kömmt heute gewiß um.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung von Stewarts Grundsätzen der Staatswirtschaft.

Man schätzt gemeinlich den Reichthum eines Volkes nach der Quantität seines baaren Geldes; und einige bilden sich so gar ein, daß die Quantität der wirklich geprägten Münzen den Reichthum der Nation abbilde, und der Maasstab desselben sey. Das ist aber eine unrichtige Meynung. Denn nach der Proportion des Umsahes von Waaren gegen Waaren ist allewail weniger Geld in einem Lande nöthig, und nach der Proportion des Verkaufes, um für die Waaren Geld zu machen, ist mehr Münze nöthwendig. Es ist gar kein Zeichen der Armut, daß England so wenig Münze hat, nach Proportion dessen, was in Frankreich ist. England darf nur den Umlauf des Paptergeldes verrufen, so wird die Münze bald wiederkommen, weil sie alsdenn gesucht werden wird. Aber ist ersehet das Papier ihre Stelle, und sie geht aus dem Lande, um mehr zu gewinnen. Hergegen in Frankreich bleibt sie zu Hause und bringt nichts hervor. Den Reichthum einer Nation kann man eben so wenig nach der Quantität seiner Münze schätzen, als das Vermögen der Privatpersonen nach dem Gewichte ihres Beutels. Gros Kap. Vermischte Fragen und Anmerkungen über die Lehre vom Gelde und Münze. Wir wollen einige der gemeinnützigsten mitnehmen. 1) woher kömmt, daß die Lehre vom Gelde so überaus schwer und verwickelt ist? Erstlich ist die Einführung eines Münz-

jargons; oder eigentümlichen Sprache daran Schuld, die von Leuten gebraucht wird, welche die Verwaltung der Münzhäuser gehabt, oder praktische Kaufleute gewesen sind, ohne etwas von der Theorie ihres Geschäftes zu verstehen. So lang das Geld nach dem Gewichte der Metalle gieng, und als Gold- und Silberbarren angesehen ward, blieb die ganze Lehre vom Gelde klar und verständlich. Aber durch Einführung eines zählbaren Werthes, ingleichen durch den Vortheil der Fürsten, ihre Unterthanen zu überreden, das Gepräge sey hinlänglich, der Münze einen Werth zu verschaffen, ist eine ganz unverständliche Sprache eingeföhret, und die Sache selbst mit vielen äußern Umständen verwickelt worden. Zu dem Ende sehet hier Hr St. die Begriffe der Wörter Gold und Silber, Rechnungsmünzen, Geld, Barren und Preis äußerst genau aus einander. Zweitens verurtheilt diese Schwierigkeit die gemeine Methode, den Werth und das Verhältniß zwischen Gold und Silber, Münzen und Barren, Geld und Waaren, zu schätzen. Hier pfeget man bloß bey den Wörtern Steigen und Fallen stehen zu bleiben, ohne vorher die Sache fest zu setzen, in deren Absicht diese Dinge steigen und fallen sollen. Drittens vergleichen wir den Werth des Silbers bald mit dem feinen, bald mit dem beschickten Silber; und das machet die Münzsprache abermals unverständlich. Viertens ist der Mißbrauch der Wörter in Benennung der numertischen Währung, eine Ursache dieser Schwierigkeit; und hierzu kömmt noch fünftens die Dunkelheit der Ausdrücke bey den Schriftstellern, wenn sie von den Veränderungen des Geldwerthes reden. Z. E. die französische Schriftsteller reden alle Unbewusstungen der Monarchie hindurch von Summen Geldes in Livres und Kronen; (die Deutschen von Thaler

und Gulden). Und doch sind diese nämlichen Begriffe fast nach jedem Jahrzehend unterschieden. Ingleichen, ein Schriftsteller faget: der König setzte das Geld um 5 p. C. höher. Dergleichen Ausdruck versteht kein Mensch. Die 2 — 7te Frage geht den erhöhten Werth der Münze durch die Münzkosten an, und wird zugleich auf Frankreich und England angewandt. 8te Frage. Ist es den Fürsten vortheilhaft, den Gehalt ihrer Münze zu erniedrigen? Hr. St. antwortet: ihr Interesse erfordert es, den Gehalt ihrer Münze herunter zu setzen, wenn sie Schuldner sind, und ihn zu erhöhen, wenn sie Gläubiger sind; aber allemal mit Unrecht. Wenn Fürsten, die selbhergestalt ihre Unterthanen rupren, sich nicht selbst rupfen wollen: so ist es nöthig, daß sie vorher ihre Schatzkammer mit Gelde anfüllen, alsdenn den Münzgehalt verringern, und endlich bezahlen. Sind die Schulden bezahlt, und die gewöhnlichen Ausgaben nach der Einnahme eingeschränkt, denn ist es Zeit den Gehalt wieder zu erhöhen. Hr. St. beruft sich hierbey auf das Beyspiel eines deutschen Fürsten, der sich anziht (er schrieb dies im Jahre 1760) dieses Kunstgriffes gegen seine Feinde bedienet, die nicht seine Unterthanen sind. Er nennt ihn den großen Meister in der Regierungskunst und Staatswirthschaft. Es heißt von ihm S. 68: er greift nicht seine Einkünfte, sondern seinen Schatz, an. Er gehöret als: zu der Klasse der Schuldner, und dem zu Folge setzt er ordentlicher Weise alle Jahre die Münze eines andern Fürsten, deren er sich aber bedienet, herunter. Er meynt, wenn der Krieg vorbei, und dieser Fürst wieder Gläubiger ist, wird er dieses schlechte Geld unterdrücken, und den vorigen Gehalt wieder herstellen. Herr St. bedenkt hier nur nicht, daß dieser Fürst gewiß durch die Herunterse-

zung des Geldes seine eigene Unterthanen würde mitgenommen haben, wenn er den Krieg nicht auf fremden Boden geführt hätte. Es ist wahr, dieser Fürst war Schuldner; aber seine Gläubiger waren die vielen hunderttausend Menschen, die er alle 5 Tage zu löhnen hatte. Kamen diese mit dem erniedrigten Gelde nicht aus: so wies er ihnen schon andere Mittel an, wodurch sie auf Kosten fremder Unterthanen das Maul und den Leib hinbringen konnten. Die Provision und Kriegsbedürfnisse wurden immer nach dem alten Werthe der Münze, oder welches einerley ist, durch so viel mehrere Stücke der schlechten Münze bezahlt. Und dieses gieng abermals nicht aus seinen Einkünften, sondern aus seinem Schatz, wie Herr St. sich ausdrückt; welcher durch eine kleine Ausschreibung von ein paar Millionen mehr, leicht zahlbar gemacht wurde. Hr. St. hat indessen ganz Recht, daß diejenigen, die wider das Verfahren dieses Fürsten geschrieben haben, schlechte Gründe angeführt haben. Es ist weder dem Interesse eines Fürsten entgegen, der sich dessen bedienet, noch dem Commerz nachtheilig, unerachtet es Dütot, wiewohl sehr ungründlich, dargethan hat. Auch den Fabriken schadet es nicht. Denn diese müssen ihre Preise nach der Proportion mit der Münzbenennung erhöhen. Und man hat nur den Kaufleuten auf die Finger zu sehen, daß sie die Fabricanten nicht mit den Preisen drücken. Wie gesagt, es ist ein Nothfall, und Noth hat kein Geböth. Aber die rechten Gründe wider dieses Nothverfahren sind folgende drey. Es verwirrt die Begriffe des Volkes in Absicht auf den Werth: es beraubet die ganze Klasse der Schuldner, wenn der Gehalt erhöht; und die Klasse der Gläubiger, wenn er erniedriget wird. Es wirft den Credit überten Haufen. Und dieser

Dieser letzte Umstand machet dem Verfahren ein Ende. 9te Frage: welches ist die beste Gestalt, die man der Münze geben kann? diejenige, welche sich am wenigsten abnutzet, und das wäre die cylindrische Form, deren Höhe ihrem Durchmesser gleich kömmt. Das ist wahr, aber die Unbequemlichkeiten bey dergleichen Münzgestalt, und ihrer daher entstehenden Schwere, -ist sehr groß. Bey großen Sorten gieng sie an. Denn ich glaube allerdings mit Hrn St. S. 69, daß die großen Herren nicht so wohlthar auf seyn sollten, ihr Bildniß dem Volke in die Hände zu geben; als vielmehr die Quantität der feinen Metalle in jedem Stücke zu betrachten und das thut auch so ziemlich der heutige Conventionsfuß. Der Münzeinrichtung in Deutschland ist Hr St. sehr günstig, und empfiehlt recht dringend, daß man sie in England einführete. Die kleinern Münzen in Deutschland von vermischem Metalle, und von weit geringerm Gehalte, als die andre größere Münze, sieht er für eine vortreffliche Einrichtung an. 7tes Kap. Von den Verordnungen in Frankreich in Ansehung der Münzen, der Barren, des Gold- und Silbergeschirres. Dies ganze Kapitel zeigt den Vorzug, die Münzkosten an, die Münze zu schlagen, und wie dabey weder an feinem Metalle für die Münzstätte, noch für die Goldschmiede ein Mangel entsteht. Der Preis der Münzkosten bey den feinen Metallen in Frankreich ist von dem Silber in den Münzen unterschieden; und ersteres steht nach dieser ihrem Werthe 52 Livres 14 Solis, für die Mark; welche gemünzet 50 Livres 4 Solis werth ist. Aber der König hat, die Goldschmiede zu begünstigen, den

Preis der Mark des verarbeiteten Silbers auf 52 Livres gesetzt, also 14 Solis unterm Werthe des gemünzten, mit Einschluß des Preises der Münzkosten. Daher schmelzen die Goldschmiede in Frankreich niemals Münze ein. Das Einzige, was Hr St. in der Französischen Münzeinrichtung zu verbessern findet, wäre der Nachlaß, den der König auf das Gewicht und auf die Feinheit zugestanden hat. Denn es passieren den Arbeitern 15 Grän Verlust an der Währung des Gewichtes. Wenn die Mark 4608 Grän fein Gold enthält, so dürfen die Arbeiter nur 4593 Grän Probegold in der Mark liefern. Die Befestigung des Goldes in Frankreich ist 22 Karat fein. Darauf werden den Arbeitern $\frac{3}{4}$ eines Karats Nachlaß in der Proportion gegeben; und folglich hat sie 692 Theile fein zu 76 Theile Zusatz. 8tes Kap. Von den Verordnungen, die wegen der Münzeinrichtung in Holland beobachtet werden. Die Münzsachen in den vereinigten Provinzen sind viel verwickelter, als in Frankreich und England. Diese Verwickelungen zeigt Hr St. gleich zu Anfange des Kapitels, S. 79, folgendermaßen an. — Hier zeigt sich uns ein Volk, welches, im Betracht der Handlung und des Geldes, das scharfsinnigste Volk in der Welt ist, und sich demnach durch alle Inconvenienzen eines übel eingerichteten Münzwesens, und alter abgetragener Silbermünzen, hindurch arbeitet, seine Rechnungen mit Hilfe des Ligo führet, seine Species wäget, für leichtes Gewicht Nachlaß giebt, Silber um Silber, Gold um Gold kauft, als ob es unmöglich wäre, den Werth dieser Metalle in eine Gleichheit zu bringen, und seine Handlung mit einer ungeheuren Anzahl Märker, Juden und Cassirer beschweret, ohne deren Hilfe es in Holland unmöglich ist, beträchtliche Summen in baarem Gelde

zu empfangen, oder zu bezahlen. -- Hr St. setzt indessen hinzu, diese Verwirrung für einen Fremden ist dem Holländer gar keine. Die Handlung hat dafelbst ihre vortreffliche Gleichförmigkeit mit dem Münzsysteme. Die vielen Nebenankosten fallen nicht auf den Kaufmann, sondern auf den Handel, wodurch die Waaren zwar etwas höher im Preise stehen, aber auch eine unzählliche Menge Menschen ihr Brod haben. Denn diese leben bloß von den obangezeigten Unordnungen bey dem Münzwesen. Die holländischen Münzeinrichtungen S. 80 u. ff. übergehen wir.

Das vierte Buch handelt von Credit und Schulden. Zwar hatte Herr St. schon im 27sten Kap. des 2ten Buches die Grundsätze des Credits zu beleuchten angefangen. Hier aber geschieht dies viel allgemeiner und näher. Folgende Fragen werden hier vornehmlich untersucht: Was der Credit sey? worauf er sich gründe? welches die verschiedenen Satzungen desselben seyn? auf welche Art und Weise er in guten Stand zu setzen und zu erweitern sey? wie er zu unterstützen sey? wie man ihn so sanft, als möglich, fallen lasse, wenn ihn keine menschliche Klugheit länger anfrecht erhalten kann. Hierbey wird alles Geheimnißvolle gehoben, welches viele politische Scribenten bey Abhandlung des Credits zu finden glauben. Das ganze Buch theilet sich in vier Theile. Im ersten werden die Grundsätze erwiesen, die den Preis der Interessen reguliren, weil dies der Grund des ganzen ist. Im zweyten folgen die Grundsätze von den Banken, und dabey die Lehre der einheimischen Circulation. Im dritten die Grundsätze des Wechsels, und die wichtige Materie von Schulden und Geldborgen, und von der ganzen ausländischen Circulation. Im vierten die Grundsätze des öffentlichen

Credits. 1stes Kap. Den Credit nennt der B. die billige Erwartung desjenigen, der irgend einen Contract seiner Seite erfüllt, daß der andere Theil seinen gegenseitigen Verbindungen nachkommen werde. Er ist also ein auf guten Fuß gesetztes Vertrauen zwischen Menschen, das sich auf die Erfüllung ihrer Verbindungen bezieht. Dies Vertrauen können die Gesetze zwar unterstützen, aber die Gebräuche allein können es errichten und einführen. 2tes Kap. Den Gegenstand des Credits machen nur solche Contracte aus, die eine Verbindlichkeit etwas zu geben und wieder zu geben in sich enthalten. Folglich muß man den Gegenstand des Credits als eine Verpflichtung betrachten, entweder für empfangenen Werth, oder aus einigen Ursachen, die die Partheyen anzeigen, Geld zu zahlen. Also sind Credit und Schulden immer unzertrennlich. Und da es anight, bey eingeführter Handlung und Industrie, ein Grundsatz ist, daß kein Geld bey einem Eigenthümer fruchtlos liegen müsse: so sind die Zinsen derjenige Früchte, welche mit Ausleihung desselben erworben werden. 3tes Kap. erweist, daß das Leihen auf Interessen, nach gegenwärtiger Verfassung der Gesellschaft, nicht zum Besten des Leihenden, sondern zum Besten der ganzen Gesellschaft, eingeführt, und folglich eine ganz gute politische Einrichtung ist. Aber der Fuß für die Interessen muß nur richtig bestimmt werden, damit eines Theils die Unterdrückung der Wucherer hintertrieben; andern Theils dem Leihenden ein so billiger Vortheil zugestanden werde, der ihn reizen kann, sein Geld um gemeinen Nutzen circuliren zu lassen. 4tes Kap. der Grundsatz, welcher zu allen Zeiten in jedem Staate den wichtigsten und angemessenen Fuß der Interessen regulirt, beruhet allemal auf der Anzahl Personen, die Geld

Geld borgen wollen, und auf der Anzahl derer die auszuleihen verlangen; ingleichen auf der Summe, die von denen, welche borgen wollen, gesucht, und auf einer gewissen Summe, die von denen, welche leihen wollen, angeboten wird. Die Borgenden wünschen die Zinsen so niedrig, als sie können, zu stellen; und die Leihenden suchen, aus ähnlichem Grundsatz des Eigennuzes, sie so hoch, als möglich, zu treiben. Hieraus entsteht eine Art von Geldmarkt. Der Preis des Geldes ist das Interesse, oder der eigentliche Zinsfuß. Und es findet sich auf diesem Geldmarkte nach Beschaffenheit der Umstände eine Concurrenz, unter den Borgenden; und Leihenden selbst. Wird mehr Geld zum Borgen gesucht, als zum Leihen ausgeboten wird, so findet sich eine Concurrenz unter den Borgenden, und die Zinsen steigen. Wird aber mehr Geld zum Leihen ausgeboten als zum Borgen gesucht wird, so entsteht eine Concurrenz unter den Leihenden, und die Interessen fallen. Wenn nun diese Concurrenz zwischen Borgenden und Leihenden auf einen festen Fuß gesetzt und die Schwankungen derselben gehindert werden: so wird eben dadurch der Zinsfuß fest gestellt, und das Steigen und Fallen der Zinsen gehindert. Das ist aber schwer: Denn da die verschiedenen Zweige der Handlung und des Fleißes bald höhere bald geringere Vortheile bringen, so wird, nach Proportion der Vortheile der Borgenden, von diesen bald mehr bald weniger Interesse angeboten: Aber dennoch werden und können sie niemals mehr Interesse anbieten, als ihr Vortheil leidet, den sie mit dem erborgten Gelde machen können. Daher ergibt sich, daß auch durch diese Klasse der Borgenden, die nämlich mit dem erborgten Gelde werben, der Zinsfuß schon durch sich eine gewisse Regulirung

bekommen würde; wenn nicht eine andere Klasse der Borgenden da wäre, die nur darum Geld borgen, daß sie es verschwenden. Und bloß um dieser Letztern willen ist ein Statut zur Regulirung des Zinsfußes nöthig; denn sie fallen sonst dem Wucherern in die Hände, und halten die Zinsen in die Höhe. Daher schränkt der Staat den Credit dieser Borgenden ein, daß sie das Geborgte auf ein solides Eigenthum, auf Ländereyen versichern müssen. Solchergegestalt geschieht die Verschwendung ihres Vermögens nur nach und nach. 5tes Kap. Es kann also ein Staatsmann wohl verhüten, daß die Zinsen nicht über den gewöhnlichen Preis des Begehres steigen. Aber, daß sie unter diesen Preis kommen, das kan er nicht so zwingen, wenn es gleich der Nutzen der Handlung erforderte. Denn diejenigen, die Geld haben, werden es, gegen höhere Zinsen, außerhalb Landes verleihen: Sie werden es von denen, die es auf ihre Ländereyen im Lande hatten, wegnehmen, und diese dadurch ins Elend stürzen. (Die Fortsetzung, folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1), *Inclytæ Wittebergensis Academiae Monumenta publica*, sive Conspectus Dissertationum, Programmatum. cer. A. R. S. 1770 in. *Fabulis publicis propositorum; accesserunt Nomina Doctorum. Licentiatorum et Magistrorum ibi renunciatorum.* opera et cura Io. Christiani Fenschelii et Io. Gottlob Hartmanni, Acad. Witt. b. Ministr. publ. 1771; bey Dürren 2^{ten} Bogent. Wir sehen doch mit Vergnügen daraus, daß bloß die eigentlicher akademischen hier gedruckten Arbeiten dies Jahr auf 6 ganze Alphabethe betragen haben.

2) *De arbore cognitionis bonæ ac malæ ab arbore vitæ diversa*, commentatio M. Conr. Diet.

Diet. Francisci Lehmanni, coet. Euang. Weltslebii ac Endorfii P. itemque Soc. Oec Lipsi. membr. honor. 3 Bogen bey Dürren in 4.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach beym Kreisamte Wittenberg auf Johann Gabriel Nüschens, Bürgers und Steinschneiders in der hiesigen Amtsvorstadt, beschehenes Anbringen und Gesuch, daß, da der ehemalige Organist bey der Schluß- und Universitätskirche zu besagten Wittenberg, Johann Andreas Gast, ihm, untern 25ten Octobr. des vorigen 1770sten Jahres, gegen eine creditirte Schulpost von 100 Rthlr. in einer verschlossenen Koffer ein Pfand zurück gelassen, und solches binnen 4 Wochen einzulösen verprochen, dieses aber nicht gethan, vielmehr heimlich weggegangen und flüchtig worden, selbiger daher zu Wiederlösung dieses Pfandes, gegen Bezahlung soltha ter 100 Rthlr. per Edictales citirret werden möchte, hierauf solches bewerkstelliget, und ernannter Gast citirret worden, solhanes Pfand annoch vor Ablauf des hierzu angelegten Termins, den 28ten Jun. z. c. gegen Bezahlung derer darauf creditirten 100 Rthlr. einzulösen; widrigenfalls aber, daß nach Verkauf dieses Termins, der verschlossene Koffer, worinnen das Pfand befindlich, werde eröffnet, und letzteres gehöriger maßen beym Kreisamte Wittenberg öffentlich verauctionirret, und von dem zu erhaltenden Kaufgelde der Creditor Nüschke, wegen mehr erwählter 100 Rthlr. Kapitals sammt Interesten und Ankosten befriediget werden, genärtig zu seyn: Als ist solches noch hierdurch bekannt zu machen gewesen.

2) Von der 7ten Dresdner Kirchenlotterie, welche in 40000 Loosen besteht, und in 6 Klassen vertheilt ist, zu welcher die Einlage in die 1te Klasse 6 gr. in die 2te 9 gr. in die 3te 15 gr. in die 4te 1 Rthlr. 6 gr. in die 5te 1 Rthlr. 6 gr. und in die 6te 1 Rthlr. 6 gr. baar beträgt, und wofür in der letzten Klasse Kapitalia von 10000, 5000, 2000 und 1000 Rthlr. außer denen sowohl in dieser als den ersten 5 Klassen verschiedentlich

befindlichen großen, mitteln und kleinen Gewinnsien, zu erlangen sind: Kann man sowohl einzelne als Compagnieloose bey dem Uebernehmer, Herrn Plos alhier, haben.

3) Bey dem Buchdrucker Gerdesius alhier ist zu haben: J. G. V. von Wichmannshausens Abhandlung über die Schönheit des Geistes, Herrn Moses Mendelsohn in Berlin zugeeignet. in 4. Wittenberg 1771 à 3 gr.

4) In der Expedition des Wochenblattes sind accuratere Thermometer nach den hiesigen Observationen, mit einer und zweyen Scalen, nach Reaumur's, Fahrens und Fahrenheit's Methode eingerichtet, à 1 Rthlr 8 gr. bis 2 Rthlr 12 gr; ingleichen Nonusse mit Pariser und Londoner Fuße zugleich à 1 Rthlr 8 gr. bis 2 Rthlr 12 gr. zu Barometern zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 1 bis 7 Febr. Hr Berner und Conf. Kauf. gehen durch nach Leipzig; Hr Appellat. Rath v. Trepden geht durch; Hr Superintendent. M. Crotaneger, aus Barby, angekommen; Hr Kühne, Hr Dieler und Hr Gerich, Kaufleute von Leipzig gehen durch nach Berlin; Hr Mr. Förster geht durch; Hr Ober- Amt's Negierung's Secretär Frosch kommt von Dresden retour.

VI.

Preis vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 6 Februar.

1 Scheffel Weizen	1 Rthl. 21 gr.	— pf.
1 — Roggen	1 — 16 —	—
1 — große Brangetse	1 — 2 —	—
1 — kleine Gerste	— 21 —	—
1 — weißer Haber gehäuft	15 —	—
1 — Heidehorn	14 —	—
1 Pf. 16 Loth — Quent. Brodt	1 —	—
— 12 — — — —	—	3 —
— 7 — 1 — — — —	—	3 —
1 Pfund Rindfleisch	— 1 — 10 —	—
1 — geringeres	— 1 — 9 —	—
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —	—
1 — Schafensfleisch	— 1 — 9 —	—
1 — Schweinesfleisch	— 2 —	—
1 Ranne Butter	— 7 —	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verordnete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

so fern sie noch nicht ganz scirrhöß geworden, wiederum öffnen, oder ihrer Verstopfung vorbeugen können. Und dazu ist nun das Antimonium, als ein stark reinigendes, eröffnendes und die Transpiration beförderndes Mittel allerdings das beste. Die Seife, die so viel seltene Wirkungen im menschlichen Körper thut, ist hier, in der Länge gebraucht, nicht zu verwerfen; denn sie ist ein directisches und auflösendes Mittel. Die Bleyasche wird auch empfohlen, und zwar theils der kaltschen, theils der feinen arsenikalischen Theile wegen, die sich im Bleye finden. Dies ist die Ursache, warum auch Bleyplatten in den Schweinetrog genagelt werden. Denn die arsenikalischen Theile des Bleyes lösen sich allmählig in dem Gefässe auf. Aber die Gifte sind, in der kleinsten rechtmässigen Dosis und Composition gegeben, eine Arznei. Das Antimonium und einige andere natürliche Mittel wider die Finnen empfiehlt schon der betagte und sehr verdiente russische Arztiater, Hr. Joh. Bernh. von Sifcher, in seinem liefländischen Landwirtschaftsbyche, worinnen von allen Krankheiten der Thiere, außer den besten und richtigsten Arzneymitteln, die physiologischen Begriffe der Krankheiten ganz kurz angegeben werden. Er schreibt p. 244. Man muß den Schweinen, außer ihrem gewöhnlichen Winterfresse, zuweilen Senf, Knoblauch, Zwiebeln, Wacholderbeeren, auch etwas glänzenden Ofenrußes, und vor allen das Antimonium ein Loth pro dosi geben. Letzteres machet sie fett und frey von Finnen, und ist ihnen so nöthig als den Schafen das Salz. Und p. 245. die gemästet werden sollen, müssen nothwendig vorher Senf, Ofenruß, und vor allen Antimonium, einige Wochen vorher bekommen, damit sie nicht sinnig werden; oder auch Bleyasche mit Lorbeerern u. s. w. —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung von Senarts Grundsatzen der Staatswirthschaft.

Steigen die Interessen in einem Lande höher, als es mit dem Vortheile der Handlung bestehen kann, so kömmt solches von der Verschwendung derer her, die liegende Gründe besitzen. Als denn hat der Staatsmann folgende Mittel in Händen, die Interessen herabzusetzen: 1) daß man die Verschwender in ihrem Vorgehen einschränke; 2) daß der Staat mit Vorgen einhalte; 3) daß man durch Abzahlung der Schulden so viel öffentliches Geld, als möglich, zu Markte bringe. Hat ein Staatsmann durch diese Maasregeln den Preis des Geldes, das ist die Zinsen, weit unter den gesetzmässigen Preis gebracht: so kann er durch eine Verordnung verhindern, daß er nicht wieder so hoch, als vorher, steige. Er muß aber allemal dabey auf den Zustand des Credits derer mit seinem Staate wetteifernden Nationen sehen. J. E. Wenn die Interessen in einem Lande durch das Gesetz auf 5 p. C. beschränket seyn, und es wird das Land durch eine gute Einrichtung in Stand gesetzt, willig zu 3 p. C. Geld zu bekommen, so würde daraus ein merklicher Vortheil entstehen, wenn man den gesetzmässigen Fuß auf 4 p. C. herabsetzte. Würde er aber auf 3 p. C. wie die Staatszinsen, heruntergebracht, so könnten die Ländereybesitzer in große Verlegenheit gerathen, wenn ein Krieg plötzlich eine Revolution, zum Besten des Geldes, verursachete. Gros Kap. Dies geht den Fall an, wenn Großbritannien die Zinsen unter die Gleichheit der Stock oder Actien heruntersetzte. Ztes Kap. Niedrige Zinsen sind besonders zur Vertreibung ausländischer Handlung vortheilhaft; und man kann die Zinsen am besten

nier

niedrig halten, wenn man die Circulation vollständig und genugsam erhält, und zu dem Ende die Umschmelzung unbeweglicher Güter erleichtert. Dieses Mittels haben sich die Kaufleute bey Errichtung der Banken auf Hypothek bedienet; und Leute, die Ländereyen haben, können noch auf eine lange Zeit, ebenfalls wie die Handelsleute, Mittel erfinden, wohlfeiler als icht zu borgen. Niedrige Zinsen sind also das große Erfoderniß zur Unterstützung des öffentlichen Credits sowohl, als der ausländischen Handlung. 2tes Kap. Aber aus denselben kann doch die Größe und der Vortheil der Handlung nicht allein beurtheilt werden. Diejenige Nation gewinnt bey ihrem Handel das meiste, die von dem übrigen Theile der Welt den größten Ueberschuß an sich zieht. Aber dieser Ueberschuß ist nicht aus dem Zinspreise zu beurtheilen, weil dieses mehr auf die Gewohnheit und Veltzen, als auf den Zustand der Industrie ankommt. Niedrige Zinsen können also viel eher und eigentlicher der Maasstab des öffentlichen Credits, als der ausländischen Handlung genannt werden. 3tes Kap. Hieraus schließt der Verf. daß der Preis der Interessen nicht nach der Zunahme des Reichthums fällt. Er beruhet auf den Gebräuchen und Gesinnungen eines Volkes, und verändert sich mit denselben. Der ganze 2te Theil dieses Buches handelt von den Banken, deren Grundfage und wesentliche Einrichtung Hr St. in 39 Kapitteln untersucht, und die Eintheilung derselben nach dem verschiedenen Credit macht, worauf sie gegründet sind: nämlich nach dem Privatcredit, kaufmännischen Credit und öffentlichen Credit. Diesen Theil sowohl, als den 2ten vom Wechsel, wolten wir, der Abföhrung wegen, bey seite setzen, und wenden uns gleich zum 4ten Theil vom öffentlichen Credite. 1stes Kap. Der Credit eines Staats gleicht in den meisten

Stücken dem Credit einer Privatperson; nur mit dem Unterschiede, daß ein Privatmann, wenn er eine Schuld macht, selbst dafür haften muß. Wenn aber ein Staat eine Schuld macht, so stehen diejenigen, die im Namen des Staats die Sache besorgen, nicht dafür ein. Daher kömmt es, daß Privatpersonen weit ängstlicher für die Bezahlung ihrer Schulden sorgen, als Staatsleute, die dem Staat für das Publicum verwakten. Ein anderer Unterschied ist dieser, daß öffentliche Schulden auf die Glückseligkeit eines Staats macht so großen Einfluß haben, als Privatschulden auf das Wohl des Schuldners. Das Interesse eines Privatschuldners ist einfach und nicht zusammengesetzt, als Staatsleute, die dem Staat ist so verwickelt, daß seine Schulden, wenn solche den Bürgern zu bezahlen sind, im Ganzen genommen, ihm eher vortheilhaft als lästig sind. Beym öffentlichen Credit ist es eine Grundmaxime, daß man die getroffene Verbindung treulich erfülle; daß man zu Bezahlung der Zinsen von allem geborgten Gelde einen immerwährenden Fonds ansetze; daß man die Freyheit fest setze, die Verschreibung mittelst einer damit gleichkommenden Bezahlung einzulösen, ingleichen das Kapital auf eine bequeme Art von Hand zu Hand überzutragen. Aus dem Anwachs der öffentlichen Schulden folgt eine verhältnißmäßige Beysteuer aus dem Privatguthume, und hieraus folgt eine Bewegung in der Bilanz des einheimischen Reichthums. Denn es finden sich gar bald eine Menge von Leuten, die baar Geld besitzen, und denen, als öffentlichen Gläubigern, das Einkommen einer ganzen Nation übertragen wird. In Monarchien, wo sich die Staatsschulden häufen, kann weit eher ein Nationalbankerott entstehen, als in Regierungen, die nach Republikanart eingerichtet sind. 2tes Kap. Die Lazen dienen zur sichern Grund-

lage des öffentlichen Credits, wenn sie regelmäßig eingerichtet sind. 3tes Kap. Hier wird aus den besten Privatnachrichten ein richtiger Entwurf von den Einkünften Frankreichs gemacht, selbige werden mit den Engländischen Einkünften verglichen, und endlich daraus ein Schluß gezogen: daß die Einkünfte beyder Nationen, nach Maasgabe ihrer gewöhnlichen Ausgaben, einander ziemlich gleich seyn, und daß sich daher ihre beyderseitige Macht im Kriege lediglich nach ihrem derzeitigen Credit richte. Aber bey Vergleichung dieses beyderseitigen Credits kommen im 7ten Kap. zwey Stücke in Erwägung. Zuerst das Zutrauen der Welt in die Sicherheit ihrer beyderseitigen öffentlichen Treue. Und hierinn hat die brittische Nation ganz und gar den Vorzug. Zweytens die Sicherheit und die Größe der Fonds, welche zur Sicherheit der künftiger Bedürfnisse wegen, zu erborgenden Summen angeschafft werden müssen. Und diese Fonds sind in Frankreich nicht immerwährend, können es auch nicht seyn, und noch dazu sehr lästig, weil sie dem Sinne und der Einrichtung der ganzen Nation entgegen sind. — Denn sie bestehen im zehenden und zwanzigsten Pfennig, in der doppelten Kopfsteuer, in den außerordentlichen Auflagen auf die Geistlichkeit und andere Staatskörper. Hergegen in Großbritannien ist der größte Theil der Einkünfte bereits beständig, und die einzigen beyden Stücke der jährlichen Bewilligungen, die Landtaxe und der Malzoll, sind so gar beschwerlich nicht, auch der Denksungsart des Volkes nicht so sehr entgegen, daß die Einhebung derselben im geringsten unsicher würde. 8tes Kap. Hier wendet der V. die Grundsätze des Creditwesens in Frankreich und England auf die Folgen eines übertriebenen Credits und des Anwachsens der Schulden an. Wenn die Vermehrung der öffentlichen

Schulden nicht im Zaume gehalten wird, wenn sie sich beständig anhäufen können, und die Nation sich diesem Verfahren unterwerfen muß: so wird zuletzt alles Einkommen des Staats verschlungen, und immer einem Haufen von Gläubigern nach dem andern übertragen. Daraus folgt denn gemeinlich ein Bankerott, 9tes Kap. der entweder aus einer überlegten Handlung der Regierung, oder aus den natürlichen Folgen eines übertriebenen Credits entsteht. Die Umstände, unter welchen ein überlegter Bankerott ein kluger Anschlag ist, sind unmöglich fest zu setzen. Der einzige Endzweck dabey würde seyn, den von dem Taxen Unterdrückten aufzuhelfen. Aber es ist darauf zu sehen, daß eine dergleichen Veränderung nicht plötzlich geschehe. So lange die Schulden einer Nation ihren Unterthanen zukommen, und so lange irgend ein Ueberschuß an sie zu bezahlen bleibt, so lang kann kein Anwachs der Schulden nothwendig einen Bankerott verursachen. Denn es ist ein Widerspruch, daß eine Nation an sich selbst bankerott werden könne. Wenn sich aber bey dem allgemeinen Zustande der Bezahlungen zwischen einer Nation und der Welt eine jährliche Bilanz findet, welche weder durch Bezahlung noch Credit ausgeglichen werden kann, alsdenn ist freylich ein Bankerott unvermeidlich. Daher läßt sich der genaue Umfang des öffentlichen Credits bestimmen, wenn man ein wachsames Auge auf die Zunahme der Schulden richtet, die Fremde zu fodern haben, und diese mit der vortheilhaften Handelsbilanz vergleicht. Fangen diese Schulden und Bilanz an, einander ziemlich gleich zu werden, so muß unfehlbar ein Staatsbankerott erfolgen; falls nicht sogleich ein Theil des Kapitals der öffentlichen Schulden, durch eine Vermehrung der öffentlichen Steuern abgetragen wird. 10tes Kap. Methoden öffentliche Schulden

den zu machen und abzutragen. Das erste beym öffentlichen Schuldenmachen ist die Errichtung eines Fonds zu Erfüllung der öffentlichen Verbindlichkeiten. Dieser erwirbt das Vertrauen des Leihenden. Hiernächst muß ein ausgebreiteter Creditplan im Lande errichtet werden, der zu allen Zeiten hinreicht, die Circulation vollständig zu erhalten. Und da auswärtige Ausgaben oft den Fonds der Circulation im Lande verzehren, und eine Menge von Beschwerden verursachen; so wird diesem Uebel dadurch abgeholfen, daß der Staat durch Erdffnung von Unterzeichnungen in fremden Ländern borget, und davon jährlich die Zinsen bezahlt. Eine nationale Verlegenheit schreibt Hr St. mehr einer zu schwachen Circulation als dem eingeschränkten Eigenthume zu. Die öffentlichen Schulden abzutragen, hat er sechs Arten, vermittelst der Hülfe des sinkenden Fonds, der 1) jährlich zum Abtragen gewisser Kapitalte, nach der Wahl des Staats; oder 2) nach einer gewissen Regel, in Bestimmung des Vorzugs, angewandt werden kann; oder 3) daß der Fonds zur Bezahlung eines verhältnismäßigen Theils des ganzen ausstehenden Kapitals angewiesen wird; oder 4) durch Herabsetzung der Zinsen des Kapitals; oder 5) daß alle Kapitalte in bestimmte Annuitäten verwandelt werden, die mit dem Umfange des sinkenden Fonds im Verhältnisse stehen; oder 6) durch Lotterien, dabey der Staat gewinnen kann, was die Spieler verlieren wollen. Bey jeder dieser Arten zeigt der B. die Vortheile und die Schwierigkeiten. Mit dem zisen Buche, von den Taxen, wird dieser Auszug künftigen den Beschluß machen.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Herr Benjamin Calau, Churfürstl. Sächs. Hofmaler, ist von E. 1861. Universitäts- alhier zum akademischen Maler

angenommen und bestellt worden. Er wird, außer seinen Beschäftigungen mit Zeichnen und Portraitmalen, davon er hier ganz ungemein schöne Proben abgelegt hat, auch noch suchen die Anstalt zu treffen, hieselbst eine Fabrike zur Wachseleinwand für Regenschirme, Regenleider und Tapeten anzulegen, welche von der gemeinen sogenannten Wachseleinwand gänzlich verschieden ist; überdies auch noch eine Zeichen- und Malerschule für Künstler und Manufacturiers zu errichten, in welcher junge Kaufmanns- und Handwerksöhne, zu künftiger mehrerer Geschicklichkeit in ihrem Metier, Unterricht bekommen, und zugleich, dafern sie von fremden Orten hieher gegeben werden, gegen eine billige jährliche Vergütung mit Kost und anderer Verpflegung versehen werden können. Von dieser letzten wird sich ein andermal mehr sagen lassen; wenn Hr Calau nur erst wird bestimmen können, auf welchen Fuß und mit welcher Unterstützung diese für unsern Ort so rühmliche Anstalt ins Werk zu setzen sey.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

1) Der Buchdrucker, Joh Christoph Meßerer, in Schwäbisch-Halle, macht hierdurch bekannt, daß er ein für Schulen nützlichs Werk auf Subscription, oder nach Belieben auf Pränumeration, zu drucken angefangen hat. Es sind M. Christoph Johann Gottfried Kaymanns, Rectors der Annenschule zu Dresden, Versuche über die griechischen und latinischen Dichter. Es soll darinnen an ausführlichen Mustern gezeigt werden, wie die Dichter in Schulen zu erklären sind. Der erste Theil wird das erste Buch der Verwandlungen Ovids und einen Theil des zweyten enthalten. Man wird sowohl die Schönheit der Worte als Sachen entwickeln, und zugleich eine wohl gerathene poetische Uebers

Uebersetzung des sel. Winklers einschalten, so weit dieselbe vorhanden ist. Man hat den übrigen Jabeln eine eigene Uebersetzung in deutschen Versen beygefüget, und sie als eine Probe einer in der Zukunft mit Gott zu liefernden ganzen Uebersetzung voranschicken wollen. Die übrigen Theile werden die schwersten Oden Horazens und Pindars, nebst einem oder ein paar Büchern der Aeneide und Iliade und einem Schauspiel des Terenz und Sophocles, oder eines andern griechischen Dichters auf gleiche Weise erklärt liefern; also, daß es etwa 4 bis 6 Theile werden dürfte. Damit nun dieses Werk Schullehrern desto eher in die Hände kommen und Schulen nützlich werden möge; so will der Verleger, auf des Hrn. Verfassers Veranlassung, jeden Theil für 8 gr. an die Pränumeranten verlassen, ob er gleich gegen ein Alphabeth betragen wird. Diejenigen, so sich gefallen lassen wollen, Pränumeration zu sammeln, sollen auf 12 Exemplare das 13te frey bekommen. Ein jedes Zeitungscomitoir, so dieses Avertissement einrücket, bekommt einen jeden Theil gleichfalls unentgeltlich. Der Verleger wird auch für die Nachricht von gefundenen Liebhabern und Collecteurs die Kosten tragen. In Wittenberg wird Pränumeration beym Hn. Adj. und Rector Messerschmid angenommen.

2) Es ist das in der Koschitzergasse, der Steinbrücke gegen über, wohlgelegene brauberechtigte Gleisbergische Haus, so mit zwey vortreflichen Kellern und einem schönen Garten versehen ist, aus freyer Hand zu verkaufen. Noch andere Vortheile, die dabey sind, können Liebhaber nebst dem Werthe bey dem Eigenthümer selbst erfahren.

3) Nachdem die erste Ziehung der Werdauer Kirchenlotterie nunmehr beendigt, als können diejenigen, so unter des Kaufm. Dreyßig jun. alhier habenden Subcollecti- on, mit Gewinnsien herausgekommen, sel-

bige von dato an bey ihm abhohlen. Sämmtliche resp. Interessenten werden hierdurch benachrichtiget, daß die 2te Ziehung auf den 22 Febr. a. c. festgesetzt ist, und bittet man, die Einlage indiglist zu beschleunigen.

3) Die Liebhaber, welche hier oder auswärts die im 36 St. v. Jahr. p. 314 angezeigten Sternkegel, nebst der Beschreibung, zu haben wünschen, werden ersuchet, sich diesfalls an die Expedition des Wochenblattes zu wenden. Widrigensfalls ist man nicht Bürge, daß nicht ferner im Aufleben und Zusammensehen, wie bereits gesehen, an der Genauigkeit etwas versehen und der Gebrauch folglich gehindert werde; weil solche Kegel ohne vorgängige Revision bestellt und genommen worden sind. Die bey der Expedition kosten, nebst dem gebundenen Buche, 16 gr.

4) Die Wochenschrift, der redende Stumme, 1 bis 6tes Stück, ist in der Wochenbl. Expedition in Commision zu haben; und können Liebhaber die Continuation wöchentlich bekommen. Das Stück à 1 gr.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 3 bis 14 Febr. Hr Kaufmann Schäfer, von Berlin, geht durch; Hr Candidat Clauter angekommen; Hr Kaufmann Seydel von Leipzig, geht durch; Liebmann, ein Jude, geht mit der ord. Post durch.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 13 Februar.

1 Scheffel Weizen	1	1	21	gr.	—	pf.
1 — Roggen	1	—	13	—	—	—
1 — große Braugerste	1	—	2	—	—	—
1 — kleine Gerste	—	—	21	—	—	—
1 — weißer Haber gehäuft	15	—	—	—	—	—
1 Pf. 16 Loth — Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
— 7 — 1 — —	—	—	—	—	—	3 —
— 12 — 1 — —	—	—	—	—	—	3 —
1 Mähd Rindfleisch	—	—	1	—	10	—
1 — geringeres	—	—	1	—	8	—
1 — Kalbfleisch	—	—	1	—	6	—
1 — Schafsteifisch	—	—	1	—	10	—
1 — Schweinefleisch	—	—	2	—	—	—
1 Kannen Butter	—	—	7	—	—	—

gehören, ingleichen auf den Churfürstlichen Vorbergen, ferner in den drey Städten Schmiedeberg, Keimberg und Zahne, und endlich auf etlichen 30 Mühlen ergeben hat: so ist nicht zu zweifeln,

daß die Anzahl der umgefallenen Schafe im ganzen Wittenbergischen Kreisamtsbezirke noch wohl einmal so groß ausfallen dürfte. Hier ist der summarische Extract.

Von Michael 1769 bis Johann 1770 sind auf 23 Amtsdörfern jenseits der Elbe crepirt Auf 29 Amtsdörfern diesseits der Elbe Hierüber von der Stadtbeerde zu Wittenberg Von der Fleischerbeerde hieselbst In dem Rathsdorfe Chiesien „ „ „ „ Verkauf „ „

Stöde	Hafel	Tragende	jährige	Käffer	Summe
24	150	716	392	452	1734
20	134	679	732	646	2211
—	—	41	42	43	126
—	—	6	20	5	31
—	—	62	—	—	62
—	—	17	32	—	49
gänzliche Summe					
44	284	1521	1218	1146	4213

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß von Stewarts Grundsätzen der Staatswirthschaft.

3tes Buch. Von den Taxen und der gehörigen Anwendung ihres Belaufes. 1stes Kap. Taxe nennt Hr St. eine jede Steuer an Früchten, Dienstleistung, oder Geld, welche den Privatpersonen eines Staats, durch Befehl, oder Bewilligung der gesetzgebenden Macht, auferleget worden, um die Ausgaben der Regierung zu bezahlen. Diese Erklärung geht alle Taxen an, die jemals können auferleget werden. Er theilt die gesammten Taxen in drey Gattungen, in proportionelle, welche die Consumtion, oder eigentlich dasjenige betreffen, was man Aussehen nennen kann; dahin gehören alle Accisen, Zölle, Stempelrecht, Postgeld, Münzkosten u. s. w. In cumulative, oder willkürliche Taxen, die auf das Eigenthum gehen; als die Land- Kopf- Fenstersteuern. Auflagen auf Kut-schen und G. fände, ingleichen auf die Industrie u. s. w. und endlich in persönliche Taxen, die in persönliche Dienste bestehen. Die letzte geht die Arbeit und Dienste einer Person, und nicht deren Beutel, an. 2tes Kap. Alle Sachen,

die taxirt werden können, sind unter folgende Klassen zu bringen: 1) die Producte der Erde, 2) die Producte der menschlichen Industrie, 3) der persönliche Dienst. Aber bey allen diesen muß darauf gesehen werden, daß man nichts taxirt, als nur denjenigen Theil von Früchten, oder Producten, der nach Abzug aller darauf verwandten Kosten übrig bleibt. Alle übrigen Auflagen, die nicht mit der Quantität des reinen Productes, das heißt nach Abzug des Aufwandes und der Arbeit, im Verhältnisse stehen, sind unrecht. Dieweil aber die physikalischen Bedürfnisse zu einem Natur- oder Erbyproducte, wodurch alle Unkosten und Arbeiten auf ein Werk verstanden werden, so schwer zu bestimmen sind, auch ihr Verhältniß zum Ueberschusse, oder zum eigentlichen Werthe eines Productes, nur selten angegeben werden kann: so wird das Geschäfte der Taxen sehr verwickelt. Indessen ist dies nur die einzige rechte Art proportionelle Taxen aufzulegen, daß sie allein auf die Consumitenden Einfluß haben. 3tes Kap. Hier erklärt der V. die Operation, wie fleißige Leute Proportionaltaxen an sich zurück ziehen; und wie dies die einzige Ursache ist, warum die Taxen den Preis der Waaren erhöhen. Wenn die mit solchen Taxen belegte Waaren entweder von den Käufern, oder von den ar. etflamen Klassen,

Klassen, nicht consumiret werden, so werden sie die Taxen beständig an sich zurück ziehen, und im Verkaufe der Waaren wieder bekommen, wenn anders die Consumption der letztern nicht ein Artikel des Ueberflusses ist. Der Preis der Arbeit erhöht sich also durch proportionelle Taxen nach Maasgabe der Industrie, obgleich der Preis der taxirten Waare nach Maasgabe der Taxe erhöht ist. Je mehr die Taxen den Preis der Arbeit erhöhen, desto vortheilhafter können wir von dem Fleiße der Künstler und Handwerker urtheilen. 4tes Kap. der eigentliche Gegenstand der Cumulativtaxen sind die weitläufigen Eigenthumsgüter der höhern Klassen, die eine Verminderung zum Besten des Staats leiden können, ohne Gefahr, daß es ihrem Nothdürftigen Abbruch thue. Aber bey den geringern Klassen haben diese Taxen andere Wirkung. Sind es arbeitssame, so sollten sie in Stand gesetzt werden, das, was sie zum Besten des Publici durch Bezahlung der Taxe vorschießen, wieder von den reichern an sich zu ziehen. Sind es Bettler, so haben sie ohnedem nichts zu geben. Folglich haben die Proportionaltaxen vor den cumulativen diese großen Vortheile: 1) das Verhältniß zwischen der Taxe und dem taxirten Gegenstande ist bestimmt, 2) das Verhältniß kann jedermann bekannt seyn, 3) die Zeit der Bezahlung ist ordentlich und sicherweise. Denn wenn ihr die Waare bezahlet, so bezahlet ihr die Taxe mit, und die Freyheit, solche Waare zu kaufen, bleibt euch überlassen; folglich rechnet man, wenn ihr kaufet, daß eure Ausgaben mit eurem Einkommen im Verhältniß stehen. Aber bey den Cumulativtaxen ist es erstlich nicht möglich, das Verhältniß zwischen der Taxe und den Umständen der Person bezubehalten. Hiernächst ist es dem Staate unmöglich,

von diesem Verhältnisse gewiß zu seyn; endlich wird die Taxe zu einer Zeit eingefodert, wenn die Leute sich oft nicht dazu ange-schickt haben. 5tes Kap. Die vornehmsten Schwierigkeiten gegen die Proportionaltaxe, die der B. aber auch beantwortet, sind folgende. 1) Sie erhöhen die Preise der Waaren. — Es ist wahr, aber der Preis der Arbeit des fleißigen Mannes, der sie bezahlet, wird nur als eine Folge von dem Preise der Waaren steigen, indem er, nach Maasgabe seines Fleißes und seiner Sparsamkeit die Taxe wieder zurück zieht. Der B. bringt ein schönes Beyspiel von theuren Jahren an, wo die Natur gleichsam eine Taxe auf die nöthigsten Lebensmittel geletzt hat. Sie giebt dadurch der Klasse der Arbeitenden einen Sporn zum Fleiße, und gewöhnet sie zu einer Fertigkeit in der Mäßigkeit. 2) Die Proportionaltaxen vermindern die Consumption. — Umgekehrt, wenn die Taxen die Preise erhöhen, beweist es eine Zunahme der Consumption. Denn wenn die Consumption sich vermindert, so werden die Taxen nicht bezahlet, und die Preise fallen sogar zum Schaden der Arbeitssamen von selbst. 3) Sie sind bey der Eintreibung drückend und kostbar. — Wenn die proportionellen Taxen redlich bezahlet und ehrlich gehoben werden, so sind sie nicht viel kostbarer und bey weitem nicht so hart als irgend eine andere. In Frankreich sind die Unkosten für Einhebung der Cumulativtaxen nicht höher als 10 p. C. die der Staat darauf wendet. In England sind die Kosten für Einhebung der Accise nur 5 Pfund, 12 Schill. 6 Pfennig. auf 100 Pfund. Man sollte in der gegenwärtigen Art sie einzuhoben nur einige Veränderungen machen, so würde sie noch weniger kosten. Die Schärfe der Accisegeße trifft gar nicht diejenigen, welche die Accise bezahlen, sondern nur die, welche sie vor-schießen:

schließen. Wenn alle Leute redlich wären, so wüßte die Einhebung solcher Taxen weniger Beschwerden haben. Da dem aber nicht so ist, so muß man auf Mittel denken, die Abzichten, Unterschleif zu machen, zu hintertreiben. Der einzige Weg darinnen fortzukommen, ist, daß man es beschwerlich und gefährlich mache. Der V. schlecht mit einigen Aumweisungen, wie sowohl die Härte als die Kosten bey Eintreibung der proportionellen Taxen zu vermeiden sind. 6tes Kap. Hier untersucht er und verspricht ferner die Proportional und Cumulativtaxen. Cumulativtaxen kann derjenige, der sie bezahlt, nach Maasgabe seines Geldes, nicht wieder an sich ziehen: aber bey proportionellen kann er es. In so weit aber Jesumand, der zu den Klassen der Arbeitiamen gehört, müßig oder ausschweifend ist, wird jede proportionelle Taxe auf seinen täglichen Verdienst Einfluß haben, so wie jede cumulative Taxe auf das Einkommen von einem schon erworbenen Fonds Einfluß hat. Diese Grundsätze haben bey Auflage der Taxen großen Nutzen. Denn sie geben das Mittel an, vielen Cumulativtaxen, womit gewöhnlich die geringern Klassen belegt werden, alle Vortheile der proportionellen zu geben. 7tes Kap. Nutzen der Taxen: die Circulation wird vergrößert, der Fleiß befördert, die öffentliche Kasse vermehrt, und die Last der Bezahlungen nicht empfunden. 8tes Kap. Von Ausdehnung der Taxation. Cumulativtaxen werden auf das Einkommen aus beweglichen oder unbeweglichen Gütern gelegt. Erstere können sich allemal der Gewalt des Staatsmannes entziehen, die letztern nicht. Wenn daher die Cumulativtaxen zu ihrem äußersten Umfange ausgedehnet werden, so können sie das ganze Einkommen der unbeweglichen Güter, aber nur die Hälfte allein, verschlingen. Werden die proportionellen Taxen aufs äußerste ausgedehnet, so muß jede zu consumirende Sache zu Marke gebracht, und unvermerkt die Taxe darauf so weit erhöht werden, daß sie den ganzen Ueberfluß der konsumirenden verzehre. Nun ist der Staat Eigenthümer von dem ganzen Einkommen der unbeweglichen Güter, und die arbeitiamen Klassen vermehren allein, nach Maasgabe ihrer Sparsamkeit, ihr Vermögen. Proportionelle Taxen sind folglich im eigentlichen Verstande nicht möglich, wo eine Consumtion ohne Veräußerung geschieht; als z. E. wenn die Erdfrüchte von denen, die sie erbauen, auch wieder konsumirt werden. Wenn dies geschieht, so ist dies die schlimmste Art von Taxen. 9tes Kap. Die Folgen von gänzlicher Abschaffung der Taxen hemmen die ganze Glück-

seligkeit des gemeinen Wesens, und das Wohl der vornehmsten Klassen der Einwohner, welches Hr St. durch die Hauptklassen der Einwohner zeigt. Er führt den Beweis, daß Taxen, wenn sie vernünftig aufgelegt werden, gar keine Last sind. 10tes Kap. Die Taxen sind in so fern ein Sporn des Fleißes, in so fern ein vom Staat gehörig angewandter Belauf derselben die Circulation vermehren, und allen Arten des Fleißes neue Aufmunterungen giebt. 11tes Kap. Von allen Arten der Cumulativtaxen bringt diejenige am meisten ein, und drückt die Contributoren den am wenigsten, welche auf die Landgüter gelegt wird. Hier untersucht er die Natur der Landtaxen, wie sie in Frankreich und Großbritannien eingerichtet sind. 12tes Kap. Die beste Art eine Landtaxe aufzulegen ist diese, wenn man die Auflage allem auf die Landrente einschränkt, und nach Maasgabe derselben ansetzt. Aber, setzt er hinzu, wie läßt es sich denken, daß jemals in einem Lande, wo die Eigenthümer der Ländereien den Staat regieren, ein solcher Plan zur Ausführung kommen wird? Die richtige Verwaltung der Taxen ist das vornehmste Stück bey derselben. Die leichtste Methode für den Staat ist, sie zu verpachten. Allein sie führt verschiedene Schwierigkeiten für die Einwohner mit sich. Cumulativtaxen lassen sich besser durch Commissarien verwalten, als verpachten. Werden aber die Taxen verpachtet, so muß ihre Verwaltung öffentlich, oder so geführt werden, daß man alles nachsehen kann; und welcher Nachtheil läßt sich das thun? Man kann die Verpachtungen der Taxen dadurch am meisten erleichtern und verbessern, wenn die Vortheile unter dem Pächter und dem Staate ebenmäßig vertheilt werden. Bey dieser Untersuchung zeigt Hr St. daß das Geld, welches bey den Einwohnern entweder durch Verkauf oder Zahlung routiret, der wirkliche Fonds der Taxen sey. Wir brechen hier ab, und empfehlen dieses Buch allen demjenigen, die von der Staatskunst gesunde und richtige Begriffe haben wollen, weil dasselbe eine wahre Analyse der Staatslehre, und das einzige in seiner Art ist. Aber wie viele, die wirklich hin und wieder am Ruder sitzen, werden dies Buch zu lesen im Stande seyn? — Es ist hier in der Wochenbl. Expedition in Commission zu haben, 2 Theile 5 Thlr.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 2 Febr. geschah allhier der gewöhnliche Währungswechsel, wovon Hr Christian Gottlieb

Lieb Keisig die Stelle eines regierenden Bürgermeisters dem Hrn D. Christian Ernst Bauer auf dies ige Jahr, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, übergab. Die übrigen Stellen und Aemter sind unverändert, wie wir solche im 7ten St. vorigen Jahres angezeigt haben.

*) Herr Benjamin Gottlieb Heutler, aus Buckau im Churkreise, des heiligen Predigeramts Candidat, des Seminars ordentliches Mitglied, gieng am 15ten Febr. nach Torgau, um das dasige Sadvocatur anzutreten, wozu er von hieraus von E. Hochedeln Stadtmagistrate daselbst, vor Kurzem, ist berufen worden.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es sind am 20sten Jul. auf einem Dorfe, bey Wirrenberg gelegen, unter andern folgende Sachen, die vorzüglich kenntlich sind, Abends aus der Stube gestohlen worden: 1) ein kleiner silberner vergoldeter Becher, ungefähr 2½ Loth schwer, mit Laubwerk gezieret, oben etwas schadhafft, und unten ein paar Buchstaben, deren letzterer ein K ist, und eine Num. welche nicht so gleich erkennlich, eingestochen. 2) drey silberne Schlüssel, zusammen ungefähr 10 Loth wiegend; auf deren einem die Buchstaben M. L. verzogen; auf den andern beyden aber M. I. E. S. Past. Niem. 1736, steht. 3) Ein Messer mit einem starken runden silbernen Griffe, welcher oben mit Z bezeichnet ist. Wenn Jemanden hiervon etwas zum Verkaufe angeboten würde, oder er sonst Nachrichten davon geben könnte, der beliebe es an die Wochenbl. Exped. zu melden, und dafür ein gutes Douceur zu erwarten.

2) Eine landschaftliche Obligation von 1000 Rthlr. ist zu verkaufen, wo? erfährt man in der Wochenbl. Expedition.

3) Nachdem von Seiten hoher Landes-Deputation wegen Bekannmachung des zu Verbesserung der Maulbeerbaum- und Seidenkultur im Lande, gedruckten Avertissemens zum Unterrichte erlassen worden: Als wird denjenigen, so entweder Maulbeerbäume anpflanzen, oder bloß den Seidenbau zu treiben geneigt sind, wie auch denen, die zu einem und dem andern den erforderlichen Platz und gute Gelegenheit haben, solches nicht allein nochmals hierdurch bekannt gemacht, um die noch vorhandene Exemplaria in hiesiger Wochenbl. Expedition unentgeltlich abzuholen, sondern auch ein jeder bekens ermuntert, die hohen Ords darunter intendirte Absicht nach solchen

Avertissemens und Anweisung mit möglichstem Fleiße befördern zu helfen.

4) Bey dem Kaufmanne, Hrn Apel alhier, sind von der 7ten Dresdner Kirchen; wie auch von der 9ten monatlichen Leipziger Lotterie, so wohl einzelne als Compagnieloose zu haben. Dergleichen sind auch bey ihm frische Muscheln, Briefen, Speckvicklinge und Sporrten angekommen.

5) Eine Sammlung verschiedener Arten wirklicher Seemuscheln und anderer Schneckenhäuser, sind in Commission aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber können solche bey dem Kaufm. Keisig jun. alhier zu sehen bekommen, und wird sich der Eigenthümer biüig finden lassen.

6) Wenn Jemand gute Selzer Flaschen zu verkaufen hat, der beliebe es, nebst Preise, an die Wochenbl. Exped. zu melden.

7) Standrede, welche bey der Heerdigung des Hrn Generalleut. und geh Kriegsraths; Vicepräsidenten August Siegmund v. Zeusch, den 2ten Febr. 1771 in Dresden von dem Consulente, Hrn v. Braue gehalten worden, ist in der Wochenbl. Exped. in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 15 bis 21 Febr. Hr D. Block von Berlin, geht durch; Hr Kiedenus von Leipzig, geht durch; Hr Kaufmann Müller aus Berlin, geht durch nach Leipzig; Hr Hauke, aus Frankfurt, geht durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 20 Februar.

1 Scheffel Weizen	1	12.	20	gr.	—	pf.
1 — Roggen	1	12	—	—	—	—
1 — große Braugerste	1	2	—	—	—	—
1 — kleine Gerste	—	20	—	—	—	—
1 — weißer Haber gehäuft	15	—	—	—	—	—
1 — Heideforn	14	—	—	—	—	—
1 Pf. 16 Loth — Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
— 12 — — — —	—	—	—	—	—	3
— 7 — 1 — — —	—	—	—	—	—	3
1 Pfund Rindfleisch	—	—	1	—	10	—
1 — geringeres	—	—	1	—	8	—
1 — Kalbfleisch	—	—	1	—	6	—
1 — Schopfrustfleisch	—	—	1	—	11	—
1 — Schweinefleisch	—	—	2	—	2	—
1 Ranne Butter	—	—	7	—	—	—

dem Wittenb. Wochenblatte vom Säen der Aurrkeln gemeldet worden (Wochenbl. St. 23 p. 188 von 1769) läßt sich aus sicherer Erfahrung, sonderlich auch vom vorigen 1770sten Jahre der Zusatz machen, daß man den ausgestreueten Saamen entweder vermittelst eines ausgespannten Netzes, oder eines darüber gedeckten Glases, vor den Sperlingen bewahren müsse. Denn sonst wird der Saame von selbigen gänzlich verzehret, und es geht nicht leicht ein Korn auf; da man im Gegentheile, wenn die Sperlinge auf eine von den erwähnten Arten davon abgehalten werden, denselben nach Wunsche aufgehen sieht. Ein mehrers vom Säen der Aurrkeln, und insonderheit auch von der dabey zu gebrauchenden Vorsicht, in Ansehung der Sperlinge, findet man in des Herrn von Brockens Beobachtungen von einigen Blumen, deren Bau und Zubereitung der Erde (Leipzig 1769. 8.) Seite 8—18.

II) Damit man nicht meyne, schreibe der Verf. der ökonomischen Betrachtung über die heutigigen Juden (Wochenbl. 10. 11 St. v. J.) daß meine Hypothese von den Juden neu oder ungereimt wäre, so berufe ich mich noch auf die Leipz. Sammlungen Tom. V. p. 578 ff. wo eine Reihe von Zeugnissen großer Gottesgelehrten und Juristen, sogar einige Reichsconstitutionen von A. 1530 und 1577 angeführt, und die Juden zu allerley ziemlichen Handthierung, Handel und Arbeit (ich hätte gewünscht, besonders zum Ackerbau) angewiesen und empfohlen werden. Die bessere Einrichtung des Judentums ist überhaupt noch ein Gebrechen in vielen Staaten.

III) Es hat das Speck von Schweinen, die in der Buchmast fett geworden, die Art, daß es weich und stäts triefend ist. (Wochenbl. 2tes Stück p. 11.) Außer dem hieraus entstehenden offensbaren Abgange und Verluste des Fettes führen der-

gleichen Speckseiten, wenn sie oberhalb des Feuerherds im Schorrsteine zum Räuchern aufgehängt sind, die Gefahr mit sich, eine Feuersbrunst zu veranlassen. Es kann geschehen, wenn dergleichen Speckseiten vornehmlich durch einen vorgängigen Frost erhärtet, hernach aber durch Thauwetter, oder starkes Feuer in der Küche, wiederum erweicht worden, daß das zuvor verhärtet gewesene weiche Fett auf einmal in einem zusammenhängenden Strale auf das Feuer, oder zur Nachtzeit auf die Kohlen, herunterfällt, und solchergestalt auf einmal eine Entzündung verursacht. Sicherheits halber müßten dergleichen Speckseiten niemals über den Feuerherd oder über's Ofenloch, sondern ganz auf der Seite in der Küche aufgehangen werden. Um nun aber auch das Triefen dieses Specks zu vermindern, thut man wohl, wenn man die Speckseiten, gleich nachdem das Schwein geschlachtet, und das Fleisch noch warm ist, in einer Wanne mit kaltem Wasser einige Stunden liegen läßt. Werden diese Speckseiten aus dem Wöckel genommen, um sie in den Rauch zu hängen, so muß man sie abermals etliche Stunden in kaltes Wasser legen. Man gewinnt dadurch so viel, daß die Speckseiten erhärten und weit weniger triefen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wenn wir auf die kleinen Umstände Achtung geben, wodurch die Gelehrsamkeit in ihren mancherley Theilen befördert werden kann: so fallen uns auch die gewöhnlichen Neujahrzettel der Rüstler und Kirchner ein, welche jedes Jahr zu Anfange von den Gebornen, Getrauten und Begrabenen ic. gedruckt und ausgegeben werden. Es sind uns davon verschiedene aus sächsischen Dörtern zuge-

sandt

sandt worden, und wir bedauern, daß wir noch immer in den meisten, außer den vorangezeigten Stücken, die leeren Neujahrswünsche, womit dem Publico wenig gedienet ist, antreffen. Wir haben schon etlichemal in diesen Blättern erinnert, wie diese Zettel besser eingerichtet werden könnten, und zwar ohne Beschwerde derer Herren Rister. Man müßte überhaupt ein tabellarisches Schema, etwa nach Art der engländischen Listen, entwerfen, wornach sich alle Kirchner auf ihrenzetteln, wenigstens in den Städten, richten müßten. Etwas ähnliches finden wir schon in dem Verzeichnisse, das wir von der Inspection Barby bekommen haben, wo außer den Gebornen und Begrabenen u. s. w. ihrer sämmtl. Kirchen, auch die Confirmirten angegeben werden. Und es dürfte in dieser Tabelle nur noch eine geringe Aenderung vorgenommen werden, um sie fürs Publicum brauchbarer zu machen. Unter andern aber haben wir einen dergleichen Bogen von Eybenstock vor uns, unter dem Titel: „alter und neuer Geschichte der Bergstadt Eybenstock, zwey u. zwanzigste Fortsetzung, nebst denen Merkwürdigkeiten des verfloffenen 1770sten Jahres, mitgetheilet von Johann Paul Wetzell.“ 1 Bogen in 4.“ Dieser Bogen ist im Grunde ein solcher Neujahrbogen, dergleichen an den meisten Orten gedruckt werden. Es ist aber darinn eine kurze Anzeige der vornehmsten Veränderungen im vorigen Jahre unter folgenden Abtheilungen enthalten. I. Die neuen Geschichte und Merkwürdigkeiten des 1770sten Jahres. Darinnen steht die Tauf- Todten- Copulirten- und Communicanten- Zahl, nach Abtheilung des Geschlechtes und Alters; auch außwärts verstorbene Eybenstocker. II. Die Witterung des Himmels nach den Menathen. Auch dieser kleine Artikel verg. mögt uns. Das Nordlicht

vom 19ten Januar ist auch hier gesehen. Im März sind auch allda, beym großen Schnee, viele Vögel aus andern wärmeren Gegenden, z. E. Perchen, angekommen; die man eingefangen, aber nicht getödtet, sondern bey besserer Witterung meistens wieder ins Freye gelassen hat. Ein großes Lob für den edlen Charakter unsrer sächsischen Bergbewohner! Im November die Erdbeben. Beym Schlusse des Jahres gilt der Dresdner Scheffel Korn 5 bis 6 Thlr.; und ist nicht zu haben. 111. Vermischte Begebenheiten von Glücks- und Unglücksfällen. Den 15ten Aug. ein todtgebohrnes uneheliches Söhnlein, hat aus dem Kopfe die Gestalt einer großen Modehaube gehabt. Wie glücklich, wenn hierbey die Natur in ihren Wirkungen und ungewöhnlicher Bildung der Knochen, unsere Schönen auf das Natürliche in den Moden zurückführte! IV. Amtsveränderungen bey E. E. Rathscollégio. V. Fortsetzung der alten Geschichte von den Schullehrern auf den Hammerwerken. — Wir fragen einen jeden Patrioten, ob eine solche Anstalt, welche die Kirchner ihres Orts, zumal in kleinen Städten, beobachten könnten, nicht am Ende für die Geschichte im Ganzen, und auch besonders für die des Orts, nützlich werden könnte? Auf einem Bogen läßt sich alles sagen, was das Jahr über von einer kleinen Stadt merkwürdig ist. Die Einwohner heben dergleichen Nachricht eher auf, und der Nachkomme suchet sie zu seiner Zeit wieder zusammen. Aber die Kosten? Sie sind wenig. An statt eines halben Bogens mit Nichts, könnte wohl ein ganzer mit Nachrichten gedruckt, und von dem Gelde besritten werden, welches der Kirchner alle Neujahre seines Orts colligiret. Ich weiß, dieses würde sich, durch solche Einrichtung ohnedem vermehren. Und wenn diese Herren ihr Neujahr, das doch in mittlern Städten allemal

allemal von 20 bis 50 Rthlr betrügt, gar wohl als einem partem salarii anzugeben wissen, warum wollten sie sich nicht einem partem officii auflegen lassen, der ihr Neujahrs-geschenke am Ende vermehren, den igiten Einwohnern angenehm, und der Nachwelt nützlich seyn würde? Die Geschwindigkeit des Druckes ließe sich auch veranstalten; und selbst die Druckereyen hätten Nutzen davon. Im Schneeberger finden wir auch löblicher weise das jährliche Einkommen der Kirche, nach den Arten des Einsammelns, angegeben. Doch ein andermal will ich von diesem Gegenstande besonders reden.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Seit einigen Tagen halten sich des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, Woywoden von Nowogrod u. s. w. Durchlauchtigkeit, nebst der Durchlauchtigen Frau Gemahlin, alhier auf, um auch hiesige Universität und Ort in hohen Augenschein zu nehmen. Sie haben geruhet, sich die mehresten Ehrenswürdigkeiten zeigen zu lassen, verschiedene hiesige Gelehrte und Professores einer gnädigen Aufnahme gewürdiget, auch über alles, was Sie in Absicht auf die Einrichtung der Studien und übrigen Verfassung wahrgenommen, Ihr ungemeines Wohlgefallen gedükert. Unter andern sind Se Hochfürstl. Durchlauchtigkeit damit beschäftiget, das hier anwohrende Bergersche Mühl- und Antiquitäten-Kabinet zu besehen, um, wo möglich, dasselbe ganz, oder etwa Theil desselben an sich zu kaufen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Ein Bauer- und Lehnguth in Schöna bey Dame im Churfreize gelegen, so daure. hat gebauer, mit Ziegeln gedeckt, nebst Ställen, Scheune und schönem großen Garten mit sehr vielen und gut tragbaren Obstbäumen bespanget, worzu 3 Hufen Land, fruchtbares Ackerfeld, wovon dermañ über 20 Dresd. Scheffel mit Winterfaat besät, befindlich, viele und schöne Wiesen und sonstige Grasplätze, auch ausnehmend hochstämmig und schlagbaren Nutz- und Kastenholzung, den Besitz, überdieß ertliche 70 Stück Schaafvieh zu halten berechtigter ist, mäßige landesherrl. Quota und wenig gerichtsherrl. Erbzielen zu rei-

chen hat, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Anzeige davon erttheilt der Verwalter zu Lebusse bey Dahme oder Schlieben im Churfreize liegend.

2) Bey dem Kaufmann, Hr Apel alhier, sind um civile Preise die besten frischen Samen, wie folget, zu haben: Artischokkenkern, klein krauser Basilicum, weißer Cappsaam, dergl. blutroth holländischer, dergl. großer Braunschweiger, dergl. weiß frühzeitig oder Winterkraut, dergl. roth frühzeitig oder Winterkraut, Eichorien- oder Hindlantsfaamen, frühzeitige weiße Erbsen, dergl. grüne Erbsen, Kronerbsen, Krupps oder Zwergerbsen, grüne lange Schlangenkern, englische frühzeitige Gurkenkern, Haberswurzelfaamen, extra k. cypriischen Blumenkohlfaamen, Kohlrabi über der Erde, gelber Savoy oder Herz Kohl, grüner krauser Welschkohl, holländischer Plümagentkohl, Kressfaamen, indianische Kresse, gefüllte Sommerleucocien, Majorana faamen, Mangold oder Betafaamen, holländische Melonenkern, k. gefüllter Mohu, Visard, Vicort, Nelkenfaamen, Petersilienwurzelfaamen, Porrosfaamen, Moug Werd, oder französischer Kohlsaamen, italienischer Procoli, gelber Portolack, Rapontica, Nautensaamen, lange holländische Radies, runde Monatsradies, lange Erfurthter Netzigfaamen, May- oder Frührüben, krause Winterendivien, diverse Sorten feinen Salatsfaamen, großen holländischen Knollfellerie, großen rothen holländ. Zwiebelsaamen, Afacienfaamen, allerhand Klee saamen und andere Sorten mehr; auch sind frische Schnecken angekommen.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Von 22 bis 28 Febr. 2 Cavalier aus Frankreich gehen mit Extrapost durch; Hr Graf Bruchhof aus Schlesien, geht durch; 2 Kaufm. von Leipzig, gehen mit der ord. Post durch; Hr Hofrath Eckardt aus Schweinitz, angekommen; Hr von Nichtenwig, in K. P. Diensten, geht durch; Hr Advoc. Eckart aus Weiffenfels, geht durch; 2 Kaufleute von Berlin, gehen durch nach Leipzig.

VI. Preise vom Getraide und Brodt, vom 27 Febrnar.

I	Scheffel Weizen	1	Ätl. 20	gr. — pf.
I	— Roggen	1	— 12	—
I	— große Braugerste	1	— 2	—
I	— kleine Gerste	—	— 20	—
I	Pf. 16 Roth — Quent. Brodt	1	—	—
—	— 12 — — — —	—	—	— 3 —
—	— 7. — 1 — — — —	—	—	— 3 —
			Sammel	

seine Frucht, und bedarf weiter keines sonderlichen Wartens. Diese Frucht ist nicht allein sehr gesund, sondern giebt auch die schönsten wohlschmeckenden Suppen, und ist daher wohl werth, daß sie höher geachtet werde, als bisher geschehen ist.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Hausvater, Fünfter Theil mit Kupf. Hannover 1770. 1 Alph. 10 Bogen in gr. 8.“ Wir machen diesen Theil unsern Lesern deswegen etwas näher bekannt, weil derselbe eine eigentümliche Materie ganz allein abhandelt, und daher als ein besonderes Buch angesehen werden kann, ohne daß die Liebhaber dieser Sache nöthig haben, die andern Theile zugleich zu kaufen. Der erhabene Herr Verfasser handelt darinnen einen ganz neuen Gegenstand ab, welchen wir durch unsere Blätter berühren wollen. Er zeigt nämlich, wie man nach der neuen Mode Pflanzungen anlegen, und was für Bäume man dazu abwechselnd anwenden solle. Hierzu hat uns im Deutschen lange eine Anweisung gefehlet. Denn die wenigsten verstehen, was zu geschickter und vergnügender Anlegung einer Plantage gehöret. Einige halten sich dabey zu sehr an die alte Ordnung. Andere überhäufen die zu bepflanzen den Plätze zu stark, oder fehlen in den Gängen, oder kennen die für den Boden gehörige Sorten nicht genug, oder verschwenden sonst unnütze Kosten. Alles beruhet, sagt der Hr Verf. in einer geschickten Beurtheilung der Lage des Orts, und in einer guten Anwendung des Platzes nach dessen Lage. Die gar zu große Regelmäßigkeit in den Gärten und Pflanzungen taugt heute zu Tage gar nicht

mehr. Das Auge gewöhnt sich zu sehr daran, und es hat keine Abwechslungen. Man vermeidet daher in neuen Zeiten, zumal in England, dies Gezwungene, dies Steife und Einförmige. Man suchet die Neugier des Spazierenden durch unerwartete, ohne Unterlaß abwechselnde Gegenstände aufmerksam zu machen und zu reizen. Er muß nicht voraus wissen, noch errathen können, wohin er gelangen, oder was er antreffen werde. Bald muß ihm ein Gewächsausschlag, daran er etwas Seltenes bemerkt; bald muß ein angenehmer Geruch seine Nase vergnügen; bald muß er durch vorgefundene reife Früchte seinen Geschmack ergötzen; bald muß er durch die Stimmen und den Anblick der Vögel und anderer Thiere ergötzt werden. Ueberhaupt muß eine Darstellung mehrerer Arten von Schönheiten und Reichthümern der Natur uns zur Bewunderung und zum Nachsinnen aufmuntern. Alle diese Endzwecke nur werden in den nach neuer Mode angelegten Pflanzungen, Plantagen oder Wildnissen erreicht. Dadurch versteht man einen gewissen District, der mit allen möglichen Arten von wilden Bäumen auf eine dem Auge gefällige Weise besetzt ist. Eine Wildnis ist daher im Großen, was eine Pflanzung oder Plantage im Kleinen ist. Die Engländer haben deren vornehmlich zweyerley Arten. Entweder sie bepflanzen einen Hügel, oder runden Raum, solchergestalt mit auswärts immer kleiner fallenden Bäumen, daß sie insgesammt eine Pyramide vorstellen, und das nennen sie einen Klump Bäume. Oder sie pflanzen an einem frunum oder schlangenweis anzulegenden Gange allerley Bäume und Stauden, um einen Lustwald darzustellen. Für die Anlegung dieser letzten giebt der Hr Verf. verschiedene Regeln, die theils den

Den Platz und dessen natürliche Abwechslung, theils die darauf zu pflanzenden Bäume, und deren Natur betreffend. Hier nun werden die Namen derjenigen Bäume angezeigt, womit ein Platz am besten bespflanzet werden kann. Bey der Auswahl, z. E. der zu setzenden Sorten von Bäumen, hat man auf die Lage des zu bespflanzenden Ortes, auf dessen Grund und Boden, auf dessen Umfang, auf die Umstände des Besitzers, und auf einige Nebenbetrachtungen zu sehen. Bey der Bepflanzung hergegen ist auf die Gänge, deren Beschaffenheit, Weite und übrige Einrichtung zu sehen. Damit man nun aber die Bäume habe, deren man sich zu dergleichen Bepflanzungen bedienen könnte: so hat der V. in der 2ten Abhandlung dieses Theils ein ausführliches Verzeichniß aller Bäume und Stauden geliefert, welche in Deutschland in freyer Luft fortkommen, oder als solche angesehen werden können. Und die dritte Abhandlung ist eine kurze Wiederholung aller vorbeschriebenen Bäume und Stauden nach dem Systeme des Ritters Pinnaus, wobey das Vaterland, das Wachsthum und Natur jeder Sorte, der jeder Pflanze in einer vom Hrn V. angewiesenen Plantage zukommende Ort, und endlich die bey Aussetzung jeder Pflanze nöthigen Erfordernisse, ganz kürzlich durch Zeichen und Buchstaben angemerket werden. Dieser Theil des Hausvaters breitet nun über das ganze Gärtner- und Pflanzungswesen neues Licht aus. Es hat auch, unserß Wissens, davon noch Niemand etwas geschrieben, außer vorm Jahre ein gewisser Engländer in seinen vortreflichen Observations on modern gardening illustrated by descriptions, welche zur bevorstehenden Messe in Leipzig in einer deutschen Uebersetzung herauskommen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 7ten März sind Se Durchlauchtigkeit der Fürst Jablonowski, Ritter der Königl. Orden und Mitglied vieler Akademien, u. s. w. nebst Dero Durchl. Frau Gemahlin, von hier nach Halle abgereiset; nachdem Selbige, wie wir leythin gemeldet haben, über die Unterhaltung mit vielen hiesigen Gelehrten, Ihre gnädige Zufriedenheit und Achtung überall an den Tag gelegt haben. Besonders haben auch Se Durchlauchtigkeit, nachdem Sie am 2ten März die hiesige neue Schloß- und Universitätskirche sehr sorgfältig in Augenschein genommen, über die Saubheit dieses Gebäudes, über die gesammte Anlage und innern Decorationen desselben Dero ungemeines Vergnügen und Beyfall, als hoher Kenner von dergleichen Gebäuden, öffentlich darzulegen geruhet. Ein gleiches ist auch bey dem Bergerischen Rabinette geschehen; als woselbst Se Durchl. viele schöne und rare Stücke, besonders unter den Münzen, angetroffen haben. Zugleich ergiebt sich hierdurch, wie groß die Unwahrheit des Französischen Zeitungschreibers sey, der Se Durchlauchtigkeit unlangst in seinen Blättern hat sterben lassen: da Sie doch jährlich zur Untersuchung der Wahrheit 3 Goldmedaillen austheilen, und auch dies Jahr den 8ten May zu Vertheilung derselben festgesetzt haben.

2) Herr Benjamin Calau, Churfürstl. Sächsl. Hofmaler, ist diese Woche von hier nach Liebenwerda gegangen, um daselbst in Familien einige Portraits zu malen. Wenn daher in dortiger Nähe Liebhaber zurer Gemälde sich vorfinden, die sich des Winsels dieses geschickten Künstlers bedienen wollen, so wird ihnen solches hierdurch bekannt gemacht, damit sie

fe sich gelegentlich daselbst an ihn wenden können.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es wird auf ein brauberechtigtes Haus in hiesiger Stadt, das für 1000 Rthlr im Erbe angenommen, und unverschuldet ist, ein Kapital von 150 bis 200 Rthlr zur ersten Hypothek auf ein paar Jahre darlehnsweise gesucht. Die Expedition giebt Nachricht.

2) Commentarii Academiae Scientiar. Imperialis Petropolitanae Tom. 1—XIV. 14 Bände in groß 4. mit vielen Kupfern. ingl. Novi Commentarii Acad. Scient. Imper. Petropol. Tom. 1—XIII. 13 Bände in gr. 4. mit vielen Kupf. — sind aus freyer Hand für bill. en Preis zu verkaufen. Wo? zeigt die Wochenblattes Expedition.

3) Hrn D. und Hofr. J. G. Mordels chymische Untersuchung des Mutterkorns, 8. 1771. ist bey dem Buchdrucker Durr für 3 gr. zu haben.

4) Es wird den Herren Interessenten dieser Blätter hiermit angezeigt, daß Titel, Vorrede und Register zu dem Jahre 1770 fertig sind, und für 2 gr. ausgegeben werden. Auch sind noch complete Exemplare vom 1768, 1769 und 1770sten Jahre zu haben.

5) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Lunonadenpulver, welches, ein E. eisßffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einem Umrühren als die beste Lunonade zur Kühlung und E. quickung zu trinten, mithin auf Reipn sehr bequem. auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluss- und andern Fiebern zu Stillung des hef-

tigen Durstes; ferner bey gehaltenem Mergerniß und Schrecken, auch nach vielen Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblattes Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

6) Churf. Sächs. gnädigste Mandate, als: wegen Aufhebung des Imposts. à 3 gr. — Puncte, wegen des Recruten-Äquivalents à 1 gr. — Verbesserte Taxordnung, nach welcher die Sportuln und Gerichts- auch Advocaten- Gebühren gefordert und bezahlet werden sollen. à 4 gr. — Geschärftes Mandat wider die Banquerotters. à 8 gr. — Neu erläuterte und verbesserte Gesinde-Ordnung. d. 16 Novbr. 1769 à 8 gr. — Generale wegen der Schulordnungen. à 1 gr. — Mandat wegen des Verfahrens in Cammersachen, vom 7ten Aug. 1770 à 2 gr. — Generale wegen des Verfahrens in Untersuchungsachen, vom 27 Decob. 1770 à 2 gr. sind in der Wochenblattes Expedition zu haben.

V.

Angekommen und durchgegangene Standespersonen u Fremde.

Vom 1 bis 7 März Hr Kaufm. Lüse aus Berlin, geht durch; Hr Candidat Hahn aus Weissen, geht durch; Hr Kaufm. Müller aus Berlin, geht durch; Hr Hofrath v. Leyser, aus Zelle, angekommen, Hr Leuchert und Conf. Kaufleute von Leipzig, gehen durch; 2 russische Officier kommen mit Extrap. von Petersburg, gehen durch nach Leipzig; Hr Vogel aus Erfurth, geht mit der ord. Post durch.

VI.

nicht gebracht worden, wenn der Besitzer nicht meine Meynung darüber hätte vernehmen wollen. Wie gut wäre es, wenn erst der Uberglauben unterm gemeinen Manne aufhörte! 22) eine Art Birnen, aus deren Krone ein ganzer Büschel Blätter gewachsen ist. Schon vor verschiedenen Jahren trug sie ein Baum, der bis ist noch lebet, in Menge. Ich halte die Art für die Poire gris d'Été; weiß aber nicht, ob ich ihr den rechten Namen beylege. Es ist eine grüne lange Birne, die in der Mitte des Augusts reif wird, und vom Geschmacke der Herbst Poire gris sehr nahe kömmt. Ich habe damals vielen Freunden davon geschickt, darunter auch ein redlicher Freund in Wittenberg war. Dieweil ich damals noch keine Sammlung angefangen hatte, behielt ich keine. Nach der Zeit hat der Baum nicht eine dergleichen wiederum hervorgebracht. Eine genaue Zeichnung von dergleichen Birne finde ich in Valentini Museo Museorum.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Herrn D. Joh. George Models, Russischen Kaiserl. Hofraths u. s. w. „Untersuchung des Mutterkorns aus „dessen chymischen Nebenstunden. Wittenberg bey Karl Christ. Dür 1771. 6 „Bogen in 8.“ Dies ist die schöne Schrift, davon wir in unsern Blättern schon etlichemal Erwähnung gethan, und einen langen Auszug daraus geliefert haben (Wochenbl. 1769. 20; 22 St. u. 1770. 46 St. 378 S.). Sie war in Deutschland nicht allgemein zu haben, weil sie in dessen zu Petersburg gedruckten chymischen Nebenstunden 2 Th. eingerücket stand. Daher hat sich hier des Hrn Hof-

rath Models alter Freund, Hr D. Zeiser, die Mühe genommen, einen neuen Druck davon zu besorgen, und zugleich eine Vorrede vorzusetzen, worinnen er kürzlich anzeigt, wie fern man aus den chymischen Operationen auf die Bestandtheile der natürlichen Körper kommen, und davon ein Urtheil fallen könne. Die Schrift ist unstreitig das beste, was bisher vom Mutterkorne geschrieben worden. Es erhellet daraus, daß selbiges keine schädliche Theile habe, auch an sich der Gesundheit wesentlich nicht nachtheilig sey. Dies letzte ist nun auch nach der Zeit durch andere damit angestellte Erfahrungen und Proben thatsam erwiesen worden, wie wir im 1 Stücke unserer Blätter von diesem Jahre, bey Recension der Schrift des Hrn D. Schlegers in Kassel angezeigt haben. Bey Gelegenheit dieser Recension schreibt ein vornehmer und berühmter Arzt aus H. an einen seiner Freunde hieher folgendes, welches wir aus dessen Briefe zum nähern Unterrichte fürs Publicum bekannt machen. — „Die Versuche, schreibt er, die Hr Hofrath Schleger in der recensirten Schrift der Welt mitgetheilet hat, widerlegen hinlänglich die Vorurtheile, die man wider das Mutterkorn gefasset hat; und ich kann es nicht begreifen, wie es gekommen, daß sich der sonst geschickte Hr Tissot verleiten lassen, Dinge zu behaupten, die nach reiferer Ueberlegung ganz andern Ursachen, als dem Mutterkorne, können zugeschrieben werden. Zieht man die Witterung in Betrachtung, in welcher das Mutterkorn erzeugt wird, so ist ja dieselbe an und für sich vermögend, dergleichen Krankheiten unter den Menschen hervorzubringen, ohne daß sie nöthig hätten, Mutterkorn unterm Brodte zu genießen. Und wenn es am Mutterkorne allein liegen sollte: so müßten alle Menschen einer solchen Gegend, wenig-

stens einzelne Familien, mit solchen Zufällen befallen werden; welches aber wider die Erfahrung streitet. Ein einziger Zweifel blieb mir übrig. Herr Tissot schreibt, daß das Mutterkorn mit der Zeit seinen Gift verliere. Folglich glaubte ich, es müßte etwa Hr Prof. Titius, der da schreibt es in der Jugend gegessen zu haben (Wochenbl. 46 St. 378 S. vom Jahre 1770) und andere, altes Mutterkorn, des süßen Geschmacks wegen, gegessen haben, weil es ihnen nichts geschadet hat. Allein dieser Zweifel ist mir nun auch durch meinen Hrn Pastor in D. gehoben worden; der mich nämlich versichert, daß er als Knabe nebst andern Kindern dergleichen Korn von den Wehren sorgfältig ausgelesen, und häufig, ohne allen Schaden, gegessen habe. — Ob nun gleich Hrn Schlegers Schrift gründlich und überzeugend ist, auch die gemachten Versuche der Wahrheit gemäß sind: so hat man ihm doch vor Kurzen vorwerfen wollen, als wären diese Versuche nicht eigentlich die Seinigen, sondern kämen von einem hannöverschen Hofarzte her, der nach der Hand seine angestellten Proben im Braunschweiger selbst herausgegeben hätte. Wir unsers Orts glauben dies um so viel weniger, ohne die herausgegebenen Versuche des Hofarztes gesehen zu haben, weil Hr Schlaer 1) seine Versuche auf Landgräflichen Befehl angestellt, das Mutterkorn dazu theils selbst aus den Wehren gelesen, theils auf Beehl aus den Rasselrüben Heimern bekommen hat; 2) Die Zeit und Erfolge seiner Versuche sehr pünktlich bestimmt; 3) Solche Versuche z. E. mit Einspritzungen gemacht hat, die schwerlich ein Hofarzt unternehmen können; 4) In der Beschreibung der Wirkungen und im ganzen Vortrage eine den Hofärzten meistens nicht eigene medicinische Kenntniß darlegt; 5) Und weil endlich die

Götting. gelehrten Anzeigen bey Recension der Schlegerschen Schrift (N. 4. d. Jahres) deren sie mit allem Ruhme Erwähnung thun, nicht das mindeste von einem hannöverschen Hofarzte und dessen Versuchen gedenken. Sie setzen, zur großen Vertheidigung für das Mutterkorn, noch hinzu, daß einige nachtheilige Wirkungen, die das eingestopfte Mutterkorn und dessen eingesprigte Infusion auf etliche Thiere in den Schlegerschen Versuchen geäußert, mehr von dem gezwungenen Einstopfen, dem Einschließen, der wenigen Nahrung, u. s. w. als dem Mutterkorne, zuzuschreiben seyen. Sie rathen vortreflich, man sollte Versuche mit Brodte aus Mutterkorne an Missethättern anstellen, um die Wirkungen desselben bey Menschen völlig zu entscheiden.

2) Wir machen die Ankündigung des neuen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart bekannt, welches anist die Herren Freitkopf und Sohn zu Leipzig in Medians-Quart veranstaltet, und dieserwegen nicht nur eine gedruckte Nachricht davon auf einem Quartblatte, sondern auch einen besondern Probebogen, herausgegeben haben. Dieses Wörterbuch, daran es im Deutschen gänzlich fehlt, wenn gleich das vortrefliche Frischsche eine kleine Lücke erfüllet, war von einem Gelehrten und großen Sprachforscher angenommen, der aber darüber bereits gestorben ist. Nachher hat man gefunden, daß in dem dieserwegen von ihm gemachten Entwurfe verschiedenes wichtige geändert werden mußte; worüber man nun, nachdem das Werk in die Hände eines andern erfahrenen Sprachkenners gegeben worden, und derselbe viele Jahre daran mit unglaublichem Fleiße und Kosten gearbeitet hat, das Publicum bey der vorhabenden Ausgabe näher unterrichtet.

richtet. Anfänglich finden in diesem Wörterbuche alle ächte, reine, hochdeutsche Wörter Platz, und werden alle veraltete und eigenmächtig ohne gehöriges Ansehen aufgebrauchte, alle Provinzialwörter, weggelassen. Doch werden die veralteten und die Provinzialwörter bey denen Wörtern angemerket, von welchen sie als gleichbedeutende anzusehen sind. Die Kunstwörter von Handwerkern und Künstlern haben hier billig einen Platz. Auch Wörter, deren Gebrauch bey dem Seewesen, bey dem Schiffbau, ingleichen welche die Producte, Gebräuche, bürgerliche Verfassungen, Meuter u. s. w. in ganzen Gegenden Deutschlands bezeichnen, bekommen eine Stelle in dem Wörterbuche. Alle Wörter sind nach ihren Anfangsbuchstaben geordnet, ohne auf ihre Abstammung zu sehen. Eine Ordnung, welche bey einem Wörterbuche die beste ist. In Ansehung der Rechtschreibung hat der Verfasser es bey denjenigen Grundfätzen gelassen, welche seit geraumer Zeit bey den mehresten und gründlichsten Kennern der deutschen Sprache Beyfall gefunden haben. Die Segung des Tones in den Wörtern ist, den Ausländern zum Besten, bey schweren Wörtern allemal durch einen übergesetzten scharfen Strich angezeigt worden. Die Abänderung der Hauptwörter (Declinationum Substantivorum) zu wissen, so ist allemal der Zeitgefall der einfachen Zahl (Genitivus Singularis), bey den Zeitwörtern aber ihre Gattung, das Hülfswort, bey den irregulären Zeitwörtern aber die Bildung der Zeiten, beygesetzt worden. Die verschiedenen Bedeutungen der Wörter werden sehr sorgfältig angezeigt, ohne jedoch weitläufige Beschreibungen darüber zu machen. Denn die letztern gehören in ein Realexicon. Neben der eigentlichen Bedeutung eines Wortes stehen auch hier die uneigentliche und figurliche, und

zugleich Beispiele davon. Von Wörtern, die man für Synonyma hält, und die es nicht sind, wird der Unterschied in der Bedeutung gewiesen. Auf die Wortfügung ist in diesem Lexicon der vornehmste Bedacht genommen, und sowohl die rechten als falschen Arten derselben sind bey einem Worte herführet. Auch hat man kürzlich die Abstammung der Wörter beygebracht, ohne sich in etymologische Weitläufigkeiten einzulassen. Ueberall aber ist die Kürze dergestalt beobachtet, daß dieses Wörterbuch die Grenzen eines Handbuchs nicht überschreiten möchte, ob man gleich die eigentliche Stärke desselben zur Zeit noch nicht genau anzugeben vermag. Man sieht leicht, daß diese Arbeit an sich ein sehr wichtiges, und für unser Deutschland sehr rühmliches Werk seyn werde, dessen gleichen gegenwärtig noch nicht da ist, so sehr es auch gewünschet, und lange Zeit aus der Gottschedschen Feder ist gehöret worden. Der gegenwärtige Hr. Verfasser hat an dem Werke viele Jahre her gearbeitet, und er würde sich noch mehrere Jahre in der Stil- it dessen vollkommenern Ausarbeitung. Müßigen, wenn er nicht bedenken müßte, daß mancherley unvermuthete Zufälle möglich wären, welche eine so weitläufige Arbeit unterbrechen könnten, wie es bereits mehreren ähnlichen Bemühungen in diesem Felde ergangen ist. Wir billigen dieserhalb den Vorsatz des Verfassers völlig, daß er sich endlich an die Ausgabe machet. Jeder unpartheyische Sprachkenner wird zufrieden seyn, wenn hierdurch der Anfang gemacht wird, welcher andern zur Grundlage dienen kann, in diesem Fache künftig weiter fortzuarbeiten. Ja man wird auch diesem Werke nicht etwa solche Mängel, die an sich unvermeidlich sind, als wirkliche Fehler beyzählen, weil die Vermeidung dersel-

Den die Kräfte eines Menschen übersteigt, und keine Vorarbeit von dergleichen Unternehmen annoch geschehen ist. Und dennoch dünkt es uns hierinnen allemal besser, daß ein Mann, der die Sachen inne hat, alleine und nur mit Zuziehung von Sprachkennern und Freunden arbeitet, als daß man den Zusammentritt ganzer Gesellschaften und vieler Gelehrten erwartet, wie ehemals vorgeschlagen worden. So viel Köpfe, so viel Sinne; und je mehr Aufschläge, je weniger wird gethan. Lob und Tadel, Kritik und Widerlegung, bringen endlich eine Sache, die im Publico erscheint, zur Vollkommenheit.

Der Probebogen von diesem Wörterbuche (den man auch in der Wochenbl. Expedition sehen kann) wird das bisher angezeigte näher erläutern. Der Verf. wird Erinnerungen und Beyträge, die man ihm zuschicken will, und die er sehr wünschet, mit dem verbindlichsten Danke und Nutzen annehmen. Da man die Stärke dieses Werkes nicht weiß; so wird man dasselbe nach dem Alphabete rechnen, und demjenigen, der darauf anigt mit 1 Rthlr subscribirt, das Alphabet dieses großen Formates und feinsten Schrift für 18 gr. geben, da es andern hernach nicht unter einen Rthlr gelassen werden kann. Die Subscription kann nicht allein bey den Belegern in Leipzig, sondern auch in allen namhaften Buchhandlungen auswärts, und hier in Wittenberg, auch den umliegenden Dörfern umher, bey der Wochenblattsexpeditio gegen Schein, geschehen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Hr Johann Gottfried Schulze ist bey hiesiger Churfurcstlichen General-

Accise zum Accis-Untereinnehmer bestellt, und schon im September vorigen Jahres dazu verpflichtet worden. Gleichergestalt ist die erledigte Stelle eines Accis-Assistenzeinnehmers mit dem Herrn George Hillmann, nach gehöriger Pflichtenleistung, wiederum besetzt worden.

2) Verwichenen Sonnabend, den 6ten März, ward hieselbst von dem gegenwärtig hier bestehenden Collegio Musico die Passion um 4 — 7 Uhr, mit Beyfalle, musikalisch aufgeführet.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es ist das in der Roswigergasse, der Steinbrücke gegen über, wohlgelegene brauberechtigte Gleisbergische Haus, so mit zwey vortrefflichen Kellern und einem schönen Garten versehen ist, aus freyer Hand zu verkaufen. Noch andere Vortheile, die dabey sind, können Liebhaber nebst dem Werthe bey dem Eigenthümer selbst erfahren.

2) Der Buchdrucker, Joh. Christoph Meserer, in Schwäbisch-Halle, macht hierdurch bekannt, daß er ein für Schulen nutliches Werk auf Subscription, oder nach Belieben auf Pränumeration, zu drucken angefangen hat. Es sind M. Christoph Johann Gottfried Kaymanns, Rectors der Altnenschule zu Dresden, Versuche über die griechischen und lateinischen Dichter. Es soll darinnen an ausführlichen Mustern gezeigt werden, wie die Dichter in Schulen zu erklären sind. Der erste Theil wird das erste Buch der Verwandlungen Ovids und einen Theil des zweyten enthalten. Man wird sowohl die Schönheiten

dann ergänzet wird. Bey jeder Ausgabe wird wiederum die Sache, die Zeit, der Name an wen, u. s. w. angemerket, und wo Belege nöthig sind, nur darauf verwiesen. Man kann sich durch diese Anmerkung gelegentlich Rath's erhohlen. (Die Fortsetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die Pflicht eines Wirthschaftsbeamten, wirthschaftlich und nach der Polizey betrachtet und entworfen von Joseph Trnka. Erster Theil. Frankfurt und Leipzig 1770. 8.“ Hier finden wir einen ökonomischen Schriftsteller aus den österreichischen Landen, welcher nicht nur ein sehr feines Gefühl von einem ädlen Patriotismus äußert, sondern auch denselben mit der größten Wohlstandigkeit der Schreibart auszudrücken gelernt hat. Der Gegenstand seines wirthschaftlichen Unterrichts ist eigentlich Böhmen. (S. 12) Ich studirte, sagt Hr Trnka, oft über die Wirthschaft meines Vaterlandes. Ich sieng nicht selten bey dem geringsten Landmann an, und hörte bey den größten fürstlichen Landgüthern auf. Da ich aber alle Wirthschaftsanstalten und Behandlungen wohl und genau überdacht hatte: so fand ich die Wirthschaft immer noch weniger, als mittelmäßig, beschaffen. Den Bauer sah ich größtentheils verarmt, und herrschaftliche Landgüther fand ich nur aus der Ursache einträglicher, weil ihr Bezirk groß ist; mit einem Worte: ich bemerkte ohne viele Mühe, daß Böhmen nichts weniger als eine vortheilhafte Wirthschaft treibt. Die Liebe zum Vaterlande und das menschliche Gefühl gaben mir Stof und Muth, dem Gedanken weiter nachzuhängen; ob es denn ganz unmöglich sey, dieses sonst von Natur zur Dekonomie bestimmte, und hierzu

sehr gut situirte, Königreich in der Wirthschaft zu verbessern. Hierauf fällt ihm mit einer patriotischen Eifersucht England ein, welches vor dem Aakener Frieden von Frankreich Getraide kaufen mußte, nunmehr aber durch die große Vermehrung seiner Industrie, um vier Millionen an dieses Königreich ablassen kann. Und wünschet, daß Böhmen auch — doch Nein! er bemerket erstlich die unübersteiglichen Hindernisse, warum Böhmen sobald kein England werden möchte. Denn heißt es, (S. 14) der erste Gegenstand meiner Betrachtung mußte nothwendig der Bauer werden, weil eben er der zahlreichste Landwirth ist, weil sein vorzüglichstes Geschäft in Bearbeitung der Aecker besteht, und weil der Ackerbau größtentheils sein einziges Gewerbe ausmacht. Die Betrachtungen, die ich über ihn machte, stellten mir ihn als einen Leibeigenen dar, welcher kein eigenthümliches Land besitzt. Ich folgte demselben vom Anfange nach, als ihm eine Haushaltung anvertrauet wurde, und ich sah ihn fröhnen, ackern, säen, ändten, Steuern entrichten, Kinder zeugen, dieselben elend erziehen, so dann sterben, (der Autor hätte hinzu setzen sollen, nicht vernünftig denken,) und seinen Kindern das bloße Nachsehen hinterlassen; mit einem Worte: ich sah einen Miethling an ihm, der darum arbeitet, um kümmerlich zu leben, und darum lebt, um eben so elend und arm wie sein Vater zu sterben. Hierauf zeigt der U. die Folge der Leibeigenschaft, besonders in Absicht auf die Verbesserung des Ackerbaues, mit einem fast gar zu witzigen Feuer, und verräth die Berlegenheit, wenn er sich vorstellt, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft unter den böhmischen Bauern gar bald einen Mißbrauch ihrer Freyheit wirken würde, welcher von noch gefährlichern Folgen seyn dürfte, als die Leibeigenschaft selbst. Mich wundert,

daß

daß sich der U. hier nicht recht zu helfen wisse, und nur ganz flüchtig sagt: (S. 22) Ich will keinesweges bejahen, daß eine Mittelstraße ganz unmöglich sey, (zwischen Leibeigenschaft und Mißbrauch der Freyheit) diese Widersprüche zu vereinigen, wenn der Leibeigene zuvor bessere Sitten, und dadurch eine ruhigere und biegsamere Denkart erhalten, wenn er weniger Mißtrauen, mehr Geselligkeit, und mehr Nationalstolz besitzen wird; wenn er die Claverey vergessen, und wenn er sich gemilderte Begriffe von der Freyheit zu entwerfen im Stande seyn wird. — Wie sollen aber alle diese adlen Triebe, die allerdings zur Bildung eines guten Rationalcharacter: s gehören, und verbessernden Landleuten unentbehrlich sind, in den böhmischen Bauern entstehen? Sollen sie durch Erscheinungen davon belehret werden? Oder sollen ihnen die gemilderten Begriffe von der Freyheit vom Wirtschaftsbeamten durch den Puckel in das Herz hinein gedrückt werden? Nichts, als ein gehöriger Unterricht in der Religion, kann solche Menschen machen, wie sie hier Hr Trnka, zum Besten des Staates, fodert. Ich dünkte der Zeitpunkt wäre da, in welchem man es, ohne allen Umschweif, sagen könnte, von was für großen und untrennbaren Einfluß die Religion auch in das ökonomische Wohl der Völker sey. Unter der Menge unserer Weltweisen erinnere ich mich nur, daß dieses Herr Jacobi in Hannover, wider den philosophischen armen Sinder Wandeville vorzüglich ins Licht gesetzt, und zwar im dritten Theile seiner Betrachtungen, über die weisen Absichten Gottes bey den Dingen, die wir in der menschlichen Gesellschaft u. s. w. antreffen. Einem Werke, welches nicht für Bürger und Bauern, sondern für Prinze, Grafen und Barone geschrieben ist; so daß man behaupten kann, sie haben vom Verhältniß der Re-

ligion gegen das Wohl des Staats nichts gelesen, wofern sie das nicht gelesen haben. Nur ist das Unglück dabei, daß der Verfasser ein Deutscher ist, und für Deutsche deutsch geschrieben hat. Ist dies nun überhaupt wahr, so muß es auch insbesondere unumstößlich seyn. Herr Trnka zeigt Scharfsinn genug, daß er wohl eine kritische Betrachtung über die böhmischen Dorfschulen hätte anstellen können. Vielleicht aber hat er seine Ursachen gehabt, sich von dem traurigen Entwurfe eines solchen Bildes zu enthalten. Es würde vielleicht noch bedauernswürdiger ausgefallen seyn, als es Hr Philippi von Tyrol malt. (s. dessen anmuthige und satirische Briefe. N. 36). Denn wenn es die Pfarrer und Schullehrer von der römischen Religion in großen Städten noch so sehr an der Erziehung fehlen lassen, wie ihnen ein wichtiger Kopf, Hr Bianconi, ins Gesicht sagt (s. dessen 8ten Brief an den Marchese Hercolani S. 120); wie unermeßlich leer von aller Moralität mögen nicht die Herzen der armen böhmischen Bauerjungen bleiben. Im Preussischen läßt die Regierung, den Bauern zum Besten, gute ökonomische Vorschläge drucken, und öffentlich auf den Schulzengerichten anschlagen. In Sachsen werden ähnliche kurze Aufsätze unentgeltlich unter die Gemeinden ausgetheilet. Aber die Bauern können auch in diesen Ländern schreiben, lesen und denken; und die Landpfarrer und Schulmeister sind besonders darauf angewiesen. Was sollen aber solche Anstalten da, wo kein Landmann schreiben, lesen und denken lernt. So lange man also der Nation keinen bessern moralischen Geschmack, keine bessere Erziehung, keine freye Denkart, und, welches auf eins hinauskömmt, keine bessere Dorfschulen giebt: so lange lasse man sie ja in der Leibeigenschaft. Denn ohne jene Grundlage müßte die Besorgniß, wegen des Mißbrauchs

der Freyheit, bey ungebildeten Seelen nur gar zu sehr gegründet seyn. Eben so lange wird aber auch die Leibeigenschaft eine ewige Hinderniß seyn, die in unsern aufgeklärten Zeiten verlangte Industrie der Völker zu beleben. Die zweyte Ursache des ökonomischen Verfalles sucht Hr. Trnka in den bösen Gewohnheiten (S. 25), wobey er ebenfalls die schlechte Erziehung und den Mangel des Lesens bedauert, wovon wir ist gefaget haben. Er eifert wider die Unterhaltung so vieler läppischer Possen durch das Kalenderwesen. Die dritte Ursache findet er in der ungleichen Proportion des Ackerbaues und der Viehzucht, und empfiehlt daher die englische Art die Felder zu umzäunen, wovon in unsern Blättern bereits so oft gesprochen worden. Und nachdem er kürzlich noch den schlechten Absatz der Getreidefrüchte, die schlechten Straßen, wo große Städte weit entfernt sind, und den Uebelstand angeführt hat, daß so viele Handwerker auch zugleich Bauern, und keines von beyden recht sind: so wendet er sich zu einem Gegenstande, worinnen sich seine patriotische Fürsorge besonders ausbreiten soll. Er behauptet ganz recht, daß es kein geringer Anfang des ökonomischen Flores sey, wenn man auf den Landgüthern des großen und kleinen Adels den Anfang mit dem Guten mache. Diesen müssen gute und tüchtige Wirtschaftsbearbeiter vorsehen, und solche Leute will er eigentlich in seiner ganzen Schrift bilden. (S. 30) Ich nehme, spricht der U. für ausgemacht an: für die böhmische Landwirtschaft ist es gegenwärtig vortheilhafter, daß hohe Eigenthümer ihre Landgüter durch gute Amtleute verwalten lassen. Mithin nenne ich Amtleute ein nothwendiges Werkzeug die böhmische Wirtschaft zu befördern, und das Wohl des Vaterlandes zu bestelligen. Denn durch sie soll alles zur Wirksamkeit befördert werden, weil sie statt der hohen

Inhaber da sind, und statt ihrer nicht nur die herrschaftliche Landwirtschaft verwalten, sondern auch den Unterthan, nach gewissen ihnen vorgeschriebenen Grundfätzen, regieren.. Sie sollen landbesfürsichtige Befehle vollziehen; sie sollen die Befehle hoher Inhaber zur Ausübung bringen; mithin soll der Beamte in allen hiezu erforderlichen Wissenschaften kein Fremdling seyn. Der U. fodert freylich von einem solchen Manne sehr viel. Er verzaget selbst, daß er viel Originale nach seinem Fuße antreffen werde. Und da er zugleich ganz richtig einen guten moralischen Character an ihm voraussetzt; so steht sehr zu befürchten, daß der sanftmüthigste Wirtschaftsbearbeiter nicht endlich ein ökonomischer Drösel werden möchte; wenn er mit einer Menge Leute zu thun hat, wovon keiner viel vernünftiger denkt, als sein Leinochse. Herr Trnka ist aber auch groß genug zu versichern: (S. 37) habe ich das Stück einen einzigen Amtmann auf richtigem Grundfätzen zurück zu führen, so habe ich auch schon hierdurch etlicher tausend Unterthanen Schicksal verbessert. Wir glauben und wünschen es von Herzen, daß er an vielen seine menschenfreundliche Absicht erreichen werde. Dieser 1ste Theil ist ganz dem Ackerbau gewidmet. Die Betrachtung über die Viehzucht, über die Gewerke, über die Polizeyanstalten werden folgen. Ohne uns dabei aufzuhalten, was Hr. U. viel Gütes von der Beschaffenheit der Saat, nach der Naturgeschichte, von den verschiedenen Arten des Düngers, vom Pflügen, von der Geschicklichkeit der Säuleute, und dem ganzen Inbegriffe des Ackerwerks, in überaus gutem Tone saget; wollen wir lieber ein paar Sätze auszeichnen, welche das gute und praktische Herz des Verfassers verrathen. (56) Wollet ihr eure Aecker besfern, so bessert ein Stück nach dem andern, und immer so vorsichtig, daß auch ein

ein mißlungener Versuch euren Ackerbau im Ganzen nicht aus der Ordnung bringen, oder der ganzen Wirthschaft schaden könne. Bey der Gelegenheit, wo er wider das unvernünftige Schröpfen des Weizens warnet, und es als eine Gelegenheitsursache des nachmaligen schädlichen Brandes angiebt, eifert er ganz billig wider die Thorheit, nach welcher die böhmischen Landwirthe dem Brande durch eine Mixtur abzuhelfen gedenken, welche aus Weyhwasser, Hafenschmalz, geweyh-tem Wachse, Kalk und geweyh-tem Rauchwerke zusammen geschmolzen wird. (S. 105). Eine vernünftige Religion, aus der das wahre Zutrauen zu Gott entspringt, ein wenig mehr Naturgeschichte, Physik, ein wenig Zergliederungs- und Hebekunst, etwas mehr Scheidekunst und Kräuterfunde, das sind Dinge, worinnen der Wirthschaftsbeamte kein Fremdling seyn muß. Er führet dieses und alle übrigen wirtschaftlichen Sätze mit so vieler Einsicht, guter Ordnung und artigen Schreibart aus, daß wir nicht allein im Oesterreichischen, sondern auch in andern Ländern dem Verfasser viele Leser versprechen können. Ein paar Umstände sind ihm entwischt, die lieber hätten wegbleiben können. (S. 17) In Schweden sollen die Jesuiten castrirt werden, wenn sie sich blicken lassen. Von welchem böhmischen Landpfarrer mag doch Hr Trncka die Nachricht von diesem schwedischen Landesgesetze aufgesehen haben? Daß muß ein ganzer Historicus gewesen seyn. Daß (S. 7) die Engländer die ersten und lange Zeit die einzigen gewesen wären, welche vom Ackerbaue geschrieben hätten, kann ich, als ein Deutscher, auch nicht zugeben. Die Deutschen haben mit den Engländern der Zeit nach zugleich angefangen. (s. dieses Blatt 3ter B. S. 81) Doch das sind Kleinigkeiten, welche sich unter der Menge der vielen brauchbaren und praktischen Wahrheiten ganz verlie-

ren. Möchte es doch dem Hrn Trncka gefallen, seine guten Talente auch auf eine verbesserte Ausgabe des Freyherrn von Hobergs adelicher Landwirthschaft einmal zu richten. Welches Werk unserm Deutschlande und den österreichischen Staaten, oder mit dem hannöverschen Hausvater zu reden, der ökonomischen Patriistik soviel Ehre macht, und wohl einen neuen Hock verdiente. Der gute Unstand und geläuterte Geschmack mit welchem Hr Trncka seinen Vorsatz ausführet, und noch zu vielen nützlichen Betrachtungen ferner Hoffnung giebt, erinnert uns an eine schönen Betrachtung des Hrn Jselins, (s. dessen Geschichte der Menschheit 2ter Th. S. 379) welche allenfalls auch als ein Supplement zu der Abhandlung von dem Werthe oder Unwerthe unserer ökonomischen Zeiten angesehen werden kann. (Wochenbl. 3ter B. 49. 50 St.) — Unsere Zeiten haben den Fortgängen der Künste, der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, die glückliche Gährung zur Verbesserung zu verdanken, die sich in allen Ständen und in allen Ländern so merklich äußert. Der Enthusiasmus, mit welchem der Feldbau und alle ökonomische Wissenschaften von den besten Köpfen durch ganz Europa umfaßt werden, ist eine der kostbarsten Folgen davon. Dieser muß nothwendig menschenfreundliche und gemeinnützige Triebe erwecken, Fichte und Wohlstand auch unter der schätzbaren Klasse der Landleute ausbreiten, und Tugend und Gerechtigkeit durch alle Theile des Staates blühend machen. Eine andere mit der Liebe zur Landwirthschaft genau verknüpfte Folge des ausgebreiteten Geschmacks der Gelehrsamkeit ist der öffentliche Geist, der Geist des Patriotismus, den wir selbst in solchen Ländern zur Mode werden sehen, wo er noch vor kurzer Zeit wüßte lächerlich geschienen haben. Nicht nur in den Schriften der Gelehrten, und die-

ses wäre schon eine glückliche Vorbedeutung für unsere Nachkömmlinge, thut sich der Geist der wahren Freyheit hervor. Die Liebe des Vaterlandes beseleht nicht einzelne Personen allein, sondern auch viel verehrungswürdige Geschöpfe, die sich zur Pflicht machen, die Rechte der Völker zu vertheidigen, und die Klagen der Unterdrückten vor den Thron zu bringen. Noch sind ihre Erfolge hin und wieder schwach, allein so sehr sie es auch scheinen, so sind die Bemühungen des Patrioten unverlohren.

b) Von der Wittenbergischen Unis- versität und Stadt.

1) Am 15 März starb allhier Herr Christian Gottlieb Keyßig, anderer Bürgermeister des hiesigen Rathcollegii, und vornehmer Kaufmann allhier, in seinem ein und sechzigsten Jahre; nach dem er die Stelle eines Rathsherrn auf die 22 Jahre, und die eines Bürgermeisters etwas über ein Jahr bekleidet hatte.

2) Abhandlung über die Schönheit des Geistes, dem Hrn Moses Mendelssohn in Berlin zu geweiht, von J. G. D. v. Wichmannshausen. Wittemb. 6 Bogen in 4. bey Gerdesiusen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es hat dem Vernehmen nach in der Gegend von Seyda, und ins besondere in Kurzlypsdorf, sich vor einigen Wochen ein Keil gefunden, welcher mit Pferde und Wagen herumgeführt, und unter dem Vorgeben, als ob er von dem Pastore zu Raben abgeschickt sey, auf den Brand gebettelt, und verschiedene Wirtschaftsbedürfnisse gesammelt hat. Nun sind zwar an abgewichenem 4. Januar, die Rabenschen Pfarrwirtschaftgebäude mit den darinnen befindlich gewesenen Vorräthen im Rauche ausgegangen: Allein da besagter Pastor zu Raben weder bis anher irgend Jemanden zu solchem Ende abgeschickt, noch solches in Zukunft thun wird, wohl wissend, daß solches selbst denen ins Land ergangenen Generationen zuwider läuft; Als hat man für nöthig befunden dieses hierdurch öffentlich bekannt zu machen, damit ein Jeder sich vor dergleichen Betrüger hüten, und im Betretungsfalle die Sache gehörigen Orts zur Unternehmung anzeigen könne.

2) Es liegt ein Capital von 500 Rthlr auf

die erste Hypothek zum Ausleihen parat; mehrere Nachricht erfährt man in der Wochenbl. Expedition.

3) Von der gnädigst concedirten herzoglich Weimarschen ersten monatlichen Geldlotterie, wovon die Einlage jeden Monath 7 Gr. beträgt, sind Pläne und Loose zu haben bey dem Kaufmanne Keyßig, jun. allhier.

4) Bey dem Kaufmanne Apel allhier sind auch folgende frische Samen von angekommen: rother Rübensamen, Kohlrüben, Krausers Braun- oder Winterkohl, Schnittkohl, Pastinat, Wurzel, Petersilfkraut, Spargel, Schotenerbse, Spiecke, Schimian, und holländ. gelben Zwiebelsamen; dergleichen extra schöne Erdbeeren, Schwamcapern, und frische Muscheln.

5) Es sucht Jemand den 3. und 4. Theil des alten Bremischen Magazins zu kaufen oder zu leihen. Der Verkäufer wird gebethen, damit zu dienen.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 15 bis 21 März Hr Admiral Elphinston, in R. K. Diensten, geht mit Extrapost durch; Hr Kaufmann Ertel von Berlin, geht durch nach Leipz. Hr Kaufm. Jäger aus Frankfurt, geht durch; Hr Hauptm. v. Döben, in R. Pr. Dienst. geht durch; 4 Kaufleute von Augsburg, gehen durch nach Leipz. Hr Graf Hollendorf geht mit Extrapost durch; Hr D. John und Hr W. Heinrich aus Leipzig, gehen durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 20 März

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 21	gr. —	pf.
1	— Roggen	1	—	17	—
1	— große Braugerste	1	—	2	—
1	— kleine Gerste	—	—	23	—
1	— weißer Haber gehäuft	—	—	16	—
1	— Heidekorn	—	—	15	—
1	Pf. 12 Loth — Quent. Brodt	1	—	—	—
—	— 12 — — — — —	—	—	—	3 —
—	— 7 — — — — —	—	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—
1	— geringeres	—	—	1	— 10 —
1	— Kalbfleisch	—	—	1	— 4 —
1	— Schöpfffleisch	—	—	2	— 3 —
1	— Schweinefleisch	—	—	2	— 3 —
1	Ranne Butter	—	—	7	—

Mann jährlich 50 Rthlr hat, so gebie-
hen sie ihm eben sowohl mit 50 Rthlren
auszukommen, als ihm die Polizeygesetze
verbieten, Betteln zu gehen oder zu steh-
ten. Man antworte ferner, woher
kömmt, daß Leute bey großen Aemtern
und reicher Einnahme dennoch wirklich
arm sind, ohne es selbst zu wissen? In
divitiis inopes, quod genus egeitatis gra-
villimum est. Woher kömmt, daß viele
Familien sich gleich anfangs so groß ein-
richten, daß die Elle länger als der Kranz
wird? und daß sie nachher nicht einmal
die rechten Mittel wissen, sich bey Zei-
ten mit Anstande einzuziehen? Woher
kömmt, daß viele ihr Hauswesen dem
Himmel, oder besser dem guten Glücke,
weit freyer und sorgloser, als andere
ihrer Vorsichtigkeit und Vernunft, über-
lassen? Diese Erfahrungen muß man mir
aufklären, wenn ich nicht glauben soll,
daß solche und dergleichen gewöhnliche
Nebel unserer Familien nicht von einer
Sorglosigkeit für ihr Hauswesen, nicht
von einem unordentlichen und unberech-
netem WirthschaftsFuße, herkommen.

Wenn mancher alles fein namentlich
aufschriebe, und des Jahres, nach ge-
schlossener Rechnung, seine unnöthigen
Ausgaben durchliere; er würde, bey zu-
nehmendem Mangel, mit wahrer Scham
verschiedene hundert, oder wohl tausend
Thaler austreichen, die er verbauet, oder
verkleidet, oder verschmauset, oder ver-
schwendet, oder gar verschenkt hat; und
er würde zu sich selbst das sagen müssen,
was Diogenes zu einem Greise sagte,
den er schlechte Krautpeise essen sah,
nachdem er im männlichen Alter sein
Vermögen verzehret hatte: si ita pran-
sus eses, aliter coenares. Der alte
Montagne, der so viel drolligtes von sei-
nem Leben erzählt, giebt auch von seiner
dreyfachen Lebensart Nachricht, die er in
seiner Wirthschaft nach und nach gehal-
ten hat. In der ersten hatte er kein Geld,

ließ doch wacker aufgehen, borgte immer,
und hatte keine Sorgen. In der andern,
als Erbe der väterlichen Güther, hatte
er Geld genug, und sorgte unaufhörlich.
Er wollte stäts überley haben, und sich
einen guten Hinterhalt sammeln. Er
ward dessen nicht froh, sondern fand, daß
es kümmerlicher sey, Geld zu verwahren,
als zu erwerben. In der dritten endlich
machete er ordentlichen Ueberschlag, und
ließ nur ungefähr so viel aufgehen, als er
einzunehmen hatte. Und das war, wie er
schreibt, die vergnügteste und ordentlichste
Wirthschaft. (Versuche 1ster Th. 40 Kap.)
Man lese hierbey des großen Wirthschafts-
kenners, des Hrn Landdrost von Münch-
hausen, Hausvater im 4ten Theile, 8ten
Abschnitte, von den Ausgaben des Haus-
vaters. Ich rathe allen jungen Leuten, ihr
Wirthschaftsverzeichnis bey Zeiten anzu-
fangen. Sie lernen durch guten Haushalt
mit jährlichen 10 Rthlren in der Folge jähr-
liche tausend gut verwalten. Denn Wirth-
schaft haben, heißt nicht eben Frau und
Kinder, Haus und Gefinde, sondern über-
haupt Einnahme und Ausgabe haben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird wegen Mangel des Raums ausgefekt.

b) Von der Wittenbergischen Unis-
versität und Stadt.

1) Herr D. Joh. Ernst Zeiber hat alhier Hrn
Hofr. Models Untersuchung vom Mutterkorn
aus desselben chymischen Nebenstunden aufs neue
abdrucken lassen und mit einer Vorrede versehen.
Wittenb 1771. 6 Bda. in 8. bey K. Chr. Dürren.

2) Bey E. Hochedlen Stadtrathe alhier ist uns
längst Herr Johann Friedrich Scheuereck zum
substituirtten Rathskammerer angenommen, und
zu Anfange dieses Märzmonaths bereits, dazu hoch-
sten Orts befähiget worden.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen
oder angezeiget werden.

1) In Conformität des, in Sachen die, von
dem re. hollenden Churfürstl. Sächsl. Commerz-
senker, Herrn Archen Ludewig Warmb und Cons.
gesuchte Transferrung des, auf dem Rittergute
Wendes

33. S. 553) angemerkt, daß die Natur in der Flor dieser Blumen, wenn sie im fetten Lande stünden, und sich ein nasses Jahr einstellte, eine außerordentliche Fruchtig thue; indem an einigen Stücken, unter der Hauptblume, noch andere darneben und darüber hervormüchsen, die hernach die Pflanzenkenner *calendulam prolificam* zu nennen pflegten. Eben so bringe auch eine andere Blume, nämlich die *Bellis minor flore pleno rubro*, zuweilen unter der Hauptblume viele, jedoch kleine Blüthen hervor. In der Ringel- oder Goldblume habe ich in den beyden veraangenen nassen Jahren die Anmerkung sehr oft bestätigt gesehen. Aber ich habe auch an derselben einmal in diesen beyden Jahren eine solche Fruchtbarkeit entdeckt, dergleichen ich noch nirgends beschrieben gefunden. Ich gieng nach einigen nassen Tagen, bey erfolgtem angenehmen Wetter, in meinen Garten, die vielen Verwüstungen und Zerstörungen zu besehen und verbessern zu lassen, welche die vorhergegangenen anhaltenden Regengüße auf meinen Blumenrabatten und unter meinen Küchengewächsen angerichtet hatten. Nach vielen unangenehmen Ausflüchten und nach manchem betrübten Anblicke, warf ich auch die Augen in einiger Entfernung auf den schlechtesten Platz im Garten, wo einige Pflanzen von der Goldblume standen, die sich gleich bey dem Eintritte der Nässe etwas gelagert, und bisher nahe an der Erde geblühet hatten. Ich sahe von ferne gleichsam eine der schönsten und prächtigsten Kronen an diesen Pflanzen der Goldblume hervorragen, die ich unmöglich für eine einzelne Blume halten konnte, wenn sie auch die größte in ihrer Art gewesen wäre. Als ich näher hinzugien, sie zu besehen, so bemerkte ich mit Vergnügen, daß aus dem Saamen unterschiedener verblüheten Goldblumen andere Blumen

hervorgewachsen waren; und das einzige, das mir so schön in die Augen fiel, war ebenfalls ein verblüheter Goldblumenkopf, aus welchem zwölf neue Blumen von gleicher Höhe und ansehnlicher Größe gewachsen waren. Diese standen alle mit einander in völliger Flore. Ich ließ alle diese Blumen verblühen. Und da ich nach einigen nassen Tagen wieder in den Garten kam, den ganzen Stengel mit den verblüheten Köpfen wegzunehmen und aufzuheben, hatten einige von den Saamenköpfen dieser 12 Blumen wieder andere, zum Theil 2, zum Theil 3, 4 und höchstens 5 Blumen getrieben, die zwar etwas kleiner ausfielen, aber doch auch schon wieder florirten. Ja, da auch diese neuen Blüthen bald verblühet waren, bemerkte ich an einigen derselben wiederum einen kleinen Trieb zu neuen Blumen, die aber zu keiner Vollkommenheit gediehen waren. Es haben viele das so starke und vielfältige Floriren dieser Blume mit Verwunderung betrachtet; und ich könnte noch Jedermann durch den abgebrochenen Stängel von der Wahrheit meiner Erzählung überzeugen, wenn derselbe nicht den Winter hindurch in etwas verdorben und auseinander gegangen wäre. Doch vielleicht haben andere längst eben diese Entdeckung gemacht, oder werden sie vielleicht in Zukunft machen können; zumal wenn mehrere nasse Jahre kommen sollten, die aber die Liebhaber vom Gartenbau eben so wenig, als der Landmann, wünschen werden.

Merzophilus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Unter den bey Seite gelegten Kleinigkeiten kommt uns noch eine zur Hand,
 2 3 die

die wir schon vorm Jahre zugesandt erhalten haben: „D. Christian Friedrich Richters Beantwortung der im Witztenberger Intelligenzbogen eingerückten wahren Prüfung und Beschreibung der Richterschen Arzneymittel. Halle bey J. F. Curt 1770. 2½ Bogen in 8.“ Da diese Schrift, so viel wir wissen, an verschiedene Apotheker hiesiger, vielleicht auch auswärtiger, Lande und an andre Liebhaber der sogenannten hällischen Arzneyen gratis versendet worden; so dürfen wir sie in unsern Blättern nicht erst bekannt machen. Sie zu präsen ist auch nicht unsre Absicht; und dies um so viel weniger, da wir, statt aller Widerlegung dieser Richterschen Wertbeidigung, die Kenner, besonders Aerzte und Apotheker, auf die 3. 4. 5 Stücke unserer Blätter vom vorigen Jahre verweisen, wo die wahre Prüfung dieser Arzneyen, mit beygefügten Recepten zu denselben, enthalten ist. Der Verf. der wahren Prüfung, einer der größten Sächsischen Aerzte und Chymisten, vielleicht der würdigste Schüler vom Reumann und Henkel, war in einem sehr hohen Alter bereits gestorben, ehe noch die Prüfung in diesen Blättern völlig abgedruckt wurde. Wir haben daher die Richtersche Beantwortung in die Hände seines Freundes, eines gleich gelehrten Arztes, abgegeben; und berühren in derselben vorist nichts, als einige historische, zum Theil uns betreffende Dinge; Kürze halber in Form der Noten. „S. 3. nöthiget mich doch diesen Schluß zu ändern.“ — Eine Ehre für diese Prüfung, und für unsere Blätter, daß ein Mann zum Schreiben bewogen wird, der sich zur Regel gemacht hat, sich in keine gelehrte Streitigkeiten einzulassen. Aber auch ein starker Verdacht, daß die Prüfungsdoffis gut gewirket habe. „S. 4. beleidigende Anstructe“ — Ist nie die Ge-

wohnheit dieser Blätter! wohl aber, das Kind beym rechten Namen zu nennen. „S. 4 mit mehrerer Gründlichkeit“ — eine größere kann hier nicht seyn, als die Chemie, und die Wirkungen auf den Körper. Und das sind die Gründe in der Prüfung. Die darinn angegebenen Recepte müssen nachgemacht werden; andern wird erheuen, wer Recht hat; Richter oder der Autor der Prüfung. „S. 5. diese gnädige Entschliesung seines Landesherrn zu radeln“ — O! diese Vorspiegelung hätte Hr R. für sich behalten können. Dem Himmel sey Dank, daß die Sächsischen Gelehrten die Freyheit haben, die Wahrheit, zumal die der Menschen und der Länder Wohlfart so sehr zum Gegenstande hat, alleinal frey zu sagen. Unseres Wissens haben die hällischen Arzneyen hiesiger Lande keine andere Freyheit, als daß sie ungehindert verkauft werden. Und die Herren Arzneyhändler haben ganz recht, daß sie daraus bloß auf die Unschädlichkeit ihrer Waare schließen. Aber in wie vielen Ländern haben die galonirten Herren, die auf den Märkten trompeten lassen, und Packeten ausgeben, nicht eben dergleichen Verkaufsfreyheit? „S. 8. 9. „Ehrene Verkaufe — Der erste welcher sich beschweret.“ Ein geringer Preis, der oft bezahlet wird, läuft sehr ins Geld; und das sind die Sonnen Goldes, davon die Prüfung S. 18 redet. Inzueheim beschweren sich viele über die schlechten hällischen Arzneyen. In unser Nähe weiß man mehr als ein Exempel, daß die Wolschreibspillen in den Schwächtelgen halb verrottet, und nicht von der mindesten Wirkung gewesen. „S. 10 der mache die Zusammenfegung der seimant bekannt.“ Das hat die Prüfung gethan, und es werden alle patriotische Aerzte und Apotheker hierdurch öffentlich ermahnet, die im Blatte befindlichen Compe-

Compositionen nachzumachen, und auf ihre Wirkungen Licht zu geben. Gewiß, die Mühe wird sich verlohnen. Sollte denn die häßliche Medicin nicht in Sachen so gut, als in Halle, können gemacht werden? „S. 10. Welchem Theile des Publici zum Besten hat man die „Prüfung im Wochenblatte bekannt gemacht? — Welchem Theile des Publici zum Besten hat Hr N seine Verantwortung geschrieben? — Alles übrige, was die Sachuntersuchung angeht, überlassen wir dem Freunde des Verfässers der Prüfung, wenn er es werth hält; besonders aber denjenigen Patrioten, welche die Recepte in der Prüfung nachmachen werden: wie wir wissen, daß es in unsern Landen bereits viele mit großem Vortheile gethan haben. Wir bitten gründliche Kenner angelegentlich, die gedachte Prüfung in unsern Blättern zu lesen. „S. 39. Schmähschriften — die Verf. vertreiben entweder aus Neid, oder aus Unwissenheit schreiben. — Die offenbar ungebärdige Sprache der Leidenschaft! Noch eine allgemeine Anmerkung. Die Prüfung hat gar nicht die häßlichen Arzneien für unnütz gescholten. Sie hat nur das Enthusiastische ein wenig benehmen wollen, womit der meiste Theil von Deutschland dafür eingenommen ist. Wer wird doch sagen, daß diese Arzneien in einem und andern Falle nicht gute Wirkung haben sollten? Ein gelehrter Freund, der Director eines auswärtigen Inst. Blattes, schrieb nur vorm Jahre: „Ihre vortreffliche Prüfung der häßlichen Arzneien hätte ich „in unsere Blätter einrücken lassen, wenn „nicht unsere ganze Gegend von Freunden dieser Arzneien wimmelte. (desto eher hätte es geschehen sollen). In der That geht der Hr Prüfer etwas zu weit, wenigstens bey der *Alentia dulci concentrata* und dem schwarzen Pulver.

(zu merken, mein Freund ist kein Arzt.) „Meine eigene Erfahrung hat mich gelehret, daß mir diese beyden Arzneien da geholfen haben, wo mir selbst der große Werthof nicht hat helfen können — Da ich meinem Freunde (ich gestehe meine Zerstreuung) noch nicht geantwortet habe: so will ichs, in Absicht auf diesen Punct, im Publico thun. Vor vielen Jahren hatte ich ein so hartnäckiges kaltes Fieber, daß die besten Arzneyen eines großen Arztes nichts mehr halfen. Endlich half mir bloßes kaltes Wasser und der Sägebock. Und wiederum! Ein Grobschmid schrieb seinen Erben zum Besten die große Erfahrung in seinen Kalender: Mich hat, nachdem ich mein halbes Vermögen den Ärzten in Hals gesteckt, nichts vom kalten Fieber curirt, als Schweinefleisch und Sauerkraut; der Enkel, ein Schneider, folgte seines Großvaters Kalender, fraß, um das Fieber zu vertreiben, Schweinefleisch und Sauerkraut, und war in wenig Tagen tod. —

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Denkmal der Freundschaft bey dem seligen Absterben des — Hrn Christian Gottlieb Keyfigs, hochverdient gewesenen Bürgermeisters der Churstadt Wittenberg — gestiftet von zween dem vornehmen Hause ergebenen Freunden und Dienern. Wittenberg bey Dürren 1 Bogen in 4.

2) In der Mitte vorigen Monaths sind von hiesiger Universität, verübten Frevels halber, Gottlob Friedrich Bercht, aus Parby, und Christian Friedrich Müldner, aus Frankenhausem im Schwarzburgischen, ersterer auf fünf, letzterer auf zween Jahre, mittelst öffentlich gedruckten Anschlages, relegirt worden. Und da hieselbst, wie seit nunmehr

mehr verschiedenen Fahren her öffentlich angezeigt, und nach aller Wahrheit gerühmet worden, auch nicht der geringste Unfug von ungefittem Wesen, oder ungeziemenden Laubbarkeit, dem gnädigsten Willen unserer höchsten Obern, und dem wahren Aufnehmen der hohen Schule gemäß, gestattet wird: so ist der igiten Delegation für alle diejenigen, welche die akademische Freyheit miskennen, oder bey jeder genauen Disciplin gleich die zehlfähige Vorspiegung vom Strecken des Schulmeisters im Munde führen, folgende ernsthafte Warnung, angehängt worden: Vos, sodales malitiae, ab his sceleribus prudentiam capite, qui laudi vobis duxistis inter sobrios bacchari, ac rursus otium nostrum vociferationibus, carminibus spurcis, scuticaram iactatione ac strepitu, conturbastis, non reputantes, sic vos abiici ac proferri, vt nihil inter vos, atque infimam plebem interfit. Nos autem, memores mandatorum Principalem, talem perulantiam, qua paucissimi vrgantur, omnibus modis compescemus, ne pars trahatur sincera, academiaeque dignitas conseruetur. Neque enim est, quod, nonnullorum adulatione corrupti, statuatis, has actiones medias habendas, neque ulli ducendas religioni, pristinae libertati consentaneas. nam peccata a paruis proficiscuntur intuis, literarum cultus non honestum modo sequitur, sed etiam, quid deceat, perpendit, veraque libertas a Cyclophum licentia summopere abhorret.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) E. geehrtesten Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß mit höchster landesherrl. besonderer Concession eine abermalige Lotterie zu Wittenberg angeleget worden, deren glückliche Debiturung man um desto mehr verhoffet, je vortheilhafter solche für die Herren Interessenten einge-

richtet, und nur aus 6000 Loosen, und gleichwohl beynah der Hälfte zum Theil sehr ansehnlichen, an 4000 thlr. 1800 thlr. 1000 thlr. 800 thlr. 500 thlr. und andern großen, auch lauter Gewinften, die insgesammt stärker als die Einlage, besteht. Die Einlage daven beträgt 16 gr. in der ersten, 1 thl. 16 gr. in der andern, 2 thl. 16 gr. in der dritten und 3 thl. in der vierten Classe, mithin in allen 8 thl. Die in Wittenberg bestellten Hauptcollecteurs sind: Hr Meusel, Hr Frensius, Hr Hering, Hr Apel, Hr Wurliger, Hr Schönberg, Hr Giese und Hr Keyßig, und die an auswärtigen Orten eine Collection zu übernehmen ersucht werden möchten, sollen nächstens durch die Zeitungen und andere gedruckte Anzeigen bekannt gemacht werden. Wittenberg, den 5 April 1771.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperfonen und Fremde.

Vom 29 März bis 4 April Hr Kaufmann Berger aus Berlin geht durch; Hr Schmäling aus Kassel geht durch; 3 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Post durch; Hr Strauß aus Berlin, geht durch; Hr Lieut. Schmiedeberg, in R. Hr. Diensten, geht durch; Hr Probst Höfmann aus Schlieben, angekommen; Hr Kaufmann Lotje und Conf. Kaufmann von Berlin, gehen durch nach Leipzig; Hr Hofrath Eckard, aus Schweinitz, angekommen; Hr Becker, Hr Rauch, Hr Kempe und Conf. Kaufleute von Berlin, gehen durch nach Leipzig; Hr Hofgerichtsaffessor v. Haugwitz kömmt retour.

VI. Preise vom Brodt und Fleisch, vom 3 April.

1 Pf. 14 Loth	—	Quent. Brodt	1	—	—
—	11	—	—	—	3
—	7	—	3	—	—
1 Pfund	—	—	—	—	3
—	—	—	—	2	—
1	—	geringeres	1	—	10
1	—	—	1	—	4
1	—	—	2	—	—
1	—	—	2	—	4
1	—	—	7	—	—

Garten zur Erzeugung der Brunnenkresse gehörig ausgraben und zu rechte machen wollte, so würde man auch zugleich den Vortheil haben, daß man auf diesem zuvor unbrauchbaren Plage zwischen den angelegten Brunnenkressgraben allerhand andere Gartengewächse erbauen könnte.

Der berühmte Schwiegervater des ungleich berühmtern Hrn Hofr. Davies, der Hr Rathsherr Reichart in Erfurt, hat dergleichen Brunnenkressgärten bey Erfurt unter seiner Aufsicht anlegen lassen, und die besten Früchte seiner klugen Anstalten gesehen. Wer also eben dergleichen im Großen versuchen, und einen weitem Unterricht dießfalls haben wollte, der könnte sich in den beliebten Schriften des Hrn Reicharts Rathsh. erhohlen. Nicht nur in seiner historischen Beschreibung der dreyen Brunnen bey Erfurt hat er von den Brunnenkressgärten und der Erzeugung der Brunnenkresse, wie auch vom Nutzen und Zubereitung derselben, umständlich gehandelt, sondern auch in der nach der Zeit herausgegebenen Einleitung in den Garten- und Ackerbau Theil 1. Kap. 23 und 24, hat er sowohl von der Anlegung der Brunnenkress-Klinger, wie er sie nennt, als auch von der Anpflanzung und Erziehung der Brunnenkresse in denselben so viel vorgetragen, als man nur zur weitem Belehrung verlangen kann, und seinen Unterricht zugleich durch unterschiedene beygefügte Kupfer deutlicher zu machen gesucht.

Methophilus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nürlichen Büchern.

Beurtheilung der Raisonnements über die protestantischen deutschen Universitäten.

„Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland. 1ster

„Theil. Frankfurt und Leipzig 1768. 8.
 „Ueber die protestantischen Universitäten
 „in Deutschland neues Raisonnement,
 „von einigen Patrioten. Straßburg 1769.
 „8.“ Wir reden von der ersten Schrift
 nicht deswegen, als ob sie nicht bekannt
 genug wäre. Sondern bloß weil wir
 mit vielen andern wünschen, der A. möge
 seinen interessantem und an Materie so
 reichen Gegenstand versprochenermaßen
 nicht vergessen weiter auszuführen, und
 seine guten Vorschläge und Wahrheiten
 für die Universitäten immer zweckmäßiger
 zu machen; in so weit es nämlich in
 dem Vermögen eines patriotischen Gelehrten
 steht. Die Schrift selbst ist, ihrem
 Inhalte nach, unstreitig neu, unerwartet,
 wichtig, und sagt sehr viel Gutes. Nur
 wünschen wir dem Verfasser Größe des
 Herzens genug, daß er sich durch keinen
 Widerspruch abhalten lasse, in seinem
 Plane immer fortzuarbeiten. Einer kann
 doch nicht alles in der Welt erschöpfen.
 Denn die Patrioten sehen das Raisonnement
 mit sehr praktischen Augen an, und
 machen viel nicht ungegründete Anmerkungen
 darüber. Ehre genug für das
 Raisonnement, wenn es auch durch Irrthum
 belehret und viele Seiten berührt, wozu
 nur wenige Geschicklichkeit u. Freymüthigkeit
 genug besitzen. Im 1sten Abschnitte
 von dem Vortheile, welchen Universitäten
 einem Lande bringen, nimmt es der A.
 des Rais. vermuthlich von dem Geruche
 unserer ökonomischen Zeiten durchdrungen,
 zum Hauptsache an: Die Triebfedern,
 welche einen Regenten oder Staat zur
 Stiftung der Universitäten bewegen könnten
 und sollten, wären kameralisch: (S. 3) Damit
 nämlich durch eine Universität entweder Geld
 ins Land gezogen werde, oder auch Geld
 im Lande bleibe, welches sonst in andere
 Länder hinüber gegangen seyn würde.
 Dieses Paradoxon steht mit einem andern

dem

bern in Verbindung. Nach welchem alle kleine und heruntergekommene Universitäten als unnütze und dem Staate schädliche Lasten angesehen werden, mit welchen man Thaler verschwende um Dreyer wiederzubekommen. Hierauf macht er, mit Hülfe der Postscheine, eine weitläufige kameralistische Rechnung, welche abzuschreiben für uns zu trocken ist, wie eine zahlreiche Universität, welche mit 500 Studenten besetzt ist, wovon jeder durch die Bank 300 Thlr verzehret, jährlich in einer Stadt auf 150000 Thlr konfliren lasse. Es müssen aber, nach dieser Hypothese, so wenig arme Studenten, wie nur immer möglich, darunter seyn; die Freystube und andere milde Stiftungen ebenfalls äußerst gering seyn, und wo möglich, gar abgeschafft werden. Weil nun keine kleine Universität im Stande sey, solche Geldsummen in Bewegung zu setzen, ja wohl noch Zuschuß dazu brauche: so sey es, meynt der Autor, etwas sehr wirthschaftliches, wenn man solchen kleinen gelehrten Köpergen ihr sanftes und seliges Ende beschleunige. Noch eine kameralistische Aussicht öffnet das Rais. (S. 23) also: Wenn eine neue Universität angeleyet werde, so habe sie im Anfange aus allerhand Ursachen großen Zulauf, welcher hernach bald wieder abnehme; die Einwohner, welche von der neuen Bevöllerung gewinnen wollten, überheßen sich alsd dem Baugreife, und hätten, bey der Abnahme ihrer Universität, am Ende den traurigen Erfolg vor sich, daß ihre Häuser wieder leer blieben und die Bautkosten alsd vergeblich wären verschwendet worden. Das Rais. weiß diese Berechnung sehr hoch zu treiben. Die Patrioten, welche sich bey allem schmeibaren Wize ihres Gegners nicht entblößen können, sonderliche hohe Gedanken bey einem Landeswohl zu schöpfen, welches auf Studentenwechßeln beruhet;

sehen jener großen Rechnung eine andere entgegen. Sie behaupten, wie unsicher die Postnachrichten seyn müßten, weil ja alles Geld auf der Post nicht lediglich für die Studenten, sondern für unzählige andere Bedürfnisse gehöre, und siehe da! sie bringen, da sie mit dem Gegner gleiche Grundlage annehmen, durch eine ziemlich sichere Zauberrechnung heraus, daß, an statt jener anderthalben Tonnen Goldes, der Profit kaum 11 bis 12000 Thlr betragen, und daß also auch keine größere Geldsumme, auf einer solchen blühenden idealisirten Universität umlaufen könne. (Nat. 29, 30). So bald man nun, heißt es, sich erinnert, daß der Bürger, der Kaufmann, der Professor eine Familie hat, die, in Ansehung des wahren Nothwendigen, einen ungleich größern Aufwand erfordert, als der einzelne Student, wenn man bedenkt, was die Nothwendigkeiten des Frauenzimmers, ihre Kleidung und ihr Fuß, für eine Menge ausländische Waaren voraussetzen, wenn man dabey sieht, wie sehr Pracht und Verschwendung auf blühenden Universitäten auch über den ganz gemeinen Bürgerstand sich ausbreiten, da man zu gewissen Lagen auf den Straßen junge Frauenzimmer antrifft, aus deren Kleidung und Fuß man nicht entscheiden kann, ob ihre Väter Compendien verfertigen oder einbinden, wenn man endlich den so gemein gewordenen Geschmack an Kaffe, Taback, Weinen und andern ausländischen Leckereyen noch mit in Rechnung bringt; so wird jedermann gleich sehen, daß in einer Bürgerschaft, die 500 Studenten beherberget, 11 oder 12000 Thlr lange nicht hinlänglich seyn können, alle diese ausländischen Erfordernisse nur für die Bürger darum anzuschaffen. — Die Beforgnis, die Bürger möchten, in Ansehung neuer Universitäten, sich durch das starke Vauen schaden, scheint den Patrioten

(S. 35) ebenfalls sehr unerheblich. Ueberhaupt ist bauen im Lande ein Zeichen des Wohlstandes, Mangel an Bauen und Ueberfluß an wüsten Stellen ein un widersprechlicher Beweis von dem Verfall der Nahrung. Bey der Landespolizey, welche die Bausachen dirigiret, sind auch etliche hundert Studentenstüben in den meisten Häusern immer das geringste, und so etwas unerhebliches im Ganzen, daß man auf solche Vogelbauer nicht einmal hinsieht. Ist aber ein einzelner Bürger ein solcher Thor, daß er mehr bauet als sein Beutel vermag, und er stäts außs ungewisse bessert, so sey er es. Die weltliche Macht kann zwar vielen Ausbrüchen der Narrheit vorbeugen, aber nicht verhindern, daß dieser und jener auf sein eigenes Conto ein Narr sey. Mit dem übrigen Gewerbe sey es eben so. In Göttingen sey seit Errichtung der Universität die Accise merklich gefallen. Und die Patrioten behaupten kühnlich, daß 6 rechte Kaufleute den landesherrlichen Fen mehr einbrächten, als die sämmtlichen Studenten daselbst (S. 44). Die Feindschaft, welche das Raisonnement auf die armen Studenten wirkt, beantworten die Patrioten (S. 7) ganz kurz und gut, daß es sehr erbärmlich in unserer alten und neuen Litterairhistorie aussehcn würde, wenn man alle die Männer absondern wollte, die arme Studenten gewesen sind. So sehen ungefähr die kameralistischen Grundlinien aus, nach welchen man die Universitäten betrachten, und wosern sie nicht recht zahlreich besteht sind, eingeben lassen soll. Eine Betrachtung, welche, ohne der vielen dabey angebrachten Gelehrsamkeit von beyden Seiten, unter der Feder eines Steuerearts wohl etwas anders ausgefallen seyn möchte. Wenn wir unsere wahre Meynung sagen sollen, so scheint es am Raisonnement ein Hauptfehler zu seyn,

daß der ganze Discours auf so wenig bestimmten Sätzen beruhet. Was heißt eine große und eine kleine Universität? Ist Göttingen nicht bey 500 Studenten mit eben so gutem Rechte eine große Universität zu nennen, als es Halle, Wittenberg und Jena vor Zeiten bey mehr als tausend akademischen Bürgern waren? aber von den kleinen Universitäten wollen wir unten ein paar Perioden besonders anbringen. Was heißt ferner, eine Universität fällt und steigt, und woher geschieht dieses? Was heißt die Redensart: das Geld muß im Lande bleiben? Ein Einfall, dessen man sich heut zu Tage endlich sehr behutsam zu bedienen pfleget. (s. dieses Wochenbl. 3ten B. S. 213) Wie verhält sich der Aufwänd auf kleine Universitäten, gegen den Nutzen, welchen der Staat und das Gewerbe davon hat? Eine Frage, die keine geringe Bekanntschaft an dergleichen Orten voraussetzet. Der Verfasser greift nicht tief genug in die deutsche Geschichte, in die chorographischen Umstände einer hohen Schule, und in das höchstverschiedene Interesse einzelner Staaten ein, welches alles doch unmöglich dabey auß den Augen gesetzt werden darf. Die Patrioten finden sich also genöthiget, ihrem Begrer auf seinen gelehrten unmethodischen Wegen immer nachzugehen. Sie leugnen es, daß der Endzweck einer Universität kameralistisch sey, weil ihre Absicht bloß dahin gehe, damit das Land mit Künsten, Wissenschaften und mit allerley guten gelehrten Bürgern in den verschiedenen Ständen angefüllt werde. Bey der kameralwissenschaft heiße es oft: und besonders in diesem Falle, pecuniam in loco negligere, maximum interdum est lucrum. Und in diesem zweyten und eigentlichen Nutzen der Universitäten vereinigen sie sich, nach vielem ökonomischen Geschwätze, alle beyde; ungeachtet sie in einzelnen Fällen oft von

von einander abgehen. Beyde stimmen (Raif. S. 72. Patr. S. 47) damit überein, wie politisch unentbehrlich die Gottesgelahrtheit dem Staate sey, und sagen bey dieser Gelegenheit viel herrliche Wahrheiten, welche gewissen Leuten nicht oft genug gesagt werden können und müssen. Die Patrioten erinnern ganz recht, es sey eben nicht nöthig, daß ein theologischer Professor sich seine Zuhörer als lauter künftige Erzbischöffe und Prälaten vorstelle. Sie sind der gänzlichen Meynung, ein künftiger Dorf- oder Stadtpfarrer habe nicht eben Ursache, sich in den Sphären der theologischen Literatur und Polyhistorie herumzutummeln, weil Erziehung, Zeit, Fähigkeiten und Aussichten der Zuhörer ins Künftige so laut dawider reden. Ein Pfarrer, der fromm ist, gut katechisiren und predigen kann, treu bey Kranken und Nothleidenden aushält, halbwege ein bißgen Mutterwig hat, und nur so viel Wissenschaft besitzt, daß er zu Führung seines Amtes die Bibel im Grundtexte nachschlagen kann, der ist zum Himmelreich gelehrt genug. Und wo wir nicht irren, so ist dieses eben auch die Meynung des Hrn General-Sup. Jacobi in Hannover (s. dessen vermischte Abhandl. 2te Samml. 1764. 5. 6. 7. St.); Wider dessen Urtheil sich zwar einige auflehnten, aber weiter nichts, als dieses bewiesen, daß sie diesen erfahrenen und klugen Theologen nicht verstanden hätten. Es ist von gar großen Männern über den Unterschied der Pfarrer und Theologen gestritten worden; und ob ein Pfarrer sich von einem Theologen im strengen Verstande unterscheiden müsse. Vermuthlich haben diese Herren zu der Zeit eben sonst nicht viel zu thun gehabt, als sie diese Frage geheimnißvoll machten. Denn der künftige Pfarrer hat entweder so viel Erziehung, Genie, Fleiß und Gelegenheit ge-

lehrt zu seyn, oder er hat alles dieses nicht. Hat er alles dieses nicht, nun so bleibt es bey den Gedanken unserer Patrioten und des Hrn Jacobi, weil sich alsdenn die Gelehrsamkeit von sich selbst verbietet. Besitzt er aber alle jene Vortheile, welches viele haben, o! so wird er nicht erst nöthig haben, bey akademischen Gelehrten einen Ablass zu hohlen, was und wie viel er studiren soll. Und ich halte es für ein großes Glück, daß hin und wieder die Stadt- und Landpfarrer noch fleißig studiren, weil sie sonst bey dem brausenden und windigigen Reformationsgeiste, welcher von so vielen jugendlichen akademischen Lehrern affectiret wird, der Kirche und dem Staate zu schlechtem Vortheile, ganz verwirrt werden könnten. Indessen bleibt es ewig wahr, es mag lieber an der Gelehrsamkeit der Prediger ein bißgen mangeln, und dafür an rechtschaffenen Wesen und Klugheit etwas hinzugethan werden. Die Patrioten gerathen bey dieser Gelegenheit auf einen herzlich schwachen Gedanken. (S. 51). Sie wünschen, daß die Pfarrer nicht so gelehrt seyn möchten, aus Furcht, sie möchten ihre Bürger oder Bauern wider ihre Obrigkeiten und Beamten, besonders wenn es auf Errichtung der Steuern und Gaben ankömmt, aufheßen. Ein Einfall, der sich allenfalls einiger maßen für Pöbeln schicken möchte, wo Pfarrer und Edelmann mit dem Knittel hinter den Dissidenten drein laufen. Im protestantischen Deutschlande aber sollte man doch solches Zeug nicht mehr sagen. Auf die Art müßten alle Unteroberkeiten die größten Ignoranten seyn, damit nur dadurch einer Diocletianischen Christenverfolgung nach dem verjüngten Maaßstabe vorgebeuzet würde. Können denn Gelehrsamkeit und Frömmigkeit nicht friedfertig beysammen wohnen? Kann ein unwissender Pfarrer nicht eben

eben so gut stolpern, als ein vielwissender? Didicisse fideliter artes, emollit mores. Fehler in der Aufführung muß man nicht in der Gelehrsamkeit, sondern im ungebrochenen Herzen suchen. Dies aber gehört nicht hieher. Hier schlummerten meine Homere bey der Correctur. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 5ten April, Nachmittag um 1-Uhr, geschah alhier das solenne Leichenbegängniß der ruhmwürdigen und frommen Matrone, Frauen Kadel Elisabeth geborne Barschin, die Ehegattin unsers Herrn D. Karl Gottlob Hofmanns, an dessen spätem Wohlergehen unsere hohe Schule einen großen Antheil nimmt. Wobey der Herr Archidiaconus, M. Johann Christoph Erdmann, die Leichenpredigt über Höm. XI V. 7. 8. 9. von der Ergebung in Gottes Willen bey dem Sterbebette der Christen; und der jüngste Sohn, Hr M. Kael Gottfried Hofmann die Parentation: Jesus ein beständiger Freund der Christen, auf der Kanzel hielten.

2) Hr Christian Gottlieb Kluge, Diaconus an der Schlosskirche und Vestkaplan, auch Adj. ord. honor. der hiesigen philos. Facultät, ist von Seiner Churfürstl. Durchl. zum Diacono und Collega extraordinario bey der Landschule Pforta, an die Stelle des zur Superintendentur Weissenfee abgehenden Hrn M. Färbers ernannt worden; weshalb er daselbst vergangnen Sonntag Latere, den 10ten März, die Probe auf der Kanzel, den 12ten aber auf der Schulcatheder, abgelegt, auch hiezu vor dem hohen Kirchenrath zu Dresden den 20ten confirmiret worden, und in kurzer Zeit zu Uebernehmung dieses doppelten Lehramtes abgehen wird, nachdem er seine theologischen und philosophischen Vorlesungen, welche

er bisher mit vielem Nutzen auf hiesiger hohen Schule gehalten, bereits vor einigen Wochen geschlossen hat.

3) Den 9 und 10ten April wurde die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefasseten Urtheil gewöhnlicher maßen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesuchet, angetrohen oder angezeigt werden.

In der Wochenbl. Expedition ist in Commis- sion zu haben: Englischer Kleesaamen, die Saane à 4 gr. 6 pf. Eregelstaamen, das Pfund à 2 gr. Timothygrasstaamen, das Loth à 9 pf. Wildgrasstaamen, das Loth à 9 pf. Wurzel- staamen, das Loth à 3 pf. Es können auch Liebhaber dchten Claffier Hanfsaamen und Rigaischen Sonnenlein bekommen.

3) Die neue Wochenschrift, Tapeten, ist hier in Wittenberg bey dem Buchdr. Dürer Mittwoch, und in Leipzig Sonnabends bey A. F. Eöhne im goldnen Bar zu haben. Das Stück einzeln 9 pf. Wer aber auf ein Jahr pränumeriret, erhält es für 1 Rthlr.; auch wird halbjährige Pränumeratiojn zu 12 gr. angenommen.

V. Angekommene und durchgegangene Ständesperonen und Fremde.

Von 5 bis 11 April Hr Magmann n.bst 5 Conf. Kaufleute von Berlin, gehen mit Extrap. durch nach Leipzig; Hr v. Voß und Hr Eumer, von Dresden, gehen mit Extrap. durch; Hr Hofrichter v. Birckholz angekommen; Hr Swerintsch. Heydenreich aus Dahme angekommen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 10 April.

1 Scheffel Weizen	1 Sckl. 21 gr. — pf.
1 — Roggen	1 — 17 — —
1 — große Braugerste	1 — 3 — —
1 — kleine Gerste	— 22 — —
1 — weißer Haber geschäuft	18 — —
1 — Heidekorn	— 18 — —
1 Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1 — —
— 11 — 2 — —	— 3 — —
— 7 — 3 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	— 2 — —
1 — geringeres	— 1 — 10 — —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 4 — —
1 — Schafschfleisch	— 2 — 2 — —
1 — Schweinefleisch	— 2 — 4 — —
1 Kanne Butter	— 7 — —

XL.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Sortgesetzte Beurtheilung der Raison-
nements über die protestantischen
deutschen Universitäten.

Von dem politischen Augenmerke auf
die Gottesgelahrtheit wendet sich das
Rais. zur Rechtsgelahrtheit (S. 76), wo-
bey eine Stelle aus einem Schreiben des
preussischen Monarchen an die russische
Kaiserin angeführt wird, welche allen
rechtschaffenen Advocaten zur größten Eh-
re gerechnet. Die Patrioten geben einen
sehr guten Plan an, (S. 77) wie ein
Juriste seinen dreynährigen akademischen
Turnus einzurichten habe. Dabey hat
uns sonderlich gefallen, daß sie ihnen die
Cultur der deutschen Sprache aufs eifrig-
ste empfehlen. Die Pandecten sollen sie
viermal hören. Warum denn eben vier-
mal? Ich würde ihnen lieber einmal we-
niger anrathen, und dafür die Nothwen-
digkeit behaupten, daß ein rechter Jurist
die Pandecten Zeitlebens zu studiren ha-
be. So gut gemeint auch dergleichen
Abtheilungen des akademischen triennii,
oder quadriennii, gemeint seyn mögen, so
vergeblich scheinen sie uns. Welcher Stu-
dent bekümmert sich denn um solche Vor-
schriften, wenn er wie bekümbt plötzlich
von der Schule auf die Universität ver-
setzt wird? Solche Vorkläge sollten die
Rectores auf Schulen jungen Leuten das
Jahr vorher bekannt machen, ehe sie auf
die höhern Schulen giengen. Es müßte
auch ein schlechter Rector seyn, der nicht
die Beschaffenheit der vaterländischen Aka-
demien wüßte. Auf andere Art wird aus
allen solchen Vorschlägen sicherlich nichts.
Und wir glauben überaus wahrscheinlich,
daß die ist Mode gewordene Encyclopä-
dien der Wissenschaften immer noch schick-
licher für das letzte Jahr eines Prima-
ners, als für das erste Jahr eines wirk-

lichen Studenten, gehören. Die Zeit ist
gar so eine unschätzbare Sache; beson-
ders für die Jugend. Von den politi-
schen Vortheilen, welche die Medicin den
Staaten giebt, sprechen beyde Auctores
vortreflich, (Rais. S. 139. Patr. S. 100)
wahr; aber in Absicht für die deutschen
Universitäten aus gar zu vollen Beurtheil-
z. E. von einem allgemeinen Wundho-
spitale, von jenen großen Anstalten, wel-
che in Marseille, Strasburg, Berlin, Lon-
don, Paris u. s. w. der Gesundheit des
menschlichen Geschlechts zum Besten an-
geleger sind. Und nach diesen Vorschlä-
gen müssen die Großen in Deutschland
noch mit vielem Gelde herausrücken,
wenn es auf den deutschen Universi-
täten so medicinisch groß, wie dort, aus-
sehen sollte. Unserm Bedünken nach aber
brauchen sie sich in plötzlichen Ausgaben
zu so großen Anstalten eben nicht zu über-
eilen. Denn erstlich wäre nur zu wün-
schen, daß doch junge Leute erst dasjeni-
ge recht und gründlich lernten, was ihnen
die medicinischen Professores alle Tage
bereit sind beyzubringen. Es ist wahr,
ein Feldsheerer kann es bey den vortref-
lichen chirurgischen Anstalten in Berlin
weit bringen. Aber die dasigen Lehrer
würden sich doch, wenn es möglich wä-
re, lieber Leute wünschen, welche auf Uni-
versitäten schon gute theoretische Grund-
sätze hätten, als sich mit Personen abge-
ben zu dürfen, die weder wissen was
Grammatick ist, noch orthographisch schrei-
ben können; und vorher weiter nichts,
als einen guten Dact zu pugen, gelernt
haben. Ist die Universitätsanweisung
zur Botanik, zur Chirurgie, zur Anato-
mie, zur Pharmaceutik gleich nicht so
sehr weitläufig, so ist sie doch allezeit
genüßlich, jenen praktischen Instituten
Leute zu liefern, welche daselbst fattsam
ausgebildet werden können, wenn sie nur
wollten. Zum andern hätten meine
Schriftsteller, welche von Deutschland
sprechen,

sprechen, wohl bedenken sollen, ob sich ihre französischen und engländischen großen Anstalten für Deutschland schicken. Warum denn nicht erst im Kleinen angefangen? Unsere medicinische Facultäten sind noch lange nicht genug so autorisiret, wie es der wahre Nutzen des Staats und der Gesundheitszustand der Nation erfordert. Wir haben vor Kurzem (1 u. 2tes St. im Wochenblatte dieses Jahres) diesen Umstand schon berührt, als wir die Nothwendigkeit und Bestimmung eines Viehartzes fürs Land entwarfen, und dieser Entwurf gereuet uns noch nicht. Aber ein medicinischer Professor kann gar kein Vieharzt seyn; sondern dieser muß von jenem, als seinem Aufseher, oder eigentlich von der ganzen Facultät, als ein untergeordneter Diener, dependiren. Eben das gilt auch bey dem menschlichen Gesundheitszustande. Die Inoculation der Kinderpocken z. E. ist ihrem Werthe nach, dächten wir, nunmehr entschieden. Daß sie nicht freywillig unter einer ganzen Nation gemein wird, hat seine guten Ursachen, welche man aus der Geschichte der Menschheit hohlen muß. Ist sie aber etwas vortreffliches, welches doch wohl unsere Sattone und Dimsdale nicht leugnen werden, warum führt man sie denn nicht in den öffentlichen Armenhäusern ein, welche gemeiniglich ihre besondere Aerzte haben? Was thun denn die Aerzte an solchen Häusern für große Thaten fürs Vaterland? Entwerder die Inoculation muß bey uns Deutschen auf diese Art nationalmäßig werden, oder es wird gar nichts daraus. Warum können denn in solchen Häusern, wo es nicht an Einrichtungen fehlen kann, nicht alle in bedenklichen Umständen verstorbene Personen anatomiret, und die Berichte davon zur weitern Gemeinnützigkeit an die medicinischen Facultäten eingeschicket werden? Die in Städten und Marktflecken zerstreuten Doctores, Feldscheerer, Bar-

bier und was sich nur mit mediciniren abgiebt, könnten ja angehalten werden, die nosologischen Tabellen ihres Orts von Zeit zu Zeit an die Facultät einzuschicken. Solche sämtliche jährliche Vorfällenheiten könnten in einem medicinischen Landesjournal publiciret werden, welches alle zur Medicin gehörige, bis auf den geringsten Barbier und Apotheker, schlechterdings mithalten müßten. Wie viel haben wir denn zur Medicin gehörige Menschen im Lande, welche von den Londoner Transactions, von den Actis Naturae Curiosorum, von den Pariser Berliner und andern großen Sammlungen etwas wissen können? Alle Civilbediente haben ihre gehörige Instanzen und Subordinationen, sich in ihren Bestimmungen in der möglichsten Richtigkeit zu erhalten. Die Geistlichen dergleichen. Warum könnten sich denn also die Aerzte an öfentlichlichen Zucht- und Waisenhäusern nicht gefallen lassen, daß sie, nach Beschaffenheit der Umstände, ein Facultätsmitglied zu verschiedenen Zeiten besuchte, ob sie in ihrer Geschicklichkeit für den Staat zugenommen oder ausgeschwikt hätten? Freylich braucht ein solcher Revisor nicht vorzuschreiben, ob zu purgiren, zu schröpfen oder zu schwigen sey? Aber nach der Vollkommenheit des Arztes, nach seltenen oder schweren chirurgischen, anatomischen Fällen und Entdeckungen könnte er fragen, gewissen wichtigen Versuchen bezuwohnen, und allenfalls ein paar geübte Leute von seinen Zuhörern mitnehmen. Dem Arzte müßten wiederum alle Barbierer, Bader und Apotheker in der Stadt und auf den Dörfern so genau subordiniret seyn, daß alle ihre wichtigen Amtsvorfällenheiten immer an die Facultät zusammenträmen, welche schon gehörigen Gebrauch davon zu machen wissen würden. So aber hängt der ganze medicinische Körper, in Absicht auf das Land, im Vergleich gegen andere Stände, so locker

R 3

und

und so irregulär zusammen, daß jeder verdorbener Vater auf dem Dorfe mit der Gesundheit des Menschen wüthet wie ihm beliebt. Sind wir also in solchen elementarischen und wohlfeilen Anstalten noch so weit zurück, so sind die Vorschläge meiner Autoren, auf allen Universitäten strafbarer und berliner medicinische Anstalten, deren Besuchung immer nöthig bleibt, zu treffen, vergebliche und sehr unökonomisch aufgebaute Lustschlößer. Unser igtiges eigenes Raisonnement hat zweyerley zum Endzwecke. Erstlich, daß es gemeiniglich von Gelehrten sehr unklüglig gehandelt sey, wenn sie bey heilsamen Vorschlägen gleich zum Anfang vom Staate für allen Dingen ein Duzend offene Geldsäcke zu ihren Anstalten verlangen. Der Staat hat ja ohnedem Ausgaben genug. Man erschreckt diejenigen, welche allen solchen Dingen durch Vorstoß und Ansehen das Leben geben müssen, daß sie zuletzt gar nichts thun. Man fange doch erst vom Kleinen und von einer Sache an, ehe man weiter geht. Die Zeit wird das Rünitige schon weiter lehren. Die zweyte Absicht war, um zu zeigen, wie ungeschickt man gewisse Dinge einer Universität und den Professoren zur Last leget, und als große Fehler und Unvollkommenheiten anrechnet, welche in ganz andern äußern Ursachen zu suchen sind. Was können die akademischen Lehrer dafür, daß das sämmtliche medicinische System einer ganzen Provinz nicht mit solcher Genauigkeit, mit so scharfer Subordination und mit solchen untermischten Instanzen so strenge zusammenhängt, wie der Typus von allen übrigen civil und geistlichen Anstalten? Ganz ähnliche Gedanken haben wir auch da, wo man will, daß junge Leute auf Universitäten die Schiffbaukunst, die Metallurgie, Artillerie und Statistik lernen sollen (Rais. S. 79. 195). Wenn doch die Leute nur erst die

gewöhnliche akademische Mathematik, Naturgeschichte und Philosophie hörten und gehörig lernten. Will einer alsdenn sein Brod bey jenen Höchern der Wissenschaften erwerben, so geh er hin, wo dergleichen Anstalten praktisch ausgeübet werden. Es ist doch wohl vernünftiger, daß der Student zu den Zimmerwerften der Admiraltätshöfe hinreise, als daß diese zu ihm kommen. Die wahre Statistik ist keine Wissenschaft für einen Jüngling, sondern für einen Mann. Der statistische Jüngling lerne nur erst Sprachen, Philosophie, Natur- und Völkerrecht, auswärtige und vaterländische Geschichte, Religion und gute Lebensart: so wird seine statistische Bestimmung sich schon von selbst bilden. Will er aber von allen diesen Dingen nicht Profession machen, o! so lernt er auf allen Universitäten genug, um als Advocat, Bürgermeister, Landadelmann und Pfarrer dereinst davon so viel zu wissen, als er im gemeinen Leben braucht. Die Patrioten sind (S. 61) sehr eifrige Vertheidiger eines guten moralischen Charakters bey einem Professor auf dem Ratheder. Alle unanständige Bonmots schießende Anstechungen auf verstorbene Gelehrte, oder gar noch lebende Collegen, und andere dergleichen gundlingische Schnurpfeiferen, sind ihnen eben so viel Verschuldungen und muthwillig gegebene Vergernisse gegen die unerfahrene und an sich schon rothe Jugend. Und es ist auch ein wahres Eind, wenn man auf einem akademischen Katheder hören muß: der altdärtige Calov, der fauertöpfische Stahl, der einfältige Struv, u. s. w. Diese Leute waren zu ihrer Zeit größer und verdienstvoller, als mancher igtige docirende Lustigmacher mit sammt seinem Hörsaal: werden mag. Für dieses seine gelehrte Ewigkeit wird der Todengräber schon sorgen, daß sie nicht bis ins künftige Jahrhundert komme. Haben jene große Leute aber geirret.

ret, gut, so lasse man doch ihre Personen und die Wissenschaft selbst in Ruhe, und mache es gerade zu besser, ohne erst die unerfahrene Jugend mit Theresensfortritten zu beleidigen. Uebrigens geht es beyden Autoren wie allen, welche keine ordentliche Methode im Vortrage halten; nämlich sie antecipiren öfters Materien, welche ins folgende gehören, wenden sich von einer Sache durch die Lebhaftigkeit des Wiges plötzlich weg, und kommen, zum Verdruß des Lesers, an einem ganz andern Orte wieder damit angefochten. Das Raisonnement betrachtet auch die Professores meistens als vernünftige, als vielwissende Personen, von welchen in den sämmtlichen Zeitungen und Journalen von halb Europa gesprochen wird. Und dies war auch bey nahe nöthig, weil sich, nach Absterben der kleinen Universitäten, die Quintessenz aller deutschen Gelehrsamkeit nur in 6 oder 7 Universitäten concentriren soll. Die Patrioten aber, welche für das Leben der kleinen Universitäten besorgt sind, glauben, ein Professor habe vornehmlich auf die Pflichten gegen das Vaterland und gegen die studirende Jugend zu sehen, und der auswärtsrige Ruhm müsse jenen Absichten untergeordnet seyn. Und unter dieser Zweydeutigkeit müßten sie sich unter weitaufzügen aber unterhaltenden Disputen hin zum Zweckten Abschnitte, davon wir nunmehr reden wollen. Dieser soll folgende wichtige Fragen beleuchten: Wenn man die Wissenschaften als ein Mittel betrachtet, ein Volk zu cultiviren, welches ist ihr rechtes Verhältnis gegen diese Absicht? Sind Universitäten im Stande den Wissenschaften dieses Verhältnis zu geben? oder sind ne es nicht? Welches sind die Fehler, und wie können sie verbessert werden? Das Rais. fängt die Nothwendigkeit der Universitäten, aus der Unvollkommenheit der Autodidactie zu zeigen an, (S. 93) und behauptet ganz richtig, daß ein Autodidactus entweder ein Stümper bl.:, oder sich das so reizende Studiren unnöthiger Weise in eine zeitverderbende Galerensclaven-Arbeit vermandele. Hier hätte der Nutzen eines mündlichen Vortrages mehr erhöht werden sollen. Die Patrioten geben (S. 130) allerhand Vor schläge an, den Studirenden, außer den Vorlesungsstunden, etwas nützliches zu thun zu geben. Denn wer den Kopf nicht selbst dran streckt, aus dem wird nichts, und wenn er Tag und Nacht Collegia hört. Die Zuhörer sollen sich Zweifel an: dem Lesebuche machen, und dem Lehrer in der Absicht überreichen, daß er in künftigen Stunden die Zuhörer davon belehren könne. Uns scheint dieses etwas sehr unbesonnenes; und die Zweifel über Dinge, die man weder halb noch ganz versteht, fallen gemeinlich

sehr kindisch aus. Wir halten dafür, daß man einem Studirenden, der nur Lust und Feuer genug hat, etwas rechtsschaffen zu lernen, mit gar wenig Worten bey jeder Lection sagen kann, wie er seine Stunden zu Hause nützlich verrichten könne. Der Professor darf nur mäßig sinnreich dabey seyn. Faulle und mechanische Studirenden aber werden dem Dozenten seine Mühe ohnedem schenken. Vornehmlich kömmt hier alles aufs Vorbereiten und Wiederholen an: Dinge, die heut zu Tage gar nicht mehr Mode sind. Dazu waren in alten Zeiten die Magistri repetentes, die heut zu Tage legentes heißen, und diese hatten eine Anzahl junger Leute, gleichsam zur Aufsicht, unter sich. Aber auch die bloße Aufsicht ist anitz für Aeltern und Studenten eine fast unanständige Sache. Wir werden indessen in der Folge von Vorlesungen zu sprechen haben, welche neugierige Lehrlinge genug in Arbeit setzen können. Unsere beyde Autoren stellen sich die heutige studirende Jugend wie lauter feurige junge Pascale vor, und als ob sie alle an einem rechten gelehrten Feißbunger laborirten. Doctores veltram fidem! Von der Aussicht über die Conduite der Studirenden, davon wir gleich zuvor erwähnt haben, spricht das Rais. (S. 78. 101) sehr schlichtern, die Patrioten aber (S. 112) desto lauter und eifriger. Wir mögen aber der Professor nicht seyn, der den allgemeinen Hof der Studenten aus einer Universität befähig ex officio tragen müßte. Es ist wahr, die Ungezogenheit ist bey solchen jungen Leuten von äußerst großen und gefährlichen Folgen. Warum schelten aber so viel thörichte Aeltern den Professoren Leute überten Hals, welche sich noch nicht selbst regieren können, und von den Aeltern durch ihre Unbedachtsamkeit gleichsam stillschweigend gereizet werden, daß sie es, bey ihrer Selbstüberlassung, auch nicht sollen? Es ist wahr, nicht alle Aeltern können ihren Söhnen Hofmeister halten. Aber, wir reden hier auch nicht von Hofmeistern, sondern nur von Aufsic.: Würde es nicht höchst vernünftig seyn, wenn 3 bis 4 Väter zusammen träten und für ihre der Universität bestimmten Söhne sich einen alten bald abgehenden Studirenden aussuchen ließen, welcher von der hohen Schule das bewährteste Zeugniß seiner Wissenschaften und seines Wohlverhaltens hätte? Dieser Mentor könnte, gegen geringe Vergütung, die in der Summe doch etwas ausmache, bey den Neulingen die Aufsichtstelle vertreten, und unter gewissen mitgerheiteter Autorität die Leute vor vielen Ausschweifungen, die Aeltern vor künftigen Hezeleid, die unschuldige Universität aber vor vielen Aufbürdungen bewahren. Und es giebt auf

auf allen Universitäten wahrige Studenten genannt, welche sich zu solchen Stellen schicken, und bey bis vier Familien können die Kosten weit leichter, als ein einzelner, tragen. (S. 91) Aber, wie gefaget, die meisten Vektoren haben hier Schuld. Sie schicken ihre Söhne nicht einmal mit einer Empfehlung an einen Professor, oder an einen andern ehrlichen Mann, auf die Universität. Man darf es auch den bürgerlichen nicht sehr verdenken. Denn der Adel, und zwar der reiche Adel, hat bey nahe schon den hohen Grundsatz angenommen: daß es sich nicht schicke, die gnädigen Junkers durch einen Hofmeister zu gewinnen. Tausend Thaler Schulden auf der Akademie, ein fecher Körper und eine rothe Aufführung, sind wohl vornehmer (ich muß aus der Erfahrung reden), als ein hundert Thaler für den Hofmeister, und ein geirtes akademisches Leben? Und diesen überall eingereiffenen Uebel kann nicht anders, als durch landesherrschafliche Befehle von nöthiger Aufsicht auf die Studirenden vorgebeugt werden: wovon in den alten Verfassungen bereits die besten Maaßregeln liegen. Sie sind aber zu vernichten zu weitläufig. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De moribus repentinis senioribus annis parcius imputandis, heißt die Disputation, welche Hr. Heinrich Karl Clauser, aus Merseburg, der Medicin Candidat, am vorigen 15ten März unterm Vorsitze Hrn. D. Georg August Langguths, von 4 Bogen, zu Erhaltung der Doctorwürde in der Arzneiwissenschaft an's Rathbeder brachte. Das hierzu gehörige Einladungsprogramm vom Hrn. Hofrath Daniel Wilhelm Triller handelt de senilibus morbis diversis modo a Salomone et Hippocrate descriptis atque inter se comparatis. 2 Bogen bey Dürren.

2) Thefes iuris criminalis, de capite damnatorum expensis criminalibus, wurden, auf 1 Bogen bey Gerdesiusen gedruckt, v. d. Hrn. Friedrich Wilhelm Tillmann, aus Dresden, unterm Vorsitze Hrn. D. Christian Gottlieb Zommels, am 20ten März im großen Hörsale öffentlich vertheidigt.

3) Der Ofterauschlag hat noch den Hrn. D. und Probst Weichmann, als theologischen Dechant zum Verfasser, und führt die Aufschrift: Chrysothomus testis summae Iesu Redemptoris in vitam diuinitatis locupletissimus; auf 2½ Bogen bey Dürren. Das Gedicht vom Hrn. Prof. Schredsch, Christianorum in Litteris viva, hält 1 Bogen.

IV. Sachen, die gesucht, Angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach der hiesige sogenannte Ofter-Jahrmarkt, welcher jedesmal Mittwoch vor Oftern einfällt, legthin am 27sten März, wegen des häufig gefallenen Schnees, gar nicht hat gehalten werden können; Als wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, daß solcher Marktags vor Pfingsten, als den 13ten May, gehalten werden wird. Es werden daher jedermannlich, welche hiesigen Jahrmarkt frequentiren wollen, resp. nach Standes, Gebühr, dienst, und freundlich ersuchen, sich bestimmten Tages, als den 13ten May, in hiesiger Stadt einzufinden. Sign. Druck, im Churkreise, am 11ten April 1771.

Bürgermeister und Rath allda

2) In der Straube sind 14 Morgen Wiesen auf 3 oder mehrere Jahre zu verpachten; mehrere Nachricht giebt die Wochenbl. Expedition.

3) Bey dem Kaufmann Apel alhier, sind von der neuen Ueberlaufiger, Dresdner Kirchen: Leipziger und Wittenberger Lotterie einzelne Loose, wie auch Compagniecheine, zu haben.

4) Verrentabler holländischer Tabak: Saamen ist bey dem Kaufmann Schöuberg alhier zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperonen und Fremde.

Vom 12 bis 18 April Hr. Amtsrath Richter aus Freyenwalde angekommen; Hr. Director Desmelin aus Berlin, geht mit Extrapoß durch; Hr. Bürgermeister Junker und Hr. Stadtschreiber Wöning aus Preßch, angekommen; überdies sind diese Woche über viele Kaufleute sowohl mit Extrapoß als ordinären Posten durch nach Leipzig gegangen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 17 April.

1 Scheffel Weizen	1 Ktl. 21 gr. — pf.
1 — Roggen	1 — 20 — —
1 — große Braugerste	1 — 3 — —
1 — kleine Gerste	— 22 — —
1 — weißer Haber gehäuft	20 — — —
1 — Heidefarn	— 18 — —
1 Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1 — — —
— 11 — 2 — —	— 3 — —
— 7 — 3 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	— 3 — —
1 — geringeres	— 1 — 10 —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 4 —
1 — Schafschfleisch	— 2 — 2 —
1 — Schweinefleisch	— 2 — 4 —
1 Kanne Butter	— 5 — —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Jorgesetzte Beurtheilung der Raisonsnemens über die protestantischen deutschen Universitäten.

Endlich einmal fällt es dem Kaiser ein, zu sagen was eine Universität sey. Nämlich eine höhere Schule, darinnen junge Leute zu künftigen Bedienungen, welche Gelehrsamkeit erfordern, zubereitet, oder auch so weit unterrichtet werden sollen, daß sie, wenn sie wollen, durch eigenen Fleiß sich weiter helfen, und es in der Gelehrsamkeit höher, als der gemeine Haufen, bringen können — damit sie selbst denken, und Gründe vor oder wider eine Meynung unpartheyisch abwägen, wie auch die besten Hülfsmittel, deren sich der Lehrer bedient, kennen lernen. Die Patrioten fassen zwar die Idee von einer Universität, wegen oben bemeldeter Ursachen, weit wirtschaftlicher und kürzer zusammen, wenn sie (S. 138) behaupten: Eine Universität sey der Ort, wo denjenigen Menschen, die zur Regierungssystem des Staats gewidmet sind, alle mittel- und unmittelbare dazu gehörige Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden. Aber es bleibt dabey immer ein Hauptcharakter verschwiegen: nämlich, daß eine Universität ein privilegirter Körper in einem Staate sey, seine eigene Jurisdiction habe, und gewisse Würden erteilen könne, die im Staate ihren Rang und Ansehen behaupten, und behaupten müssen. Diese Vorrechte muß man bey einer eigentlichen Universität nicht verschweigen, sonst sind sie von einem Gymnasio und Lyceo nicht unterschieden. Und eben diese Privilegia haben einen Einfluß auf alles, was man von ihnen irgend sagen kann. In Entwicklung der obangeführten Begriffe und in Anwendung derselben auf die Professoren

und Studirende, sind hiernächst unsere Autoren bis zum Ermüden geschwätzig, daß man am Ende nicht weiß, wo man zu Hause gehöret. Uns kömmt ohne Umschweif die Sache so vor. Die Beschaffenheit aller Lehrer und Lernenden sind den Augenblick zu übersehen, wenn man sie unter diesen zweyen Gesichtspunkten betrachtet, wovon der eine Geschicklichkeit, oder Gelehrsamkeit, und der andere Würdigkeit heist. Jede gehört für den Kopf, diese für das Herz. Bey den protestantischen Universitäten sieht man zu scharf, als daß man sich leicht vergreifen und einen Professor hinsetzen sollte, welcher nicht so viel gelernt hätte, daß er nach seiner Bestimmung den Jünglingen der Nation so viel Unterricht geben könne, als sie und das Vaterland von ihm erwarten. Was auf den katholischen Universitäten in diesem Stücke noch für Barbarey hin und wieder herrscht, geht uns ißt nichts an. Einen Nebengedanken aber möchten wir bey der Gelegenheit nicht gerne verlieren: Es scheint uns immer ein gutes Zeichen zu seyn, wo auf einer Universität fleißig geschrieben und gedruckt wird. Es zeigt allezeit eine gewisse Lebhaftigkeit an, welche von vielen guten Folgen ist. Wir verstehen hierzu unter nicht allein die großen und weitläufigten Werke der Professoren, welche gemeiniglich mehr für die gelehrte Welt, als für die Studenten, gehören, (ungeachtet das auch schon was gutes ist), sondern allerhand kleine Abhandlungen, von jungen Leuten selbst. Setzt, daß sie auch nur mittelmäßig, oder wohl oft gar schlecht wären: wir würden es gerne dulden. Junge Leute gewöhnen sich durch das Schreiben die in der Folge so schädliche unnöthige Waschhaftigkeit ab (Scilo de pascenda orationis luxuries, sagt Cicero); sie lernen ordentlich denken, und die Gedanken nach und nach an die gehörigen Gegenstände heften; sie bekommen able

Drei

Dreistigkeit und Eifer in der Nachahmung gute Muster u. s. w. Daher verzehret es, allezeit eine schulfüchsische Grobheit und gelehrten Bettelstolz, wenn öfters die Arbeiten junger Leute so tobend und erbitternd in Zeitungen und Journalen heruntergerissen werden. Warum sollen junge Anfänger gleich so schüchtern gemacht werden, welche nicht für die Welt, sondern zu ihrer Uebung schreiben? Wo ist denn der Mann, welchen die Vademutter, gleich nach seiner Geburt, als einen berühmten Kunsttrichter abgewaschen hätte? Was aber die Würdigkeit der Lehrer betrifft, so scheint uns dieses etwas zärtlicheres zu seyn. Man lasse einen Professor, oder jeden akademischen Privatdocenten, noch so gelehrt seyn, man lasse sich die Gama an seinem Ruhme schwindlichigt besaunen, er schlecke, wie Tostatus, alle Morgen seines Lebens einen Bogen in die Druckerey: so werden wir ihn zwar für geschickt halten, wir werden ihn lesen. Führt er aber einen schlechten Lebenswandel; sucht er durch fade Scherze und andere unmoralische Mittel sich den Zulauf zusammen zu trommeln; reitet er wohl gar mit den Studenten, wenn sie auch noch so vornehm sind, in die nächsten Dorfschenke und besäuft sich; (und der heißt alsdenn ein wahrer Studentenfreund) lieft er den Tag lang übers Compendium, und die Nacht übers Kartenspiel; ist er ein Liebhaber von Scurrilitäten, und hat bey mäßigem Vortrage ein von unentbehrlicher Redlichkeit und recht lebendigem Gefühle gegen Verdürfnisse der Jugend leeres Herz: so ist er, unsers Ermessens, ein höchst unwürdiger Professor, wodurch Regente und Staat betrogen werden; und wenn er Welten nicht nur messen, sondern auch aufbauen könnte, oder auch das ganze alte Rom und Athen im Leibe hätte. Der Regent und das Land bezahlen nur die Verbindung der Gelehrsamkeit und Wür-

digkeit, in so fern sie ihnen nützlich sind, mit daarem Gelde. Den auswärtigen Ruhm aber, der sonst ein großer Schmuck der Gelehrten ist, überlassen sie der Freygebigkeit der Buchhändler und der Mäccenen. Wir eilen nunmehr zu der großen Menge von Fehlern und Gebrechen, mit welchen die protestantischen Universitäten bedeckt seyn sollen. Unsere Auctores sind überfließend in Klage Liedern. Wir wissen aber nicht, ob ihnen eben der Auspruch des Dichters beygefallen sey:

Wir irren insgesammt, ein jeder irret anders.

Hey der theologischen akademischen Unterweisung vermissen die W. das praktische und dessen kluge Verbindung mit der Theorie. (Raif. 115.) Von den homiletischen Vorlesungen und Uebungen wird umständlich gehandelt, und den Stadtpredigern, besonders auf Universitäten, eine sehr heilsame Lection gehalten; wobey wir uns aber, ihrer Weitläufigkeit wegen, nicht verweilen. Schön sind sie. Im übrigen praktischen theologischen Unterricht wird gewünscht, daß sich die Prediger an solchen Orten, wo Universitäten sind, mehr damit abgeben möchten, indem sie doch nothwendig mehr Erfahrungen von solchen Sachen haben müssen, als die gelehrtesten Professores. (S. 130) Was hilft es, wenn der theologische Professor dem künftigen Prediger noch so viel trockene Sätze vortaget, wie er mit Kranken umgehen soll? Wer selbst nicht in hundert Winkeln Beschwerde genug bey Krankenbetten ausgestanden; wer selbst nicht die unzähligen Wendungen des menschlichen Herzens und dessen Ausbrüche, vor den Thoren der Ewigkeit beobachtet hat, und selbst in Eidesvermahnungen, in Delinquentenbesuchen nicht oft dabey gewesen ist: wird allezeit zwar viel gelehretes, aber selten etwas recht gemeinnütziges, sagen können. Und wir können nicht leugnen, daß uns in dieser Art Schriften wenig vorgekommen sind,

welche den Anweisungen des Hrn Gen. Super. Jacobi in Hannover und des Hn Consiß. Rath Demiers in Jena, an praktischer Genauigkeit gleich kämen. An gewissen Orten hatten die Prediger weitläufiger Gemeinden die Gewohnheit, sich einen oder ein paar Candidaten auszuersuchen, und selbige, nach Prüfung ihrer Geschicklichkeit, mit sich selbst beym Krankenbesuche abwechseln zu lassen. Sie gaben ihnen vorher die gehörigen Klugheitsregeln an die Hand, hörten ihre Abends angebrachte Berichte mit nothdürftigen Erinnerungen und Kritiken an, u. s. w. und dieses simple Institut war zur Ausbildung des künftigen Pfarrers mehr werth, als zehn Kathedervorlesungen über die klinische Theologie. Ein Collegium Asceticum empfehlen beyde Schriftsteller, da der Nutzen desselben so unleugbare Folgen auf das menschliche Herz hat. (Nais. S. 133) Es wird bedauert, daß dergleichen Anstalt in Göttingen schlechten Fortgang gehabt habe, wobey die hallische Einrichtung in dem Waisenhaus ihr verdientest Lob erhält. Uns wundert es nicht, daß die Ascetik in Göttingen wenig Eingang gefunden. Wo findet sie denn eben bey unserer wihigen und superwihigen Welt mehr Gehör? Ein Asceticum muß nicht anbefohlen werden, es braucht nur Anleitung und Unterstützung, so bald es von einem oft ganz unberühmten aber nur frommen und klugen Manne angefangen wird. Indessen glauben wir, daß die ascetischen Anstalten auf mancher Universität so lange schwerlich zu Stande kommen möchten, so lange sich der Geschmack an theologischen Wahrheiten lediglich innerhalb der sonst unverwerflichen Schulmethode, unter den Studirenden einschränkt. Ein Gedanke, welchen wir dem verewigten Spener abgeborgt haben, (s. deutsche theol. Bedenken 4. Th. S. 177) der gewiß besser wußte, wie ein Asceticum aus-

sehen mußte, als zwanzig andere. In Ansehung der Bildung künftiger Schullehrer wünscht das Nais. (S. 146), daß nach dem Beispiele des hallischen Waisenhauses sich geschickte und gefezte Studenten täglich einige Stunden unter der Aufsicht der vorhandenen städtischen Schullehrer, in Informiren üben dürften. Die Patrioten nehmen (S. 169) diesen Vorschlag sehr übel, und fragen: Warum soll die auserlesene Schuljugend auf Universitäten das Opfer von des Studenten seiner ersten Schulmeisterey werden? das heißt nichts gefaget. War denn diese auserlesene Jugend nicht schon einmal ein Opfer der Schulmeisterey, als der Cantor, der Tertius, der Collaborator anzogen, und sich vielleicht in ihrem Leben noch nie in Informiren geübt hatten? Wenn nun der Schullehrer klug genug ist, von einem solchen geschickten und gefezten Hülflehrer Gebrauch zu machen? Wenn nun Rath und Superintendent ihrem Eigensinne entsagen und patriotisch genug sind, ein solches nütliches Werk zu unterstützen? Wir sehen für die Jugend keinen Schaden. Wir wissen, daß sich junge Liebhaber der Mechanik zuweilen in der Officin des Messingarbeiters, wegen Verfertigung gewisser mathematischer Instrumente, üben: Niemand gerieth auf den Einfall zu fragen: Warum soll die Rothgießerwerkstatt das Opfer der ersten Mechanik werden? Der Vorschlag des Raisonnements ist sehr gut, wenn er nur klug angefangen wird. Beyde Autoren vergessen das wichtigste praktische der Gottesgelahrtheit, nämlich die Katechisation. Ist irgend ein Mittel, menschliche Gemüther bey Zeiten und beständig in Erkenntniß und Pflichten der Religion bey einer beständigen Lebhaftigkeit zu erhalten und zu vermehren, ist irgend ein Mittel, wodurch eine gesunde Politik die moralischen Wirkungen des Christenthums zu den bürgerlichen

sichen Endzwecken brauchbar machen kann, so ist es dieses. Allein, laudatur er alget, und es scheint als ob die Katechisation nie schlechter betrieben worden wäre, als seit dem man alle Tage davon geheimnißvoll spricht, und ganze Ballen voll catechetischer Anweisungen in den Buchläden liegen sieht. Alles stimmt über den hohen Werth der Katechisation überein, und wenn es zur That kömmt, so ist es etwas sonderbares, mit was für unzeitiger Schüchternheit und Schamhaftigkeit dieses Werk von Studirenden betrieben wird. Wie eifrig sind nicht die theologischen Studenten sich im Predigen zu üben? Warum den nicht so eifrig zu catechisiren? Der Student tritt für die ordentlichen Prediger auf die Kanzel. Warum läßt man denn nicht einen solchen Candidaten mit gleichem theologischen Anstande auf das Parterre treten und Examen halten? Haben die Prediger in Städten nicht ohnedem genug zu thun? Kann der Student nicht mit eben der Präcision auf eine gute Katechismusbüchlein studiren, wie er bey seiner Predigt thut? Kann der Prediger nicht unterdessen im Stuhle sitzen und einen hernachmals kritischirenden Zuhörer abgeben? Wir finden hier eine reiche Quelle der Hindernisse des göttlichen Wortes unter dem großen Haufen, und vieler Fehler in der künftigen Amtsführung. Die Katechetik muß nicht lange gehdret, sondern gerade zu ausgeübet werden. Eines besondern Handgriffes, die kleinen Universitäten verdächtigt zu machen, bedienet sich das Rais. (S. 104) wenn es sie des Sectirereygeisses beschuldigt; dieser sey auf großen Universitäten nicht so leicht zu befürchten; weil daselbst der glückliche Fall vorkomme, daß nicht allein die verschiedenen Facultäten das sectirische mäßigten; sondern bey der großen Anzahl der Lehrer in einer und eben derselben Wissenschaft entgegen gesetzte Meynungen be-

hauptet würden. Kleine Universitäten hätten besonders ein sectirisches Ansehen, wo die Armen den Ton gäben. Der Verfasser des Rais, muß in seinen Studentenjahre erstaunende Privilegien von der Mama, über die freye Verwaltung der Mutterpennige gehabt haben, daß er den armen Studirenden alles gelehrt und kaiserliche Unheil aufbürdet. Unserm Bedünken nach muß jeder Student ein Sectirer seyn, und wehe ihm, wenn er es nicht ist. Man darf sich nur der bereits angeführten Zweideutigkeit erinnern, nach welcher das Rais, die Universitäten nach der Pracht, welche sie in der gelehrten Welt machen, beurtheilet; da man doch, wie die Patrioten behaupten, erst auf die Fähigkeit der jungen Leute, auf ihre Bedürfnisse, auf künftige Bestimmung, und auf die Absicht der Vätertern oder des Staats, sehen sollte. Jungen Leuten, welche sich vor wenig Monaten von der Mutter und von dem Rector scheiden, gleich in den ersten Collegiis von der Freyheit im Denken vorzuschwären, da sie in ihren leeren Köpfen nichts zu denken haben; das ist der gerade Weg Originale von Stümpfern oder von rohen und leichtsinnigen Leuten zu bilden. Würde wohl Locke der große Weltweise geworden seyn, wenn er nicht in seiner Jugend ein Sectirer des Cartesius gewesen wäre? Es wäre eben so eine große Mühe nicht, zu zeigen, daß von solchen Universitäten, wo jeder Professor seine besondere Theologie hat, wo sich ganze Facultäten um eine Variante balgen, wo Sempronius nach Wittage dasjenige im Collegio lächerlich macht, was Cajus vor Wittage mit großen Zurüstungen vertheidigte: daß sagen wir, von solchen Universitäten das Land zwar mit vielen Schwägern, aber mit wenig geklärten und gründlichen Leuten besämet werde; wofern sich anders unter der Menge nicht noch mancher durch seine natürliche Fähigkeit die gebüh-

rige Richtung im Denken geben kann. Der Patriot sagt (S. 53): Wenn ich noch einen Sohn hätte, den ich der Theologie, in Absicht auf eine Landpfarre, widmen wollte, den würde ich gewiß nach Wittenberg schicken, und wenn ich reformirt wäre, nach Frankfurt. Wer sich dem Dienste einer Kirche widmet, muß vorher in der Jugend das System seiner Kirche schlechterdings sectirisch (wir fürchten uns vor dem Worte gar nicht) lernen, wodurch er sie zu aller Zeit und unter allen Umständen beurtheilen kann. Und dies erfordert, unbekümmert um das fernere Nachdenken, der Staat und die Nation. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 21 verwichenen Märzmonats hat allhier Hr. M. Matthias August Jase, der philos. Facultät ordentlicher Adjunct, nach einer anhaltenden Auszehrung, im 28 Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnet.

2) Zu mehrerer Bewirkung erforderlicher Disciplin, Sittsamkeit und rühmlicher Aufführung der Studiosorum auf hiesiger Universität, allwo bereits verschiedene Jahre die schönste Ordnung und Ruhe geherrscht hat, haben Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, unser gnädigster Landesherr, ein gnädigstes Rescript unterm 18 März 1771 hieher ergehen lassen, und durch öffentlich gedruckten Anschlag bekannt zu machen anbefohlen: „worinnen das Platschen mit Speiszeiteln, das schnelle Reiten und Fahren auf den Gassen, das Wagen, in gleichen das Divatrufen bey Rectoratswahlen, nicht minder alles andere Schreyen, Lärmen und ungebührliche Singen, wie auch die Musikken bey Faceln, gänzlich und unter Bedrohung scharfer unausbleibender Bestrafung unter sagt, überhaupt aber öffentliche Musiken zu bringen, oder öffentliche Aufzüge zu halten, anders nicht, als bey etwa vorkommenden Fällen, gestattet wird.“ — Solchergehalt erkennen daraus die auswärtigen Freunde hiesiger hohen Schule, daß alles, was wir so öfters von Beobachtung guter Zucht und Ordnung allhier in diesen Blättern mit Grunde der Wahrheit angezeigt haben, vom jedesmaligen, wie vom isigen, akademischen Magistrato, zum Aufnehmen der hohen Schule, so gar nach diesem erneuerten und geschärften Befehle, pflichtmäßig in Uebung gesetzt wird. Daher wir bey allen künftigen

rühmlichen Anzeigen von hiesiger stillen und sitzamen akademischen Lebensart um so viel mehr Glauben finden müssen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach der hiesige sogenannte Osters-Jahrmarkt, welcher jedesmal Mittwochs vor Ostern einfällt, lezthin am 27sten März, wegen des häufig gefallenen Schnees, gar nicht hat gehalten werden können; Als wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, daß solcher Markt, tags vor Pfingsten, als den 13ten May, gehalten werden wird. Es werden daher jedermänniglich, welche hiesigen Jahrmarkt frequentiren wollen, resp. nach Standes Gebühr, dienst und freundlich eruchet, sich bestimmten Tages, als den 13ten May, in hiesiger Stadt einzufinden. Sign Brück, in Churfreise, am 12ten April 1771. Bürgermeister und Rath allda.

2) Von den Philosophical Transactions ist Vol. 50 P. I. fertig, und können die Herren Pränumeranten ihre Exemplare bey dem Buchdrucker Dürr, so wohl hier, als in Leipzig die Messe über, desgleichen in Leipzig Intelligenz, Comptoir, gegen Zurückgabe der Scheine, ablangen lassen, und auf den folgenden Theil wieder pränumeriren.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Von 19 bis 25 April Hr. Regierungsrath Freisleben aus Straßburg, geht mit Extrapost durch; Hr. Capit. v. Heimking, in Württembergischen Diensten, geht mit Extrapost durch; auch sind diese Woche über so wohl mit Extraposten als mit den ordinären viele Kaufleute hier durch nach Leipzig passiret.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 24 April.

1 Scheffel Weizen	2 Nel.	—	gr.	—	pf.
1 — Roggen	1 —	17	—	—	—
1 — große Braugerste	1	3	—	—	—
1 — kleine Gerste	—	20	—	—	—
1 — weißer Haber gehäuft	20	—	—	—	—
1 — Heideforn	—	18	—	—	—
1 Pf. 14 Loth	—	Quent. Brodt.	1	—	—
— 11 — 2 —	—	—	—	3	—
— 7 — 3 —	—	Semmel	—	3	—
1 Pfund Rindfleisch	—	—	2	—	—
1 — geringeres	—	—	1	—	10
1 — Kalbfleisch	—	—	1	—	5
1 — Schopfenfleisch	—	—	2	—	3
1 — Schweinefleisch	—	—	2	—	4
1 Kann Butter	—	—	5	—	6

darinnen um. Viele Gegenden auf unserm niedern Fläminge sind diesem Uebel von sumpfigten Wiesen, von Moorgründe und bruchigten Stücken sehr unterworfen, wo man die Anstalten, die doch mit leichter Mühe zu so großen Absichten könnten ins Werk gerichtet werden, gänzlich vernachlässiget sieht.

Das Verhütthen der Schafe wird ferner durchs bessere Besäen der Felder vermieden werden. Ist werden sie an vielen Orten nur alle 6, 9, ja 12 Jahre besäet. Auf diesen Feldern kann unmöglich etwas für das Schafvieh wachsen. Wenn nun der Schäfer, wie gewöhnlich, daselbst nichts findet, und die Schafe doch fressen müssen: so ist er gezwungen ins niedrige, oder an solche Derter zu treiben, wo es wässerig ist. Und alsdenn ist die Verhütung geschehen. Diese sechs- neun- oder zwölfjährigen Felder bleiben aber nach der Macht der Gewohnheit und Tyranny des Alterthums deswegen so lange liegen, damit man sie alsdenn ohne Düngung besäen kann. Aber warum kann man nicht auf diese liegenbleibende Stücke im ersten Jahre Heidekorn, in dem folgenden anderes Getraide säen. Ein Grund ist zwar da; es fehlt am Fleiße und an Händen. Daher wären die Aecker an mehr Familien zu vertheilen, und die Familien zu vermehren. An dem Orte, wo ich dieses schreibe, wurde sonst kein Heidekorn gesäet, weil man glaubte es gerathe nicht. Seit etlichen Jahren haben einige Bauern dergleichen gesäet, es ist gerathen. Und doch liegen noch viele Stücke von Saatsfeldern unbesäet. Würde dem Prediger durch gnädigen Befehl gestattet, daß er die ledig liegenden Stücke Winterroggenfeld mit Heidekorn, und das andere Jahr mit selbstbeliebigem Getraide, und zwar ohne einigen Zins an

die Eigenthümer dieser Stücke, besäen dürfte: Gewiß die Eigenthümer würden bald zugreifen, und diese Stücken besäen. Alsdenn könnten auch die Schafe Weide finden, und der Verhütung vorgebauet werden. Man erlaube auch dem Prediger hierdurch nicht zu viel. Er würde vielmehr dadurch eine in der Kirchenordnung mehr als einmal anbefohlene, aber in Ausübung des von den ungebauten liegenden Aeckern zurück bleibenden Zehends, nie erreichte Entschädigung erhalten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird, wegen Mangel des Raums, ausgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De loco vectigalibus siue oneribus publicis realibus et personalibus in concursu creditorum attribuendo, ist der Titel der Disputation, welche den 26sten März Hr Johann August Nathusius, aus Jüterbock, unterm Präsidio Hrn D. Ernst Gottfried Christian Klägels, mit vieler Geschicklichkeit vertheidigte. Beträgt 4½ Bogen bey Gerdesiusen.

2) Unterm Vorsitze Herrn D. Christ. Gottlieb Hommels ward am verwichenen 27sten März vom Hrn August Wilhelm Schroth, aus Zittau, über einige Sätze des Bürgerl. Rechts de his qui sui vel alieni iuris sunt, ad Ductum Ludov. Doctr. Pand. L. 1. Tit. 6. im großen Auditorio disputiret.

3) Herr Johann Christian Anton, bisheriger treuerdienter General- Accis- Inspector zu Wittenberg, Zahne und Seyda,

Seyda, E. Hochoblen Rath's alhier Beyseger, starb den 2ten April, nach einem langwierigen Krankenlager.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem der General-Actis-Einnehmer zu Weissenfee, Herr Johann Tauschmann, hinlänglich bescheiniget, daß zur Zeit in hiesigen Landen Niemand die Crappcultur noch so hoch getrieben, als er, mithin man ihm auch dinstfalls den in dem Prämien-Advertissemente vom 13ten Januar vor. Jahres darauf gesetzten Preis von 100 Thln zuerkennen, um so weniger Bedenken geträgen, als die Tauschmannischen Crappwurzeln, dem Zeugnisse geschickter Schönfärber zu selge, von vorzüglicher Güte besanden worden; Als hat man solches dem Publico hierdurch bekannt machen, und zugleich mehrere Einwohner hiesiger Lande zu dieser an sich sehr vortheilhaften Cultur, besonders aber die Meißnischen, Thüringischen und Oberlausitzischen Landwirthe, zu Erlangung derer noch gegenwärtig auf jeden mit Farberdthe bespizanten Acker ausgesetzten landesherrlichen Prämien an 5 Thln ermuntern wollen. Dresden, den 13ten April 1771.

Churfürstl. Sächs. Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commercien-Deputation.

2) Es ist verwichenen Dienstag, den 30sten April, ein baumvollener Weiberrock, mit zwey Hünger breiten roth und

weißen Streifen, entwendet, und, gewissen Vermuthungen nach, entweder versezt, oder gar verkauft worden. Da nun an dessen Wiedererlangung gelegen, so ersuchet man, wer davon, und wo solcher hingekommen, auch wer ihn ist in Verwahrung hat, Nachricht ertheilen kann, sich in der Wochenblattsexpedition zu melden, und der Erhaltung eines Douceurs gewärtig zu seyn.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 27 April bis 2 May Hr Jacobi und Conf. Kaufleute von Berlin, gehen durch nach Leipzig; Hr v. Griefeck, aus Spanien, geht mit Ertrap. durch nach Berlin; Hr Hofmann und Conf. Kauf. gehen durch nach Leipzig. Kreissteuer-einnehmer Ulrich (damit von Leipzig retour; Hr Actuar. Weidler und Hr Actis-Inspector Hofmann, aus Düben, angekommen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 1 May.

1	Scheffel Weizen	1	12l. 23 gr. — pf.
1	— Roggen	1	— 17 — —
1	— große Braugerste	1	— 4 — —
1	— kleine Gerste	—	— 22 — —
1	— weißer Haber gehäuft	—	— 21 — —
1	— Haidkorn	—	— 18 — —
1	Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1	— — —
—	— 11 — 2 — —	—	— 3 — —
—	— 7 — 1 — —	—	— 3 — —
1	Pfund Rindfleisch	—	— 2 — —
1	— geringeres	—	— 1 — 10 —
1	— Kalbfleisch	—	— 1 — 5 —
1	— Schopfenfleisch	—	— 2 — 4 —
1	— Schweinefleisch	—	— 2 — 4 —
1	Kanne Butter	—	— 5 — 6 —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Durr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mirhält, bezahlet quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf quädigst verstarrete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey verandt.

Erde gekommen; dergestalt, daß derselbe zu ihrer Erzeugung Gelegenheit gegeben habe? so weiß ich dieserwegen keine andere Ursache anzuführen, als diejenige, welche bey allen übrigen Samen der Schwämme und Pilze eine Stelle findet. Diejenigen Versuche, welche der Herr Rath Schäffer, in Ansehung dieser Samen, in seinen vorläufigen Beobachtungen der Schwämme um Regensburg, anführet, belehren uns, daß die meisten von so leichter Beschaffenheit sind, daß sie von der Luft getragen und fortgeführt werden können. Da nun die *Lycoperda ulida* im Herbste zu ihrer Reife gelangen, und ihren Samen von sich streuen; so kann derselbe gar leicht vom Winde und Regen auf die Krautblätter seyn gebracht worden; da er denn zwischen den Falten derselben hangen geblieben, worauf die in der Erde vorhandene Feuchtigkeit endlich das Wachsthum desselben befördert hat.

Im übrigen ist zu vermuthen, daß diese auf den Krautblättern erzeugte Tubera ihre Größe noch nicht völlig erlangt haben. Vielleicht ließen sich auf diese Weise, wenn man nämlich die Krautblätter bis zum Herbste in der Erde verwahrete, eine Art essbarer Schwämme erzeugen, die den Trüffeln nahe kämen, woran man jedoch, durch fernere weitige Erfahrungen versichert werden muß.

S.

Zusatz. Da ich die *Acta Eruditor.* am a. D. nachschlaue, findet sich daselbst von Erzeugung des Kappsamens nichts; wohl aber steht daselbst ein Auszug von des *Ghiarreschi*, eines *Puccaischen* Arztes, *Wahrn* h. n. u. n. g. wie Schwämme, auch ohne Beyh. l. s. der Erde, ingleichen einiges anderes Gesäme, ohne Erde, zum Aufgehen ohne gebracht werden? Von dieser Art an Kohlblättern dergleichen Tubera zu finden, liest man nicht. Herge-

gen stehen also die Versuche, einige Gewächse in andern Mitteln als der Erde, z. E. in Sägespänen, Moos u. s. w. zu säen und aufzubringen, davon neuerlich Hr. Bonnet so artige Versuche gemacht, oder besser zu reden, nur nachgemacht hat. Der lateinische Auszug in den *Actis* ist aus den *Parmaischen* Nachrichten vom Jahre 1687 Num. 3. 6. und 9 übersetzt. Es scheint aber, Hr. Fischer habe auf diese *Acta* nur verwiesen, um die Möglichkeit ein Gesäme an den Gewächstheilen hervorzubringen, die nicht eben die Zeugungstheile sind. Aber der Aufsatz in den *Actis* beweist die Sache auf alle Fälle nicht.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von natürlichen Büchern.

Fortgesetzte Beurtheilung der *Raisonnemens* über die protestantischen Deutschen Universitäten.

Wir wollen keines Menschen Ruhm im geringsten beleidigen, aber mit größter Gleichgültigkeit, ob unsere Gedanken gebilliget werden oder nicht, behaupten wir kühnlich, daß D. Burgs in Breslau und D. Carpzovs in Helmstädt die besten Lehrbücher, und nach ihgen Zeiten, die vorzüglichsten Schriften in ihrer Art sind, welche allen jungen Leuten, welche wissen wollen, was ihre Kirche sey, oder nicht sey, aufs beste zu empfehlen sind. Wie froh würden nicht die *Consistoria* seyn, wenn ihre Candidaten nach diesem Plane das Ganze von dem kirchlichen Begriffe übersehen könnten? Haben die Lehrlinge erst so viel gelernt, so werden sie schon bey dem hellen Lichte der Wissenschaften die Freyheit zu denken von sich selbst finden; nachdem Zeit, Ort, Umstände und andere Zufälligkeiten es erlauben. Finden sie aber die Freyheit im Denken im ersten

ersten Unverstätsjahre und bey leerem Gehirne, so gleichen sie einem Seefahrer, welcher die Reise um die Welt in einem Backtroge zu thun wagen will, bey welchem Union alle seine Geschicklichkeit im ganzen Seewesen verschwendet. Unser Autor hätte also sein sagen sollen, was Sectirerey, was Freyheit im Denken bey jungen Leuten heiße? Das letzte Wort wird gar sehr zum Decimantel unzähliger Thierheiten gebraucht. (s. Hrn Ehladenus in Erlangen, theol. Nachforscher S. 273 — 292). Von der Sectirerey aber sagen die Patrioten: (S. 154) Unsere betriebteste moderne Philosophie kann doch den Wolfianismus im Grunde nicht verleugnen. Unsere Reimare, unsern Baumgarten, unsere Kästner, Dariesse, Cruskuffe, Hellmanne, Michaelis, Jfellene, Mendelson, Wasedow, Sulzer, Kamberte, Feder, lauter Namen, deren ein jeder eine Secte verdienet, auch wohl hat, sind sie auf sectirischen oder eklektischen Universitäten gebildet? Jeder Mathematiker muß ja entweder ein Sectirer vom Tycho oder vom Kopernikus seyn. Ist er das, so kann er und ein jeder eklektisiren, bis er endlich müde wird. Da aber die armen Studenten so sectirisch seyn sollen, so könnte man sich doch erkundigen, ob Wolf seine Philosophie bloß für solche Leute geschrieben hätte, welche nicht mehr als zehn Thaler im Schubsacke haben? Es wäre doch eine artige Entdeckung in der Litteratur. Und wer hat denn das zugegeben, daß auf großen Universitäten keine Secten wären? viel schädlichere und stärkere, als auf den Kleinen! In Ansehung der hermenevtischen Vorlesungen hat das Raisonnement unsern völligen Beyfall, wenn sie (S. 178) als vergeblich verworfen werden. Was hilft ein Register von hundert und neun und neunzig Regeln, wovon jede wieder ein paar Ausnahmen hat, im Collegio?

Man nehme doch das biblische Buch nach wenig vorausgesetzten theoretischen Grundfäsen selbst zur Hand, so würden junge Leute bey Zeiten mit dem ganzen Systeme der h. Schrift und zur unaufhörlichen nachdenklichen Lesung derselben gereizet werden; woran es aus dieser Ursache so wohl bey Studenten, als bey manchem im Amte stehenden Lehrer, gewaltig fehlet. Das philologische davon gehört für die Professores der griechischen und hebräischen Sprache. Allein die Wahrheiten des Lehrbuches aus der Schrift, Stück vor Stück, zur Ueberzeugung und Unterricht des künftigen Lehramts gelehrt herauszusuchen, das wäre doch bey unsern Zeiten mehr werth, als ein wässeriger Discurs über ein weit-schweifiges exegetisches Compendium, welches bey aller seiner Güte weder die griechische noch hebräische Bibel ist. Unter den vielen praktischen Anmerkungen unserer Autoren haben wir doch auch hier eine vermisst, von welcher sie von Rechts wegen hätten sprechen, und dafür ein paar unerheblichere weglassen können. Wir meinen den Unterricht junger Theologen nach dem Geschmacke der Welt. Ganz richtig, ein künftiger Lehrer muß nicht von der Welt, aber doch in der Welt seyn. Heut zu Tage ist es fast unmöglich, sich vieler nahen Verhältnisse mit solchen Personen zu entschlagen, welche zu wenig gelernt haben, um Gelehrte vorzustellen; aber doch zu viel, um unter den Pöbel gezählt zu werden. Er muß schließlich tausend Vorurtheile und widersrige Gestaltungen in Religionsfachen mit anhören, mit praktischen und theoretischen, muthwilligen oder einfältigen Freysgeistern umgehen. Hat er sonst nichts bey allen diesen Umständen im Vorrathe, als den einförmigen Ton seines ehemaligen Lehrbuches und Collegienheftes, so gerathen er und die gute Sache oft in ein

sehr trauriges Gedränge. Wir enthalten uns die betrübten Erfahrungen davon anzuführen. Es ist daher ganz etwas unschickliches, Schriften wider die Religion heute zu Tage jungen Theologen auf Universtitäten unbekannt seyn zu lassen. Bayle, der wirkliche große Bayle, und der auch wie ein großer Mann stolpert, findet immer noch so viel Eingang, daß ihn nicht nur eine Menge kleiner Freygeister ohne zu nennen beschlen; sondern seine bedenklichsten Sätze sind auch noch so gewöhnlich, daß mehr als einem unerfahrenen Stadt- und Dorfprediger damit in großen Gesellschaften ist eingeheizet worden. Warum sucht ein munterer Lehrer auf hohen Schulen nicht das Verhängliche aus dem Bayle zusammen und hält eine Vorlesung darüber, welche sehr interessant ausfallen könnte. Was für ein Lärmen würde vor Zeiten nicht darüber entstanden seyn, wenn ein Professor extraordinarius der Theologie über den Rakauschen Catechismus, oder über den Celsus gelesen hätte? Seit dem aber der Wechant Deder in Feuchtwangen den ersten mit Anmerkungen drucken lassen, und Wosheim die Einwärfe des letztern nach dem Origines gar deutsch übersezte: seit dem sind sie in allen Händen, und stiften sowohl zu Belehrung der Furchtsamen, als zu Beschämung der Thoren, vortrefflichen Nutzen. Das Evangile du Jour ist in allen Zeitungen und Journalen ausgesaunet worden. Es wird sicher gelesen, und wenn es noch tausendmal einfältiger wäre; denn es ist ja französisch geschrieben. Genug Empfehlung bey einem Deutschen. Warum könnte aber das ganze Ding nicht zum Grunde eines Disputircollegii geleyet werden? Der Respondente muß ja nicht allezeit Recht behalten, wenigstens ist es in der Welt nicht so. Junge Leute würden durch dergleichen Uebungen ein mehrererer freud-

ges Vertrauen zur Religion bekommen; sie übten sich, die Wahrheiten unter dem oft äußerst blendenden Schmucke eines fertigen Wiges hervorzufuchen; sie bekämen eine Geschwindigkeit, scheinbare Insanzen zu übersehen, und dürften in ihrer künftigen Bestimmung, bey manchen bedenklichen Vorfällenheiten, nicht zaghaft werden; sie lernten die Sprache des Unglaubens in der allernuesten Form kennen, welche zu widerlegen sie ja berufen werden, u. s. w. Wer den rechten Ton und Zweck von dergleichen Unterricht verlangt, findet ihn in der Abhandlung: Sollte Gott auch wohl verdienen, daß ein Mensch Achtung und Ehrerbietung für ihn hätte, und selbige öffentlich an den Tag legte? in Vertleys Alephron, ou le petit Philosophe, u. s. w. Und wir werden wenig irren, wenn wir sagen, daß der ehemalige Kanzler Pfaff, ingleichen Baumgarten in Halle, und Huth in Erlangen, meisterlich wußten, wie sie nicht nur jungen Gelehrten das Böse in der Welt überhaupt, sondern auch das Böse des achtzehenden Jahrhunderts ins besondere, mit den dazwider zu brauchenden Mitteln bekannt machen sollten. Des großen Staatsmannes, dem wir diese Gedanken schuldig sind, werden wir in der Folge gedenken. In Ansehung der auf hohen Schulen zu lernenden Historie, hohlt das Raisonnement gewaltig weit aus. (S. 192) Außer den dazu gehbrigen Hülfswissenschaften, z. E. Heraldik, Numismatik, Diplomatik, Geographie, u. s. w. fodert es akademische Vorlesungen über besondere einzelne Staaten, besonders bey der deutschen Reichshistorie: So daß am Ende zwey Professores der Geschichte auf einer solchen Universität als nothwendig angegeben werden. Vielleicht sähe es noch prächtiger aus, wenn ein historischer Professor für jedes Seculum und für jede Nation gesetzt würde.

Wunderliche Einfälle! Wo sind denn die Leute anzutreffen, die das alles hören mögen? Denn man hat nicht auf die Weilsüftigkeit der Geschichte zu sehen, die wohl zween und mehr Professores foderte: sondern auf die Menge derer, die auf Akademien Historie hören und lernen wollen. Sollte man nicht meynen, die Studenten stiegen auf der Universität, wo der Hr Raisonneur lebet, dem Professor der Geschichte des Nachts zum Fenster hinein, und jagten ihn aus dem Bette, um nur die ehemaligen Gränzen des austrasischen Reiches, oder die Schicksale des trapezuntischen Kaiserthums zu wissen? Der verstorbene Christ zu Leipzig las zu unserer Zeit Numismatik, Diplomantik, die Archäologie, und dergleichen; aber es war allezeit ein ganz mäßiges Gesellschaftigen, welche diese Dinge liebten und, welches noch mehr zu merken ist, bezahlten. Wir glauben gewiß, daß auf der kleinften Universität von Deutschland jeder Student so viel Geschichte lernen könne, um dereinst der Anlage nach, in der Folge, wenn er Kopf genug hat, ein Burnet werden zu können. Noch gewisser aber lernt er so viel, wie er als künftiger Pastor, Bürgermeister und Landrath braucht. So lange aber die Hitze junger Leute nach dem Großen in der Geschichtskunde sich dem Siedpuncte nicht mehr nähert als igt; so lange kein Mensch die vom Raisonnement vorgeschlagene Collegia bezahlet: so lange erbhellet noch nicht, warum der Professor der Geschichte eben einem jeden wider Willen die byzantinischen Schriftsteller hinter drein werfen sollte. Der Mangel großer Geschichtkundiger liegt nicht an akademischen Professoren, sondern an der Faulheit der Jugend, an Mangel der Liebhaber, und noch an einer Ursache, welche der Herr von Baar das Halsbrechende bey der Geschichte nennt. (s. dessen Re-

marques detachées welche feinen Babioles litteraires et critiques einverleibet ist.) Ein Thuanus und Puffendorf auf einer Universität würden eben eine solche Figur machen, als ein Virtuose auf dem Piano forte unter den Regimentshautboisten vor der Fronte einer Armee. In Ansehung der Sprachen ist das Raisonnement bis zum Entsetzen gelehrt. Es seufzet, daß man auf den deutschen Universitäten nicht die alten deutschen Dialekte, (S. 172) nicht die alten Reste des Ulybilas, nicht coptisch, nicht chinesisich, (S. 175) und was den akademischen Anstalten zur Schande, bitterlich zu beklagen sey, auch nicht einmal slavonisch und russisch lernen und verstehen wolte. Was das für lustiges Zeug ist! Daß Leute sich in Frankreich, Petersburg und bey andern Seemächten, mit dem Chinesischen abgeben, kann man allenfalls noch übersehen. Aber ein Deguignes in Marburg oder Helmstädt würde die unnütze Last der Erde seyn, und dem ganzen Lande nicht sechs Pfennige einbringen. Daß die deutschen Gelehrten in Peterseburg russisch lernen, ist ihre Pflicht und Schuldigkeit. Denn dafür bekommen sie Lohn und Brod. Aber unsere deutsche Studenten müßten ja rasend seyn, ein gleiches zu thun, und muthwillig mit allem jenem Zeuge zu verhungern; da sie sich bloß ihrem Vaterlande zu widmen, bedacht sind, und seyn müssen. Die russischen Geschichtschreiber werden uns schon so viel Nachrichten, als wir von Rußland brauchen, deutsch geben. So wie die Schweden ihren Ulybilas besorgen werden. Diese Gedanken sind bey aller Gelehrsamkeit sehr unkameralistisch. Bey der Rechtsgelahrtheit sind die Patrioten am meisten beschäfftiget, die Wirklichkeit ihres Namens anzuzeigen. Weil das Raisonnement es für einen akademischen Fehler ansieht, daß die Professores der Rechtsgelahrtheit nicht statistisch genug

genug wären; so antworteten jene (S. 188) — der Professor Mandectarum mag freylich nicht so viel Verwandtschaft mit der Politik haben, als der Professor der Moral; aber der Lehrer des iuris publici, der da lehret, in was für Verhältnisse ganz Europa durch Friedensschlüsse und Tractaten, durch Successionsverträge und genealogische Verbindungen stehen, der ist doch Jurist, und nützlicher Jurist genug, und solche waren Gundling und Ludwig. Ein Mann aber, der nicht selbst Höfe gesehen, der nicht selbst in Geschäften gearbeitet, und nicht gemerkt hat, daß das, was in Cabinetten geschieht, oft ganz das Gegentheil von dem ist, was man dem Publico mit geheimnißvoller Mine der äußersten Gewisheit versichert, der kann kein guter Politiker seyn, wenn er auch die politische Bevölkerungsrechnung noch so gut verstünde. Und wir glauben selbst, daß Gundling ein noch schlechterer Ambassador, als Grotius, gewesen seyn würde, welcher letztere gemeinlich in den öffentlichen Bibliotheken steckte und Rabbinen las, wenn er auf die listigen Streiche der Hofleute Achtung geben sollte. Man muß das Ladelsieber stark haben, wenn man es unsern Universitäten vorwirft, daß ihre Rechtsgelehrten keine Legationssecretäre zugleich abgeben. Wer verlangt es denn von ihnen? Weit practischer sieht es demnach aus, wenn die Patrioten durch und durch den wahren Werth der akademischen Rechtsgelehrtheit darinne setzen: daß junge Leute sich dadurch fleißig aufs praktische zu legen angewiesen werden; damit dem Staate in allen Städten, Flecken, landesherrlichen und adelichen Gerichtshöfen, rechtshaffene Fleißiger, Rathsherren, Gerichtshalter, Amtleute, und alle nur mögliche tüchtige Unteroberteiten geliefert werden. Wären nur unsere Jünglinge so glücklich auf

unsern Akademien, heißt es (S. 99) eine bequeme Einrichtung zu finden, daß sie von dem Geiste der Gesetze und des Vaterlandes, von der politischen Verfassung desselben, von den Sitten und dem Character der Einwohner durch den Lehrer des deutschen Rechtes einen gründlichen Unterricht bekommen könnten, wenn er auch so general wäre, daß er nur auf einen District passete, — vorausgesetzt, daß sie schon durch die übrigen Collegien die deutsche reine und Kanzleysprache, und eine Erkenntniß der Landesökonomie, so weit als möglich, in ihrer Gewalt hätten, wie leicht würde es ihnen seyn müssen, eine jede Stelle des platten Landes, wenn sie auch die Amtmanns- und Bürgermeisterstelle selbst wäre, nach ihrer Zurückkunft anzunehmen. — Und das ist auf unsern Universitäten möglich, wie die Erfahrung lehret. Hätten unsere juristischen Vorlesungen auch sonst keinen Vortheil für den Staat, als diesen, daß sie würdige Unteroberteiten für das ganze Land bildeten, so wäre dieses schon ein solches Verdienst, auf das wir gegen viele andere und sich recht kühn dünkende Nationen stolz seyn könnten. Es fehlt in England und Italien gewiß nicht an Gelehrten, und an Rechtsgelehrten dazu nicht. Wie kläglich aber sieht es nicht in diesen Ländern mit den Unteroberteiten aus, und von was für nachtheiligen Folgen für den Staat ist dieses. Man lese nur die wichtigsten Schriften von England, es werden wenig seyn, welche nicht die Unteroberteiten zum Gegenstand ihres Spottes und Abfebens haben. Fielding, der gewiß das Costume des Wigens in seiner Gewalt hatte, ist ganz unerschöpflich, wenn er auf die Ungelehrtheit, Schelmerey, und Bosheit der Justizbedienten seines Vaterlandes zu reden kommt. Und die Unsicherheit auf den Landstraßen daselbst ist ein lautredender

der Beweis, daß das schlechte Zeugniß, was die wüthigen Britten ihrer Nation geben, fogar falsch nicht seyn mag. In Italien ist es eben so; wo man von Mordmord, Straßenraub und einer auf der StraÙe verübten Mordthat, so gleichgültig spricht, und eine Prise Taback dabey nimmt: als wenn bey uns ein paar muthwillige Schulknaben auf dem Eise ausglitschen. Ein schöner Geist, der Hr Dianconi, macht aus dieser Ursache seiner Nation die bittersten Vorwürfe, und wir haben den gegründeten Ruhm, welchen er unsern Rechtsgelehrten und politischen Anstalten beyleget, allezeit mit dem größten Vergnügen gelesen. (s. Hrn Dianconi Briefe an den Marchese Hercolani gen B. S. 172). Daß wir uns einer solchen ädlen und ruhigen Polizen zu erfreuen haben, liegt gewiß nicht allein an der Macht der Fürsten und dem Werthe der allgemeinen Geseze überhaupt. Diese sind in Italien und England auch, und jene läßt in ihren Ländern so häufig hängen und rädern, als nur irgendwo. Sondern daran liegt es, daß unsere kleinsten Gerichtspersonen auf Universitäten mit einem ädlen Geiste der Geseze, mit Ehrfurcht für allgemeyne und besondere Verfassung, mit Patriotismus, mit einer biegsamen Subordination in jüngern Jahren daselbst schon belehret werden, welches alsdenn, in ihren praktischen Bestimmungen, im Ganzen jene großen Früchte der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu wege bringt. Bilden also unsere Universitäten solche würdige Leute für das ganze Land, so dächten wir, könnte man es der Juristenfacultät gar gern verzeihen, wenn sie durch Ausbildung unmiündiger Ambassadeurs und sechzehnjähriger Conferenzenminister keine Colonien ausschicken könne; so wie es nichts zu bedeuten hat, wenn ein deutscher Gerichtshalter oder Stadtrichter auch ein Gemälde vom Cora

reggio oder Viviani nicht zu beurtheilen gelernt hat. Jene reizende Aussicht, unter welcher sich der Werth unserer Universitäten, in Absicht auf die im Lande zu handhabende Gerechtigkeit so erhöht, wird noch angenehmer, wenn das Raisonnement den jungen studirenden Rechtsgelehrten und Adel, (legterer mag einmal seine Bestimmung in Gerichtshöfen suchen oder nicht), eine gute Religionserkenntniß sich auf hohen Schulen zu erwerben, empfiehlt. (Raison. S. 228). Die Stelle ist zu gemeinnützig und patriotisch, als daß wir sie nicht abschreiben sollten. Aus der Theologie wäre ihnen, (den adelichen und bürgerlichen jungen Politikern) ein Collegium über die Glaubenslehre und die Wahrheit der christlichen Religion wohl eben so wichtig, als ihnen irgend ein juristisches seyn kann. Denn für einen vernünftigen Menschen, der Zeit und Gelegenheit hat, die Wahrheit der Religion mehr zu untersuchen, und der so in die Welt kömmt, daß er nothwendig Zweifel wider die Religion hören muß, ist es doch eine unverantwortliche Nachlässigkeit in dem Zustande zu bleiben, daß er entweder alles blindlings glauben, oder alles eben so blindlings verlachen wird. Eine ganz gleichgültige Sache ist die Religion, von der Pflichten und Ruhe oder Unruhe unsers ganzen Lebens, und im Falle sie wahr ist, das ganze zukünftige Leben abhängt, doch nicht, daß man sie bloß mechanisch glauben oder nicht glauben könnte; und ich kann mir eine Person von Stande kaum einbilden, wenn sie nicht sehr blöde am Verstande ist, die in unsern Zeiten die Schriften gegen die Religion nicht lesen sollte, die noch dazu gemeinlich eine ganz andere Religion bestreiten, als wir im protestantischen Deutschland haben, und die nur aus Arglosigkeit oder böshafter Unwissenheit die

schwa

schwachen Seiten der papistischen Religion wählen, ihren Angriff auf das, was sie Religion nennen, zu wagen. In einer solchen Zeit ist es doch dem künftigen Leser dieser Schriften nicht überflüssig zu wissen, was unsere Religion wirklich lehret, worauf sie es gründet, und was sie auf die Vorwürfe, die ihr gemacht werden, zu antworten hat. — Hier soll der bereits erwähnte Staatsmann einstimmen, welchem man vermuthlich die Erkenntniß der großen und kleinen Welt nicht absprechen wird. Der Graf von Bünau erinnert ganz wohlbedächtig, (s. dessen Betrachtung über die Religion S. 108) daß ihm außer einer einzigen Universität, keine andere bekannt sey, wo gegen die deistischen und atheistischen Grundsätze ordentliche Collegia gelesen würden. Biewohl billig daselbst Gelegenheit seyn sollte, daß nicht bloß diejenige Jugend, die sich der Theologie widmet, sondern alle Studenten, in den nöthwendigsten Grundsätzen der natürlichen und geoffenbarten Theologie gründlich unterrichtet, und gegen die Freygeisterey befestiget werden könnten. Nun aber vergißt ein junger Mensch vollends seinen Katechismus und die ersten Gründe des Christenthums; er schämt sich endlich derselben; er verliert nicht nur die Früchte seiner ersten Erziehung, sondern sein Herz erkaltet auch ganz gegen die Religion. Die Luste der Jugend, die Verührung anderer, die Lesung lächerlicher Bücher, Hochmuth und Nachlässigkeit kommen dazu. Alsdenn wird er erstlich ein Zweifler, und hernach ein Religionsverächter. Man müßte die Welt mit sehr schläfrigen Augen betrachtet haben, wenn man die Folgen von diesen interessanten Wahrheiten nicht einsehen könnte; welche sich dadurch auf alle Städte, Flecken und Dörfer, auf alle nur mögliche politische Personen, kurz auf den ganzen moralis-

chen Geschmack der Nation ausbreiten. Wir erinnern uns hierbey einer gewissen Universität, auf welcher der gefeste und exemplarische Lebenswandel einer ganzen Juristenfacultät den Sitten; der daselbst Studirenden einen ganz außerordentlich glücklichen Anstrich, in ihrer politischen und moralischen Aufführung, giebt. Denn von den Theologen setzt man es schon ohnedem voraus, und ihr Beyspiel ist, als etwas gewöhnliches, bey der Sinnlichkeit junger Leute weniger auffallend. Freylich müßten dergleichen ißt erwähnte Vorlesungen nicht im Tone eines dogmatisirenden Theologen, sondern mehr in der Sprache eines christlichen Philosophen gehalten werden, in welcher der Hr Abt Jerusalem so ein großer Meister ist. Was für eine unterhaltende und auf's Herz junger Rechtsgelehrten wirkende Vorlesung würde sich nicht über des Hrn Roques Traité des tribunaux de judicature, ou l'on examine ce que la Religion exige des juges, des plaideurs, des advocats, et des témoins, halten lassen? welches Buch Hr Rambach, unter dem scharfhaften Titel: Gestalt eines gewissenhaften Richters, übersezet hat. Wäre aber nur mancher junger Sängling der Theologie mit mehrerer jovialischen Feinheit auf Schulen schon zur Religion angehalten worden; anstatt daß man sich mechanisch begnügt hätte, ihm Hutters Compendium in den Kopf zu bläuen, und zu lesen; so würde er auch vielleicht auf höhern Schulen das Befähl von Religion sorgfältiger zum großen Vortheile in seinem künftigen Amte erhalten haben. Hier finden wir vielleicht, ohne vielen Irrthum, den wahren Grund, warum theils die jungen Rechtsgelehrten und andere, welche nicht Theologie studiren, nicht gerne von Klagen zu Schulleuten und Hofreistern bestellet werden, welches doch immerhin seyn könnte; theils warum viele

viele ansehnliche Familien oft häßlich betroffen werden, wenn sie ihre Jugend einem jungen Rechtsgelehrten anvertrauet haben, welcher in der unvernünftigen Einbildung gestanden, er könne seinem anvertrauten Vosten nicht gehdrig vorstehen, wenn er nicht zugleich recht laut im Hause wie ein Geck zu voltairistren wisse. Und dabey sind doch die gute Rechtsgelehrtheit und alle andere Wissenschaften höchst unschuldig. (f. D. Millers in Göttingens Grundsätze der Erziehungskunst. S. 167 u. f.) Wenn wir in den Bücherraal eines studirten Cavalliers, oder anderer wohlhabenden Particuliers, kommen, wo es sich die Besitzer merken lassen, daß sie studiert haben; und wir finden, daß die Schriften eines Reinbeck, eines Abadie, eines Nösselt, eines Zerufalems, Dittons, Stapfers, Squire, und dergleichen entweder fehlen, oder wohl gar dem Besitzer unbekannt sind: so erregt sich, statt innerlicher Hochachtung, unser ganzes Mitleiden, und wir hören die Schwaghafftigkeit von der Bildung schöner Geister, das Modelied unserer Wütlinge, mit heimlichem Erbarmen an. Denn wir wissen sehr zuverlässig, daß Wiß und Religion nicht einander subordiniret, sondern mit einander verbunden seyn müssen. Ein schöner Geist ohne Religion ist allemal ein häßlicher Geist. Deutschland hat das Glück gehabt am langsamsten von der Freygeisterey angesteckt zu werden. Es wird, allem Ansehen nach, auch das Glück haben, sich von dieser Seuche am ersten wieder loszumachen und einzusehen, daß ein Freygeist, ein Heuchler und ein Narr gleichbedeutende Worte sind. Die Folgen davon werden sich vom höchsten bis zum geringsten Stande schon zeigen, wenigstens eben so deutlich, als sich zeither der Schwade gezeigt hat. Und außer der Erfahrung von den elenden Wirkungen des Anglau-

bens, werden die protestantischen Universitäten einen gar großen Theil zu dieser glücklichen Katastrophe beytragen. Wie billig dachte nicht der würdige Graf, welcher sich in Leipzig eine besondere Vorlesung über die Religion halten ließ, welche Hr D. Crusius nunmehr als ein Beispiel solcher patriotischen akademischen Arbeiten unter dem Titul hat drucken lassen: Kurze Vorstellung von dem eigentlichen schriftmäßigen Plane des Reiches Gottes 1768. 8. Wie viel Nachfolger mag dieser Cavalier in Deutschland wohl haben? (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De contractu mandati, nach dem Ludwigschen Lehrbuche der Pandecten Lib. XVII. Tit. 1. ward am 16ten April unterm Vorstze Hrn D. Georg Friedr. Krausens vom Hrn Johann Friedemann Hefling, aus Sondershausen, mit vieler Fertigkeit disputiret.

2) Den 17 April verstarb allhier Hr Gottfried Christian Krieger, des hiesigen Churfürstl. Hofgerichts wohlverdient gewesener Protonotarius, an einer auszehrenden Krankheit; und verläßt den Nachruhm eines geschickten und rechtschaffenen Juristen.

3) Unterm Hrn D. Christ. Gottlieb Hommel vertheidigte Hr Joh. Friedr. Nicolaius Jordan, aus Seußlitz, am 17 April einige Sätze: de adoptionibus et emancipationibus et aliis modis quibus potestas solvitur, ad Ductum Lud. Doctr. Pandectar. L. I. tit. 7. mit gehöriger Geschicklichkeit.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In Conformität des, in Sachen die, von dem verstorbenen Churfürstl. Sächsl. Cammerjunker, Herrn Anthon Ludwig Würmb und Conf. gesucht

ben Ursache sey, so hebet sie doch nicht andere Geschichte auf, welche eigentlich von der menschlichen Thyrheit ihren Ursprung haben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzte Beurtheilung der *Raisonnements* über die protestantischen Deutschen Universitäten.

Der dritte Abschnitt des *Raisonnements* (S. 247) soll es nun recht klar machen, daß Deutschland wirklich unter der Last vieler Universitäten zu seufzen Ursache habe; und daß es ein Fehler wider alle gute Wirthschaft und gesunde Kameralwissenschaft sey, dieselben sogar zu vermehren. Da nun dieses das charakteristische des ganzen Werkes eigentlich ausmachen soll, so freueten wir uns, dasjenige hier zu finden, was wir gleich im ersten Kapitel wahrzunehmen geglaubt, oder doch gewünschet hatten. Da im ersten Abschnitte zum Grunde gelegen war, daß sich die Einwohner, bey Stiftung der Universität, dem Baugeiste überließen, welchen sie hernach, bey Abnahme ihrer hohen Schule, bedauern müßten: so glaubten wir vieljährige Tabellen zu finden, aus welchen sich aufklärte, wie viel Bürger zu Rinteln, Greifswalde, Helmstädt, Herborn, u. s. w. dadurch, zum großen Schaden der Länder, verarmet wären. Wir vermutheten einen Beweis, daß nach ebenfalls dem angenommenen Satze gerade 150000 Thaler, und nicht weniger, in einem Lande durch Hülfe einer großen Universität, rousliren müßten. Wie? wenn nun die chorographische Beschaffenheit einmal so ist, daß nur ein Drittheil dieser Summe in Bewegung kommen kann, sollte das gleich eine Ursache der Abschaffung der Univer-

sität seyn? Vielleicht, dachten wir, berechnet der Autor alle nur mögliche stürzte Seelen, welche zum Dienste der Hessischen Lande auf den dreyen Universitäten, Sießen, Marburg und Kinteln, gezogen werden; vielleicht überschlägt er die Unkosten, welche der Staat, zu Bildung dieser Leute, aufwendet, und zeigt am Ende kameralistisch, daß man nach ihiger Beschaffenheit in diesen Ländern einen Pfarrer, einen Bürgermeister, einen Landrath für drey tausend Thaler erziehe, welchen man in Leipzig und Göttingen für sechs bis acht hundert Thaler haben kann? Dieweil es hier nicht auf die Erhaltung großer und blühender Universitäten ankömmt, welche schon für sich selbst sorgen können; weil es vielmehr auf den Geschmack des achtzehenden Jahrhunderts ankömmt, welcher sich von der Denkungsart der vorigen Jahrhunderte gar sehr unterscheidet: so meynten wir, die Universität Bügow, als die kleinste und, aus geographischen Gründen, unerheblichste würde der Gegenstand seiner kameralistischen und ökonomischen Abstractionen seyn. Sollte nicht eine Rücksicht auf die Aeltern genommen worden seyn, was die dazu sagen möchten, wenn sie ihren Sohn, nach dem Absterben der kleinen Universitäten, dreyßig und mehr Meilen fortschicken müßten; da sie ihn vorher mit ungleich wenigern Kosten kaum sechs Meilen senden, und immer so gelehrt wiederbekommen konnten, als ob er hundert Meilen weg gewesen wäre? Wenn es nun ja darauf ankömmt, soll das Land durch die Musensöhne, oder eigentlich durch ihre Aeltern, recht kameralistisch glücklich zu machen: so dächten wir, wäre es am besten, man verpachtete die vom Autor große und reiche idealisirte Universität an einen Juden; so könnte ja die Summe sich wohl gar bis auf drey Sonnen Goldes vermehren. Daß

Das wäre ja unvergleichlich! allein Scherz bey Seite. Zu unserer großen Befremdung vergift der Autor seine ganze kameralistische Theorie hier in der Anwendung. Er thut, als wenn er kein Wort von den Einrichtungen und dem Nutzen unserer kleinen Universitäten wisse, deren Begräbniße er doch beweisen will und soll. Und wiederhohlet (S. 249) sein altes gemeines Lied: der Ueberfluß ist schädlich. Der Landesherr, oder das Land, müssen bey einer kleinen Universität verlieren, da sie unmöglich die Kosten abwerfen kann, die auf sie gewandt werden. Und je kleiner das Land ist, desto weniger darf man hoffen, daß das von den Studenten verzehrte Geld im Lande bleiben werde; sondern es geht über die Gränzen. Ist nun die Universität noch dazu schwach, so ist das Wenige, was von der verzehrten Summe im Lande bleibt, der Unkosten nicht werth, die man auf Bepoldung und Freytriche wendet. Bloß nach kameralistischen Grundfäßen müßte man eine solche Universität für nachtheilig erklären. Das heißt so viel wie nichts gesagt. Aus solchen allgemeinen Sätzen läßt sich nichts beweisen. Denn wenn nun die Universitäten, Rostock, Greifswalde, Rügow und Kiel nach dem Rathe des Raisonnements annüret würden, oder gar wie Würs und Herkulanum verschwänden, würden denn diejenigen Summen, welche ist an jenen Orten von den Studenten verzehret werden, nicht außer Landes gehen müssen? Umgekehrt. Je größer und zahlreicher die Universität ist, je mehr geht, wegen bekannter Ursachen, aus dem Lande. Eine Sache, welche der Autor doch von Halle her hätte wissen können, wo er so bekannt zu seyn scheint. Und wenn er hier abermal aus Vroß gegen die armen Studenten auf die Freytriche und Beneficia unwillig ist, so zeigt er, daß er

in der Theorie derer milden Stiftungen nicht recht feste sizt. Diese sind ja auch eine Staatsache, und ein sehr glückliches Mittel Geldsummen routirend zu machen. Hr Resewiz in Kopenhagen spricht von den milden Stiftungen gründlicher, dessen Grundfäße wir aber, Weitläufigkeit zu vermeiden, hier nicht anwenden können. Dieweil indessen der Autor doch so ganz kameralistisch denkt, und zugleich alle Augenblicke von Göttingen ganz zur Unzeit redet: so möchten wir doch fragen, ob die Kameralwissenschaft, bey Stiftung dieser hohen Schule, so großen Einfluß gehabt habe? Setzt einmal, man habe in Hannover nicht gewußt, wo man mit dem Gelde hin selle, so war ja schon Helmstädt vorhanden: Universität genug, um ganz Hannover mit Gelehrten anzufüllen. Setzt ferner, der äußerliche Glanz von Helmstädt wäre nicht schmachhaft genug gewesen, so hätte ja ein Drittheil, ja wohl die Hälfte, von Geldsummen dieser schon gegründeten Universität aufhelfen können, und das viele Ueberbliebene zu Verbesserung der Landschulen, zu Fabriken und hundert andern Dingen angewendet werden können, die wohl mehr Geld in Bewegung gesetzt hätten, als eben eine Universität. Denn das Raisonnement gesteht (S. 62 u. f.) selbst, daß Göttingen an Accise und Licent, bey allem gelehrten Flore, sehr gefallen sey. Wo bleibt denn nun die kameralistische Theorie des Verfassers? Das vom Autor gewählte Favorigenpempel beweist augenscheinlich, daß der Kameralnutzen, bey Gründung und Erhaltung der hohen Schule, gerade das wenigste seyn könne. Und daher mußten auch die Folgen seiner Betrachtungen unrichtig ausfallen, da er einmal den verzweifelsten Grundfay angenommen hatte: der Zweck bey Stiftung der Universitäten sey kameralistisch. Was für ein Un-

glück würde nicht daraus entstehen, wenn sich die Menschen einfallen ließen, die ganze Welt für ein Kammercollegium anzusehen! Die Universität Göttingen ist uns ein sehr schätzbares Werk der Vorsicht, welches Deutschland die größte Ehre macht. Aber wir glauben es aus ganz andern Gründen, als das kameralistische Raisonnement. Was sollte denn die übrigen Reichsfürsten bewegen, ihre Universitäten abzuschaffen, bloß damit das Gewähle in Göttingen größer werden möchte? Wie weit war denn Göttingen im vorigen Kriege von dem Schicksale Heysdelbergs entfernt, wenn es die herzzerrende Kraft der göttlichen Vorforge nicht geschützt hätte? Eine ruinirte Universität ist nicht gleich wieder hergestellt. Wenn nun bey solchen nie zu wünschendem Falle, die kleinen Universitäten kameralistisch abgeschafft wären, wo sollten denn die Gelehrten bis zur Genesung der größern unterdessen bleiben? Wir würden nicht, nach dem Beyspiele des Raisonnements, an verschiedenen Orten, so gar viel von der Mäcenatengnade, als einer Grundsäule der Dauer einer Universität, reden. Es ist wahr, sie müssen seyn. Es ist unmöglich, ohne Beförderung der Wissenschaften, den Namen eines Mäcens zu verdienen. Ist aber die Universität auf sonst nichts, als auf die Gnade des Mäcens gebaut: so möchten wir doch wissen, was zu thun wäre, wenn der Mäcen ohne Beyspiele die Augen schließt? So kömmt ein anderer an dessen Stelle. Gut. Aber man stelle sich doch die Welt nicht so einfältig vor, daß sie glauben werde, die Mäcenen wüßten wie die Milze aus der Erde. Die ganze Geschichte, die ganze Beschaffenheit des menschlichen Herzens, ist da wider. Folglich gehöret außer der sehr hochzuschätzenden Gnade der Mäcenen, (die wir uns niemals ohne sondern mit

Beyspiele wünschen) noch dazu, daß eine Universität im Anfange so votiret werde, damit sie denen aus der Geschichtsfunde fattsam bekannten unzähligen Schicksalen der Länder, gleich einem feuerfesten Gewölbe widerstehen könne. Und uns dünkt immer, daß in diesem Stücke des patriotischen Mäcenatismus, die alten Stifter der hohen Schulen sehr große Meister gewesen sind. Ja wir behaupten kühnlich, wenn Universitäten nicht zum Anfange einen sichern, unverletzlichen und zulänglichen Fonds ihrer Erhaltung haben, der nicht die Chatouille des Landesherren, nicht die Gnade des Mäcens ohne Beyspiel ist: so wird ihre Dauer und Größe so ungewiß, als es die Errichtung aller Privatanstalten an sich ist. Das beste Exempel hievon mag die Universität Alcalá in Spanien seyn, einer der allerberühmtesten, die jemals Europa gehabt hat. Zu Zeiten des Mäcens ohne Beyspiele, des Cardinal Ximenes, hatte sie auf zehntausend Studenten. Aber igt da Barretti sie sah, hat sie kaum hundert; und liegt mit allen ihren prächtigen Gebäuden im Ruin. Barretti saget, ihr Unglück sey gewesen, daß sie keinen Fonds für sich gehabt, sondern lediglich aus dem königlichen Schatze sey unterhalten worden. Das war eben die Folge von dem Mäcen ohne Beyspiele. Ganz anders handelten unsere deutschen gottseligen Stifter der alten Universitäten, und ihre Nachfolger. Diese überhoben die künftigen Mäcen aller Beyspiele; wohl wissend, daß die Gründung einer Universität keine Mäcenssache, sondern die öffentliche Anstalt eines ganzen Landes seyn müsse. Wir wünschen allen hohen Schulen tausendfaches Gute, so lange aber die Staaten selbst ihrem Flor und Verfall ausgesetzt seyn werden: so lange werden auch die Universitäten, als Theile des Ganzen, dieser Veränderung zur Gesellschaft mit unter-

unterworfen seyn, ihre Pfleger mögen kameralistische Augen haben oder nicht. Und wohl den Universitäten, die sich bey so verworrenen Ausichten, durch ihre Fundation zum Besten des Landes erhalten können, und nur die Erhaltung ihrer alten Stiftungen, nicht aber ganz neue bedürfen. Und daher hat das Kaisonnement (S. 261) völlig recht, wenn es beim Aufwande alles Geldes für die Errichtung der Universität zu Göttingen, die Erhaltung derselben, immer noch von verschiedenen zufälligen Glücksumständen, vielleicht von ungegründeten Nachrichten, die das Gerüchte ausbreitet, abzuhängen behauptet. Haben unsere Väter hohe Schulen im Flor gekannt, welche wir anitz ganz einstäblerisch sehen, so werden gewiß unsere Nachkommen manche Unversität mit kaltem Blute zu betrachten haben, von deren Größe wir gegenwärtig nicht ohne gelehrten Pomp sprechen. Nun wollen wir doch sehen, was die Patrioten gutes dazu sagen. Sie geben sich (S. 244) viele Mühe zu zeigen, daß die 350 Professores, welche iht in Deutschland, welches mehr als 20 Millionen Einwohner habe, schicklicher in 17 bis 18 Universitäten eingetheilt leben, als wenn man sie in sechs Städte einquartiren wolle; weil in Rücksicht auf die Gelehrsamkeit das Vollkommene und Unvollkommene sich seiner Natur nach, in beyden Fällen immer gleich bleibe. Und die Herren sprechen alles Gute, was sie da sagen, in einem solchen Tone aus, daß man wetten sollte, die sämmtlichen protestantischen Unversitäten ständen unter einem einzigen Rathscollégio, und ihre ganzen Verfassungen könnten mit der Leichtigkeit entschieden werden, mit welcher etwa ein Stadtrichter über die Abänderungen bey einer Schuster- oder Schneiderlade urtheilet. Das beste ist allezeit dieses, daß sie fest über ihrem

Sage halten: der Nutzen der Unversität werde am sichersten aus dem Einflusse berechnet, welchen sie in Bildung des Vaterlandes und der Nation haben: und es sey unmöglich und unnöthig jeden Doctor, jeden Amtmann, jeden Pastor von seinem Depositionsscheine an, bis zur Einweisung ins Amt auf einen Dreyer und ½ Pfennig, dem Aufwande nach, zu berechnen. Denn, sagen die Patrioten, (S. 228) die kameralistische Seite zeigt sich nur zufälliger Weise bey der Stiftung einer hohen Schule, und erfordert alsdenn gewisse Bequemlichkeiten, die zur Erhaltung der Substanz gehören, zugleich aber, gleichsam im Vorbeygehen, kameralische Vortheile erhöhen helfen. So findet man bey der römisch-katholischen Kirche große Wallfarthen zu einzelnen Gnadenbildern. Ihre Entstehung hatte gewiß nichts, als die Religion, zum Grunde. Bey denen, die Weysfall hatten, fand der Landesherr für gut, zur Bewirtung der Fremden, Herbergen und einzelne Häuser hinbauen zu lassen; oder wenn es nahe bey einem Dorfe und Städtchen war, in dasselbe zu gleicher Absicht mehrere Einwohner aufzunehmen. Dadurch ist das, was die Religion erfunden hatte, zufälliger Weise kameralisch geworden. Aber doch würde der Landesherr nie darauf gefallen seyn, des bloßen Kameralnuzens wegen, sich eine neue Wallfarth zu wünschen. Das ist nun wohl ganz gut, und erläutert die Wahrheit, daß um des Kameralnuzens willen keine hohe Schule angeleget zu werden braucht. Denn dies streitet ohnedem wider die Erfahrung. Allein das saget auch das Kaisonnement nicht allein, sondern es verlangt aus kameralistischen Gründen viel Unversitäten abzuschaffen, welches ein vom ersten ganz verschiedener Satz ist. Man weiß es ja, daß in unsern Tagen eine sehr kameralistische Reform in geistlichen

lichen Dingen von den katholischen Mächten vorgenommen wird. Wir sehen eben nicht, daß diese Reformation eine große moralische Seite und einen Einfluß hätte, auf Verminderung des Aberglaubens, auf Verbesserung der Kinderzucht und der Sitten des großen Haufens, auf Beförderung der gesunden Freyheit zu phisiosophiren, u. s. w. Genug sie ist kamezialistisch. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) In den Monathen Januar bis zu Ende des Aprils sind bey E. Pöbl. geistlichen Consistorio allhier folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden.

Den 9 Januar Hr Job. Christoph Arnold, Diaconus in Seyda, als Pastor vor lieben Frauen und Mönchenkirche in Jüterbogk, confirmiret. Patron. Seren. Insp. Jüterbogk. eod. Hr M. David August Simon, Pastor in Nahnsdorf, Insp. Zahna, Patron. Seren. Den 30 Januar Hr M. Aug. Müller, Pastor in Klebitz, Insp. Zahna, Patron. Seren. Den 6 Feb. Hr Karl Gottlob Burkhardt, Diaconus in Seyda, Insp. Seyda, Patron. Seren. eod. Hr M. Benjamin Gottlieb Heutler, Subrector in Torgau, Patron. Senat. Torgau. Den 5 März Hr Karl Gottlieb Günther, Pastor zu Wildenhayn, Insp. Torgau, Patron. Seren. eod. Hr Joh. George Friedrich Kanman, Schulmeister in Elöden, Insp. Elöden, Patron der Hr Graf von Löser. Den 17 April Hr Joh. Christ. Krause, Schulmeister zu Bößig, Insp. Wittenberg, Colliator Hr Antonmann Bennewann in Döben.

2) Dem Herrn Johann Karl Markword allhier, ist höchsten Orts das Prädicat eines Aelcis-Commissarii gnädigst beygeleget worden.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angereizet werden.

1) Den Liebhabern der Maulbeerbaum- und Seidenbauzucht wird hiemit bekant gemacht, daß durch hohe Veranstellung eine Partbie Maulbeerbaum samen, und Erdenwürmeyer in der Wochenblattseppeditron unentgeltlich ausgeheilet werden soll. Man bittet aber, von letztern die Eyer bald ablängen zu lassen, weil die Würmer dem Auskriechen ganz nahe sind.

2) Es wird ein Bedienter, so frischen Kann, und eine gute Hand schreibt, auch auf Reisen zu gebrauchen ist, verlangt, wobey man, wenn er etzteres auch nicht gelernt, sich offeriret, ihm solches, wenn er Lust dazu träget, lernen zu lassen. Die Wochenblattseppeditron giebt Nachricht.

3) Es ist eine sehr commode halbe Chaise mit grünem Tuche ausgeschlagen, und woran alles noch gut ist, aus freyer Hand zu verkaufen. Man kann dieserhalb in der Wochenbl. Exped. nähere Nachweisung bekommen.

4) Bey dem Kaufmanne Apel allhier, sind noch Loose von der Dresdner Kirchenlotterie, ingleichen Oberlausitzer, Hesseu-Homburger und Leipziger Lotterie zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 17 bis 23 May Hr Graf Cassi aus Paris geht mit Extrap. durch; Hr Oberförster Jürche aus Hubertsburg, angekommen; Hr v. Marta, aus Lion, geht mit Extrap. durch; Hr Kaufm. Bahl, aus Berlin, geht durch; Hr Capit. v. Benzleben, in St. Vr. Diensten, geht mit Extrap. durch; Hr Kaufm. Wischel, aus Hamburg, geht durch; Hr v. Schulzko geht mit Extrap. durch; Hr Kaufm. Jordan und Couf. gehen mit Extrap. retour

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 22 May.

1 Scheffel Weizen	2 Rtl. 4 Gr. — pf.
1 — Roggen	1 — 18 — —
1 — keine Gerste	1 — 2 — —
1 — Haber gehäuft	1 — — — —
1 — Heideforu	— 20 — —
1 Pf. 14 Loth — Quent. Brodt	1 — — —
— 11 — 2 — —	— 3 — —
— 7 — 1 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	— 2 — —
1 — geringeres	— 1 — 10 —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —
1 — Schöpfenfleisch	— 2 — 6 —
1 — Schweinefleisch	— 2 — 6 —
1 Kanne Butter	— 5 — 6 —

und 5ten Th. S. 179) mit Rechte behauptet, daß sich die Hülse schwer verpflanzen und mühsam ziehen läßt, auch langsam wächst, so kann ich sie doch nicht bloß zu Lusthecken, wie der Herr von Münchhausen, sondern auch zu allerley Befriedigungshecken, empfehlen. Ich ziehe sie ebenfalls aus dem Samen. Nämlich die im October reifen Beeren schüttet man auf einen Haufen, reiznet sie von ihrem zähen, schleimigten Wesen, und erhält sie, zum künftigen Gebrauche, den Winter über in Sand. Oder noch besser, man säe sie gleich im Herbst auf solche Art, wie beyrn Weißdorne gemeldet ist. Der Samen liegt gleichfalls ein ganzes Jahr, ehe er auskeimt. Es giebt diese Stechpalme und Hülse ganz verschiedene Arten, und selbst der Hausvater führet an, daß die Engländer und Holländer schon 40 bis 50 derselben haben (5ter Th. S. 178). Diese Arten halten nicht alle im freyen Grunde aus, weil sie zarter als andere sind; wohn besonders die mit rothen, bräunlichten, schwärzlichten, bunten und silberfarbenen Blättern gehören; deren viele man nur zur Lust in Drangeriehäusern hält. Und das ist freylich die Ursache, warum man nicht alle Sorten zu Hecken gebrauchen kann. Aber die Art Hülse mit dem grünen Blatte, welche oben beschriebnen ist, halte ich für die beste zu Hecken im Freyen. Wenn sie ein Jahr gewachsen haben, werden die Spitzen mit einer Scheere oben und an den Seiten etwas verschnitten. Man kann sie auch nach Belieben hoch oder kurz halten. Sollten sich in unserer Gegend einige Liebhaber zu dieser Art Pflanzholz finden, so dürfen sie sich nur in Zeiten melden, damit man ihnen Samen in Menge verschaffen kann. Wittenberg den 16ten May 1771.

Ulrich Kähnlein,
Planteur im Churkreise.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird, wegen Mangel des Raumes, ausgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Sommer über auf hiesiger Universität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr D. Hofmann liest öffentlich die Exegese, nach seinen herausgegebenen Grundsätzen, und läßt privatim allerley praktische Uebungen, in Disputiren, Examiniren und Predigen, halten.

2) Hr D. Weichmann steht publice noch in der Dogmatik, wird aber auch außerdem die streitige Theologie, besonders wider die Päbster, lesen, und sich überdies zu anderm Unterrichte, den die Zuhörer verlangen, willig finden lassen.

3) Hr D. Georgi, d. J. Decanus, erklärt öffentlich die Moralthologie, in den besondern Stunden aber die schweren Schriftstellen N. und R. L. hält auch ein Disputatorium über seine Verhoddidaskalie.

4) Hr D. Wernsdorf will die Dogmatik öffentlich anfangen, und in den Privatlectionen theils mit der Reformationsgeschichte, theils mit der Ruchengeschichte R. L. anist vom VI. Jahrhundert an, fortfahren.

II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Chladenius liest von 10—11 öffentlich das geistliche Recht.

2) Hr D. Kraus erklärt von 9—10 öffentlich das peinliche Recht nach dem Gärtner; in den Privatübungen setzt er die

die gewöhnlichen Prüfungen und Disputationen fort.

3) Hr D. Pauli, der Zeit Decanus, hat öffentlich die Pandecten nach dem Ludovici angekündigt; privatim sehet er die Vorlesungen übers deutsche Recht nach dem Eisenhart fort.

4) Hr D. Fischer sehet von 8—9 in den öffentlichen Stunden noch den Unterricht über die Ludwigschen Pandecten fort, und wird ihm privatim die Vorlesungen übers Criminalrecht beyfügen.

5) Hr D. Wiesand, der Universität i. J. Rector, liest von 2—3 öffentlich die römischen Rechtsinstituten nach dem Heineccius.

6) Hr D. Reinhard liest das Lehnsrecht nach Mascous Grundsätzen, und hält auch darüber öffentlich Examinirübungen. Privatim will er den Proceß und die Institutiones erklären, auch die Disputirstunden fortsetzen.

7) Hr D. Klügel trägt öffentlich von 3—4 das Wechselrecht nach dem Heineccius vor. Privatim giebt er Unterricht zur Referirung aus den Acten, hält Examinir- und Disputirübungen.

8) Hr D. Hommel liest öffentlich von 1—2 über Menkens Doctrin. de Actionibus forensi. In den besondern Stunden aber über Schorchs römische und deutsche Rechtsgeschichte; wozu noch privatissime verschiedene examinatoria kommen.

* * *

9) Hr D. Franke wird dieses halbes Jahr über den Text der Justinianischen Institutionen, und über das päpstlich-protestantische Kirchenrecht nach des Engau Element. iur. Canonic. Pontific. Ecclesiast. lesen.

10) Hr Cand. Wernsdorf wird von 11—12 die Institutionen nach dem Texte von neuem anfangen, erbiethet sich

auch, wenn einige Liebhaber sich finden sollten, von 10—12 die Geschichte des Rechts nach dem Schorch zu erklären, und in einer andern beliebigen Stunde die Pandecten über den Wernher zu lesen.

III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller fährt in den Hippokratischen Aphorismen fort, und zeigt ihren praktischen Gebrauch; hält auch dabey die Uebersetzung derselben vom Celsus gegen den Grundtext des Hippocrates.

2) Hr D. Langguth, der Zeit Decanus, erklärt publice die allgemeine Pathologie, privatim Ludwigs Method. Doctrinae Medicae.

3) Hr D. Böhmer demonstret publice im botanischen Garten die daselbst gezogenen, als auch die einheimischen Pflanzen; und lehrt noch überdies privatim die Grundsätze der Kräuterkunde, nebst der Physiologie, nach dem Ludwig; und hält medicinische Disputirübungen.

IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Sperbach liest publice von 1—2 die hebräische Accentuation nach dem Weimar; privatim die Grundsätze der hebräischen Sprache nach dem Dantz, und die hebräischen Alterthümer nach dem Jfen.

2) Hr Hofr. Ritter trägt öffentlich von 3—4 die Universalhistorie, und von 4—5 das Völkerricht vor; privatim lehrt er die Sächsische Geschichte.

3) Hr Prof. Tierz lehrt publice von 2—3 die ersten Grundsätze der Physik nach Kästners Encyclopädie; in den Privatstunden die Mineralogie nach dem Wallerius, die ganze Philosophie nach dem Baumister, die Absichten der natürlichen Dinge nach Wolfen, die ökonomischen und Kameralwissenschaften nach

der

dem Dithmar. Auch gehen seine praktischen Disputirstunden fort.

4) Hr Prof. Ziller, d. J. Decanus, erklärt im philosophischen Cursu öffentlich die Logik und natürliche Theologie. Privatim erklärt er Gesners griechische Chresomathie, die Episteln und die praktischen Grundsätze der Redekunst; hat darneben ein Examinatorium und übet die Herren Seminaristen im Styl und in Erklärung der Autoren.

5) Hr Prof. Freyberg trägt öffentlich die Metaphysik, privatim die Logik vor; ingleichen die Grundsätze der Dialectic nach Ernestis Lehrbuche.

6) Hr Prof. Wilke erläutert den griechischen Grundtext der vier Evangelisten öffentlich mit kritischen und philologischen Anmerkungen, worüber er hernach Privatexamina anstellt. Dabey erklärt er in den Privatstunden die dicta probantia der heil. Schrift; auch die historischen Bücher A. T.; die Anfangsgründe des Hebräischen nach Vidermanns Anweisung; die Phänyxerinnen des Euripides; und will auch historisch = philosophische, isiger Zeit so nöthige, Vorlesungen über die Wahrheit der christlichen Religion halten. Er fährt zugleich in dem Disputatorio fort.

7) Hr D. Zeiber lehrt öffentlich die bürgerliche Baukunst; privatim die Feuerwerkerkunst und Kriegsbauwissenschaft.

8) Hr Prof. Schröckh liest öffentlich über Horazens Dichtkunst; privatim fängt er die Vorlesungen über die Geschichte der Religion und der christlichen Kirche aufs neue wieder an; setzt auch die über die Universalhistorie und das Zeitungscollegium fort.

9) Hr Prof. Ebert lehrt öffentlich die Trigonometrie und Algebra; privatim setzt er seine Vorlesungen über die Logik fort, und ist überdies erbötig, Vor-

lesungen in der deutschen Beredsamkeit und Poesie anzustellen.

10) Hr Prof. Stranch wird publice das Natur- und Völkerrecht nach dem Wiesenschen Lehrbuche, privatim das Hebräische und Syrische, vortragen.

* * *

11) Hr Prof. Schröder erklärt öffentlich die Logik nach dem Baumeister, privatim Heumanns Conspectum reip. liter. und in einer andern Stunde Puffendorfs Buch de off. H. et C.

12) Hr Prof. Boden liest öffentlich Mittwochs und Sonnabends von 9—10 Uhr die römischen Alterthümer über den Burmann; privatim die Metaphysik 4 Stunden die Woche, von 5—6 Uhr über Baumeisters Handbuch, über Brünings griechische Alterthümer und D. Ernesti Archäologie in noch unbestimmten Stunden. Privatissime wird derselbe in seiner Vorlesungen über die Auctores Classicos im Suetonio und in den bisherigen Uebungen im lateinischen Stile fortfahren.

13) Hr Adj. und Rector der Stadtschule Messerschmid trägt von 10—11 die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, nach Danzens Lehrfäßen, vor; von 11—12 den cursum philosophicum nach Baumeisters Grundsätzen, und wird Mittwochs und Sonnabends von 11—12 die Erklärung der pericoparum evangelicarum in diesem Jahre zu Ende bringen.

14) Hr M. Schärze wird wöchentlich an vier Tagen, um 5 Uhr, die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, nach einer eigenen hierzu kurz entworfenen Methode vortragen, und dabey das Buch Ruth übersetzen lassen und erklären. Die andern Tage wird er in eben der Stunde die Psalmen mit philologischen und kritischen

schen Anmerkungen erläutern, von 1—2 Uhr aber über Cäsars Leben, nach dem Sueton, Vorlesungen halten.

15) Hr M. Seun wird die gewöhnlichen Lesetage um 5 Uhr Nachmittags eine Einleitung zu der Geographie geben; Mittwoch und Sonnabends aber früh um 9 Uhr die Chronologie fortsetzen, nach deren Endigung die Gnomonik folgen soll.

Hierauch werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3—4; die bey E. Pöbl. Juristenfacultät von 4—7; und die beym Schöppenstuhle von 7—8 gehalten. Das Pöbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwoch von 10—12, auch bisweilen, wenn viele Expedianda vorfallen, von 9—12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwoch und Sonnabends von 2—4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem ihigen Director, Hrn Prof. Nieg, von 2—4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlt übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Feinübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Unversität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Fechtmeister Liebold hat seinen Saal im Gleisbergischen Hause auf der Roswigergasse, und äbet die Scholären daselbst.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler

öffentlich bestellet, und liebt darinnen täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Hr Nürnbergger mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man bey Herrn D. Zeiber und Hrn M. Horn hören. Im Zeichnen wird man bey dem hiesigen akademischen Zeichenmeister, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Titsche, Glas- und Steinschneider althier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Da die Beförderung des inländischen Seidenbaues die Aufmerksamkeit der Leipziger ökonomischen Societät bisher vorzüglich auf sich gezogen und beschäftigt hat, auch die Aufnahme dieser Cultur sowohl aus eigener Ueberzeugung von derselben Vortheilen, als auch in unterthänigster Rücksicht auf die höchste Willensmeinung ihres Durchlauchtigsten Beschützers noch ist für die Gesellschaft ein Hauptobject bleibt; So glaubt dieselbe zur Ermunterung anderer Seidenerbauer etwas beizutragen, wenn sie hiermit öffentlich bekannt macht: „Wie die Gesellschaft allen, welche derselben dieses Jahr ihre erzielten und gebackenen Coccons verlassen wollen, zwölf Groschen für das Pfund zu bezahlen, Willens sey.“ Es wird zu ihrer Zufriedenheit gereichen, wenn die Gewisheit einer vortheilhaften Abnahme die Liebhaber des Seidenbaues, besonders die, welche nur im Kleinen sich bisher damit beschäftigt haben, zu größern Versuchen anreizet.

2) Nachdem die gnädigst bestätigte
Leipz

weits wieder verschwieget. (Die Fortsetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluss der Vertheilung der Raisonnements über die protestantischen Deutschen Universitäten.

Wie viel schmerzhaftes Mütter werden aber nicht bey dieser Gelegenheit in Verfall der Nahrung kommen, und gar von der bösen Welt Abschied nehmen, ohne daß das Ganze dadurch leidet? Folglich kann ja allerdings, überhaupt betrachtet, eine religiös gebohrne Frucht eine kameralistische Todesstunde haben. Und das meynt ja das Raisonnement bey Verminderung unserer Universitäten. Es ist wahr, dasselbe hat seinen ökonomisch scheinenden Satz schlecht bewiesen; aber die Patrioten haben ihn auch wahrhaftig nicht besser, aus kameralistischen Gründen, widerlegt. Es würde uns nicht schwer gefallen seyn, eine kleinere Universität zu nehmen, und zu zeigen, daß sie bey aller mäßigen Anzahl der Studenten, bey ganz mäßigem Pomp, den sie in den Augen der großen und windigten Welt macher: daß, sagen wir, ihre Abschaffung, ohne Rücksicht auf ihren Einfluß in die Gelehrsamkeit, zwey bis drehundert Dörfer in den schnellsten Verfall des ökonomischen Gewerbes, und in das größte kameralistische Unglück versetze, und jährlich mehr als 50 bis 60000 Rthlr an einem einzigen Orte, außer Umlauf setze; wobey die Studentenwechsel so viel als nichts zu thun haben. Sie lassen sich aber auf nichts weniger, als auf die oben von uns angegebenen ökonomischen und kameralistischen Punkte ein, sondern behandeln ihrer Gegner bloß aus der Theorie der Billigkeit und anderer moralischen Absichten, Zum hñ-

re man, was sie für Beweise brauchen, einzelne kleine Universitäten zu retten. — (S. 278). Altorff kann unmöglich eirgehen. Sie ist die Staatschule für Nürnberg, ohne es zu wissen, daß sie es ist; Prediger und Juristen fingen sich in den Ton des Regierungssysteme, sie gesehen so ansehnliche Stipendien dabey, die man in ganz Deutschland nicht findet; sie können viel Jahre lang da bleiben; wenn sie arm sind, ihre ganze Familie dabey ernähren, und wenn sie es nicht sind, (denn es ist da keine Schande Stipendia zu genießen) ein Kapital auflegen; ein jeder Stipendiat aus dem Volke, welches so oft gegen die Regierung murret, ist dem Pöbel entrissen, und wird nun ein Partisan der Regierung. — So schön wie dieses alles klingt, so stark beweist alles mit einander gerade das Gegentheil und die glückliche Abschaffung dieser Universität nach der Hypothese des Raisonnements. Wir wollen uns einmal anstellen, als ob wir von der Parthey des Raisonnements wären. Was heißt denn eine Staatschule für Nürnberg? Man lasse die Staatskunst von Nürnberg so geheimnißvoll seyn, als die venetianische immer seyn mag: so wird der Rath dieser Republik doch nimmermehr seine Geheimnisse der Juristenfakultät in Altorff anzuhöhen geben, um sie jungen und ungeübten Leuten zur Anzeit auf dem Nermel zu heften, welche erstlich die allgemeinen Elemente der Staatskunst zu lernen haben. Wo kamen denn die nürnbergischen Staatsisten vor dem Jahre 1623 her, da Nürnberg's Einfluss in die großen Welthändel ganz anders ausfiel, als ist? Hamburg's statistisches Verhältnis gegen auswärtige Höfe und dessen innere Erhaltung leidet nichts dadurch, wenn sich ihre jungen Staatsklinge in Göttingen, Leipzig, oder an andern Orten bilden. Und diese wichtige Re-

publik

unkelt weiß ihr Geld wohl besser zu gebrauchen, als eine Universität anzulegen, auf welcher sie sollte Partisanen der Regierung drescheln lassen. Auf diese Art müßte sich ja jede Reichsstadt eine hohe Schule bauen. Mit den Theologen ist es eben so, und wenn morgen das ganze Ministerium in Nürnberg aussterben sollte, so kann die ganze Stadt mit Predigern von auswärtigen Universitäten wieder besetzt werden, welche sicher so wenig von einer Rebellion predigen werden, als die ighen, und die in Altorf unterrichtet. Ein Student überhaupt, der in der Welt weiter nirgends hinkömmt, als von der Mutter Brust bis auf die paar Meilen weit entfernte Universität und wieder heim, bleibt gemeinlich ein ziemlich kleiner Geist; und als denn könnte man fragen, ob eine besondere Universität zur Bildung kleiner Geister nöthig sey? Was heißt denn sich ins Regierungssystem einsingen lassen? Wir würden nicht Herz genug haben, den uns wirklich respectablen akademischen Rörper zu Altorf mit einer großen Rinder-Numme zu vergleichen, welche die dasigen Studenten, als so viel Wiegenkinder, mit einem gelehrten: Euse! liebe Rinne! zu nützlichen Mitgliedern des Staats einstimmt. Und wie? Altorf hat solche reiche Stipendien, daß die Studenten nicht nur Vater, Mutter, Bruder und Schwester mit ernähren, sondern auch Kapital-ger austhun können? Das lasse man uns das Paradies deutscher Studenten seyn. So glücklich ist der zehnte Professor nicht, welcher in einem Monate mehr Verdienste um das Vaterland hat, als alle altorfische Studenten erst in vielen Jahren haben können. Das wäre die Sprache des Raisonnements gegen die Patrioten. Aber nur einmal ökonomisch, oder in der Sprache der Patrioten kameralistisch davon gesprochen. Die Jugend in Altorf studirt entweder so, wie

sich geführt, oder nicht. Sammelt die Studenten schon Kapitale, was mögen nicht die Lehrer sammeln. Geld macht Muth. Sie studiren also, und bey solchen Reichthümern kann es ein mittelmäßiger Kopf weiter bringen, als das beste, aber am Gelds arme, Genie an andern Orten. Folglich müssen es die Leute in Altorf so hoch in der Gelehrsamkeit bringen können, als immer auf einer Akademie der Wissenschaften. Und wir zweifeln, ob die meisten Akademisten in London, Petersburg oder Berlin, in so fern sie sich sind, viel Kapitale ausleihen können. Uns ist es indessen nicht bekant, daß die Gelehrsamkeit in Altorf in größern Flor ware, als auf andern Universitäten. Studiren aber die Sänglinge der Musen in Altorf nicht, oder nur mäßig: o! so gebe man doch uns Hinzumels willen den dasigen Studenten — Denn die Stipendia, das ist die milden Stifnungen, auf solchen Grad zu erhöhen, daß sich der Student viele Jahre nur hinlegen darf, um seine Familie zu ernähren, heißt muthwillig eine Pflanzschule fauler Läuche anlegen. Unsere Hochachtung für die nürnbergische Republik ist viel zu groß, als daß wir glauben sollten, es sey alles so wahr, wie es hier unsere Herren Patrioten anzugeben wissen. Der Verfasser des Raisonnements wird sich schwerlich durch diese Gründe von seiner Hypothese bekehren lassen, nach welcher er aus kameralistischer und ökonomischer Kehey Altorf mit unter die vergeblichen Universitäten von Deutschland zählt. Wir würden, da wir mit den Patrioten ebenfalls ganz unpartheyisch für das Leben der kleinen Universitäten besorgt sind, hier lieber von der Großmuth gesprochen haben, mit welcher sich die Republik Nürnberg der Gelehrsamkeit, seit der Reformation, alles zeit rühmlichst angenommen hat. Wir würden anfangs allgemein und gründlich

gezeigt haben, daß die Nachkommen, Fürsten und Privatpersonen, kein Recht haben, mit den Testamenten der Vorfahren, viel weniger aber mit Stiftungen von so großem Umfange und so herrlichem Nutzen; mit Stiftungen, die mehrentheils, um von Universitäten zu reden, aus dem persönlichen, nicht aber dem Staatsvermögen, der Fürsten hergekommen sind; mit Stiftungen, die noch oben drein alle geistliche und weltliche Bestätigung der Kaiser und vielmals der Landtschaft selbst haben u. s. w. nach eigenem Belieben zu verfahren, und sie nach ihrer Convenienz zu verändern oder aufzuheben. Wir würden hiernächst insbesondere die Nothwendigkeit der hohen Schule Altorf, für den ganzen fränkischen Kreis, bis auf das Jahr 1743, als das Stiftungsjahr von Erlangen, gezeigt haben. Wir würden berechnet haben, daß die 13 altorfischen Professores, wovon noch dazu die meisten andere Aemter mit haben, für die sämtlichen Einwohner des nürnbergischen Gebietes nicht zu viel wären. Und da es nicht zu läugnen ist, daß die Stiftung der Erlangischen Universität schlechterdings den Zustand Altorfs muß geändert haben: so hätten wir die Unschicklichkeit gezeigt, wenn ein Staat gleich das und jenes abschaffen wollte, wofern die stets veränderlichen Schicksale der Dinge nicht immer mit seinen guten Absichten übereinkommen. Ja wir sind sehr überzeugt, daß die Patrioten bey ihrer guten Kenntniß von Erlangen und dasiger ganzen Gegend, auch aus ganz ökonomischen Gründen die nöthige Erhaltung dieser hohen Schule hätten zeigen können, wenn sie herzhafte Freymüthigkeit genug gehabt hätten; ohne es so rohe hin durch einen so unbestimmten, zweydeutigen und vielleicht ganz falschen, Beweis zu versuchen.

Das Raisonnement darf eben nicht sorgen, (S. 253) daß nunmehr neue Uni-

versitäten möchten angeleget werden. Ihre Zahl ist voll. Unsere Zeiten sind schon viel zu wirtschaftlich, als daß man Lust haben sollte, große Geldsummen aufgewisse aufzuwenden. Eben diese satte Anzahl unserer Universitäten läßt auch den Großen unsers Jahrhunderts mehrern Platz in den übrigen Theilen der Friedenskünste der Unsterblichkeit nachzujagen, wenn sie nur wollten. Es war immer ein guter patriotischer Geschmack unserer lieben Aeltern, nach welchem sie, ohne akademische Feyerlichkeiten und Akademien zu stiften, auf jede schickliche Art die Wissenschaften und Religion, zum Besten des Staats, und folglich auch des Regenten selbst, beförderten. Churfürst Moritz wird durch die Stiftung unserer Landschulen immer seinen Platz unter allen deutschen Mäcenen vom ersten Range behaupten. Der vortreffliche gothaische Ernst, der es durch seine unschätzbare Fürsorge für die kleinen Schulen dahin brachte, daß man seine Banern für klüger hielt, als in andern Gegenden die größten Edelleute, hat sich unsterblicher gemacht, als wenn er in jedes Städtgen ein silbernes Scepter geschenkt und ein halb Duzend gelehrte Zeitungen dazu privilegiret hätte. Der Stifter der Casimirischen Schule lebet noch in seinen fürstlichen Anstalten, und wird unaußsächlich von tausenden gesegnet. Dieser adle Geschmack wird wieder Mode; und Gott gebe doch sein Gedeihen dazu! Haben also viele Große durch Gefühl der Religion, durch Ueberzeugung von Wissenschaften und aus wahrer Großmuth, vielen Schulen die akademische Form gegeben, welche sie jetzt haben, so lasse man es. Man verehere ihr Andenken und mache es ihren Nachfolgern faßlich, daß es eine wahre Kunst sey, wichtige Anstalten seiner Vorfahren, (welche doch nicht auf tausend Jahre hinaus haben alles ausrechnen können) nach Beschaffenheit und Bedürfnis

Bedürfniß der gegenwärtigen Lage zu erhalten. Denn es ist wahrhaftig eine schwere und nöthige Fürsienkunft. Es ist demnach ganz recht, wenn unsere Patrioten durch und durch nicht nur die nöthige Erhaltung aller unserer Universitäten, in Absicht auf die Provinzen, behaupten, sondern auch voll sind von guten Lehren, wodurch die Universitäten zu reichen Quellen werden können, aus welchen sich die gute Beschaffenheit des bürgerlichen und sittlichen nöthigen guten Characters über eine ganze Nation ausbreiten kann; der Rector Magnificus mag übrigens jährlich zehen oder tausend Studenten inscribiren. Die kleinen Universitäten sind schon ökonomisch genug eingerichtet, indem der Professor an solchen Orten gemeinlich beym Pastor, beym Bürgermeister, oder beym Stadtmedicus, zu Tische geht; die übrigen Lehrer aber ganz bequem mit zwey bis drey Professoren zusammen versehen sind. Wir werden glücklich seyn, wenn ein jeder Regent seine Universität als ein Kleinod ansieht, welches die väterlichen Gesinnungen für sein Volk über alle Winkel des Landes verbreitet; und wenn er sich versichert hält, daß jede Probe ihrer Erhaltung ein schlechterdings fürstlicher Gedanke sey. Es mag dieses die Besorgniß der Bibliothek, die Wachsamkeit über die milden Stiftungen, die Einführung guter Sitten, oder auch mittelbar die Aufmerksamkeit auf die niederen Schulen, u. s. w. betreffen: genug es ist alles groß, es ist alles preiswürdig. Indessen hätten doch die Patrioten wohl gethan, wenn sie um gewisser und sehr wichtiger Leser willen den wahren ökonomischen Vortheil unserer Universitäten in sein Licht gesetzt hätten. Dieses ist bey iger Lage der Dinge wohl möglich, ob gleich die erste Anlage einer Universität, nach aller ökonomischen Strenge, ganz unmöglich ist. Nur müßte das Materielle einer Univer-

sität von den akademischen Formalitäten wohl unterschieden werden, welches lediglich von den äußerst zufälligen Schicksalen der Provinz abhängt. Uebrigens wünschen wir beyden Schriften, wegen der unzähligen vielen vortrefflichen Betrachtungen, welche ihre lebhafteste Genies überaus artig überall einzustreuen wissen, recht viel Leser; und zwar theils solche, welche über dergleichen Anstalten die Aufsicht haben, theils solche, welche ihre Kinder dem Staate auf wissenschaftliche Art zu widmen gesinnet sind. Dabey aber wünschen wir ihnen auch Großmuth genug, viele einfältige Urtheile der Leidenschaft, vom glatten Magister bis zum grauen Doctor, ruhig zu übersehen; von denen zum Theil unsere Theilung selbst nicht befreyet seyn dürfte. Vielleicht geben nummehr diese beyden merkwürdigen Schriften Anlaß, die kritische, oder nach der Mode zu reden, die pragmatische Geschichte einer einzelnen Universität erst recht zu beschreiben. Denn es ist uns noch keine bekannt, welche ohne Chronikantenton, und nach dem Geschmacke versfertiget wäre, wie man wünschet, heut zu Tage über historische Dinge zu denken. Vielleicht geben unsere Autoren Gelegenheit, die Beschaffenheit der katholischen Universitäten in Deutschland mit der kritischen Laterne zu beleuchten. Denn sie bedürfen es, bey ihrer hin und wieder noch fortdauernden gräßlichen Barbarey, zur Ehre unsers Jahrhunderts und des menschlichen Verstandes, gar sehr. Indessen stimmen wir den Patrioten von ganzem Herzen bey: (S. 366) daß alle unsere Verbesserungen der hohen Schulen alsdenn erst recht von statten gehen werden, wenn sich die Erziehung der Kindheit schon auf den künftigen akademischen Plan bezieht; wenn die Kinder, je vornehmer sie sind, um so mehr angewiesen werden, den Bezügen in ihren Sitten musterhaft zu werden;

werden; und wenn überhaupt Aeltern, Vorgesetzte, Schullehrer und Professores sich Mühe geben, den jugendlichen Nachahmungsgelust mehr durch Beispiele, als durch Lehren, zu bilden.

b) Von der Wittenbergischen Universitätsstadt.

1) Rektor Academiae Wittenbergensis Christianus Sigismundus Georgius — doctri- nam virtutemque — Martiae Augusti Hasi Ord. Phil. Aser. Ord. acerba morte erepti, civium ac posterorum memoriae tradit. P. P. Dom. Cantate 1771. 1 Bogen bey Dürren.

2) Zum Gedächtnis der Schicksal: Ger- bardischen Stiftung ward vom Hrn Jo- hann Ernst von Globig, ein gelehrter und hoffnungsvoller Sohn des Herzog- gerichtsassessors von Globig, auf Grauwinkel, bey sehr ansehnlicher und zahl- reicher Versammlung in der neuen Schloss- und Universitätskirche am 31 May, zum ausnehmenden Beyspiele der hier studi- renden adelichen Jugend, eine wohlge- setzte lateinische Rede mit allgemeinem Bey- fälle de FRIDERICO AVGVSTO Saxoniae locupletatore gehalten; wobei zugleich vor und nach der Rede eine hierzu besonders eingerichtete Musik aufgeführt ward. Das Programm, welches zu dieser feyerlichen Handlung im Namen des Hrn Recloris Magnifici Herr Prof. Hiller ge- fertiget, führt die Aufschrift: quo pacto subveniendum pecuniae magis magisque deminuta, atque vnde haec penuria. Es beträgt 2 Bogen in 4. bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Nachdem die Ziehung der ersten Klasse der 4ten Wittenbergischen Stadtblotterie auf den 17ten Sept. n. c. unfehlbar erfolgen wird; Als wird solches E. geübten Publico hierdurch bekannt gemacht, and sind überdies nunmehr bey nach- benannten Herren Collecteurs Loos zu haben. Nämlich: in Annaberg, bey Hrn Joh. Christ. Ströben, in Belling bey Hrn Postsecret. Wildt, in Bremen bey Hrn Burchard Kohl, in Budissa bey Hrn Daniel Kumpert Dierow, in Chemnitz

bey Hrn Gottlieb Johanny, in Delitzsch bey Hrn Apotheker Witzdig, in Dresden bey Hrn Nielsin, Hrn Joh. George Leonhard, Hrn Hofcommiss. Müller, Hrn Reinhold, Hrn Richter und Scher- lich, Hrn Benjamin Sax, Hrn Sieber, Hrn Postschreiber Schimmel, Hrn Hoffactor Steuer und Hrn Ehrenfr. Zimmermann, in Düben bey Hrn Massau, in Eldeleben bey Hrn Apotheker Buchholz, in Eutenburg bey Hrn Gottfr. Heint. Seyferth, in Freyberg bey Hrn Eckhardt und Hrn David Samuel Scharfschmidt, in Görlitz bey Hrn Christ. Gotthelf Ostel, in Großenhain bey Hrn Postsecret. Kutzey, in Jüterbogk bey Hrn Kreis-Trank-Steuereinnahmer Schmidt, in Kemberg bey Hrn Hillbrand, in Leipzig bey Hrn Joh. Joseph Kemmer, Hrn Paul Const. Freund, Hrn Hartmann und Gottfr. Winkler, Hrn Ehrlich Gottfr. Martini, Hrn Klügling, Hrn Ar- nold Jonas Rosenfeld, Hrn Joh. Christoph Rudehl, Hr Marius Schulze, Hr Hinr. Christ. Wagner und Hrn Adolph Philip Wapler, in Lübben bey Hrn Ober-Unts. Regier. Cancellist Schulze, in Meißen bey Hrn Karl Friedrich Dreyßig und Hrn Elssasser, in Mügeln bey Hrn Apotheker Albrecht, in Naumburg bey Hrn Adm. Apelt, in Orgau bey Hrn Apotheker Dulce, in Weyda bey Hrn Ahlmann, in Wurzen bey Hrn Dose, in Zerbst bey Hrn Postsecret. Göhrs, und in Zittau bey Hrn Joh. Christoph Pfeiffer.

V. Angekommene und durchgegangene Beandersonen und Fremde.

Vom 1 bis 6 Jun. Hr Schulze und Hr Müll- ler, Kaufleute von Berlin, gehen durch; Hr Amtsworwerfer Crusius von Plessch angekommen; Hr Koch, Hofcommediant von Leipzig, geht mit Extrapol durch; desgleichen noch einige Extrapol von dessen Gesellschaft passiren durch; Hr Amtm. Rosenberger, aus Baruth, angekommen.

VI. Preise vom Getraide, Brode und Fleisch, vom 5 Junius.

1	Scheffel Weizen	2	Rthl. 8	gr. —	pf.
1	— Roggen	2	—	—	—
1	— kleine Gerste	1	—	—	—
1	— Haber gehäuft	1	—	—	—
1	— Heideforu			20	—
2	1/2 12 Loth 1 Quent. Brode	1	—	—	—
	— 11 —				3 —
	— 6 — 2 —	Seimel			3 —
2	Pfund Rindfleisch		2	—	2
1	— geringeres		2	—	1
1	— Kalbfleisch		1	—	7 —
1	— Schafschfleisch		2	—	6 —
1	— Schweinefleisch		2	—	6 —
2	Kanne Butter		6	—	—

die mehr Vornehme ihres Orts, als Vornehme überhaupt, zu nennen sind. Und wenn ich rein heraus reden soll, so verstehe ich darunter Bürgermeister und Rathsherren, alle Graduirte, Gelehrte und Geistliche, alle Beamte und herrschaftliche Bediente, die von verschiedenen Collegiis dependiren, alle charakterisirte Personen und andere dergleichen Particuliers, die in Städten von Renten, oder von ihren Bedienungen leben, u. s. w. Und ich zweifle, ob diese alle unter den etlichen vornehmen Bürgern begriffen sind, denen es nach manchen Schulordnungen frey bleibt, ihre Kinder durch besondere Praeceptores zu Hause unterrichten zu lassen. Das Vornehme gieng sonst viel zu weit, und die städtischen Schulanstalten versielen mit der Zeit gar, wie sie an einigen Orten dieserwegen schon wirklich sehr verfallen sind.

Die Mittel wider dieses einreisende Uebel sind allerdings in den Händen der höchsten Oberkeit, als deren Pflicht es ohnedem ist, für Kirchen und Schulen zu wachen. Das erste wäre eine ernstliche Vorstellung von Oberkeits wegen an alle Aeltern vornehmen und mittlern Standes, ihre Kinder, auch neben den Hausinformatoren, zur Schule zu schicken. Aber diese Vorstellung machet es nicht allein aus; zu einer Zeit, da es bey nahe schon vornehm heist, sich den Gesetzen nicht, wie die gemeinen Leute, zu unterwerfen. Also wäre wohl zu förderst nöthig, daß allen solchen vornehmen Aeltern, die ihre Kinder nicht zur Schule halten, aufergelegt würde, von jedem schulfähigen Kinde, welches lediglich in einer Haush Schule unterrichtet wird, den Schulleuten, wie auf dem Lande gewöhnlich ist, das wenige Schulgeld vierteljährlich so gut zu entrichten, als wenn sie das Kind selbst zur Schule schickten. Aber auch dies ist noch nicht genug. Denn das menschliche Herz

ist ein trotzig Ding, zumal wo es nach Befehlen handeln soll. Nun werden die vornehmen Aeltern, wenn sie solchergestalt das Schulgeld umsonst zahlen müßten, den Schulbedienten die sonst gewöhnliche freywillige Gabe, bey den gewöhnlichen halbjährigen Umgängen, entweder entziehen, oder wenigstens sehr schwächen. Lasset sie! aber leget, neben dem dergestalt zu entrichtenden Schulgelde, der vornehmen Familie, auf den Fall, daß sie bloß einen Hausinformer hält, und kein Kind zur Schule sendet, noch eine gewisse, nach dem Range der Familie, oder nach der Zahl der zu unterrichtenden Kinder, bestimmte Abgabe auf; davon die Hälfte der Schulkasse zufällt. Z. E. einer Mittelfamilie jährlich 12 Reich für den Informator. Da hingegen fällt diese Abgabe für den Hausinformer gänzlich weg, wenn die Kinder, es sey gleich nur ein paar Stunden täglich, zur Schule geschickt werden. Denn Hausinformation, neben der öffentlichen Schule, ist eben so ein kräftiges Beförderungsmittel der Kinderzucht, als Hausinformation allein ein Zerföhrungsmittel des öffentlichen Schulwesens ist.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Observations on modern gardening, illustrated by descriptions. London 1770. 257 Seiten in gr. 8. Der ungenannte Verfasser dieser Anmerkungen hat zur Absicht, den Geschmack seiner Landsleute, in Ansehung des Gartenwesens, zu verbessern. Er sahe, daß sie allezeit bald zur Rechen bald zur Linken ausschweiften, und also niemals das Fehlerhafte vermeiden konnten. Daher suchet er ihnen hier gewisse allgemeine Regeln an die Hand zu geben, durch deren Beobachtung sie sich

sich nicht nur in einer gehörigen Mittelstraße erhalten, sondern auch ihre Gärten, mit leichter Mühe und insgemein mit weniger Kosten, zur höchsten Vollkommenheit erheben könnten: Ehe wir aber den Inhalt dieses Werkes besonders anzeigen, ist überhaupt zu erinnern nöthig, daß hier nicht von den Gärten gehandelt wird, in so fern sie ein Gegenstand der Defonomie sind. Eben so wenig findet man hier einen Beytrag zu der Erweiterung der besondern Kenntnisse, die bey einem jeden Gartenverständigen, wenn er auch nicht ein sogenannter Kunst- und Ziergärtner von Profession ist, vorausgesetzt werden. Man suchet also hier vergebens Vorschläge, ein Stück Landes nutzbarer zu machen, oder die von gewissen Früchten erhaltenen jährlichen Vortheile zu vervielfältigen; Vorschriften von der Zurichtung und Verbesserung des Bodens; Nachrichten von den innern Eigenschaften der Bäume, Pflanzen, Blumen und anderer Gewächse; Anweisungen, wie man gehörig damit umgehen, und sie durch eine sorgfältige Wartung erhalten solle; u. s. w. dieses alles, wie gesagt, wird man hier vergeblich suchen. Die Betrachtungen des Verfassers sind nur auf das Nützliche, auf das Nützliche, Einnehmende und Schöne der Gärten eingeschränkt. Er hat besonders zur Absicht; seine Landsleute von ihrer bisher insgemein übel angewendeten Verschwendung zu heilen, und sie zu lehren, wie sie nächst der Pracht auch das Ansehen eines guten Geschmacks erlangen, und die verschiedenen Ausritte um ihre Landgüter herum zu allen Zeiten reizend und angenehm machen könnten. Er läßt daher keine Gelegenheit vorbey, das Fehlerhafte in der bisherigen Art die Gärten anzulegen überall aufzusuchen, und aus vernünftigen Gründen zu tadeln, wobey er dann und wann etwas von der Ge-

sichte des Gartenwesens überhaupt einzustreuen pflegt. Man ist nämlich in den ältesten Zeiten gewohnt gewesen, ein kleines Revier in der Nähe des Wohnhauses von der übrigen Gegend abzusondern, und bloß dem Vergnügen zu widmen. Allein, nachdem man der Kunst so viel Gewalt eingeräumt hat, daß ihr auch die unerheblichsten Kleinigkeiten in den Gärten sind unterworfen gewesen: so sind diese Ausritte, welche bloß zu einer angenehmen Veränderung und Unterhaltung hätten dienen sollen, vielmehr ekelhaft und geringschäßig geworden; weil sie höchstens nur einmal die Bewunderung des Auges auf sich haben ziehen können. Da man aber in neuern Zeiten, obgleich sehr spät, angefangen hat, diesen Fehler einzusehen, so ist man auf die gegenseitige Ausschweifung verfallen, und hat geglaubt, durch Vermeidung aller Regelmäßigkeit, dem Anscheine einiger Kunst zuvor zu kommen. Allein, durch eine allzu ängstliche Unterdrückung derselben, da man sogar so weit gegangen ist, daß man z. B. alle und jede, auch sogar die kleinsten ebenen Figuren des Bodens, zu verbannen gesucht, hat man sie zum wenigsten eben so sehr, wo nicht noch deutlicher als vorhin, verrathen. Da nun ein jeder Liebhaber eines gereinigten Geschmacks zugiebt, daß bey einem Garten vorzüglich auf die Aehnlichkeit mit den Scenen der Natur zu sehen sey: so läßt sich unser Verf. in allen Anmerkungen angelegen seyn, gewisse Regeln festzusetzen, die man zur Erreichung dieser Absicht beobachten müsse. Die ganze Schrift besteht, nebst der Einleitung und dem Schlusse, aus 67 dergleichen Anmerkungen. In den 43 erstern schildert er vornehmlich die besondern Eigenschaften der verschiedenen Scenen in der Natur, und der Theile, woraus sie, nach Beschaffenheit der Umstände, zusammengesetzt sind:

find: in den ~~ersten~~ aber handelt er von der Art und Weise, wie man sich die in dem Gebiete der Natur gemachten Beobachtungen und erworbenen Kenntnisse in den Ausritten eines Gartens zu Ruhe machen könne. Ein Gärtner, sagt er, hat alle Materialien, aus welchen die mannichfaltigen Schaupläge der Natur zu bestehen pflegen, in seiner Gewalt; und diese sind nur von einer vierfachen Art, nämlich: Erde, Holz, Wasser und Felsen; welche die cultivirte Natur noch mit einer fünften Gattung, nämlich mit den Werken der Baukunst, vermehret hat. Er machet also in den zehen ersten Anmerkungen den Anfang mit Betrachtungen über die verschiedenen Figuren, Eigenschaften und besondern Charactere des Bodens: wobey er insbesondere von der Ebene, von Höhen und Tiefen, von dem Zusammenhange und dem Verhältnisse der Theile zum Ganzen, von der Wechselung, vom Contraste, von der Figur des Umfanges, oder der Einfassungslinien; und von den Wirkungen des Gehölzes auf die Gestalt des Bodens, in einer unterhaltenden Kürze handelt. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *De Sambuco in tertium medicinali*, disputirt unterm Vorfisse Herrn D. Georg Rudolph Böhmers den 19ten April zu Erlangung der höchsten Würde in der Arzneigelahrtheit, als Autor, Hr Gottfr. Christ. Sigismund Georgi, aus Wittenberg, der Medicin Candidat, ein würdiger Sohn unsers Herrn D. Georgi, damaligen Rectoris Magnifici; davon die Schrift bey Dürren auf 45 Bogen gedruckt ist. Der Einladungsanschlag hierzu vom Herrn Hofrath Daniel Wilhelm Triller enthält den Beschluß der vorhin angefangenen Materie: de senilibus mor-

his diverso modo a Salomone et Hippocrate descriptis atque inter se comparatis, bey Dürren auf 3 Bogen.

2) *Theses iur. criminalis de causis poenae furci ordinariam excludentibus*, wurden am 23sten April unterm Vorfisse Hrn D. Christ. Gottl. Hommels, im großen Hörsale vom Hrn Karl Wilhelm August Hering, aus Bauzen, mit vielem Beyfalle vertheidiget. 1 Bogen bey Gerdesiusfen.

3) Unterm Vorfisse Hrn D. Georg Steph. Wiesands, brachte am 26 April Hr Karl Gottl. Heinrich Albert, aus Plauen, einige Sätze aus Struvs Jurispr. Rom. Germ. Lib. 1. tit. 18 zur geschickten Vertheidigung aufs Ratheder.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Die neue Wochenchrift, Tapeten, ist hier in Wittenberg bey dem Buchdrucker Dür; in Dresden in der Gerlachschen Buchhandlung; und in Leipzig bey H. Fr. Böhme im goldnen Bär zu haben. Das Stück einzeln 9 pf. Wer aber auf ein Jahr pränumeriret, erhält es für 10 Rthlr.; auch wird halbjährige Pränumeration zu 12 gr. angenommen.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 2ten bis 13ten Jun. die Prinzessin von Bernburg geht durch; Hr Hofrath Mediger von Berlin geht durch; Hr Kaufm. Eiler von Leipzig geht durch; Hr Christ. v. Carlowitz, geht mit Extrapost durch; Hr Anm. Wolkow, aus Preßb., angekommen; Hr Geh. Rath v. Wielau, geht durch.

VI. Preise vom Getraide und Brodt, vom 12 Junius.

	2 Rthl.	8 gr.	— pf.
1 Scheffel Weizen	2	7	—
1 — Roggen	1	6	—
1 — kleine Gerste	1	2	—
1 — Haber gebäuft	—	20	—
1 — Heideforn	—	—	—
1 Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—
— 11 — — — — —	—	—	3
— 6 — 2 — — — —	—	—	—
			Emmel

unsern Churfreis und dessen angränzenden Meißnischen Kreis zu sehen, so hat man bey Schmiedeberg, Elbden, bey Weinharz, bey Lommatsch, ja so gar um Wittenberg, dergleichen Grabmäler und Urnen bey'm Ausgraben und Pflügen entdeckt. Der verstorbene Bürgermeister Ludwig allhier hat verschiedene Urnen, um hiesigen Ort gefunden, besessen, die nach dessen Tode in die Dresdner Antiquitätengallerie gekommen sind. S. Schulz am a. D. S. 32 — 36 Es ist fast glaublich, daß auch diese bey Dietrichsdorf ausgegrabenen Urnen in der Erde, wie von den meisten angemerkt wird, sehr zerbrechlich gewesen, und daher durch den leichtesten Stoß haben können zerbrochen werden. Sie pflegen erst an der Luft zu erhärten. Da mir ein paar Stücken von beyderley Urnen sind zugeschiedet worden, so finde ich, daß die große aus einer zwar gröbern, aber dabey eigenen Masse, nämlich aus einem schwärzlich feinen Letten, mit allerley kleinen Theilen von rothen glimprichten und kieseligten Granit vermischt, bestanden hat, und inwendig gleichsam mit einem gilblichen, feinern, zarten Letten geebnet ist. Die kleinere hergegen besteht aus einem röthlichen feinern Letten; hat aber doch auswendig und inwendig eine zarte gläserne Oberfläche. Beyde Massen geben mit den Säuren nicht die mindeste Aufbrausung. Die Masse der größern hat indessen einen säuerlichen volatilitischen Geruch, der mehr ein fauler Erdgeruch, als der Masse anhängig zu seyn scheint. Wir wünschen, daß sich an dem aufgegrabenen Orte noch einige ganze Urnen finden mögen. Da auch dergleichen alte Grabmäler meistens aus Erdhöhlen bestehen, die mit Steinen bedeckt und eingefasset sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß bisweilen einige Thiere, z. E. die Füchse, ihre Herberge

in dergleichen Höhlen, zumal wenn sie tief genug sind, suchen dürften.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß der Observations on modern gardening.

In vierzehn folgenden Anmerkungen redet er vom Gehölze, welches aus Bäumen und Sträuchern besteht: woben er ihre verschiedene Gestalt, die Farbe ihres Laubwerkes und ihren Wuchs unterscheidet, wodurch die mannichfaltigen Absichten eines Gärtners bald befördert, bald gehindert werden können. Der Verf. scheint sich besonders Mühe gegeben zu haben, die mannichfaltigen Wirkungen zu beobachten, welche eine jede Art von Bäumen in den Aufritten der Natur auf das Gemüth eines empfindungsvollen Zuschauers zu machen pflegt. Die heftigen und sanften, die melancholischen und lebhaften Eindrücke, welche theils von der Figur, theils von der Menge und Schattirung der Blätter abhängen, veranlassen nicht nur eine vielfältige Abwechselung, sondern geben auch dem Kenner derselben zuverlässige Regeln an die Hand, nach welchen man so wohl Bäume als Sträucher, besonders in Rücksicht auf die Beschaffenheit des Laubwerkes, pflanzen müsse, wenn man diese oder jene Wirkung erzeugen will. Uebrigens werden die Gehölze auch, in Ansehung ihrer Zusammensetzung, eingetheilt in Wälder, Hayne, in kleinere Gruppen und einzelne Bäume, welche sich alle, in Ansehung ihres Umfangs, von einander unterscheiden, und alle, wenn sie am rechten Orte angebracht sind, vortreffliche Gegenstände abgeben. Besonders scheint sich der Verfasser in einen abhängigen Wald, dessen Oberfläche man von einer Höhe über-

übersehen kann, mit Recht verliebt zu haben. Er führt uns zu wiederholten Malen auf diesen majestätischen Anblick zurück, und in seinen Beschreibungen legt er uns verschiedene Muster davon vor, welche nicht anders, als schön seyn können, da der kurze Abriss derselben schon so reizend ist. Wir würden zu weitläufig seyn, wenn wir alles anführen wollten, was er von dichten, von dünnen und romantischen Wäldern, von ihrem Umzuge, von der innern Einrichtung der Hayne, vom Verhältnisse der Gruppen u. s. w. mit vieler Gründlichkeit und Anmuth sagt. Die neun folgenden Anmerkungen sind der Betrachtung des Wassers gewidmet. Das Wasser ist entweder laufend, oder stillstehend; und das letztere ist entweder ein See oder ein Teich, und da ein Garten nur gleichsam ein Miniaturgemälde von den größern Scenen der Natur ist, so kann auch selbst ein großer Teich in einem Garten einen See abgeben. Das erstere aber ist entweder ein Fluß, oder ein gewöhnlicher Bach, oder ein kleines Gewässer. Die Wirkungen und Unterschiede des Wassers, der verschiedene Lauf eines Flusses, die Beschaffenheit und Einrichtung der Ufer, der Lauf eines Flusses durch einen Wald, die Wasserfälle und ihre Anlage, wenn sie natürlich seyn sollen, die Brücken und die vergeblichen Versuche, vermittelst derselben das Auge zu betrügen, dieses alles sind Betrachtungen, über welche der Verfasser seine Gedanken auf eine so gründliche als angenehme Art eröffnet hat. Von eben so vieler Beurtheilungskraft zeugen auch die folgenden vier Anmerkungen über die Felsen. Die Nebenumstände und zufälligen Eigenschaften, das majestätische Ansehen, das Schreckbare und Seltsame, wodurch sie sich unterscheiden, verdienen besonders in Betrachtung gezogen zu werden. Endlich beschließt

der Verf. seine in dem Reiche der Natur gesammelten Beobachtungen mit einer Betrachtung über die Gebäude: wobey er von dem Nutzen und der ursprünglichen Bestimmung derselben, von ihrer Lage und ihren verschiedenen Arten handelt; da sie nämlich entweder die Bequemlichkeit zur Absicht haben, oder bloß Gegenstände abgeben und zur Verzierung dienen, oder gewisse Charaktere ausdrücken. Besonders aber verbreitet er sich, nachdem er vorher auch von den verschiedenen Gattungen geredet, welche die Baukunst an und für sich selbst an die Hand giebt, über den Gebrauch und die Wirkungen der Ruinen. Die untergemischten Beschreibungen, die er von den Scenen der Natur entlehnet, und zur Befräftigung seiner Anmerkungen hier beygefüget hat, sind ein deutlicher Beweis, daß er in seinem Vaterlande nicht fremde sey. Die meisten unter denselben sind ganz neu und unbekannt, und alle sind es von der Seite, von welcher sie hier betrachtet werden; dabey aber so wichtig, so reizend und einnehmend, daß man sie nicht lesen kann, ohne zu wünschen, diese Gegenden selbst zu sehen. Und derjenige, der nunmehr nach England reisen wollte, ohne die wichtigsten von den hier beschriebenen Scenen zu besuchen, würde wenig Geschmack und noch weniger Empfindung verrathen. Wer sollte nicht nach denen hier befindlichen Abrißen ein Verlangen tragen, z. B. die Gegend und das Wasser von Blenheim, das Wasser zu Wotton, noch mehr aber das Thal von Middleton, das Bad zu Matlock, das New-Weir an der Rye, das Dovedale, und die Abten Lintern zu sehen? So wohl für diese, als auch für einige unter den folgenden Abbildungen merkwürdiger Scenen von England, wird kein gefühlvoller Leser unterlassen, in seinem Herzen dem Verfasser zu danken.

In den folgenden Anmerkungen bis zum Schlusse giebt er gleichsam eine Anweisung, wie man sich diese Beobachtungen in der Anlage eines Gartens zu nütze machen müsse. Er handelt also hier anfangs von der Kunst überhaupt, von der Erscheinung derselben in der Nähe des Wohnhauses, von der Regelmäßigkeit der Theile eines Gartens, von der malerischen Schönheit und den verschiedenen Wirkungen, welche eben dieselben Gegenstände in einem Gemälde und in der Natur haben, und von den Charakteren, welche theils Sinnbilder, theils Nachahmungen, theils Originale zu seyn pflegen. Hierauf betrachtet er einen jeden Theil der Gärten insbesondere, deren viere sind: nämlich (a form) eine kleine Landwirthschaft, mit Feldern, Wiesen, Gebäuden und andern Zubehör, und diese kann entweder nach dem poetischen Hirtengeschmack, oder nach den wahren Mustern voriger Zeiten, eingerichtet werden. Sie kann entweder schlecht und ungekünstelt, oder mit mancherley Verzierungen geschmückt seyn. Eine andere Abtheilung begreift den Park, oder sogenannten Thiergarten, in sich, welcher bald einfach und von Gartenscenen umringt, bald aber auch mit denselben vermischt seyn kann. Der dritte Abschnitt wird von dem Garten in eigentlichem Verstande, oder den so genannten Luststätten ausgefüllt, welche gleichfalls entweder eine zerstreute, oder zusammenhängende, Ordnung zu haben pflegen. Endlich eröffnet auch der Verf. seine Gedanken von den gewöhnlichen Lustwegen (Ridings); wobey er von den Verzierungen eines solchen Weges, von der Beschaffenheit eines Dorfes, durch welches er geführt werden kann, von Gebäuden, welche nur Gegenstände auf demselben abgeben sollen, und von einem Garten handelt, dessen Charakter mit der Eigenschaft eines solchen Weges

übereinkömmt. Zum Schlusse macht er noch einige Anmerkungen über zufällige Wirkungen, und vornehmlich über den Einfluß, welchen die verschiedenen Theile des Tages und die Jahreszeiten auf einen Garten zu machen pflegen. Die wichtigsten und prächtigsten hier und da eingestreuten Beschreibungen sind die lebhaften Schilderungen von den Leasowen in Shropshire, welche in dem Geschmack der arkadischen Schäfersuren angelegt sind, und eine besondere Aufmerksamkeit verdienen; ingleichen die Gartenscenen von Wainshill, von Hagley, von Stowe und Persfield. Ein jeder Liebhaber und aufmerksamer Bewunderer der Kunst und Natur, besonders aber ein einsichtsvoller Kenner des Gartenbaues, wird uns Recht geben, ja ein Landschaftsmaler wird uns, wenigstens in Ansehung der Beschreibungen, seinen Beyfall nicht ver sagen können, wenn wir behaupten, daß diese kleine Schrift einen Grad der Vollkommenheit habe, welcher bey dergleichen Anmerkungschreibern nur allzu selten angetroffen wird. Die Uebersetzung davon, deren wir nächstens eine Probe mittheilen wollen, hat der geschickte Hr M. Korn allhier, unter Direction des Hrn D. Zeislers, gefertigt, und darinnen eine schöne Probe seiner Fähigkeit in beyden Sprachen abgelegt; wie wir denn auch bereits einige andere Beweise seines Fleißes und seiner Wissenschaft haben, die wir zu anderer Zeit ebenfalls anzeigen wollen. Hr D. Zeiser erinnert in der Vorrede, daß unser Sachsenland sehr ähnliche englische Ausflüchte und natürliche Scenen, besonders in dem Gebirge, habe; und führet davon die wunderschöne Gegend des Bergstädtgens Elsterlein an. Auch rühmet er, daß man bereits in Deutschland angefangen habe, diesen englischen Geschmack in Gärten nachzuahmen.

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

1) Den verwichenen zosten April ward
allhier die halbjährige feyerliche Magi-
sterpromotion gehalten. Bey selbiger
wurden vom dormaligen philosophischen
Decanus und Professorn der Naturlehre,
Johann Daniel Tietz, nach gehaltener
Rede: de Academiarum commodo ex
graduum academicorum conferuanda in
ordine politico dignitate (die nebst den
Lebensläufen der Herren Promovirten
nächstens aus dem Drucke kömmt) fol-
gende wenige Gelehrte zu Magistern er-
nannt:

1) Herr Conrad Dietrich Franz Leh-
mann, Pastor zu Welbleben und Les-
dorf, der Leipz. ökonom. Gesellschaft Eh-
renglied.

2) Hr Andreas Martin Amthor,
der heil. Schrift Besh. und der deutschen
Gesellsch. zu Altorf Ehrenglied.

3) Hr Johann George Horn, der
heil. Schrift Besh.

4) Hr Johann Christian Klöppel,
der heil. Schrift Besh.

5) Hr Gotthold Benjamin Hertel,
der Gottesgel. Besh.

6) Hr Christian Friedrich Kirck,
der Gottesgel. Besh.

2) Der Pfingstanschlag vom Hrn D.
Georgi, als dritthaligen theologischen
Dechant, hat zur Aufschrift: de syncre-
tistica tolerantia spiritui s. nunquam pro-
bata. Er beträgt 2 Bogen. Das Fest-
gedicht vom Hrn Prof. Schröckh: San-
ctitas Linguarum, hat 1 Bogen. Beydes
bey Nürnberg.

3) Am 3ten May ward unterm Vor-
sitz Hrn D. Christ. Gottl. Kömmlers,

de tutelis ad ductum Lud. D. P. Lib. 26.
tir. 1. vom Hrn Johann Elias Mäl-
ler, aus dem Vogtlande, mit vieler Ge-
schicklichkeit disputiret.

4) Einige Sätze de usufructu, et quem-
admodum quis utatur fruatur? ad Lud.
D. P. VII. 1. warden unterm Vorsitze
des Hrn D. Martin Gottlieb Pauli,
am 11ten May im großen Hörsale vom
Hrn Johann Christian Heydemann,
aus Jüterbogk, mit allem Beyfalle ver-
theidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In Conformität des, in Sachen die, von
dem verstorbenen Churfürstl. Sächs. Cammerjun-
ker, Herrn Anthon Ludwig Wurmb und Conf.
gesuchte Transferrung des, auf dem Rittergute
Wendeleben haftenden Wurmb- und Wendelebis-
schen Lehns; Quanti, an 15000 fl. am 23 Februar
1771 bey dem Churfürstl. Sächs. Thüringischen
Kreisamte zu Tennstedt publicirten Urtheils, ist
Hr Christian Adolph von Wendeleben, da zu
vorhauer Transferrung die Einwilligung derer
Herren von Wendeleben, welche, nach Abgang des-
rer Herren Supplicanten und ihrer männlichen
Descendenz, sich legitimiren können, erforderlich
ist, vermittelt derer in dreyer Herren Landen, mit
Einräumung dreyer Sächsischen Fristen, erlassener
Edictalien, welche zu Frankfurt an der Oder, Wei-
mar, Göttingen, Leipzig, Langensalza, Dresden,
Weissenuse und Tennstedt öffentlich angeschlagen
sind, auf den nächstkommenden Sechszehnden
Septembris igiten Jahres, vor ermeldetes Thürin-
gisches Kreisamt zu Tennstedt, unter der Verwar-
nung, daß widrigenfalls derselbe mit der an obbe-
meldetem Lehns-Quanto von Juntschen Kaufhain
Gülden zu machenden Anforderung weiter nicht
gehöret, sondern ihm ein ewiges Stillschweigen
auferlegt werden solte, citiret worden, um sich
ad causam hinlänglich zu legitimiren, so denn aber
entweder dessen Einwilligung zu der vorhabenden
Transferrung des Lehns-Quanti zu ertheilen, oder
die Verweigerungsurfachen, unter der Verwar-
nung, daß derselbe, bey erfolgendem ungehorsamen
Ausbleiben, damit nicht weiter zu hören sey, anzu-
zeigen, immaßen auf den 2ten October gedachten
1771 Jahres die Acta nach rechtem Erkenntnisse
verfert:

gut und orthographisch schreiben, sobald sie die geschriebenen Züge verstehen und nachmachen können. Denn gleichwie das geschwinde Buchstabiren der Grund des guten Lesens ist, so ist das richtige Buchstabiren der Grund alles orthographischen Schreibens. Es ist daher eine gemeine und gewisse Anmerkung, daß den meisten Menschen das Schreiben großentheils darum so schwer wird, und so langsam von der Hand geht, weil sie nicht richtig, auch nicht geschwind genug buchstabiren, oder Wörter zusammensetzen können. Andere, auch wohl vornehmen Standes, die noch mächtig geschwind schreiben, fehlen in der Rechtschreibung, das ist im richtigen Buchstabiren, ganz außerordentlich. Diesen Mängeln wird durch eine fleißige Uebung mit diesem Buchstabirbüchlein in der ersten Jugend abgeholfen: zumal wenn nach der Hand bey reifen Jahren, das Lesen guter orthographischen Bücher, und eine geringe Sprachkenntnis dazu kömmt. Ich muß aufrichtig gestehen, daß mittelst dieses Büchleins ein Kind in wenig Wochen zum Lesen gebracht werden kann, welches nach der gemeinen Methode des Buchstabirens und Lesens viele Monathe darauf hätte verwenden müssen. Dieserhalb, da ich von dem Vortheile desselben, in Absicht auf das richtige Buchstabiren, so sehr überzeugt bin, habe ich ihm nicht nur den schließlichen Namen eines Buchstabirbüchleins beygelegt, sondern auch veranlaßt, daß in der Expedition des Wochenblattes dergleichen für andere zum Verkaufe, auch zum Versenden, fertig gehalten werden. Das Stück davon kostet 16 gr.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.
Philosophical Transactions giving so-

me Account u. s. w. Vol. L. Part. I. for the Year 1757, reprinted according to the London Edition. Wittenberg by C. C. Dürr 1771. 1 Alph. 10 Bogen groß med. Quart mit 18 Kupfertafeln. Wir zeigen, unserer Einrichtung nach, abermals von diesem mit vielem Eifer und Sorgfalt fortgesetzten wichtigen Werke der hiesigen Herren Herausgeber, den vornehmsten Inhalt an, so fern er für unsere Blätter ist. 1) Das Erdbeben vom 18 Novbr. 1755 in neu England und den benachbarten amerikanischen Gegenden hat sich weit und breit erstreckt, und wird hier vom Hrn Wintthrop ausführlich beschrieben. Er giebt die Richtung desselben von NW gegen SO an. Längst den Küsten aber, wo es von NO nach SW geföhlet worden, hat es sich auf 800 engl. Meilen weit geäußert. Es ist heftiger und größer gewesen, als alle vorherigen, die in dieser Gegend jemals gespüret sind. 2) Sonderbare Wirkungen einiger aufbraujenden Vermischungen vom Hrn Mounsay beschrieben. Ein gewisser Papierfärber, welcher dauerhaftere Farben herauszubringen suchte, gerieth durch einige Versuche in große Lebensgefahr. Er that ein halb Loth Grünspan in ein Porcellanschälchen, und in ein anderes zwey Blatt nächtes Blättchengold; hierauf goß er in beides ungefähr einen Löffel voll Scheidewasser, worauf sogleich ein Aufbrausen, besonders bey dem Blattgolde, erfolgte. Er rührte solches fleißig um, damit sichs völig auflösen sollte, und weil er nichts sonst bey der Hand hatte, so bediente er sich hierzu ein:r Scheere;ehrte aber sein Gesicht sorgfältig davon weg, damit ihm die Dämpfe nicht auf die Lunge fallen möchten. Er wurde hiervon weggeworfen, und kaum hatte er sich gewaschen und abgetrocknet, als er einen brennenden Schmerz in dem Ringfinger seiner rechten Hand föhlete; wo-

von er aber glaubte, er habe etwa unversehens Scheidewasser daran gebracht. Dieses wurde alle Augenblicke ärger; ein brennender Schmerz und Geschwulst nahmen die ganze Hand; welches sich aber sehr bald wieder legte; hingegen sich in die linke Hand, und wenige Minuten darauf inwendig an die Füße zog, als wenn kochend Wasser darauf gegossen worden wäre. Als er seine Strümpfe auszog, zeigten sich eine große Menge rothe Flecken, die etwas über der Haut erhaben, und alle mit sehr kleinen Bläschen bedeckt waren. Ungefähr zwei Stunden nach dem Zufalle, da ihn der B. besuchte, klagte er sehr über Schmerz und große Beklemmung auf der Herzgrube, und es wäre ihm, als wenn ein glühendes Eisen darauf läge. Er hatte Uebelkeit und klagte über starken Kupfergeruch und Geschmack. Der B. verordnete flüchtige alkalische Arzneyen, und Nölken zu trinken. Er übergab sich einmal, und gieng vier bis fünfmal zu Stuhle, worauf es ihm leichter um den Magen wurde. Es gieng aber bald vom neuen wieder an, und kam ihm ins linke Auge; die brennenden Schmerzen traten aus einem Theile des Körpers in den andern — Einmal rief er unter großen Schmerzen aus, daß seine Schulter geborsten wäre; allein man fand nichts davon. Er klagte über einen starken schwefelhaften Geruch, und daß es ihm wäre, als wenn er ersticken sollte. Durch gehörige Sorgfalt und dienliche Arzneyen wurde er völlig wieder hergestellt. 3) Die Wirkungen der Malvernwasser werden gelobet, und 4) von den Karlsbader Wassern empfehlen die Herausgeber unsre deutschen inländischen Schriftsteller. 5) Die eigenthümliche Schwere eines lebenden Menschen untersucht Herr Robertson durch Versuche mit verschiedenen Leuten, und bestimmt darnach ihre Proportion zum Wasser wie

158 zu 176. Er zieht daraus mancherley Folgen in Absicht aufs Schwimmen. 6) Die Eingeweide sind bey einem Menschen mit einem Messer durchstochen gewesen, u. vom Hrn Travers, einem Wundarzte zu Lissabon, glücklich geheilet worden. 7) Nachricht von dem Aussage, der im Jahre 1756 auf der Insel Guadalupe geherrscht haben soll; vom Hrn Peyssonel. Es ist an sich ein gefährliches und gar sonderbares Uebel. 9) An den Küsten in Cornwallis sind unterschiedliche Bäume unter der Erde gefunden worden. 10) Des D. Hales Methode, das Seewasser zu destilliren, suchet Hr Figgerald durch die Dunstmaschine zu befördern, indem durch das während dem Sieden ausdünstende Wasser durch Luftschauer gereinigt und zubereitet wird. 11) Trembley giebt aus Donatis Nachrichten einige Anzeige vom Erdbeben in Italien den 13ten Aug. und 9ten Novbr. 1756 gespüret. Auf den höchsten Gebirgen, welche die Provence von Piemont scheiden, hat Hr Donati ganze große Lager von versteinerten Seethieren angetroffen. 12) Eine weitläufige botanische und medicinische Geschichte von der Bella Donna vom Hrn Pultney, darinnen eben nichts neues und besonderes vorkömmt. 14) Die Wirkungen eines Gewitters und des Blitzes an einigen Orten in der Grafschaft Cornwallis, die Hr Dyer einberichtet, sind nunmehr, da man auf dieselbe Achtung giebt, gemein. 15) Von den Turfgruben unweit Newbury schreibt Hr Collet an den Lord Bischoff von Ossory. Die Stadt Newbury liegt nach Mitternacht und Mittag in der Gestalt eines Y, queer über ein Thal, welches nach Osten und Westen läuft, und hier ungefähr eine Meile breit ist; der Fluß Kennet läuft längs die Mitte desselben hindurch. Der Turf wird in der Mitte dieses Thales, an jeder Seite des Flusses,

gefunt-

gefunden, und erstreckt sich überall von einer Viertel bis halben Meile in die Breite, und nach der Länge in dem Thale hin, ungefähr neun Meilen westlich und sieben östlich. Der Boden, in welchem er gegraben wird, ist Wiesenland, und besteht vornehmlich aus einer weißlichten Erdart. Unter dieser liegt der sogenannte Elob, eine Turferde, die aus Thon, einer kleinen Quantität Erde, und etwas wahren Turfe, besteht. Die eigentliche Turfbank wird in verschiedenen Tiefen, von einem bis zu acht Fuß unter der Oberfläche des Bodens gefunden; und die Tiefe oder Dicke dieses Turfes ist auch sehr verschiedentlich von einem bis zu acht oder neun Fuß; der Grund unter demselben ist gemeinlich ein Gries. Der ächteste und beste Turf führt sehr wenig Erde bey sich, sondern besteht aus Holze, Aesten, Zweigen, Blättern und Wurzeln von Bäumen, nebst Grase, Stroh und Kräutern. Weil er beständig im Wasser liegt, so bleibt er weich, und läßt sich mit einem scharfen Turfspaten leicht durchstechen. Die Farbe desselben ist schwärzlich braun; zwischen den Zähnen läßt er sich sanft fühlen, und hat keine griechische Materie, wie der Elob, bey sich. 17) Den neu entdeckte medicinische Wasserquell bey Moffat, in der Grafschaft Dumfries, beschreibt Hr Walker. Die Wasser sind sehr eisenhaltig, enthalten auch etwas Alaun; doch ungewiß, ob einen ätherischen oder flüchtigen Vitriolgeist. Der Autor hat mit dem Wasser viele feine Versuche angestellt. 18) Den 9ten Jänner 1757 hat das Fahr. Therm. im Haag 3 Grade über 0, und folglich 5 Grade höher, als N. 1740, gestanden. Hier und in Leipzig hatte es damals 9 Fahr. Grade über Null. Aber am 7ten Jänner vorher hatte es hier nur 1 Grad über 0 gestanden. 20) Lewis weitläufige Untersuchung von der Platina. Besonders machet er viele Versuche über die Mi-

schung derselben mit Silber und Gold, und zeigt, wie dasselbe in dieser Gestalt dem Golde mehr oder weniger nahe komme, auch wie man das solchergestalt verfälschte Gold erkennen möge. 23) Die Natur einer besondern Art rother Korallen, aus Ostindien, beschreibt Herr Ellis. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 16 April ist Hr Johann Joachim Ahlfeldt, bisheriges ältestes Rathsglied auf der ungelahrten Bank, und Buchhändler alhier, zum Bürgermeister von E. E. und Hochweisen Rathscollégio erwählt, unterm 25ten April höchsten Orts bestätigt, und den 18ten May dazu introducirt worden. Zu gleicher Zeit ist auch der bisherige auferwendliche Assessor des vorgedachten Collegii, Hr Köttiger Matthias Lehren, angegebener Weinhändler alhier, in die ordentliche Stelle eines Rathsgliedes eingerückt und bestätigt.

2) Allgemeine Weltgeschichte von Wilhelm Gurber, u. a. m. des zehnten Bandes Erster Theil, welcher die Geschichte von Frankreich seit Karln dem Großen bis auf Franz den Ersten enthält. Aus den Originalschriststellern verbessert, vermehret, mit einer fortlaufenden Zeitrechnung und mit Anmerkungen versehen von Johann Matthias Schröckh, Professoren der Dichtkunst zu Wittenberg. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1771. 2 Alph. 9 Bogen in gr. 8.

3) Am 13 und 14ten May ist das gewöhnliche Examen der hiesigen Stadt- und Rathsschule gehalten worden, welches der Rector, Hr M. Johann Christian Messerschmid, mit einer lateinischen Rede, de officii scholarum erga principem, eröffnete.

4) Das Programm, womit Hr Prof. Joh.

Job. Friedrich Ziller die auf den 17ten October bevorstehende Magisterpromotion ankündigt, handelt de modo restituendi studia optima, und ist eigentlich die Rede, welche er als abgehender Rector der Universität vorm Jahre gehalten hat. 2 Bogen bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es wird von einer Herrschaft, unweit Wittenberg, ein in der Wirtschaft und im Rechnungswesen wohl erfahrener und geübter Mann gesucht, der eine gute Hand schreibt und ledigen Standes ist. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblatt's Expedition.

2) Buchstabilkästgen, zum Unterrichte für Kinder im richtigen Buchstabiren, wie dergleichen in gegenwärtigem Stücke des Wochenblatts beschrieben worden, sind in der Wochenblatt's Expedition das Stück à 16 gr. zu haben.

3) Es ist eine saubere weiß porcellane Schnupftabackdose mit tombackner stark vergoldeter Einfassung, in einem dazu gehörigen schwarz chagrinen Futterale, für billigen Preis zu verkaufen, und in der Expedition zu besehen.

4) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, ein Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluxen und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Nergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ernuagelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht

werden kann: ist, unter seltenem besondern Siegel, in der Wochenblatt's Expedition recht und aufrichtig zu haben. Die bleibende Büchse à 4 Loth für 6 gr.

5) Es ist eine Windbüchse nebst Pumpe und 2 Kugeln, woran alles in gutem Stande ist, zu verkaufen. Aus der großen Kugel kann man, wenn sie voll gepumpt ist, 18 mal, und aus der kleinen 15 mal schießen. Den Preis erfährt man in der Wochenblatt's Expedition.

6) Herrn Peter Baylens, weiland Professors der Weltweisheit und Geschichte zu Rotterdam, Tractat von der allgemeinen Toleranz; oder philosophischer Commentar über die Worte Christi: Nöthige sie hereinzukommen. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen. 4 Theile, 8. Wittenb. ist bey dem Buchdr. C. Chr. Dürer alhier für 1 Rthlr 8 gr. zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperonen und Fremde.

Vom 21 bis 28 Jun. Hr Secret. Thomas aus Thalenberg geht durch; Hr Kaufmann Kohl und Conf. aus Berlin, geht durch; Hr Kaufm. Bethge, aus Potsdam, geht durch nach Leipzig; Hr Baron v. Klinckenstein, aus Schweden, geht mit Extrap. durch; Hr W. Reilholz, aus Wahrenbrück, angekommen; Hr Kaufm. Braunsberg, aus Braunschweig, geht durch.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 26 Junius.

1	Scheffel Weizen	2	Rtl. 18 gr.	—	pf.
1	— Roggen	2	—	9	—
1	— Kleine Gerste	1	—	9	—
1	— Haber gehäuft	1	—	1	—
1	— Heideforn	1	—	6	—
1	Pf. 2	Loth 3	Quent. Brodt	1	—
—	8	—	—	—	3
—	5	—	—	—	3
1	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—
1	— geringeres	—	—	2	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—
1	— Schöpfenfleisch	—	—	2	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—
1	— Ranne Butter	—	—	6	—

Je an den Enden, und ihren magnetischen Mittelpunct an der gehörigen Stelle haben. Sie bestehen aus einer durchgängig gleich breiten und gleich dicken stählernen gehärteten Stange, die entweder an den Enden zugespitzt ist, oder einen Nonius trägt. In der Mitte derselben ist ein messingener Siegel befestiget, durch dessen obern Theil eine mit einer Spitze versehene stählerne Schraube geht, vermittelst deren die Nadel so aufgehänget ist, daß die igt gedachte Spitze, welche just auf den Mittelpunct der Größe von der Nadel treffen muß, in einem kegelförmig ausgehöhlten Stücke Spiegelmetall steht. (S. Nov. Comm. Petrop. T. VII. p. 309). Dergleichen Nadeln können zu 3 — 4 Fuß lang gemacht werden, ohne daß sie Wechselfuncte, d. i. mehr als die gehörigen zween Pole, bekommen. Es dienen aber diese Declinationsnadeln nicht nur den Winkel, welchen die magnetische Mittagslinie mit der wahren des Orts macht, und dessen Veränderlichkeit mit der größten Schärfe zu bemerken; sondern auch den Einfluß, welchen der elektrischen Kraft her zu leitende Erscheinungen auf die Richtung der Magneten haben, wahrzunehmen, und dadurch die Erfahrungen zu sammeln, die für den Naturforscher, welcher mehr als physikalische Belustigungen zu seinem Endzwecke hat, von der größten Wichtigkeit sind. Auf: e einigen dergleichen Nadeln, dein, welche, unter Aufsicht Herrn D. Feibers allhier gefertigt, bereits an berühmte Naturkundiger gekommen sind, ist igt eine von 12 Zoll engl. in ganz messingenern Gehäuse, mit dem Nonius, vermittelst dessen man die Winkel bis zu einer Schärfe von anderthalb Minuten bemerken kann, fertig zu haben, und die Käufer können sich diesfalls in der Wochenblatts Expedition messen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nürlichen Büchern.
Wird, wegen Mangel des Raumes, ausgesetzt.
- b) Von der Wittenbergischen Universitäts und Stadt.
- 1) Den 17 May ward unterm Hrn D. Chr. Gortl. Hommel de postulando ad ductum Ludov. D. P. L. III. tit. 1. vom Hrn Karl Christian Trautner, aus Dahme, mit Beyfalle disputiret.
- 2) Theses iuris controuersi ex doctrina Pandectarum de pignoriibus et hypothecis, Praeside Georgio Friderico Kranzo, D. — a, d. 25 Maii 1771 publice defendet Gottlieb Hieronymus Kraus, Freybergensis, 1 Bogen bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Generale, die Ausfuhr des Getraides betreffend, vom 3ten Jun. 1771, ist in der Wochenbl. Expedition zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 28 Jun. bis 4 Jul. Hr Baron v. Lieven, aus Curland, geht mit Extrap. durch; Hr Graf v. Kollowrath, Kaiserl. Kammerherr, geht mit Extrapost durch; 3 Kaufleute von Leipzig gehen durch nach Berlin; Hr Baron v. Wilke, aus Berlin, geht mit Extrapost durch; Hr Kaammer: Commiss. v. Beck, aus Sorau, angekommen; 2 Kaufleute von Leipzig gehen mit der ord. Post durch.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 3 Julius.

I Schffel Weizen	14l. 18 gr. — ff.
I — Roggen	2 — 10 — —
I — kleine Gerste	1 — 15 — —
I — Haber gehäuft	1 — 2 — —
I — Heidekorn	1 — 16 — —
I Pf. 2 Loth 3 Quent. Brodt	1 — — —
— 8 — 3 — —	— 3 — —
— 5 — — —	— 3 — —
I Pfund Rindfleisch	— 2 — 3 —
I — geringeres	— 2 — 2 —
I — Kalbfleisch	— 1 — 8 —
I — Schöpfenfleisch	— 2 — 4 —
I — Schweinefleisch	— 2 — 6 —
I Raume Butter	— 7 — —

mäßigen Taubenehern gehabt, ist sowohl auf dem Felde, als auch hauptsächlich in den Gärten, ein sehr beträchtlicher Schaden geschehen. Denn sie sind daselbst in so außerordentlicher Menge herabgefallen, daß man nach dem Ungewitter weit über die Fersen in denselben waten mußten. Hiernächst hat man sie auch noch den andern und dritten Tag häufig liegen und an einander gefrieren gesehen, so daß man oft 2, 3 und mehr aneinander gefrorne Schloßen aufheben können. So viel Früchte daselbst die Bäume zeigten, so sehr sind dieselben entblühet, und selbst die schönsten Zweige zugleich mit abgerissen worden. Ich bin glaubwürdig berichtet, daß auch das Dorf Trebitz in ähnliche Noth und Betrübnis durch dieses Wetter gerathen ist. Ja man hat mir gemeldet, daß sich dieses Wetter sogar auch in dem von uns ziemlich entfernten und Däben näher gelegenen Luthausen gedüßert habe. — Die nach dem erwähnten Ungewitter etliche Tage nach einander gefallenen Regengüsse mit untermengten kleinen Schloßen, lassen uns nicht viel Gutes hoffen, wo nicht bald eine wärmere Bitterung erfolgt. Unsere Felder, ob wir gleich keine Ueberschwemmungen von einem benachbarten großen Fluße zu besorgen haben, stehen großentheils unter Wasser, und viel Getraide auf denselben ist von der großen Rässe schon ganz gelb, daß man sehr befürchten muß, es dürfte sich wohl gar nicht wieder erhohlen.

Nächst diesem Schreiben meldet mir ein anderer gelehrter Freund in der Gegend von Vorgau vom 25ten Junius, daß die Wasser da herum den entseßlichsten Schaden verursacht haben. Wir haben, schreibt er, nun binnen 4 und 5 Wochen dreymal sehr großes Wasser gehabt. Die mittelste Fluth ist nur um 2 Elle niedriger, als die vom Jahre 1736;

andere behaupten, sie sey ihr gleich gewesen. Die vielen Regen lassen immer einen neuen Anwachs des Wassers beforgen. Das Heu ist überall verlohren. Bey Berde, Kreyschau, Zweta, Döhlen, Graditz, ist die meiste Wintersaat verderbet, und von der Sommersaat fast nichts mehr übrig. Und so durchgängig an beyden Seiten des Elbstromes. In Döbern, Merkwitz, Elsnig, Palbig ist alles verschwemmt was in der Tiefe liegt. Drey mal geädert, und keine Aerdte! Im Frühjahr saeten die Leute in die ausgewässerten Winterfelder Sommersaat. Das Wasser verderbte sie. Die Leute saeten aufs neue. Auch diese Saat gieng durchs Wasser wieder verlohren. Nun ist die Zeit zum säen vorbei, auch kein Saamen da, und selbst das Wasser noch nicht weg. Auch Erbsen, Gerste und Haber stehen vor Rässe ganz gelb. — Die niedrigen Dörfer wissen nicht mehr wo sie mit dem Vieh hin sollen. Es steht bey Haufen auf einer Anhöhe im Wasser, oder schwimmt nach dem Kopfe einer grünen Weide oder Baumes, und frist Laub und junges Holz ab. Selbst das wilde Vieh, Mehe, Hasen, Rebhühner u. s. w. leidet Noth, und kömmt im Wasser um, oder fällt sonst, wegen faulen Futters, hin. Auch sogar die Gänse, alt und jung, sind an vielen Orten von der übermäßigen Rässe gestorben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus den
Philos. Transact.

24 — 25) Wirkungen eines großen Sturmes, und eines Ungewitters, daß in die Kirche zu Westwiltiel in Cornwallis geschlagen hat. Beyde Erscheinungen enthalten nichts besonders. Letztere nur

die Befestigung von der bestigen Action der Viscigmaterie auf die Thürme. 26) Noch wird der Steinkrautheit des Ritters Walpole gedacht, davon im vorigen 47sten Bande Erwähnung gechehen ist. Walpole ward 78 Jahr alt, und hatte viele Jahre her täglich unausgesetzt 3 Pinten Muschelsalkwasser, und bisweilen 1 oder anderthalb Unzen aufgelöste Seife genommen; wodurch ers so weit gebracht, daß er bis an seinen Tod keinen weitem Anfall von Steinschmerzen gehabt. Nach seinem Tode hat man in der Harnblase kleine Ueberbleibsel von Steinen, gleichsam in dünnen Schelfergeln zertheilet, gefunden; nebst einigen ganz kleinen Stückgen vom Gallendlasensteine. Hieraus schließt D. Whytt, daß der Ritter wirklich mit dem Stein behaftet gewesen, daß dieser sich aber vom Kaltwasser auflösen und abführen lasse, und daß der lange Gebrauch des Kaltwassers weder der Gesundheit an sich schädlich sey, noch auch den Nagen und die Harngänge angreife. Pringle glaubt auch bey dieser Gelegenheit, der Ritter sey durch diesen langen Gebrauch des Kaltwassers von einem scorbutischen Ausschlage der Haut befreyet worden, den er vorher auf keine Weise habe los werden können. Pringle, der diese Nachrichten an den Dr. Whytt geschrieben, giebt 27) annoch Bericht von der Steincur, die mit einem Patienten zu Edinburg angestellt worden. Bey diesem ist der Stein in der Harnblase durch bloße Milch und Seifenpillen aufgelöset worden. Von letztern hat er anfänglich nur 1 Drachm, nachher täglich 6 Drachm mit warmer Milch genommen. Gleich anfangs hat der Kranke Linderung davon gespüret, und nach langem Gebrauch des Mittels weiter keine Unbequemlichkeit vom Steine gespüret. Er hat dasselbe in der Folge ohne Unterlaß täglich, etwa nur eine halbe Unze, ge-

nommen. Nach seinem Tode, im 83steit Jahre, hat man in der Blase weder Stein noch Gries mehr angetroffen. 28) Hr Mendez da Costa schickt der Societät verschiedene Abdrücke im schwarzen Kohlen-schiefer, von Farrenkräutern, Gräsern; doch aber sind viele seltene Arten darunter; auch einige so genannte Käbgen mancher Bäume. Beym Volkmann, Scheuchzer, Woodward findet der U. doch schon einige davon bemerket; und schließt, daß daraus eine allgemeine Ueberflchwemmung der Erde abzunehmen sey. 30) Da Celes, wie aus dem vorigen bekannt, das Aufsteigen der Dünste einem elektrischen Feuer und dessen Kraft zugeschrieben, womit jegliches Dunsttheilgen bezaget sey: so widerleget dies Hr Darwin, und zeigt, daß die bloße, thils eigenthümliche, theils relative, Schwere der Körper, und vornehmlich der Dunstpartirelgen dieses Aufsteigen hervorbringen könne und müsse. 31 Edward beschreibet eine neue Art von Blashülnern, welche auch beyrn Klein vorkömmt VIII. Fam. 2 Geschl. 3. nach Hrn Meyers Ausgabe. Braun dünnschnäbelicht Wasserhuhn; the coot-footed tringa. 32) Wasser machet einige Wahrnehmungen von den Korallgewächsen, und den daran befindlichen Polypen und andern Secthieren bekannt. Er bemühet sich aus verschiedenen Gründen zu zeigen, daß die Korallenkörper nicht thierischen Ursprungs, folglich nicht von den Polypen gebildete Werke, sind. Weiß verschiedene Gelehrte, darunter besonders der Naturforscher, nicht der ökonomische Windbeutel, Ellis, aus vielen Observationen behauptet hatten, daß die Korallen von den Polypen gebildet würden. Hr W. bringt allhier etliche Beweisgründe zur Befestigung seines Satzes an, die 33) Hr Ellis in einem Schreiben an den Präsidenten der R. G. sehr hinlänglich widerleget. Da diese

bedeyt

beyden Stücke, sowohl die Wasserfchen Einwürfe, als die Ellisfchen Beantwortungen, nunmehr deutsch zu finden sind, im Anhang zu Ellis Naturgeschichte der Korallarten, vom Hrn D. Krünig überfetzt: fo wiederholten wir nicht diesen unter den Naturgeschichtkundigen lang geführten Streit. Wir find völlig Hrn Ellis Meynung, daß die Korallgewächse zu den Polypen gehören, und deren Schalen und Gehäufte find; auch von ihnen, wie die Muschel- und Schneckenfchalen von dem erhärteten Schleime dieser Thiere, ihren Ursprung nehmen. Ob aber nun eben diese Korallen zu den Gewächsen, oder zu den thierischen Dingen zu zählen find, das dünkt uns mehr ein Wortstreit, als eine noch zweifelhafte Frage zu seyn. Ein anders ist, die Korallgewächse im trockenem Zustande, oder auch ohne die darinnen befindlichen Seepolypen; ein anderes aber sie zusammt dem Thiere, und als dessen äußere Bedeckung zu betrachten. In ersterer Betrachtung würden sie mehr zum mineralischen, als zu irgend einem andern Reiche gehören: in letzterer aber ins thierische zu stehen kommen. Man sollte auch, den Ursprung dieser thierischen Wertbildungen einzusehen, wohl in Acht nehmen, worauf Hr Ellis in dieser Antwort gegen Bastern so vielfach dringt; daß so wenige, die von den Korallen disputiren, den frischen Zustand dieser Körper im Meere untersucht haben; als auf welchen Punct bey dem Streite über ihren Ursprung alles ankömmt. Neuerer Zeit hat Herr Prof. Müller in Erlangen in einer eigenen Schrift (*dubia coralliorum origini animali opposita 1770*) beyrn Antritte seiner dasigen Profession die beyderseitigen Zweifel in dieser Sache kürzlich gesamelt, und eine neue ausführliche Korallographie versprochen; von deren fleißigen Ausarbeitung wir gar wohl überzeuget

find, wenn wir uns anders nur überreden könnten, daß eine gründliche Korallographie anders, als auf dem Schiffe, auf Seeinfeln, oder höchstens in großen Seestädten, die durchaus am Meere liegen, nach langen, vielfältigen und sehr subtilen Versuchen könne geschrieben werden. Auf diese neuere Antworten des Hrn Ellis hat Hr M. wie es scheint, nicht feint Augenmerk gerichtet. Darinnen geben wir ihm (S. 31) billig recht, daß der Korallursprung zum Theil mineralisch oder irrdisch ist, ob er gleich vom Thiere herzukommen uns alle Wahrscheinlichkeit hat. 34) J. Robertson beschreibt eine sinnreiche aber dabey schwere Operation, ein Kriegsschiff mittelst der Docke auszubessern. Die Docke heißt in den Seehäven ein mit Schleusenfähren versehener Kanal, darinnen das Schiff bey der Fluth, oder durch hohes Wasser, gebracht wird, und sich bey der Ebbe, wenn das Wasser wieder zurück fließt, auf die Lagerhölzer sehet; worauf die Schleusen endlich zugemachet werden, wenn alles Wasser ausgelaufen ist. Der hier beschriebene Vorfall ist folgender: Man hielt ein Kriegsschiff vom ersten Range, das vor 40 Jahren gebauet war, nach gefchehener Untersuchung noch für so weit rüchtig genug, um die Ausbesserung zum Seedienste zu verdienen, und ließ es daher in die Docke bringen. Bey diesen Gelegenheiten ist es gewöhnlich; queer über die Mittellinie des Bodens der Docke, ungefähr fünf Fuß von einander dieselbe Stücke von eichenem Holze, die etwa vier Faße lang sind, so zu legen, daß ihre Oberflächen alle in einem Plano zu liegen kommen, und eine von den beyden äußersten Blöcken gezeigte Schnur alle mittlere berührt; und auf der Mitte dieser Blöcke ruhet der Kiel des Schiffes. Die Fluth aber war den Tag nicht so groß, als man erwartete, um das Schiff

H 3

genugsam

genugsam zu heben, und es schob daher die vor ihm liegenden Blöcke über 60 Fuß vor sich her; wodurch es geschah, daß dieser Theil des Kiels auf dem Boden der Docke, und der andere auf einen solchen von den Blöcken zu ruhen kam, welcher der Gewalt widerstanden hatte. In dieser Stellung nun hatte sich der Kiel sehr gekrümmt. Um nun den Kiel wieder gerade zu bringen, wurden gehörige Stützen untergebracht und 9 paar Schrauben angelegt. Es wurden zu dieser Ver- richtung 270 Mann gebraucht, wovon 144 an die Schrauben, und die übrigen an die Stützen gestellt wurden. Der U. war neugierig, das Gewicht des Schiffes ausfindig zu machen, welches er auf eine sehr sinnreiche Art bewerkstelligt hat. Er findet dasselbe 3537506 Pfund, oder 1579 Tonnen, 4 Zentn. 3 Dr. 14 Pf. Es wurden nach des U. Berechnung mit jeder Schraube, woran 8 Mann arbeiteten, 65485 Pfund, also mit allen 18 zusammen 1178730 Pfund gehoben; folglich blieben 570802 Pf., welche durch Keile und Hobel, mit Hülfe 126 Mann, gehoben werden mußten. 35) Beobachtung eines abendlichen, oder besser nächtlichen, Sonnen-Regenbogens von G. Edwards. Der U. hat den 5ten Jun. 1757, an einem stillen, hellen Abende, ungefähr wie er es schätzte, 20 Min. nach der Sonnen Untergänge, da es dünn- rig war, einen Regenbogen in der düstern Luft gesehen, und zwar von einer Höhe, die größer gewesen, als man irgend zu einer Zeit bey dem Regenbogen bemerkt hat. Er stand dem Orte der untergegangenen Sonne gegen über, und fiel auf den Rauch, Nebel und Abenddünste zu einer Zeit bey dem Regenbogen bemerkt hat. Er stand dem Orte der untergegangenen Sonne gegen über, und fiel auf den Rauch, Nebel und Abenddünste, welche von der Stadt London und deren Nachbarschaft aufsteigen. Der Bogen schien ihm ein völliger halber Zirkel zu seyn; er war ungefähr 15 Minuten deutlich zu sehen; seine Farben

waren dieselben wie bey dem Regenbogen; aber schwächer. Die untersten Enden zogen sich nach und nach höher von der Erde, so wie die Sonne sich mehr unter den Horizont neigte, bis der ganze Bogen verschwand. Der Mittelpunct des Bogens war dem ersten Ansehen nach über dem Horizonte. Der U. ist wegen der Ursachen dieses Regenbogens in großer Verlegenheit. Wir wollen seine Meynung übergehen, und nur so viel erinnern, daß der Mittelpunct des Regenbogens allezeit in einer Linie liegt, die durch das Auge und des Sonnenbildes Mittelpunct geht; und daß also der U. ganz recht hat, wenn er bemerkt, daß der Bogen höher gewesen, als irgend sonst wahrgenommen wird, und daß er seinen Mittelpunct über den Horizont gehabt. Wer die Theorie vom Regenbogen inne hat, dem wird dieses eben so wenig befremden, als wenn er die beyden concentrischen Bogen von einem dritten verkehrten durchschneiden sieht, der von dem vom Wasser zurück geworfenen Sonnenbilde gemacht wird. 36) Dr. Garden erzählt einige, zu Charlestown in Südcarolina, beobachtete Wirkungen der Opuntiafrucht und der Indigopflanze, wodurch der Urin und die Milch bey Menschen, und von letzterer bey Kühen, sind gefärbet worden. Rämlich Käse, die auf einem Indigofelde gehülhet waren, gaben Milch, deren Rohm, oder obere Haut ein schönes Blau hatte, und gleichsam aus einem Mittelpuncte farbige Stralen schoß; woraus der Verf. schließt, daß der öligte Theil der Pflanze vielleicht diese hervorbringen möge. Unterwärts war die Milch klar und weiß, wie gewöhnlich. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Univer-
sität und Stadt.

1) Sc. M. M. Viri. S. Rev. — Ioannis
Theophili

Theophilii Florweini, S. Th. D. — Dahm-
er. Dioceses. Superint. xiv. Kal. Octobr.
1770 beata morte defuncti H. M. P. So-
cietas των Φιλουντων opera Caroli Gottbelf
Wabnii, A. M. et Sac. Oehnenfis praefati
de Syncretismo Nouissimo in loco de
S. coena. Wittenb. lit. C. Chr. Dürrii,
3 Bogen in 4.

2) *Diss. Iur. de diuisionis pactorum nu-
prialium in simplicia et mixta origine aucto-
ritateque praesenti.* Praeside Martino Gort-
lieb Pauli D. — die 29 Maii 1771 ad
discutendum proposita ab *Ehrenfried
Lebrecht Blochmann*, Laub. Luf. 3 Bogen
bey Dürren gedruckt.

3) Einige Ludwigsche Rechtsfälle aus
den Mandecten de visis et fructibus et
causis et omnibus accessionibus et mora,
warden am 4ten Jun. unterm Vorsitze
Hrn D. und Prof. Klügels, im großen
Hörsale vom Hrn David Schulze, aus
Altbelgern, mit Beyfalle vertheidiget.

4) De Transactionibus ad ductum
Lud. Doctr. Pand. II. 15. ward am 8ten
Junii unterm Vorsitze, Hrn D. Christ.
Gortl. Kommelns, vom Hrn Johann
Heinrich Gallus, aus Thomasbrück,
in Thüringen, mit gewöhnlicher Zeyer-
lichkeit und Anstande disputiret.

5) Den 9ten und 15ten Julii wurde
die auf den Termin Mariae Heimfuchung
fällige solenne Hofgerichts Session ge-
halten, und sind am zweyten Tage die ab-
gefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen
publiciret worden.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem Ihre Churfürstl. Durchl.
unser gnädigster Herr, in mildester Rück-
sicht der vorzüglich guten Gelegenheit des
Churfürstl. und Marggrafthum Nieder-
lausitz, zur Anpflanzung des Tabacks, die
in dem letztern Prämien-Abvertheilung

sub Litt. A. No. 17. deßhalb bis abge-
schene Diern c. a. versprochene Preise,
annoch bis dahin auf nächstkünftiges
1772stes Jahr zu verlängern und auszu-
setzen gnädigst resolviret haben; Als
wird ein solches, von wegen E. Chur-
fürstl. Landes-Ökonomie-Manufactur-
und Commerzien-Deputation dem Publi-
co hierdurch bekannt gemacht. Dres-
den, den 28ten Junii 1771.

2) Es wird ein junger Mensch von gu-
ter Familie, welcher im Schreiben und
Rechnen einige Fähigkeiten hat, unter
gewissen Conditionen als Lehrbursche in
eine hiesige Material- und Specereyhand-
lung verlangt. Nachricht erfährt man
in der Wochenbl. Expedition.

3) Ein Berliner ganzer Scheibenwa-
gen, mit grünem Luche ausgeschlagen,
ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in
der Wochenblatts-Expedition.

4) Ein Mensch von 18 Jahren, wel-
cher die Rechenkunst wohl versteht, auch
eine feine Hand schreibt, sich sonst wohl
aufzuführen weiß, auch seines guten Ver-
haltens wegen Zeugniß beybringen kann,
erbiethet sich getreu und ehrlich zu dienen.
Sollte sich nun eine Herrschaft für ihn
finden, die beliebe es an die Wochen-
blatts-Expedition zu melden.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 5 bis 11 Jul. Se Durchl. der
Fürst Eugenius, von Anhalt Dessau, an-
gekommen; Hr Capit. v. Lenz und Hr
Rittmeister Krause, in K. Pr. Diensten,
gehen durch nach Leipzig; Hr Hofrichter
v. Birckholz angekommen; Hr Graf Hen-
kel, in K. Pr. Diensten, geht mit Extrap.
durch; Hr v. Wigleben, aus Gadiß, an-
gekommen; Hr M. Keilholz aus Beyer-
dorf, angekommen; Hr Amtmann Me-
senberger, aus Waruth, angekommen.

mehr in dem Topfe und sättiget so stark als diese. Eine Handvoll trockne Schwadengrüße kann 5 bis 6 Personen dergestalt sättigen, daß sie von allen nachfolgenden Gerichten wenig mehr begehren werden. Es ist auch keine Milchspeise zu erdenken, die so lieblich im Geschmacke seyn sollte, als Schwaden mit Milch gekocht. Diejenigen, so einen schwachen Magen haben, müssen sich sehr mit allen andern Milchspeisen in Acht nehmen, um keine Colik oder Durchfall zu bekommen. Bey der Schwadengrüße ist dies nicht zu beforgen; sie verursacht keine Unbequemlichkeit in den Gedärmen, und hält, mit Milch gekocht, gelinde an, ohne den Leib gänzlich zu stopfen. Man thut daher sehr wohl, wenn man niedrige oder morastige Grasplätze hat, den rohen unzerstoßnen Saamen daselbst auszusäen. Jeder Monath ist zur Ausfaat bequem, und nachdem der Saamen abgeschlagen, kann das Schwadengras so fort abgemähet und zu Heu gemacht werden. Der Samen wird um, oder bald nach, Johannis reif, und die wilden Gänse und Enten wissen ihn zu solcher Zeit mit ihren Schnäbeln, nachdem sie den hohen Halm niedergezogen haben, recht geschickt abzugiehen, werden auch, wo sie die Menge finden, recht fett und wohlschmeckend davon. Die Arbeit ist unbequem und sehr ermüdend, wenn man mit einem bloßen Siebe den Samen abschlägt. Folgendes Verfahren mit dem Siebe ist am schicklichsten. Man hefte statt des Bodens Leinwand an; auf der Seite aber, die bey dem Schlagen die unterste ist, lasse man die Leinwand etwas weiter, etwa wie einen Beutel, herabhängen: so fällt der Samen dahinter, man verschüttet ihn nicht wieder bey dem Ausschütten mit dem Siebe, und darf auch nicht so öfters ausschütten. An den obern Rand des Siebes wird mittelst eines Einschnittes in

den Rand ein hölzerner Stiel zum Handgriffe eingerichtet. Dieser Stiel wird gespalten, wo er an dem Siebe befestiget ist, und in zween Urne ausgedehnet, die links und rechts in zween gegen über stehenden eingeschnittenen Kerben des Rands des gleichfalls eingehestet werden. Hiedurch hat man den Vortheil, daß man mittelst eines so bequemen Handgriffes, ohne sich zu bücken, vorwärts, hinterwärts und seitwärts mit der größten Geschwindigkeit um sich schlagen kann. Die Zeit zum Schlagen des Samens ist allein Frühmorgens, ehe der Thau abtrocknet.

Germanikas.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Beschluß des Auszuges aus den Philof. Transact.

37) Den 28ten Octobr 1755 Nachmittags zwischen 3 — 4 Uhr, fiel auf der Insel Zetland, an den nordischen Küsten von Schottland, bey düsterm Himmel, ein schwarzes Pulver, das wie Lampenruß aussah, aber schweflicht schmeckte. Es befiel die ganze Insel, an einigen Orten mehr, an andern weniger. Leute die auf dem Felde waren, wurden davon im Gesichte, auf den Händen und an den Kleidern beschmuget. Hernach folgte ein Regen. Der Wind gieng dabey aus SW. Sollte dieser Smauch von einer Entzündung des Berges Hella auf Island hergekommen seyn, so hätte er, außer dem weiten Wege, erstlich von einem Nord-Westwinde müssen hergetrieben, und alsdenn von einem Süd-Westwinde umgelenket, und auf Zetland seyn niedergeset worden. 38) Cavendish beschreibet eine neue Art Thermometer, daran man den höchsten Stand des Quecksilbers

silbers erkennen kann, ohne daß man ihn eben zur Zeit der Ereignung observiret hat. Er läßt die Haarfspitze eines Thermometers in eine gläserne Kugel aussetzen; und füllet die Röhre des Thermometers von da, wo das Quecksilber aufhöret, mit Weingeist voll; läßt auch etwas Weingeist in der Kugel, worinnen diese Röhre steckt; Wenn nun das Quecksilber im Thermometer steigt, so treibt es den Weingeist oben heraus in die Kugel, wenn es aber in der Röhre wieder fällt, so soll sich von seinem höchsten Stande an, bis so weit es herunter fällt, ein leerer Raum ereignen, dessen Länge den vorigen hohen Stand des Thermometers anzeigt. Zur neuen Observation wird die Thermometer-Röhre oben wieder, wie vorher, gefüllt. 39) Die Nachricht des Hrn Torfos von einer Mißgeburt mit zwey Körpern, welche in Ungarn 1701 geboren und A. 1722 gestorben, ist bereits in Deutschland vom Hrn D. Ettmüller zu Jena A. 1707 in einer akad. Schrift bekannt gemacht und in Kupfer gestochen worden: de Monstro Hungarico, Lips. 1707. 40) D. Alfenides Wahrnehmung über den Ursprung und Gebrauch der lymphatischen Gefäße bey den Thieren. 41) Folgt eine schöne Tabelle von den Abweichungen der Magnetaedel von 5 zu 5 Graden der Länge und Breite in den meisten beschiffen Weltmeeren. Es sind ihrer an die 5000 Wahrnehmungen, die in den Jahren von 1700 bis 1756 von unterschiedlichen sehr verständigen und aufmerksamen Seefahrern sind angestellt worden. Die ostindische Compagnie, die Hudsonsbangeseellschaft und die zum Seewesen bestellte Commission, haben aus ihren Registern vieles dazu hergegeben. 42) Parsons Nachricht von einem seltenen Geschwulste am Kopfe eines Arbeitsmannes. 43) Forster bringt einen Auszug aus den

Tauf- und Todtenlisten des Kirchsprengeles Groß Shefford mit Anmerkungen bey. Er hat nämlich als Rector dafelbst seit zehn Jahren eine genaue Tauf- und Sterbeliste in seinem Kirchspengel gehalten, woraus er zwar, wie er selbst spricht, keine allgemeine Regel für die Lebensdauer bauen will, aber doch einige besondere Folgen für die allgemeine Berechnung des Volkes in England daraus zieht. Er findet, daß die beyden Kindheiten des moralischen Lebens einander völlig gleich sind, d. i. daß eben so viele über 60 als unter 2 Jahren sterben. Die Hauptstädte hält er nicht für schicklich, daraus die Wahrscheinlichkeit des Lebens zu schätzen. Er kömmt auf die Vermuthung, daß der Zuwachs an Menschen viel schneller seyn müsse, als nach dem Derhamischen Verhältnis, wie 1 zu 12, weil bey ihm unter 50 jährlich nicht einer stirbt, und an einem nicht gar zu gesunden Orte. Er empfiehlt den Gliedern der Königl. Gesellschaft, wovon viele Sitz im Parlemeute haben, es dahin zu bringen, daß eine Acte wegen genauer Verfertigung der Register passire. Er hält auch für eine leichte Mäße, das Volk zu zählen. Er hat darüber in seinem Kirchspengel nicht drey Stunden zu Fuße zugebracht. Hierauf wird 57) Forster vom Drakenridge mit vieler Hitze widerlegt. Sovielist offenbar, wenn man die Verhältnis der Getauften zu den Gestorbenen auf dem Lande zum Grunde setzt, so wird der Zuwachs des Volkes zu groß; nimmt man sie hergegen bloß von den Hauptstädten, so wird er zu klein auch wohl gar negativ. Dr. Halley hat klärllich gezeigt, daß der vierte Theil des ganzen Volkes streitbare Männer sind, und folglich wird nach B. die ganze Zahl des Volkes in England 5760000 seyn. 44) Warner berührt einen außerordentlichen Geschwulst und Krankheit

Krankheit der Schlagader am Oberschenkel, da der Schenkel hat müssen abgelöst werden. 46—48) Astronomische Observationen, Mondfinsternisse, daraus sich, wie bey 52) nichts ausziehen läßt. 49) Der große Nutzen der Fieberrinde beym Krebse, wird vom Hrn Grindall bewiesen. 51) Von etlichen ausgegrabenen versteinten Früchten, und andern Körpern; Parsons giebt davon Anzeige. Und der Früchte ist eine solche Menge, daß wir die wenigsten davon für wirklich versteinte Samen und Früchte halten. Nirgends mehr wird die Einbildung betrogen, als in dergleichen Dingen. 53) Simpson giebt hier die Aufsuchung eines allgemeinen Satzes zur Bestimmung der stündlichen Veränderung in der Lage des Erdäquators, in so fern selbige von der Anziehung der Sonne und des Mondes herrühret. Der scharfsinnige Autor findet nach seinen Berechnungen die Quantität der jährlichen Vorrückung der Tage und Nachtgleichen, in so fern solche durch die Sonne verurrsacht wird, 21' 6" die noch einmal so groß, als Silvabelle in seinem Versuche von dieser Materie, 48 Vol. der Philol. Transactions herausbringt. Nach Hrn Simpson aber scheint Silvabelle in einen zweyfachen Irrthum verfallen zu seyn, worüber er seine Untersuchungen anstellet. Walmsley in seinem Versuche von der Präcession der Tage und Nachtgleichen, welche in dem lezt vorhergehenden B. der Philol. Transactions eingerückt steht, hat, nach Hrn S. Meynung, alle Fehler von dieser Art vermieden, was die Kraft der Sonne anbetrifft; ist aber, in Bestimmung der Wirkung dieser Kraft, in andere nicht weniger beträchtliche verfallen, welche Hr Simpson erörtert. 54) Die Hitze ist N. 1757 den 12ten Jul. 88 Fahr. Gr. zu Plymouth, und zu London um eben die Zeit nur 85 Gr. gewesen. Hier in un-

fern Gegenden damals Nachmittags nur 80 Gr.; aber den 14ten Jul. 85 Gr. und den 15ten Jul. 90 Fahr. Grade. 55—56) Ellis und Miller sind über die Beschaffenheit u. Kennzeichen des Vernißbaumes des Kämpfers streitig, welchen Ellis für den amerikanischen Giftbaum (toxicodendron) hält. Der Streit dieser Männer kann durch ihre Versuche nicht ausgemacht werden; sondern erfordert nähere Beschreibungen auf der Stelle, wo der Baum wächst.

2) „Weisheit ohne Gottesfurcht ist „eine Quelle des Unglücks für das „menschliche Geschlecht, in einer Schul- „predigt vor dem Anfange der öffentli- „chen Prüfungen der studirenden Jugend „in der bischöfl. Schule zu Zeit über „Hiod XXVIII, 28. den 19ten März „1771 — gehalten von D. Friedrich „Immanuel Schwarz, Stiftsfupervisor. „u. s. w. Wittenb. bey E. Chr. Dür. 3 „Vogen in 4.“ So wenig wir auch Predigten in unsern Blättern anzuführen Ursache und Vorsatz haben: so giebt uns doch die hitze des Hrn D. Schwarzens, welche ganz mit einem bürgerlichen Gegenstande, der hitzigen Verfassung der Schulen, angefüllt ist, Gelegenheit, den Inhalt derselben mit wenigem zu berühren. Gleich zu Anfange redet er von dem Verfall der Schulen folgendermaßen: „Es ist endlich einmal eingesehen worden, (und wenn es nur nicht alzu spät geschehen ist) daß der Verfall der Schulen den Verfall aller Stände der Menschen nach sich gezogen hat. Die Belehrsamkeit ist igt offenbar im Sinken. Fliegende Schriften, die ihre Verfasser nicht überleben, sind igt die ganze Frucht der Belehrsamkeit; an statt daß unsre Vorsahren Werke hinterlassen, die ihren Nachruhm länger erhalten, als Denkmäler von Erz und Marmor. Man frage die

Beschäfer der Musen, von denen die Ersetzung wichtiger Aemter abhängt, was es ihnen für Mühe koste, Männer zu finden, welche wichtigen Aemtern mit Nutzen und Ruhme vorstehen können. Halbgelehrte genug und im Ueberflusse, aber ein trauriger Mißwachs an wahren großen Gelehrten, und jugendhaften Weisern! Ferner wird es als eine Folge vom Verfall der Schulen angegeben: „Statt gestiteter Bürger hat die Welt rohe und wüste Mitglieder des Staats, Laster des gemeinen Wesens, ausgeartete Söhne guter Aeltern, mißrathene und verdorbene Leute im Ueberflusse — Woher alles dieses Unglück? vom Verfall der Schulen, von Verabsäumung der schönen Zeit der Jugend, von der Vernachlässigung jener großen Schuldigkeit, die künftigen Bürger des gemeinen Wesens frühzeitig unter gehörige Aufsicht der Aeltern, Lehrer und Obern zur Erkenntniß ihrer Pflicht zu führen. — Es ist also mehr als zu wahr, daß mit dem Verfall der Schulen Gelehrsamkeit und Gottesfurcht, und zwar die letzte vorzüglich, verfallen sey. Aber laßt uns auch auf den Grund des Schulenverfalles sehen. So, wie die Obern an ihren Unterthanen, die Aeltern an ihren Kindern, die Herrschaften an ihrem Gesinde und deren allgemeinen Fehlern und Lastern grostenheils Schuld sind: so sind auch theils die Oberkeiten, theils die Bürger und besonders die Vornehmen Schuld, daß die Schulen im Verfall sind. Man setze nur geschickte und dabei bewährte fromme Leute zu Schullehrern, und so viele, als man im Anfange bedarf, finden sich noch hin und wieder; man strafe ungewissenhafte und faule Leute in Schulen ernsthaft, und re-movire sie gar; aber alsdenn halte man auch die vornehmen Bürger, besonders die Inspectores der Schulen an, daß sie auf der Schulleute, folglich auch der Schu-

len, größeres Ansehen und größeres Einkommen bedacht sind. Was helfen alle gute Leute an Schulen, wenn die Schulvisitationen beynah gar aufhören; wenn Superintendent und Rath ihre Kinder gar nicht in die Schule schicken, sondern durch Hausinformatores unterrichten lassen; wenn alle andere vornehme Bürger diesem Beyspiele folgen, und die Schule nebst ihren Lehrern dem gemeinen Manne und den armen Kindern überlassen. Da mag ein ehrlicher Mann Schullehrer seyn! Wir schreiben viel in die Welt von Schulverbesserungen; aber wir thun nichts. Ein einziger Superintendent, und ich kenne dergleichen wackere Männer noch mehr als einen, der seine Kinder in die öffentliche, und dabei nicht eben am besten bestellte, Schule seines Orts schicket, unerachtet er sie oemoch zu Hause besonders unterrichten läßt, bewirkt durch sein rechtschaffenens und gegen Gott und Landesobern pflichtschuldiges Beyspiel mehr, als hundert Vorschläge und Rathgebungen zu Schulverbesserungen. Der gemeine Mann verlangt Thaten, wornach er sich richten will, nicht Worte. Ich habe hievon im 23 — 24ten Stücke des Wochenbl. von d. J. geredet. Hr Schwarz handelt in dieser Predigt 1) von welchen Schulen man sagen könnte, daß darinnen Weisheit ohne Gottesfurcht gelehret werde; und dahin gehören die, wo man bey allem Unterrichte von der Religion, der Erkenntniß Gottes, und der wahren Gottesfurcht anfängt. 2) Daß ein solcher Unterricht ohne Gottesfurcht eine Quelle des Unglückes für das menschliche Geschlecht sey. S. 14 wird zum Beweise, daß alle Wissenschaft zur Ehre Gottes und Verherrlichung seines Namens getrieben werden müsse, das Exempel Lannys, Schenckzers, und vornehmlich Reutons, angeführt, von dem der Herr D. Schwarz sagt: sei-

ne Gottesfurcht war so groß, daß er niemals den Namen Gottes mit bedecktem Haupte nennen wollte, — Ein gleiches Zeugniß vom Newton hat auch der verstorbene Hofr. Moser abgelegt, der in der Jugend eine persönliche Bekanntschaft mit ihm in England gehalten hatte. Niemand, saget Moser, hatte eine so große und wahrhaftige Verehrung gegen Gott, als Newton und Clarke. Niemals sprachen Sie den Namen Gottes aus, ohne eine ganz ausnehmende Ehrfurcht und Rührung an den Tag zu legen. (S. Vorrede zu Hrn v. Justi Geschichte des Erdkörpers). Dieses Zeugniß von wahren Philosophen gereicht also Hrn Superintendent Schwarzen sehr zur Ehre. Aber wie klingt im Gegentheil das, wenn ein anderer die Philosophen, ohne Ausnahme, zu den Naturalisten und Deisten, und Freygeistern, und Vernunftgrüblern, und Religionspötlern, und allem, was die Vernunft arges hat, hinwirft, und solches fogar dem gemeinen Manne, der den Henker von Philosophen und Naturalisten und starken Geistern weiß, öffentlich vorspiegelt? Ein Philosoph ohne Religion führet ohnedem den Namen mit Unrecht.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Herr Just Benjamin Schindler, aus Beringswalde in Meissen, vertheidigte mit aller erforderlichen Geschicklichkeit am 11ten Junii im großen Hörsale unterm Vorsitze Herrn D. Christ. Gottlieb Hommels, einige Rechtsfälle ad legem Aquiliam ad Quæst. Lud. Doctr. P. IX. 2; und hat sich gleich darauf pro praxi examiniren lassen.

2) Rector Acad. Witteb. *Georgius Stephanus Wisand* — Memoriam Viri M. R. *Johannis Zachariæ Hilligeri*, SS. lit. Doct.

Sac. prim. Seydenfis atque Antist. coetuum finitimum — XVI Kal. Jul. 1770 statione mortali functi renouat. Witteb. litteris C. C. Dürriji, 2 Bogen in Folio.

3) De fide instrumentorum et amissione eorum, ad ductum Lud. D. P. XXII. 6, ward unterm Hrn D. Christ. Gottl. Hommel am 14ten Junii im großen Hörsale, vom Hrn Joh. Karl Ludwig Beyer, aus Jüterbock, mit aller Geschicklichkeit disputiret.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach wegen derer zu des gewesenen Nachsinnhabers der Marschallschen Güter zu Bleddin, Herrn Christian Gottlieb Marschalls von Bieberstein zurückgelassenen Effecten und denen daraus gelieferten Geldern an 680 Thln. 2 gr. 1 pf. sich gemeldeten verschiedener Gläubiger, zu deren Befriedigung sothane Masse bey weiten nicht zureichend ist, mit Eröffnung des Concurs-Processus und Citation derer Gläubiger Verfahren, und instehender achtzehende October c. a. zum liquidations- Termin und Pflegung der Güte angesetzt, auch sämmtliche Gläubiger, welche an ermeldten Herrn Marschall von Bieberstein gegründete Ansprüche haben, citiret und bedeutet worden, gedachten Tages im Kreisamte Wittenberg gebührend zu erscheinen, ihre habende Forderungen sub poena praeclusi und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, gehöbig zu liquidiren und zu bescheinigen, der Pflegung der Güte, unter der Verwarnung, daß diejenigen, so zwar erscheinen, sich aber, ob sie den vorsehenden Vergleich annehmen wollten oder nicht, deutlich nicht erklären, pro contentibus gesucht werden sollen.

beg.

Hier noget sie zuerst die Blüthkrone (stamina) ab, und wenn sie sonst nichts weiter aus dieses thäte, so wäre es Schade genug. Denn dem Naturforscher ist nicht unbekannt, wenn einer Blume nur allein die Staubbeutelgen oder Staubdrüsen (antherae) abgehen, daß alsdenn auch die Blüthblätter vertrocknen, und durch aus keine Frucht erfolge. Man sieht es auch denen vom Blattwickler angegriffenen Baumblüthen bald an. Sie machen eine traurige Figur; die Blüthe scheint abgeknaget zu seyn; sie schrumpfet zusammen, wird trocken und die Raupe geht weiter. Hier wickelt sie sich, zu ihrer Sicherheit und Erhaltung, wider Wind und Wetter, ein, und entblößet den Baum zu Anfange des Junius, oder noch früher, wenn die Menge da ist, vom Laube. Keine Raupe tömmt das folgende Jahr gewisser wieder als diese, und es scheint, als ob sie unter allen übrigen Raupearten, davon nicht immer gleich viel in einem Jahre vorhanden sind, durch eine widrige Witterung am allerwenigsten vermindert werde. Ich will, B. die Stadt Potsdam anführen, die vor den Thoren mit den schönsten Gärten und Weinbergen pranget. Im vorigen Jahre waren die meisten Obstbäume in den Gärten und Weinbergen von der Wickelraupe abgefressen, und in diesem Jahre ist ein gleiches geschehen. Dieses Schicksal betrifft die großen Städte am meisten. Denn es sind theils nicht Sperlinge genug vorhanden, um die Bäume von diesem Insecte reinigen zu können; theils werden sie stärs von der Menge Menschen, die allda geschäftig sind, verschont, daß sie nicht Freyheit genug haben, diese Raupe überall aufzusuchen. An kleinen Orten hergegen, besonders auf den Dörfern, wo sich eine proportionirliche Anzahl Sperlinge aufhält, und Niemand sie söhret, hat man sich weit

feltener über die Verwüßung der Obstgärten durch die Wickelraupen zu beklagen. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlung von dem Reichthume eines Staats durch die Viehzucht, welche am hochsterfrenlichen Geburtsfeste Seiner Churfürstl. Durchlaucht. in Bayern abgelesen worden von Wilhelm Adam Freyherrn Zuber von Maur, Churfürstlichen Kammerer und Regierungsrathe zu Burghausen, Mitgliede der churbayerischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Altdettingen, den 28sten März 1771. 5 Bogen in 4.“ Der Hr Verf. behandelt diesen wichtigen Gegenstand seinen Landsleuten zum Besten, mit vielem patriotischen Eifer, ökonomischer Einsicht, und einer solchen guten deutschen Schreibart, welche dasiger Gegend viel Ehre macht: wenn auch gleich noch einige Provinzialwörter mit unterlaufen. Nachdem er den Werth der Viehzucht beym Uckerbau und ganzem ökonomischen Gewerbe gezeigt hat, so spricht er unmissänglich von der Fütterung, deren Vermehrung und Verbesserung, als der vornehmsten Verbindung, unter welcher die gute Viehzucht in einem Lande möglich ist. Dabey zeigt er denn eine ziemliche Bekanntschaft mit der neuesten Geschichte unserer Haushaltungskunde sowohl, als der bey andern Nationen. (S. 20) Die Regierende, die Fütterung vermehrt zu sehen, oder eigentlich die Liebe zur englischen Landwirthschaft, ermuntert ihn sehr wider die Prachsfelder zu eifern; und es wird (S. 27) versichert, daß es die Gesellschaft zu Altdettingen auf sich nehmen

men werde, darzuthun, daß es bloßes Vorurtheil sey, die Felder ausruhen zu lassen. Die Gesellschaft würde bey dem Dienste, welchen sie dadurch viel tausend deutschen Landleuten leistete, auch uns mit von einem wichtigen Vorurtheile befreyen, wenn anders eine undenkliche Erfahrung diesen Namen verdienet; da wir (s. dieses Wochenbl. 3ten B. S. 189) die Nothwendigkeit der Brachen selbst vertheidiget haben, und noch glauben. Nur wollten wir uns ausbitten, den Vozden genau zu beschreiben, die meteorologischen Anmerkungen nicht zu vergessen, und besonders dabey anzumerken, was kluge und erfahrene Bauern dazu sagen. Denn wir wissen es aus der Erfahrung, wie stark öfters ihre politischen und physikalischen Zweifel wider manchen Vorschlag unserer projectirenden Haushaltungskunde sind. Im Anhang der Abhandlung werden allerhand, auch bey uns bekannte, Mittel, den Erill aus den Feldern zu bringen, angebracht, und des Freyherrn von Ingenheim Vorschlag zur Holzparkunst beygefüget, den unterm Stock der Gebäude auf dem Lande von Steinen aufzuführen. Ein Vorschlag, der so vernünftig ist, daß man erstaunen muß, warum er so wenig befolget wird. Endlich hat es uns außerordentlich gefallen (S. 6), daß des Churfürsten von Bayern Durchl. die zu Uttenntingen angestellte Versammlung, welche vorher als eine Gesellschaft der Wissenschaften zusammen kam, zu einer landwirthschaftlichen Gesellschaft angesetzt, und mit herrlichen Freyheiten versehen habe. Diese Churfürstl. Baiersche Gesellschaft hat den hiesigen Professor der Physik, Titius, unlängst zu ihrem Mitgliede ernannt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Zu demjenigen, was das äußerliche

Ansehen unsrer Stadt verschönert, und auch Bequemlichkeit und Nutzen bey derselben befördert, gehören vornehmlich die seit einiger Zeit um dieselbe angelegten Alleen und Spaziergänge von jungen Bäumen; die mit der Zeit ein unvergessliches Denkmal ihrer Urheber und Erhalter bleiben werden. Denn nach dem während letztem Kriege, und sonderlich der betrübten Belagerung, alle Bäume um die Stadt an den öffentlichen Wegen und Fußsteigen weggebrannt und zum Theil waren niedergehauen worden: so sind nach der Zeit zween einheimische Patrioten bedacht gewesen, die Stadt umher wiederum mit dieser äußern Zierde, schöner, als zuvor, zu versehen, und haben zu dem Ende jeder eine Allee anlegen lassen, deren jegliche schon ziemlich hohe Bäume hat, die noch täglich mit gutem Wachsthum fortfommen. Die eine Allee ist von unserm Herrn D. Bauer, ältestem Bürgermeister alhier, seit drey Jahren angeleget, dessen Sorgfalt sich auf alles erstreckt, was der Stadt Zierde, Ordnung und Reinlichkeit zuwege bringen kann. Sie geht fast rings um den äußern Wall der Stadt, und ist an vielen Orten doppelt, eine für den Fuhrweg, und eine für den neben hin laufenden Spaziergang. Sie besteht gegenwärtig aus 8 Stück Kastanienbäumen, 347 Linden, 158 Vogelbeeren, oder Ebschen, und 85 Stück Büchen, zusammen aus 598 jungen und munter wachsenden Bäumen. Die andere hat unser große Gartenfreund und Manrathen-Liebhaber, Hr Amts- und Selekts-Inspector Markword, setzen lassen. Sie geht gerade vor dem Schloßthore in der Amtsvorstadt, längst der Zerbster Straße hin, bis über die Ziegelscheune weg, und zwar so, daß auf beyden Seiten zween Maulbeerbäume gegen einander über stehen, und auf gleiche Art

ist

ist auch mit den Linden und Vogelbeerbäumen verfahren. Sie ist voriges Jahr im Herbst angefangen, und hat anietz 35 Linden, 35 Eberesch und 35 Kastanienbäume, zusammen 105 junge, schöne Bäume. Wenn wir, da die Bequemlichkeit des Spazierens und Erfrischung in freyer Luft, für alle Particuliers, für Gelehrte und für die Herren Studirenden unser Orts so ansehnlich befördert wird, noch etwas wünschen und öffentlich erbitten sollten: so wäre es die Herstellung eines kleinen Theils am bedeckten Wege, etwa gegen dem abgebrannten Consistorio über, damit man vom Schloßthore bis zum Elsterthore, dieses in der That vielen andern, seiner stillen, windstern und natürlichen schönen Lage wegen, vorzuziehenden Spazierganges ganz hindurch genießen könnte.

2) Die wunderbare Führung Gottes mit den Menschen, vorzüglich in der Entfernung von ihrem Vaterlande: ein Glückwunsch an — Herrn Röriger Matthias Echten — als derselbe zur Stelle eines ordentlichen Besitzers im hiesigen hochweisen Rathschcollegio erhoben wurde, abgestattet von — M. Gottlieb Christian Gretsel, d. G. G. B. 2 Bogen in 4. bey Dürren gedruckt.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Verzeichniß von goldenen Ringen, Silberzeuge, Kleidung, Stuben- Haus- und andern Geräthe, auch, und zwar größtentheils, theologischen Büchern, welche den 14ten August und folgende Tage a. c. im Kreisamte allhier, in dessen dormaligen Expeditionstube, im Hintergebäude des Scheenschen Hauses, an den

Meistbiethenden gegen baare Bezahlung öffentlich sollen verauktioniret werden. Das Verzeichniß wird im hiesigen Kreisamte gratis ausgegeben.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, ein Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Uergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatt- Expedition acht und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperonen u. Fremde.

Vom 19 bis 25 Jul. die Gräfin von Solms geht mit Extrapost durch nach Waruth; Hr Capit. v. Bosky aus Italien, geht durch nach Rußland; Frau Generalin von Geisau geht mit Extrapost durch; Hr Wilhelm und Conf. Kaufleute von Leipzig, gehen durch; Frau Gräfin v. Brühl, von Martinstirchen, geht durch; Hr Baron v. Weiler, aus Hof, geht mit Extrapost durch; Hr Kaufm. Berno von Dresden, und Hr Kaufmann Friederici, gehen durch; Hr Hofrath Bel, von Leipzig, angekommen.

VI.

Wenige haben kann, so lasse man sie, um den weichen Geschmack zu vermeiden, braten, und hierauf eine Sauce von geschmolzen und mit Zucker versüßten Stachelbeeren darüber thun. Die andre Zubereitung für die Alten im Herbst und Winter ist folgende: Man kochte die alten Sperlinge und brate sie hierauf. Hernach nehme man abgeschälte Vordörfer Aepfel, schneide sie zu breiten nicht allzu dicken Scheiben, kochte sie mit Wein, thue die Bögge dazu, und würze die Aepfel, wenn der Wein sauer ist, (denn bey dem Sect ist es unnöthig) mit Zucker, Cardamum und Zimmet; nachdem man Korinth in genugsamer Menge zu den Aepfeln gethan und selbige mit hat kochen lassen. Es werden wenige seyn, welche die obgeschriebener maßen zubereitete Sperlinge nicht nach ihrem Geschmacke finden sollten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De testamento militis ad ductum Lud. D. P. XXIX. i. mard am 4 Jul. unterm Vorsetze Hrn D. Christ. Gotel. Hommels im großen Hörsaale vom Hrn Joh. Burchard Clemens, aus Wittenberg, mit vieler Einsicht und Fertigkeit disputirt.

2) De via compendiaria ad linguam hebraicam discendam disputatio am 10 Jul. Herr M. Theodor Joh. Abraham Schnke, der Stadtliche Conrector, zu Erlangung der Würde eines Beysegers der hiesigen philosoph. Facultät, mit seinem Respondenten Hrn Karl Gottlieb Wilmsdorf, aus Jüterbox, der G. G. Veff. Die Schrift ist auf 2 Bogen bey Gerdesen gedruckt.

IV. Vagen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Catalogus Librorum, varii generis, ex Theologia, jurisprudentia, Medicina, Philosophia, Mathesi, Historia, elegantiore Litteratura, etc. bonam partem nitide habitorum; in duas Sectiones diuisis, quorum auctio d. 4 Sept. at feq. a. c. Vitenbergae, in Collegio Fridericiano, pro parata pecunia plus licitantibus pu-

blicae fiet. Dieser Catalogus wird bey dem Universitatsprocurator. Hr M. Rastner, ausgegeben.

2) Ein Berliner ganzer Scheibenwagen, mit grünem Luche ausgelegt, ist zu verkaufen. Ingleichen zwey Kutschpferde. Wo erfährt man in der Wochenblatts Expedition.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 6 Jul bis 1 Aug. 2 Kaufleute aus Leipz. gehen mit Extr. v. rone; Hr v. Schonemark aus Potsdam, geht durch; Hr Hofr. Megis und Hr Syndic. Vilau aus Zerbst, angekommen; Hr Kriegsr. Schönberg, aus Berl. geht durch; Hr Kammerherr v. Göhren, aus Dresd. angekommen.

VI.

Gemeinsfte Preise allerley bisheriger Beeren u. Gartengewächse, ingleichen Herrside, Brodt u. Fleisch.

1 Kanne Himbeeren		1 gr.	2 pf.
1 — Erdbeeren		—	6 —
1 — Heidelbeeren		—	4 —
1 — Kleine Wispeln (Kirsche)		1 —	—
1 Mäße Johannisbeeren		2 —	—
1 — Stachelbeeren		2 —	—
1 — groÙe Herkirschen		5 —	—
1 — GlasKirschen		4 —	—
1 — schwarze saure Kirschen		3 —	—
4 — kleine Kirschen		5 —	—
1 — Zuckerschoten		1 —	6 —
1 — Feldschoten		1 —	—
1 Keller voll Feinapfe und andere		—	4 —
2 Hundgen Pastinack  8 Stück		—	3 —
1 — Mohrrüben  12 Stück		—	3 —
1 — Petersilienwurzeln		—	3 —
4 — Grankohl		—	3 —
1 — Blumenkohl		2 —	—
1 Köpfen Weißkraut		—	6 —
1 — Wallichkohl		—	3 —
5 Kohlrabestauden		1 —	—
1 Selleriestauden		—	6 —
1 Scheffel Weizen	2 Mtl.	18 gr.	— pf.
1 — Roggen	2 —	14 —	—
1 — Heine Gerste	1 —	12 —	—
1 — Haber gehäuft	1 —	8 —	—
1 Pf. 1 Loth 2 Quent. Brodt		1 —	—
— 8 — 1 —		—	3 —
— 5 —		—	3 —
1 Pfund Rindfleisch		2 —	—
1 — geringeres		1 —	9 —
1 — Kalbfleisch		1 —	9 —
1 — Schöpfenfleisch		2 —	—
1 — Schweinefleisch		2 —	6 —
1 Kanne Butter		7 —	6 —

xicon angeführten sächsischen mit Salze angefüllten Erde mehrere Nachricht zu erlangen im Stande seyn; so glaube ich, daß dieselbe weit süßlicher zur Befruchtung der in der dasigen Gegend vorhandenen Felder und Aecker, als zum Salzfieden, dürfte zu nutzen seyn. Die Gewohnheit, da man einen Acker eine Zeitlang ruhen, oder braache liegen läßt, hat keine andere Absicht zum Grunde, als daß die demselben entzogenen Theile, welche die Fruchtbarkeit befördern helfen, durch den Zutritt des Luftsalses wieder ersetzt werden möchten; wenigstens könnten durch die Vermischung verschiedener Erden mit allerley Salzarten in dieser Absicht noch sehr viele nützliche Versuche angestellt werden, deren Erfolg uns zur Zeit, aus Mangel hinlänglicher Erfahrung, immer noch verborgen geblieben ist. Denn man sieht augenscheinlich, daß alle unsere vorzüglichste Düngungsarten mit gewissen Salztheilen angefüllt sind, welchen wir nothwendig die vorzüglichste Wirkung beim Düngen zuschreiben müssen. Wie leicht könnten wir durch diesen Weg auf eine gründliche Theorie vom Düngen geleitet werden, da unsere dieserwegen erlangte Wissenschaft immer noch auf lauter Muthmaßungen beruhet. Der Nutzen, den das Kochsalz beim Einpackeln des Fleisches, ingleichen beim Einlegen des Krautes, der Gurken und vieler anderer wirtschaftlichen Bedürfnisse leistet, könnte vielleicht Gelegenheit zu einer besondern Abhandlung geben, in welcher alle Vortheile, die bey verschiedenen Fällen statt finden, gründlich anzuführen wären.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Freymüthige Anmerkungen über die „Wasjedowische Schulreformation. Ein „paar Einladungsschriften. Von J. K. „Schlegeln, des Gymnasti zu Heilbronn Rectorn. 1770. 8. zwote Auflage.“

Unter allen Schulverbessern, an welchen unser Jahrhundert so fruchtbar ist, soll keiner mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, als Herr Wasjedow in Altona. Die Schulvisionen dieses bekannten Gelehrten haben schon manchen bezwogen in der Stille besorgt zu seyn, warum doch dessen redliches Herz, unermüdeteter Eifer, seltner Patriotismus und fruchtbare Einbildungen, nicht auch von einer gleich starken Beurtheilungskraft begleitet würden? Hier ist ein Mann vom Handwerke, ein geschickter und erfahrener Schulmann zu Heilbronn, der es waget darüber zu philosophiren, und sich gar kein Bedenken macht, die Wasjedowische Schulreformation, trotz aller Bewunderung, welche sie bey der großen Welt erregt haben soll, (und welche sich eben so schnell verlieren wird, als sie entstanden ist) mit kritischen Augen zu betrachten. H. V. behauptet in allem Ernste (S. 6) daß erstlich ein großes Staatscollegium niedergesetzt werden müsse, welches die Aufsicht über die Erziehung, über die Schulen und Universitäten, über die Studien der Nation, über den ganzen Stand der Gelehrten, und über das Bücherwesen, als sein Hauptgeschäfte, ja als eines der wichtigsten Reichsgeschäfte verwalte. Dieses Collegium soll den Auftrag und die Vollmacht haben, die ganze Verbesserung oder Abschaffung des gegenwärtigen Schulwesens zu bewerkstelligen, und die dahin gehörigen Vorschläge zu prüfen und auszuführen. Herr Schlegel sagt bey dieser Gelegenheit; (S. 10) dieses Departement ist entweder schon da, oder bey den gegenwärtigen Umständen der Welt gar nicht zu erwarten, zumal bey jetzigen kameralistischen Zeiten; am allerwenigsten aber in solchen Theilen von Deutschland, welche itz gar zu kleine Staaten vertheilt sind. Und wenn es ja zu erwarten wäre, so würde es gewiß, wofern die Mitglieder desselben nicht lauter Engel wären, eben solchen Unvollkommenheiten unterworfen seyn,

seyn, wie alle menschliche Anstalten sind, und bis an das Ende der Welt seyn werden. Die ganze jeßige Verfassung der Aufsicht über die Schulen ist in den deutschen protestantischen Ländern der Natur der Sache sehr gemäß eingerichtet, und es kann durch sie alles und noch mehr als durch das Basedowische Ideal von einem Reichs-Generalschul-Staats-Departement ausgerichtet werden, so bald nur der gute Wille dazu kommt, ohne daß man vorher die Welt umzuschaffen braucht. H. S. sieht es (S. 11) für einen sehr schlechten Gedanken an, wenn H. B. die Geistlichen von seinem großen Schulrathes auszuschließen verlangt. Weil es H. B. gar zu wohl merke, daß diese am allerersten nicht jeden stüchtigen Einfall, am wenigsten aber seine aus viel guten und schlechten Gedanken gleichsam zu ämmergeflickte Universalreligion billigen würden. Dabey aber fragt H. S. können denn alle Fehler, die H. B. an den Geistlichen findet, nicht auch bey Staatsleuten seyn? Kennen denn diese das Schulwesen nicht oft unendlich weniger als die Geistlichen? Können nicht Politiker eher, als Geistliche, das Schulwesen für etwas Unwichtiges ansehen? Verstehet ein gründlicher Theologe, nicht immer mehr Sprachen als ein Staatsmann und die ganze Encyclopädie der Wissenschaften mit mehrerer Präcision als jener? Wird das große Collegium mehr leisten als unsere Consistorien, und auf was für Art und Weise denn? Wird es ohne alle Vorurtheile und Leidenschaften seyn? Wird es nie falsch, nie partheyisch urtheilen? Ganz richtig, die Politiker unterstützen und autorisiren nützliche Schulanstalten, und rechtchaffene Geistliche führen den Plan aus; so ist es seit der Reformation gewesen und muß auch so bleiben. Man sehe z. E. nur die vortreflichen Schulanstalten des würdigen Prälaten von Zelbiger zu Sagan an. Und wir wissen es aus der Erfahrung, daß

es gar traurig abgelaufen sey, wenn man aus Eigensinne, oder um anderer kleinen Absichten willen, die von der gesunden Vernunft und Erfahrung deutlich gebähnten Wege verlassen hat. Die Ursache scheint freylich wichtig, warum H. B. die Autorität eines solchen mächtigen Schulrathes erfordert, weil nämlich alles so verderbt sey, daß die ganze Einrichtung unserer Studien und Schulen müsse umgeworfen werden (S. 13). Wie? alles umgeworfen? Entsetzlicher Studierfussbengedanke! Sollte man nicht glauben, die protestantischen Deutschen wären leibhaftige Ebenbilder von Grönländern und Kamtschadalen? Melanthon, der große Stifter deutscher Schulen, wußte die Sache feiner, und folglich glücklicher anzufangen, und verfuhr gar nicht so stürmisch wie der Roland im Lanquenet. Ja, meynt H. B. die Schulen liegen im äußersten Verderben, wenn das Platz gewinnen soll, so muß das Verderben ausgefegert werden. H. S. gibt ihm einen Theil seiner Beschwerden zu, er zeigt aber dabey, daß die Basedowische Berechnung des scholastischen Elendes nichts weniger als richtig sey. Einige gerechte Klagen betreffen nur Mißbräuche, und es müßte in der Welt viel umgeworfen werden, wenn man etlicher Mißbräuche wegen gleich alles umwerfen wollte. Andere sind deswegen ungerecht, weil sie nicht alle Schulen treffen, sondern nur auf die allerschlechtesten passen. (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) *Academiae academicis laboribus gradibus labascetes oratio*, in solenni panegyri creatorum Doctorum Philosophiae d. 30 Apr. A 1771 recitata et cum elogii promotorum edita a Decano Ioanne Dannele Titio Phys. P. O. 2½ Bogen in 4. bey Dürren.

2) Die Sammlung der Gedächtnisschriften

Schriften auf die verstorbene Frau Generalsuperintendentin, Frau Kadel Elisabeth Hofmannin, geborner Barschin, welche hier bey Dürren auf 1 Alph. 2½ Bogen in Folio gedruckt ist, enthält folgende Stücke. 1) Die Leichenpredigt: Die Ergebung in den Willen Gottes bey dem Sterbebette der Frommen über Röm. XIV, 7-9, von M. Joh. Christoph Erdmann, Archidiaconus allhier. 10 Bogen. Diese haben wir nicht ohne Empfehlung gelesen. 2) Lebenslauf der wohlseiligen Frau Generalsuperintendentin. 3) Parentation, der wohlseiligen Frau Generals. in der Kirche bey ihrem Grabe gehalten, von dem jüngsten Sohne, M. Karl Gottfried Hofmann, Rev. Min. Cand. 4) Programma Academiae funebre. 5) Trauergedichte, die von vornehmern Gönnern und von der Wohlseiligen Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln sind gefertigt und übergeben worden.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Da bereits im 22ten Stücke dieser Blätter gemeldet worden, daß alle diejenigen, welche von ihrem angefangenen Seidenbau einigen Nutzen ziehen, und die gut gebackenen Coccons an die Leipziger ökonomische Societät ablassen wollen, das Pfund davon mit 12 Gr. bezahlt werden sollte: so ersucht man diejenigen, welche ihre Coccons verkaufen wollen, selbige an die hiesige Wochenblatts Expedition zu senden, wo ihnen für das Pfund 12 Gr. baar ausbezahlt werden soll.

2) Nachdem der Ziehungstermin der ersten Klasse der vierten Wittenbergischen Stadtlotterie herannahet, als werden die auswärtigen Herren Collecteurs ersucht, die Devisen und Debitoren bey Zeiten einzufenden, damit solche gehörig eingetragen und notiret werden können. Uebrigens sind bey nachbenannten Herren Collecteurs noch einige Loose zu haben, als in Amberg bey Hrn Joh. Chr. Etchen; in Belgis bey Hrn Postsecret. Lüdike; in Bremen bey Hrn Burchard Kohl; in Budislin bey Hrn Dan. Traug. Diegen; in Chemnitz bey Hrn Gottlieb Johann; in Desslig bey Hrn Apotheker Wüdig; in Dresden bey Hrn Bielis, Hrn Joh. G. Leonhard, Hrn Josephowiss. Müller, Hrn Reinhold, Hrn Rich-

ter und Schedlich, Hrn Benj. Car, Hrn Erber, Hrn Vosschreiber Schimmel, Hrn Hoffactor Steyer und Hrn Ehrenfr. Zimmermann; in Dürren bey Hrn Masau; in Esleben bey Hrn Apotheker Buchholz; in Eulenburg bey Hrn Gorth. Heint. Seyfert; in Freyberg bey Heint. Ledrecht Albanus und Hrn Dav. Samuel Schaarschmidt; in Görlich bey Hrn Christ. Gott. Dettel; in Grossenhayn bey Hrn Postsecret. Kargrey; in Jüterbog bey Hrn Kr. Dr. St. Finn. Schmidt; in Remberg bey Hrn Hillebrand; in Leipzig bey Hrn Johann Joseph Wenner, Hrn Paul Constantiu Freund, Hrn Hartmann und Gottfried Winkler, Hrn Christoph Gottfried Martini, Hrn Aligling, Hrn Arnold Jonas Rosenfeld, Hrn Johann Ephy. Rudehl, Hrn Detar. Schulze, Hrn Heint. Ehr. Wagner und Hrn Adolph Phil. Wapler; in Lübben bey Hrn D. N. Reg. Canz. Schulte; in Meissen bey Hrn Carl Fr. Droschig und Hrn Elsäffer; in Müggen bey Hrn Apoth. Albrecht; in Naumburg bey Hrn Adv. Apelt; in Naunau bey Hrn Apoth. Dulce; in Weyda bey Hrn Uhlmann; in Wurzen bey Hrn Doff; in Zerbst bey Hrn Postsecret. Göhrs und in Zittau bey Hrn Joh. Christoph Pfeiffer.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 2 bis 8 Aug. Hr Hofrath Rüdiger, aus Berlin, geht mit Extrapost retour; Hr Geh. R. Erucius, von Leipz. geht mit Extrapost durch; ein englischer Pylord und 2 französische Cavaliers gehen mit Extraposten durch; Hr Kaufmann Müller, von Leipzig, geht mit Extrapost durch; Hr D. Schäfer, angekommen; Hr Hofrath Ludwig, aus Cassel, geht mit Extrapost durch.

VI.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 5 August.

1	Scheffel Weizen	2	Rthl. 20	gr. —	pf.
1	— Roggen	2	—	16	—
1	— große Gerste, neue	2	—	3	—
1	— Haber gehäuft	1	—	8	—
1	Pf. 1 Loth 2 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	8 — 1 — — — —	—	—	—	3 —
—	5 — — — — —	—	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—
1	— geringeres	—	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	9 —
1	— Schwoyenfleisch	—	—	2	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	6 —
1	Kanne Butter	—	—	8	—

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluss über die Basedowische Schulreformation

Nicht weniger ist es unbillig, wenn Hr B. von den lateinischen Schulen so gerade hin saget, ihr Werk sey Vocabeln, Phrasen, etymologische und syntaktische Regeln und Ausnahmen, nebst Stellen aus unverständlichen Autoren memoriren, analysiren, construiren, variiren, imitiren u. s. w. H. S. versichert aus der Erfahrung, daß sich dieses längst, und besonders seit des sel. Gesners berühmten Schulordnung, geändert habe. Welcher König und Fürst aber kann machen, daß es keine Orbits gebe? Sind alle Schulleute Orbite? Und wie? wenn nun die Aufseher der Schulen wohl gar die Schulleute nöthigen, wider besser Wissen und Ueberzeugung der letztern, der Fundation nach zu unterrichten, und wenn auch die gesunde Vernunft dabei zu Grunde gehen sollte? Daß so wenig Studirende gute Lateiner werden, findet H. S. gar nicht in der Beschaffenheit der Schulen allein. (S. 31) Sondern im Mangel anhalten der Lectüre, in der jugendlichen Flüchtigkeit und Faulheit u. s. w. Und die Erfahrung lehret es ja alle Tage, daß die lateinische Sprache und der Katechismus gleiches Schicksal haben, und als Dinge angesehen werden, welche ein künftiger Rufensohn nur deswegen erlerne, damit er nach erlangtem Depositionsscheine vom Decano etwas habe, um Zeit Lebens daran vergessen zu können. Bey der Kritik des Hrn S. über die innere Einrichtung der Schulen nach ihren Klassen und abwechselnden Lectionen können wir uns nicht aufhalten. Hr B. fordert zu einer kleinen Schule 5 Lehrer. Einen Educator, welcher deutsch spricht, einen elementari-

schen Lehrer, welcher auch deutsch redet, einen moralischen, welcher französisch, und einen historischen und physikalischen, welche lateinisch pariren. (S. 24). Hier erkundiget sich H. S. Wie kann der Educator, der eigentliche Erziehungsprofessor, seine Pflicht verrichten, wenn die Kinder in den Häusern ihrer Aeltern wohnen? Sollte er etwa wie ein Unterofficier, von Früh bis Abends durch die Stadt laufen, und die Quartiere seiner Untergebenen visitiren? Wie kann er für die Unschädlichkeit und das Lehrreiche der Leibesübungen und Spiele der Schüler sorgen, wenn er sie nicht überall begleitet? Wie kann er sie zur Wohlredtheit bereiten, wenn er nicht bey ihnen am Tische sitzt? Und wofern, überhaupt davon zu sprechen, die Aeltern nicht selbst im Leben und Wandel den Kindern gute Beyspiele geben: so erbarme sich Gott über die armen Educators in Gnaden. Das übrige, was ein solcher Mann zu verrichten hat, thun rechtschaffene Präceptores ohnedem überall. Die Anstalten, in der Basedowischen Schule Latein zu lernen, erklärt Hr S. (S. 26) für das sicherste Mittel zur völligen Barbarey. Gerade als ob es zur Latinität genug sey, wenn man über das Schuster- Schneider- und Leinweberhandwerk etwas lateinisches herschwatzen könne. Von dem Universalreligionsunterrichte, oder von der Anstalt, die Kinder bloß die natürliche Religion bis zu den Unterscheidungsjahren lernen zu lassen, spricht Hr S. sehr ernsthaft. Hr B. nennt die natürliche Religion selbst nur Vermuthungen. Sollten also wohl, saget Hr S. gewissenhafte Aeltern die Tugend ihrer Jünglinge bloß auf Vermuthungen gründen lassen? wer! das saget, der weiß noch nicht was Religion sey. (f. D. Ehladenius in Erlangen, theol. Ergöbungen 1756. S. 321 n. f.)

Selbst die Information wird falsch dadurch. Wenn ein Knabe von 10 Jahren die Geographie lernt und fragt: Wohnen in Spanien Türken oder Quacker? Soll der Präceptor alsdenn antworten: Laß dich unbekümmert, mein Sohn, bis du 20 Jahr alt bist? Jedoch der ganze Trauu von der Universalreligion ist ein solches tausendmal abgedroschenes Ding, welches anist mehr Mitleiden als Widerlegung erfobert. Vom Elementarbu che selbst urtheilet Hr S. ganz praktisch, (S. 48) daß 6. bis 8 Jhr für ein Kinderbuch zu theuer sey. H. V. schreibe zwar nur für gestitzte Stände. Allein man müsse sich genau erkundigen, ob denn alle gestitzte Stände so reich wären, und diese Ausgabe, zumal bey zahlreicher Familie, machen könnten, und ob alle Kei che so gestitzt, daß sie glauben, der Auf wand, den sie auf ihre Kinder verwenden, sey so gut wie ein ausgeliehenes Kapital? (wi. wohl Hr B. hat auch dieses wegen einige Anstalt zur Wohlfeilheit getroffen.) H. S. bekennet übrigens unpar theyisch, daß sich sehr viel Gutes mit un ter in den Basedowschen Schulreforma tions-Anstalten befinde, dessen Erfüllung zu wünschen sey. Er danket dem H. B. in Namen aller würdigen Schullehrer, daß er durch den ihm eigenen Ton, durch das Neue und Wunderbare, die Großen der Welt ein wenig auf den Zustand der Schulen und Studien aufmerksam gemacht habe. Daß er die Wahrheit so nachdrücklich predige, daß gute Schulen schlechterdings zur Glückseligkeit des Staats gehören. Daß er den Schulleuten mehr Ehre und Brod, anstatt leerer Worte wünschet, und billiger den Ein fall, daß es gar nicht unschicklich sey, ver dienten Schullehrern den Weg zu Magi straturen und andern Aemtern, so gut wie verdienten Schreibern und La quaken, zu erlauben, u. s. w. Uebri

gens sehen wir hieraus, daß H. S. eben so denke, wie wir bereits (Wochenbl. 3 B. S. 13) gedacht haben. Wo wir er innerten, daß der wahre Grundgedanken vom Elementarbu che nicht den H. B. sondern den alten sinnreichen Commenius zum Erfinder habe, und das ganze Ele mentarbuch nichts anders als ein philo sophischer Orbis pictus in einem witzigen Gallatleide sey, welcher viel Gutes, aber wahrhaftig auch viel Seichtes enthält. Es reuet uns noch nicht, wenn wir öf ters schon behauptet haben: Sollen un sere Schulen ihr güldenes Zeitalter er langen, so müssen wir erst dasjenige Gu te ausgebreiteter werden lassen, daß wir schon haben, und nicht mit dem Umsmel zen der Welt anfangen. Wir müssen be ständig einen Vorrath von geschickten Schulleuten zu erlangen suchen, und wir werden sie den Augenblick bekommen, wenn beym Schulwesen mehr Ehre und Brod seyn wird; sonst wird wenig dar aus, und aus den Basedowschen An stalten, vieler andern Ursachen wegen, am allerwenigsten.

b) Von der Wittenbergischen Uni versität und Stadt.

1) Unterm 19 April ist Herr Christian Friedrich Hofmann, bisheriger Acci s inspecto in Düben, und ansehnlicher lar. Practicus daselbst, zum Acci s inspecto in Wittenberg, Zahna und Seyda gnädigt ernannt worden, und am 2ten May zu dieser Stelle alhier bey E. Köbl. Charst. Generalaccise eingewiesen worden.

2) Am 23 Jul. ward unterm Vorsizer, Herrn Christ. Gottl. Hommel, de SCro Macedoniano ad ductum Lud. Doctr. Pand. XIV. 6. vom Herrn Karl August Fried rich Dankwart, aus Dresden, im gro ßen Hörsale disputirt, der auch kurz her nach den ersten Gradum in der Rechts gelahrheit

gelahrtheit erlangt hat, und Iuris Candidatus geworden ist.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In der Wochenblatts Expedition sind in Commission zu haben: John Sewarers Untersuchung der Grundsätze der Staatswirthschaft; oder Versuch über die Wissenschaften der innerlichen Politik in freyen Staaten, worinne vornehmlich die Bevölkering, der Ackerbau, die Handlung, die Industrie, Rechnungsmünze, Geld, Interessen, Circulation, Banken, Wechsel, öffentlicher Credit und Taxen erwogen werden, in zweyen starken Bänden, med. 4. Hamb. 1770. à 5 Thlr.

2) Churf. Sächs. gnädigste Mandate, als: wegen Aufhebung des Imposts. à 3 gr. — Verbesserung Taxordnung, nach welcher die Sporteln und Gerichts- auch Advocaten-Gebühren gefordert und bezahlt werden sollen. à 4 gr. — Geschärftes Mandat wider die Banquerottiers. à 8 gr. — Neu-erläuterte und verbesserte Gesinde-Ordnung. d. 16 Novbr. 1769. à 8 gr. — Mandat wegen des Verfahrens in Cammersachen, vom 7ten Aug. 1770 à 2 gr. — Generale wegen des Verfahrens in Untersuchungssachen, vom 27 Octob. 1770 à 2 gr. — Generale das Verboth die Ausführe des Getraides betreffend vom 3 Jun. 1771. à 1 gr. sind in der Wochenbl. Expedition zu haben.

3) Die schwere Rechenschaft eines Lehrers bey Zurückgebung seines Amtes in die Hände Jesu; in einer Abschiedspredigt am Sonntage Judica 1770 in der Pfarrkirche zu Penig, bey Niederlegung des Pfarr- und Superintendentenamtes,

allda vor zahlreicher Versammlung aus Petri V, 2. 3. 4 betrachtet von D. Fr. Immanuel Schwarz, in 4. Von Ebendenselben: Weisheit ohne Gottesfurcht, ist eine Quelle des Unglücks für das menschliche Geschlecht; in einer Schulpredigt, welche vor dem Anfange der öffentlichen Prüfungen der studirenden Jugend in der bischöflichen Schule zu Zeit, am 19ten des Märzmonaths 1771, in der Stadtkirche zu St. Michaelis allda gehalten worden, erwiesen. in 4. Beyde sind bey dem Buchdrucker Dürr alhier zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 9 bis 15ten Aug. Hr Kaufmann Linke, von Berlin, geht durch; Hr Amtmann Köhl, aus Dessau, angekommen; Hr Hofmann, ein Officier in K. Pr. Diensten, geht mit Extrapost durch; Hr Kriegsrath Schönborn geht retour nach Berlin; ein französischer Cavalier geht mit Extrapost durch; Hr M. Rißsche, aus Petersroda, angekommen.

VI.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 14 August.

1	Scheffel Weizen	2	Rel. 20 gr. — pf.
1	— Roggen	2	— 8 — —
1	— große Gerste, neue	2	— — —
1	— Haber, neuer	1	— 2 — —
1	Pf. 1 Loth 2 Quent. Brodt	1	— — —
—	8 — 1 — —	—	— 3 — —
—	5 — — —	—	— 3 — —
1	Pfund Rindfleisch	—	— 2 — —
1	— geringeres	—	— — —
1	— Kalbfleisch	—	— 1 — 9 —
1	— Schöpfenfleisch	—	— 1 — 10 —
1	— Schweinefleisch	—	— 2 — 6 —
1	Kanne Butter	—	— 8 — —

gel abbilden lassen; und dabei zugleich auf der folgenden Gten S. gemeldet, daß er eine solche Kugel besessen, die über ½ Zentner schwer, und mit sehr schönen Kry-
stallen angefüllt gewesen.

Schulze.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Vorschläge, wie Nordlichter zu beobachten, und die Beobachtungen verschiedener Derter mit einander zu vergleichen, um die Höhe der leuchtenden Materie zu bestimmen. Sagan, gedruckt und verlegt von Johann Christoph Lautner. 1771. in 4. 2½ Bogen.“
In der Einleitung zu diesen nützlichen Vorschlägen, welche den hochverdienten und gelehrten Prälaten, den saganschen Hrn Abt v. Selbiger zum V. haben, wird zuerst das Fehlerhafte der gewöhnlichen Nachrichten vom Nordlichte angezeigt. Das Mangelhafte der gewöhnlichen Beschreibungen von den Nordlichtern hat seinen Grund nicht in der geringen Anzahl der Naturliebhaber, sondern darinne, daß diese Begebenheit von den meisten, wegen Mangel gehöriger Anleitung, obenhin betrachtet worden: daher hat unser Verfasser sich dadurch ein großes Verdienst erworben, daß er einen Unterricht zu der gehörigen Bemerkung der Umstände bey dieser Lusterscheinung gegeben hat. Und solchergestalt beobachtet man zuerst bey einem Nordlichte die Beschaffenheit der Luft; an ihrer Schwere, Temperatur, Bewegung in Absicht auf die Winde, und Reinigkeit von Dünsten. Wie dieses geschehen könne wird hier umständlich gelehret. Diese Beobachtungen der verschiedenen Beschaffenheit der Luft müssen nicht allein zu An-

fange des Nordlichtes, sondern vor Zeit zu Zeit, so lange es dauert, gemacht, und hiernächst folgende Stücke an dem Nordlichte selbst in Obacht genommen werden. Man untersuche das dunkle Segment, den Ort, Dichtigkeit und Begrenzung desselben. Hiernächst die Breite, Größe und Höhe des Bogens. Ferner die Richtung der Achse, des Bogens und deren Aenderung; das Entstehen der Stralen, ihre Richtung, Bewegung, Höhe auf dem Horizonte, Farbe, Veränderung, Geräusch, Convergenz und Divergenz u. Endlich, ob nach dem Verschwinden des Bogens noch Strahlen vorhanden sind, und wie der Himmel alsdenn beschaffen ist? Die folgenden Tage muß die Luft nebst der Witterung genau beobachtet werden. Könnte dieses auch vor dem Nordlichte geschehen, so wäre es sehr dienlich. Zu welcher Absicht die täglichen Beobachtungen des Wetters unternommen werden müßten. Eine sorgfältige Beobachtung der Magnetnadel während des Nordlichtes, besonders wenn die Stralen stark schießen, und der Bogen sich ändert, ist nothwendig. Man saget, die Nadel weiche auf der Seite am meisten ab, wo die mehresten Stralen hervorbrechen; eine längere Erfahrung muß es bestätigen. Bis igt hat man einige Beobachtungen, welche im 12ten B. der schwed. Abhandl. mitgetheilet sind. Größe, Beschaffenheit, Standort der Nadel und Zuverlässigkeit des Meridians müssen dabei angegeben werden; und die Bemerkungen sind von Zeit zu Zeit zu machen. Eine große Nadel mit einem Nonius ist hierzu die beste. Soll die Abweichung der Magnetnadel bey dem Nordlichte richtig bemerkt werden können, so muß man ihre stündliche Abweichung an dem Orte des Beobachters untersuchen und gefunden haben. Eine richtig gehende Taschenuhr, wenn man keine
Do 3 Pendul-

Wendun'zhr besitzt, ist hinlänglich die Zeit zu bestimmen, die Größe des Bogens aber zu messen, ist zwar ein Azymuthalquadrant nöthig, ein gewöhnlich Astro- labium thut aber auch die Dienste. Nunmehr geht der Hr Verfasser auf die Untersuchung des Nutzens dieser Beobachtungen, und zeigt mit Gewisheit, daß vorist die Eigenschaften des Nordlichtes genauer daraus erkannt werden können: so wie sie im Wittenb. Wochenblatte von 1770 bekannt gemacht worden sind. Ein größerer Nutzen werde sich aber in der Zukunft zeigen, so wie nach langen elektrischen Beobachtungen die Lehre von der Electricität bestimmt und verschiedentlich ist angewendet worden. Mitgetheilte genaue Beobachtungen an zweien verschiedenen Orten zu gleicher Zeit gemacht, setzen den Naturforscher in Stand, die erskannende Höhe des Nordlichtes zu bestimmen. In einer gewissen Verachtung ist man es schon fähig zu thun, ohne eine andere Beobachtung zu vergleichen. Das Nothwendige hierzu ist aus den schwedischen Abhandlungen in einem Anhange beigefügt. Da ein einziger Beobachter nicht zugleich die Nadel bemerken, die Zeit angeben, das Nordlicht in den häufigen Veränderungen und die Witterung aufschreiben kann, so muß er Gehülfen haben, die eines oder das andere thun.

Der Anhang zeigt die Auflösung der Aufgabe wie die Höhe des Nordlichtes zu finden sey, aus dem 26sten B. der schwed. Abhandl. Es wird eine allgemeine Formel gegeben, welche mit gewöhnlichen Zahlen weitläufig und schwer zu berechnen ist, mit Logarithmen aber leichter vollbracht wird. Um die Sache gehörig zu erklären, ist eine Zeichnung beigefügt, und darauf folgt eine Tabelle über 29 Nordlichte, deren Höhe nach obiger Formel bestimmt worden ist. Zuletzt wird ein beobachteter Nordlicht vom

Hrn Vater Heli mit einem in Heruosand verglichen. Aus den ausgerechneten Höhen ergiebt sich, daß die größte 151 schwedische Meilen, die kleinste 20 und das Mittel also 72 seyn würde. In geographischen Meilen aber würde die größte Höhe seyn 217 Meilen $47\frac{1}{2}$ Minute, die kleinste 28 Meilen $51\frac{1}{2}$ Minute, die mittlere aber 103 Meilen $51\frac{1}{2}$ Min. deren eine Meile in 60 Minuten getheilet ist, 15 aber auf einen Grad des Aequators gehen; von der schwedischen aber gehen $10\frac{1}{2}$ auf einen Grad. Die ganze Schrift verdient mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden: weil sich die große Kenntniß des Hrn Verfassers dabey auf viele kleine Gegenstände verbreitet, welche die meisten Nordlichtbetrachter gemeinlich übersehen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Berwichenen 15ten Jul. hielt die hiesige Abtheilung der Leipz. ökon. Gesellschaft bey dem damaligen Collector, Hrn Prof. Tietz, ihre vierteljährliche Versammlung; wobey theils die den Nahrungsstand betreffenden und noch obwaltenden Gegenstände zur nähern Ausführung überleget, theils neue in Vorschlag gebracht, auch über verschiedene von der Hauptdeputation hieher eingesandten Punkte ein gemeinschaftliches Gutachten gefasset wurde.

2) Zu der Rede, welche Hr M. Karl Traugott Kreschmar, aus Dresden, der Universität Bibliothekar, als Kellersdorffischer Tischstipendiar, am 26sten Jul. im großen Auditorio gehalten, hat Hr Prof. Ziller, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, in einem Programma von 1 Bogen eingeladen, und darinnen das V. Specimen, viae compendiarie discendae linguae latinae geliefert.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Nachricht von dem bey Zöblig und
 „andern Orten in Sachsen befindlichen
 „Serpentinsteinarten abgefaßt von
 „Christ. Friedr. Schulzen, Med. Bacc.
 „und Mitgliede der Leipz. ökon. Ges.
 „nebst einem Anhange vom Topf- oder
 „Lavehstein und auf der mancherley Vor-
 „theilen, die man sich wahrscheinlicher
 „Weise davon zu versprechen hat. Dres-
 „den bey Verlagen 6 Bogen in 4.“
 Der Serpentinstein gehöret eigentlich un-
 ter die Lettenartigen Steinverhärtungen
 und der Zöbliger besonders zeigt, daß
 er kein allzu festes Gefüge habe. Er läßt
 sich schneiden und auf der Drehbank be-
 arbeiten. Das Scheidewasser greift ihn
 an, doch ohne Aufwallen. Er läßt sich
 gut poliren, schlägt aber keine Funken.
 Im Glühfeuer bekömmt er eine größere
 Härte und Festigkeit, und im Schmelz-
 feuer verwandelt er sich in eine derbe
 glasartige Schlacke. Der säct. sische kömmt
 vornehmlich aus Zöblig her, einem Städt-
 gen zwischen Marienberg und Olbernhan.
 Er findet sich aber auch außerdem bey
 Limbach im Erzgebirge, bey Hohenstein,
 auf dem Kahlenberge bey Walsenburg,
 bey Hartenstein unweit Chemnitz u. s. f.
 Daher denn die Meynung des Hrn. Vo-
 zels (Mineral. S. 104) als wenn er in
 Deutschland nur allein bey Zöblig breche,
 hieraus zu ergänzen ist. Das Alter sei-
 ner Erfindung und Bearbeitung scheint
 sehr hoch zu reichen, und in die Zeiten
 der alten Deutschen, vielleicht ins ste-
 bende oder achte Jahrhundert, zu fallen;
 weil es verschiedene sogenannte Denm-
 keile und alte Streitärzte giebt, die hin
 und wieder in Sachsen gefunden, aus
 Serpentinstein verfertigt sind, der mit
 dem gegenwärtigen Zöbliger in allem

übereinkömmt. Der Name des Steins
 scheint aus dem italienischen zu kommen,
 weil er in vorigen Zeiten und noch igt in
 Italien serpentino genannt wird. Und
 dies ist eigentlich die Dolmetschung vom
 Ophites, als zu welcher Steinart dieser
 Schlangen- und Serpentinstein von den
 meisten Schriftstellern ist gezählet, und
 daher für den europäischen Ophit ist ge-
 halten worden. Steinbach in seiner Hi-
 storie des Städtgens Zöblig nennt 23
 Serpentinbrüche auf der Harze, und
 noch 6 andere auf den Ansprungen Flur-
 ren daselbst. Die Arten des Serpentin-
 sind daselbst. Die Arten des Serpentin-
 sind rother, gelber, grüner, grauer, brau-
 ner und schwarzer. Es finden sich auch
 in den Zöbliger Brüchen zugleich andere
 Arten von Steinen, die mit dem Ser-
 pentin in einiger Verbindung stehen: ein
 gewisses Steinmark, Asbestarten, gewisse
 Steinschalen unter dem Namen Horn-
 stein, der Topf- und Lavehstein, man-
 cherley Granaten im Serpentin, uners-
 chiedliche kleine rothe Steine und rothe
 Geschiebe. Der dasige Nierenstein ist
 vermuthlich eine Serpentinart. Man
 heist ihn aber fälschlich Nierenstein; denn
 der wahre Nephrit ist ein wahrer, halb-
 durchsichtiger, harter, grüner Halbedel-
 stein. Unsere Apotheker verkaufen diesen
 Zöbliger falschen Nierenstein immer für
 den wahren, an sich schon in der Medi-
 cin entbehrlichen. Das Brechen dieser
 Steine geschieht fast auf die Weise, wie
 bey den andern so genannten Bruch-
 und gemeinen Steinen. Man muß bey der
 Arbeit immer besetzt seyn von dem zu-
 fließenden Tagewasser aus den Brüchen
 vertrieben zu werden. Denn es sind
 schon wirklich viele Brüche auf der Har-
 ze mit Wasser angefüllet. Die heraus-
 geförderten nicht in zu großen Stücken
 gebrochenen Steine werden, nach den
 vorhabenden Absichten, zuerst aus dem
 Erdbsten bearbeitet, und alsdenn auf
 der

der Drechselbank abgedrehet. Platten, Wärmesteine, und dergleichen Geräthschaften werden, mittelst der sogenannten Mullen, aus freyer Hand gearbeitet. Die Stücke, welche $\frac{3}{4}$ Ellen hoch und eben so breit sind, kommen an den Churfürstl. Serpentinsteins-Inspector daselbst, und sind ein Regale. Das Anschleifen und Poliren der Steine geschieht mit einem zarten, weißen, bläulichen Sandsteine, der unweit Zwickau gefunden, und nach Zöblig geschaffet wird. In diesem Städtgen nun sind viele Serpentinsteindrechsler, die unter Aufsicht des dasigen Churf. Serpentinsteinsinspectors eine Zunft ausmachen, die mit Privilegien, und das Städtgen selbst mit dem Ausschließungsrechte dieser Arbeit für Sachsen, begnadiget sind. Es könnte aber bey der Arbeit, sowohl in den Formen und Figuren der verfertigten Stücke, als bey dem Feindrechseln und Runddrechseln, noch viele Verbesserungen vorgenommen werden. Es könnte statt der Drechselbänke eine Mühle errichtet werden, die zwölf und mehrere Werkstätte triebe. Es könnte auch die Farbe des Serpentin durch die sauren Geister vielfach verändert und verbessert, ja sogar mit untermengten Zeichnungen, veredelt werden. Das Pulver vom Serpentin unter guten Löpferthon vermengt, giebt nach dem Brennen viel festere und weniger schwere Gefäße. Auch giebt der Stein ein schwarzes Glas, welches wohl zu nutzen wäre.

Im Anhang steht hier noch des Herrn Berggraths Chr. Heinrich Eilenburgs Abhandlung von den mancherley Vortheilen aus dem Topf- oder Laveksteinen. Schenckler meynt, dieser Stein werde nur in der Schweiz gefunden. Aber die Erfahrung lehret, daß er nicht nur in Schweden, sondern auch in Sachsen, anzutreffen sey. Dieser Lavekstein ist ein sehr dicht zusammengewachsener, mehrtheils weiß grünlicher, oder vielmehr

weiß bläulicher, specksteinartiger Schieferstein. Er läßt sich mit leichter Mühe zu allerhand Hausgeräthe verarbeiten, und leidet im Feuer keine Veränderung. Er heißt Lavekstein, Lavezzi, oder Lebesleberes, welches einen Topf oder Hasen bedeutet. In Schweden heißt er Talg- oder Talgstein. Bromel saget, daß die in Laveksteingefäßen gedochten Sachen viel weniger Feuer bedürften, und weit besser schmeckten. Burnet in seiner Reisebeschr. und Scatiger in seinen Anmerkungen über den Cardan, und andere zeugen weitläufig, was für vielerley Gefäße in der Schweiz aus diesem Steine gemacht werden. Der einzige Fleckerl Müllers, welcher durch einen Erdfall versunken ist, hat von diesem Steingewerbe jährlich 60000 Ducaten gezogen. Sachsen besitzt diesen Lavekstein auch, und der verstorbene Aufseher über die Zöbliger Serpentine hat an den Herrn Berggrath vor einigen Jahren ein paar, aus inländischen Lavekstein verfertigte, Kessel geschickt, die noch ist in dem Churfürstl. Naturalienkabinette aufgehoben werden. Der Hr Berggrath rath daher sehr an, auf diese Sache zu denken, und die Bearbeitung des Steines zu nützen. Es würden ungemein viele Menschen beschäftiget und eine große Summe Geld ins Gewerbe gesetzt werden. Es dürften auch daraus Schmelztiegel zu machen seyn. Dieser patriotische Vorschlag verdient die äußerste Achtung; und wir wünschen, daß derselbe in Ausübung gesetzt werde. Der Aufsatz ist noch wenig Wochen vor dem Tode des Herrn Berggrath Eilenburgs gedruckt worden, in dessen Person die Naturhistorie und alle mit ihr verwandte Wissenschaften, einen großen Kenner und Beförderer; unser Sachsen einen höchst verdienten Gelehrten, und seine Bekannten und Freunde einen rechtschaffenen, dienstfertigen, und liebreichen Freund verlohren haben.

b) Von der Wittenbergischen Un-
 versität und Stadt.

Da der sächsische Churfürst vor nicht langer Zeit, durch den Tod seines hochverdient gewesenen Herrn Kreishauptmanns, von Wichmannshausen, Herrn auf Teiffa und Zörneggall, und Churfürstl. Sächsl. wirklichen Rammerrathes, einen nicht geringen Verlust erlitten: so wollen wir allhier die vornehmsten Lebensumstände dieses wahren Patrioten und Beförderung der öffentlichen Wohlfart, kürzlich unsern Lesern mittheilen. Herr Johann Burckhard von Wichmannshausen war 1710 den 14ten October hier zu Wittenberg geboren, und hatte den berühmten Herrn Johann Christian Wichmannshausen, Prof. Linguar. oriental. zum Vater. Seine Mutter war Frau Anna Sophia, eine Tochter des berühmten Otto Menkens zu Leipzig. Etwa ums Jahr 1724, nachdem er bis dahin durch Privatunterricht zu den Studien war angeführt worden, ward er nach Chemnitz auf die Schule geschicket, und zu dem verdienten Schulmann, dem seel. Conrector Weissen, ins Haus und in Aufsicht gegeben. Als nun Hr Weise nachher als Rector auf die Schule zu Annaberg und von da endlich nach Altenburg, als Director, berufen wurde, gieng unser junge Wichmannshausen ebenfalls mit ihm an beyde Dorte, und blies am lehten in die zwey Jahre auf dem Gymnasium. Inmittelst starb seint Herr Vater, und sein Vormund, der damalige Appellationsrath Menke, bestand darauf, daß er nach Wittenberg kommen sollte, unerachtet er noch gern einige Zeit auf dem altenburgischen Gymnasio geblieben wäre. Er studirte also drey Jahre in Wittenberg, und bezog darauf anderthalb Jahre die Universität Leipzig, wo er den akademischen Studien mit Fleiß oblag. Unerachtet er sich nun der Jurisprudenz gewidmet hat-

te: so merkte er doch, zumal nach vollendeten akademischen Jahren, gar bald, daß ihn seine Hauptneigung zur Wirthschaftskunde trieb. Er ward also mit seinem Geschwister über den Erkauf des väterlichen Guthes Luttendorf einig, bezog solches alsbald, und wandte die größte Vermühung dahin an, Wirthschaftserfahrung zu erlangen, und besagtes Guth selbst zu verwalten. Er hatte dabey zugleich Gelegenheit, das Berg- und Hüttenwesen zu erlernen, weil die Schmelzhütten und die größten Bergwerke auf dem Grunde und Boden seines Guthes lagen. Der Himmel gab zu seinen Unternehmungen ein besonderes Gedeihen, und er kam nach einer Zeit von 8 Jahren in solche Achtung, daß die Fürstin von Nassau-Saarbrück, ingleichen des Herrn Grafen von Loos, Excellenz, auf Hirschstein ic. ihm ihre sächsischen Güther zur Erpachtung anerböthten. Er unternahm die obbesagten sehr wichtigen Vächte um so viel mehr, weil er sich nunmehr auf seine erlangte Erfahrung, und auf den Fleiß und wirthschaftliche Kenntniß seiner Gemahlin verlassen konnte. Er befand sich auch bey diesem Pachtwesen überaus wohl, und lies sich um eben diese Zeit einen neuen Adelsbrief ertheilen. Aber wie die Glücks-umstände allemal zufällig sind, so ergienge es auch hier. Als im Jahre 1745 die Königl. Preuß. Armee über Baugen in Sachsen einrückte, so wurden auch die von unserm Hrn von Wichmannshausen erpachteten gesammten Güther feindlich bezogen. Bey diesem kurzen aber sehr merkwürdigen Kriege, büßte er nun alles dasjenige ein, was er durch saure Vermühungen in 9 Jahren erworben hatte. Denn er hatte seinen ganzen Gewinn in Wirthschaftsgerrathe, in Vieh, und andern Inventarien-Vorräthen aufbehalten. Den Gutheseigenthümern gieng dabey weniger, als ihm, verlohren. Durch diese Kriegsschäden ward unser Hr von

W. von seinem großen Wirtschaftseifer abgelenket, und ergriff die ihm schon längst, seiner ökonomischen Schriften wegen, angebotene Gelegenheit in Churfürliche Dienste zu treten. Sein verstorbener Väter, der Geh. Kammerrath auf Tausch, der ihn schon vor geraumer Zeit zu dergleichen Diensten aufgemuntert hatte, brachte es, ohne alle seine Bemühung, dahin, daß er A. 1746 als Amtshauptmann zu Kammer- und Wirtschaftskommissionen verpflichtet, ihm auch dabey eine jährliche Besoldung zugeeignet wurde. Er verließ also seine Pachtangelegenheiten; zumal da er nunmehr beständig in Strom-Mühlen, Fluß-Canal- und Schraden Wald-Sachen voll auf zu thun bekam. Unter andern sehr vielen Aufträgen ward ihm die große Anstrichscommission, nebst der Revision der Thüringischen Aemter und Fertigung der Anschläge darüber, aufgegeben; und wie er diese commissarische Handlungen glücklich einleitete, ward ihm, zu Bezeugung höchster Zufriedenheit, der Charakter eines wirklichen Kammerrathes gnädigst verliehen. Aus ganz besondern Vertrauen ward er während letzten Krieges, mittelst eines Königl. Decrets, befehliget, der Reichs- und Französischen Armee entgegen zu gehen, und bey derselben behufige Vorstellungen für Vasallen, Städte und Unterthanen zu thun, und das gemeine Beste bey dieser Gelegenheit in Obacht zu nehmen. Unter unaussprechlicher Gefahr, und großem Hazard hat er damals einen ansehnlichen Theil der gesammten thüringischer Kassenelder gerettet. Im Jahre 1764 ward ihm die Stelle eines wirklichen Kreisauptmanns im Churkreise, ingleichen über die Quersfürstlichen Aemter Dahme und Jüterbog, auch zu Farby und Dobritsch, zugetheilet, seit welcher Zeit er denn auch zu Wittenberg und Börnezall, als denen mitten im Kreise gelegenen Dörtern, wohnhaft ge-

wesen. A. 1769 wiederfuhr ihm die besondere Gnade, daß er in 8 Churkreis-Aemtern die Erbhuldigung, im Namen unsers Durchlauchtigsten Churfürsten, einzunehmen Auftrag und Vollmacht bekam. Bey allen diesen Functionen hat er die ihm aufgetragenen Geschäfte mit dem genauesten Fleiße und Treue erfüllt. Daher es denn gekommen, daß er A. 1765 von den Ständen des Churkreises zum ersten Deputirten über das Beybringen derer im Kriege zurückgebliebenen Reste, und der Schuldrückung beym Churkreise erwählt wurde. Seine weitläufigten Einsichten in die sämtlichen politischen und ökonomischen Wissenschaften waren so bekannt, daß die zu Leipzig errichtete Churfürstliche ökonomische Societät ihn gleich Anfangs zu ihrem Mitgliede aufnahm; in welcher Qualität er denn die hiesigen Zusammenkünfte dieser Gesellschaft jederzeit besuchte, und die Verathschlagungen derselben allemal durch seine gründlichen und erfahrenen Urtheile unterstützet hat. Ueberhaupt war er ein sehr geschäftiger Mann, der bey allen seinen vielen Arbeiten das Glück hatte, daß er auch mit den schwersten Ausarbeitungen und Entwicklungen leicht fertig wurde. Denn seine natürlichen Fähigkeiten, eine langellebung, und ein fleißiges Lesen, unterstützten ihn hierinnen. Er las bey allen seinen häufigen Geschäften immer noch die besten Bücher, welche in sein Fach schlugen; und war neben her bemühet, sich alle Angelegenheiten seines Bezirkes unabläßig, in den genauesten Umständen, bekannt zu machen. Ja er ermangelte nicht, bey einer kleinen Muße manchen guten Aufsatz zu verfertigen und ihn ans Licht zu stellen. Bey so vielen Beschäftigungen schonete er sich wenig, und da er überhaupt nicht den festesten Körper hatte, so ward er, besonders in den letzten Jahren, durch die mancherley Unbequemlichkeiten der stäten Reisen, und der dabey

dabei sich öfters ereignenden verdrüßlichen Zufälle, nicht wenig mitgenommen. Er fiel also zuletzt in eine Art von Verzehrung, die mit einem stäten Schleichen den Fieber vergesellschaftet, ihn am 22ten Julius dieses Jahres, nach einem kurzen Lager, unserm Churkreise und der Welt entriff. Sein Begräbniß erfolgte am 27ten darauf. Der Körper ward des Morgens von seinem Erbguthe Jörgenall nach dem vor hiesigen Elstertore gelegenen Luthersbrunnen abgeführt; von wannen er, nach einer daselbst vom hiesigen Hrn Alexis-Commissar Markwordt, als Anverwandten, gehaltenen zierlichen Standrede, gegen 8 Uhr, unter ansehnlicher Begleitung seiner Freunde und den Vornehmsten der Universität und Stadt, alhier zur Erde bestattet wurde. Er hinterläßt, außer seiner noch lebenden Gemahlin, eine Fräulein Tochter, und einen Sohn, Hrn Johann George Burkhard von Wichmannshausen, der durch seine erworbene Gelehrsamkeit, und vorzügliche Fähigkeiten seinem Geschlechte schon anist eine besondere Ehre macht. Zu den Schriften des verstorbenen Herrn Kreisauptmanns. die Hr Hamberger in den ist lebenden Gelehren anführt, und mir zum Theil selbst bekannt sind, gehören vornehmlich: Das vertheidigte Landleben, unter dem Bilde eines rechtschaffenen Landmannes, nebst beigefügtem ökonomischen Gutachten von billiger Ausgleichung der Verpächter und Pächter. Leipzig 1760. 12 Bogen in 8. Oekonomisches Allerley, Pp. 1762, 8. Vorschläge, in welcher Art das Landwirthschaftswesen durch verordnete Aufseher merklich zu verbessern 1762. 8. Oekonomische Erfahrungen, 1 St. 1763. 8. Ueberhaupt ist er an den Leipz. Sammlungen und ökonomischen Nachrichten ein fleißiger Mitarbeiter gewesen.

VI. Sachen, die gesucht, anbezogen oder angezeigt werden.

1) Demnach der gnädigst bestätigten Leipziger Oekonomischen Societät nachfolgende Gedanken

von einem ihrer Mitglieder im Erzgebirgischen Kreise communiciret worden, welche sie in Betrachtung zu ziehen für würdig erkannt; So hat sie sich für verbunden gehalten, solche den Landwirthern hieburch von Wort zu Wort mitzutheilen. „Gott hat dieses Jahr dem Gebirge eine ungewöhnliche Menge Heu gesendet, wovon wir einen beträchtlichen Theil über das für unsere Viehzucht Nöthige an andere ablassen können. Da nun dem Verlande nach dieses in dem Vierverlande in weit geringerer Menge, als zu gleichmäßiger Abzicht gehöret, für gegenwärtiges Jahr zu hoffen steht: so könnte ein beider Gegenden nützlicher Tausch bey uns den Mangel des Brods und daselbst des Viehfutters ersetzen, wenn die Niederländischen Landwirthe uns gegen das Heu Getraide zuführen und sich dadurch zugleich Rückfracht verdienen wollten.“ Ein anderer und der Societät ebenfalls vorgelegter Vorschlag geht dahin, daß den Landwirthen, und zwar vornehmlich denjenigen, bey welchen der Ertrag i. A. in d. dieses Jahr nicht allzu beträchtlich gewesen, vorzüglich angerathen wird, in ihre abgemäßen Felder so fort Communiere auszusäen, und sich dadurch einiger Maagen auf den Herbst und Winter Nahrung zu verschaffen; besonders da diese Art Auen die zur Saat bestimmten Felder gar nicht ansieht.

2) Kleineres Generale vom 23 Aug. a. c. die Ausfuhr und das Aufkaufen des Getraides betreffend, ist in der Wochenbl. Exped. zu haben.

VI. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 23 bis 29 Aug. Hr Kaufm. Jäger aus Frankf. geht durch; Hr Amtverweiser Köhlig, aus Gommern, angekommen; Hr Kaufm. Riederer, aus Verl. geht mit Ertrap. durch; Hr Kaufmann Müller aus Freyberg, geht retour; Hr Cornet Löwe, in K. M. Dienst. geht mit Ertrap. durch; Hr Kaufm. Wehring geht mit der erd. Post durch.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 28 August.

1	Scheffel Weizen	3	Thl.	6	gr.	—	pf.
1	—	Reggen	3	—	4	—	—
1	—	große Gerste	2	—	8	—	—
1	—	kleine —	2	—	4	—	—
1	—	Haber, neuer	1	—	8	—	—
—	1/2	Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—	—
—	7	—	—	—	—	3	—
—	3	—	2	—	—	—	—
1	Pfund	Rindfleisch	—	—	2	—	—
1	—	Kalbsteisch	—	—	1	—	10
1	—	Schweinefleisch	—	—	1	—	10
1	—	Schweinefleisch	—	—	2	—	6
1	Kanne	Butter	—	—	8	—	—

daß dem Landwirth diefes Malen und dessen Kosten könne erspart werden, wenn er nur die Erdäpfel selbst lang genug aufzuheben vermag. Und dies ist schon bey den Erdäpfeln an sich möglich; denn sie halten sich, durch gute Wartung und am trocknen Orte, weit über Ostern hinaus. Hiernächst kann man sie theils im Ganzen, theils in Scheiben, trocknen, und solchergestalt zum wirthschaftlichen Gebrauche ganze Jahre hindurch vorräthig haben. Nun aber thun sie in Scheiben oder Würfel geschnitten und getrocknet, eben die Dienste, als wenn sie zu Grütze gemahlen sind. Folglich ist das Mahlen, in Absicht auf die Lebensunterhaltung, etwas ganz überflüssiges; ja im Grunde bey dem gewöhnlichen reichlichen Mägen der Müller nicht einmal rathsam, weil den Abgang, den der Müller macht, der Besizer besser nützen kann. Denn von dem, was man zu seinem Besitzen, oder zur Veränderung thut, rede ich nicht. Ich halte vielmehr, wider die sehr gewöhnliche Meynung dafür, dem Landmanne sey jede Mühe, die ihm nichts einbringt, zu ersparen; und die Mühe bey der Wirthschaft nicht in Anschlag bringen, heißt nur ein Drittel der Rechnung machen, und zwey Drittel auslassen; weil alle Kosten einer bereiteten Waare aus der Arbeit, aus der Zeit, und aus dem Aufwande für das rohe Product zusammengesetzt sind. Nichts ist ohne Mühe; aber keinesweges muß man umgekehrt die Mühe für Nichts rechnen. Ich billige daher sehr, daß man die Erdäpfel zu Grütze mahle; glaube nur, daß ihr Nutzen in allen Wirthschaften ohne dieses erhalten werde. Sie sind ein wahres Geschenk der göttlichen Vorsehung, um so viel mehr, da sie alsdenn noch gerathen, und in gar schlechtem Ucker, wenn die übrigen Getraidearten meistens alle ein Mißwachs befällt. Da indessen

die Naturgaben alle von sehr verschiedentlicher Güte sind, so wird auch Jedermann die Erdäpfel weder statt des Getraidebrodtes gebrauchen, wenn er dieses haben kann, noch ihren Werth diesem im mindesten vergleichen. Ich rathe niemals, daß ihr Bau sehr überhand nehme; wohl aber, daß solcher in Ländern, die zum Getraide nicht tüchtig sind, und daß sind sehr wenige, mit mehr Fleiß, als anderswo, getrieben werde. Als man noch nicht so viel Erdäpfel bauete, da hatte man mehr Korn; nachdem aber viele und große Gegenden angefangen haben, sich auf den Erdäpfelbau zu legen, hat der Kornbau dadurch fast eben einen so großen Stoß, als durch die politischen Einschränkungen und Erschwerungen, bekommen. Uebrigens ist von dieser Grütze eine Probe in der Wochenblatt-Expedition zu sehen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
Wird, wegen Mangel des Raumes, ausgesetzt.
 - b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.
- 1) In der Hauptstadt von Pensylvanien in America ist uners hochverdienten Hrn Hofrath Trillers Gedicht wider die Pockenincubation in groß Folio dreyfaltig, sehr compriß aus der Petit, im vorigen Jahre nachgedruckt unter dem Titel: „Beilage zu der Germantowner Zeitung zu Num. 392. 394. 396. Herrn Daniel Wilhelm Trillers, Philos. et Med. D. Ehurf. Sächß. Hofraths, der Arztenwissenschaft ersten Lehrers zu Wittenberg und der Akademie der Wissenschaften zu Bologna Mitglieds, geprüfte Pockenincubation, ein philosophisch-moralisches Gedicht,

dicht, denen berühmten Medic. Facultäten, sonderlich in Deutschland, wie auch allen rechtschaffenen, gewissenhaften und vernünftigen Aerzten, übergiebt diese seine redlich gemeynthe geprüfte Pockeninoculation zu einer neuen genauen Prüfung und unpartheyischen Beurtheilung, dererelben ergebenster Freund und Diener, der Verfasser. — Die Noten sind sämmtlich wegge-
lassen

2) Am 2ten Septbr starb allhier Herr Christian Sigismund Georgi, S. S. Theol. Doctor eiusdemque Prof. Ord. et alumnorum electoralium Ephorus, in einem Alter von 70 Jahren; durch welchen Verlust der Universität ein treuer, vieljährig verdienster und berühmter Lehrer entgeht, dessen Leben, Verdienste und Schriften wir in andermal ausführlich anzeigen werden.

VI. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem verschiedene Herren Coll. und Subcollecteurs der Wittenbergischen 4ten Stadt-Lotterie, zu völliger Unterbringung ihrer Loose dahin angetragen, daß man die Ziehungstermine aufnehmen und weiter hinausssetzen möge, Seiten der Direction auch solches genehmiget, und nunmehr zum 1sten Ziehungstermine der 15ten Januar 1772 anberaumat worden. Als hat man E. geehrtestes Publicum hiervon schuldiggst benachrichtigen, und zugleich öffentlich bekannt machen wollen, daß bis gegen obigen Termin bey den bereits angezeigten Herren Coll. und Subcollecteurs noch einige Loose zu haben seyn werden. Wittenberg, den 4ten Sept. 1771.

2) Auf den Montag über 8 Tage, als den 16ten Sept. soll ein Reiskwagen an den Meistbietenden verkauft werden. Die Liebhaber können ihn im Fischerschen Hause, am Markte, bey dem Aufwärter zu sehen bekommen.

3) Da der Churfürstl. Sächs. Hofmaler, und zugleich hiesige Universitätsmaler, Hr Benjamin Calau, wieder hier angekommen ist, so können diejenigen, welche sich entweder wollen mit eloberischem Wachs, oder auch nur mit Oelfarben, abmalen lassen, oder sonst im Malen Unterricht zu haben verlangen, seiner Bereitwilligkeit und baldigen Förderung versichert seyn. Unter andern wird er dahin bemühet seyn, daß er die schon vormals entworfene Maler- und Zeichnungsschule für junge Leute, die sich den Handwerken und Künsten widmen, als z. E. für Töpfer, Drechsler, Tischler, Weber, Goldschmiede, Schläffer, u. s. w. solchergestalt zu Stande bringen, daß sie auch in seiner Abwesenheit allhier, und für ganz arme unentgeltlich, ihren Fortgang haben könne.

VI. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 30 Aug. bis 5 Septbr Hr v. Trenzden, aus Thalenberg, geht durch; Hr Kaufm. Kirchner von Leipzig, geht durch; Hr Kaufm. Wirsig, aus Berl. geht durch; Hr Baron v. Scherbitz und Hr Schawitz gehen mit der Berl. Kutsche durch; Herr Lieut. Darge, in R. Fr. Dienst. nebst Hofmeister, gehen mit Extrap. durch; 3 Kaufleute von Berlin gehen durch nach Leipzig.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 4 September.

1 Scheffel Weizen	3	Rtl.	6	gr.	—	pf.
1 — Roggen	3	—	4	—	—	—
1 — große Gerste	2	—	6	—	—	—
2 — kleine —	1	—	22	—	—	—
1 — Haber, neuer	1	—	6	—	—	—
— Pf. 28 Loth	1	Quent.	Brodt	1	—	—
— 7	—	—	—	—	—	3
— 3	—	2	—	—	—	3
1 Pfund Rindfleisch	—	—	—	2	—	—
1 — Kalbfleisch	—	—	—	1	—	10
1 — Schöpfenfleisch	—	—	—	1	—	10
2 — Schweinefleisch	—	—	—	2	—	6
1 Kanne Butter	—	—	—	8	—	—

vielen Talenten, war) wie ein Stück unerheblicher Aeten angesehen haben, welche man mit eben der Gleichgültigkeit drucken, als zusammenheften könne. Nach einer recht artigen topographischen Nachricht von dem Ursprunge und Alter der Stadt Belgig und der Gegend da herum, folgt gleich eine lange Predigt von Wächtern, bey welcher sich einige historische Umstände vom dasigen Schlosse Eisenhart, ein Anhang von wichtigen Documenten, Erzählungen, und das Bildniß des un diese Gegend höchstverdienlichen Fürsten Rudolphs des I. aus dem Hause Aescanien, befinden. Das ist alles schön. Aber konnte es denn nicht gesagt werden, ohne vorher den Leser zu zwingen, eine höchst langweilige Predigt über das Evangelium am Sonntage Oculi durchzulesen? Hierauf folgt noch eine entbehrliche Predigt von vielen Vogen, welche David Schmid, der Pfarrer in Nienef, 1644 gehalten hat, als die Schweden bey Gelegenheit eines nicht weit davon gehaltenen Treffens den Ort in Brand gesteckt hatten, welche nichts historisches enthält, was nicht auf einem andern Blatte wieder vorkäme. Die Nachricht von der Fruchtbarkeit des Landes ist wieder mit einer weitläufigen Erzählung von dem Gesundbrunnen bey Schwanebeck verbunden. Doch das möchte noch hingehen, weil es eine zum Besten der Gegend abgefaßte medicinische Deduction ist. Allein folgende Stücke sind ganz was unerträgliches. (S. 421) Historischer Bericht und geistliche Deutung einer schrecklichen Mißgeburt, welche den 23sten Jun. 1607 in der Stadt Belgig todt zur Welt gebohren. Verfasset und zur christlichen Erinnerung zum Drucke verfertiget durch M. Michaelen Mählingum, Superintendenten in Belgig. Ein köstliches Stückchen! welches aber immer hätte können unterdrückt werden. Denn nun-

mehr kommen gerade drey Mißgeburtthen in der Abhandlung zusammen. Und der Leser ist ungewiß, ob er über die physikalische Mißgeburt der Frau, welche sich an einer Masque versehen hatte; oder über die homiletische Mißgeburt des guten Herrn Mählingus; oder über die philosophische Mißgeburt von einem Einfalle erstaunen soll, solches Zeug im Jahre 1743 der Welt aufs neue aufzuheften: zu einer Zeit, wo man doch wohl von dergleichen Dingen sehr vernünftig urtheilen konnte. Eben so unerträglich ist die weitläufig eingerückte Kaiserhistorie von Augusto an bis auf Karl den VI. gerade so, wie man sie etwa aus Hübners erstem Bande seiner politischen Fragen gewohnt ist: mit dem einzigen Unterschiede, daß manchmal auf die sächsishe Geschichte eingelenket wird, ohne daß es Belgig etwas angeht. An statt also, daß der Leser meynt, er sey in der Gegend in oder um Belgig, so muß er sich in ganz Deutschland und Italien herumjagen lassen. (Die Fortsetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Christian Heinrich Thins
 „fels, Königl. Preußl. Reg. Quartierm.
 „bey dem löbl. Inf. Reg. von Rothkirch
 „zu Reise in Oberösterreich, Abhandlung
 „über die von der Naturforsch. Ges. in
 „Danzig bekannt gemachte Aufgabe:
 „Von der besten Art die Pfasterung der
 „Straßen und die Unterhaltung derselben
 „ben in einer großen Handelsstadt einzurichten, und den wohlfeilsten Mitteln,
 „die Reinlichkeit der Gassen zu bewerkstelligen, welcher der Verächliche Preis
 „den 28sten Febr. 1771 zuerkannt worden.
 „den Leipz. bey Herrn. Heinrich Holte
 „4 Vogen in Quart. „ Gleich im An-
 Nr 3 fange

fanze wird erinnert, daß man zu längerer Erhaltung des Pflasters einiger Dretzen, wie z. E. in England, Räder mit breiteren Felgen habe. Das geht in England, als einer Insel, wohl an; aber auf dem festen Lande, zumal bey angränzenden fremden Gebieten, läßt sich solche Vorschrift nicht ausüben. Zudem haben die breiten Felgen in England eine natürliche Nothwendigkeit bey sich; nämlich die auf den Landstraßen häufig aufgeschütteten ganz kleinen Kiesel- und andere Steine, die gleichsam einen Damm machen, der keine schraffelgigte Räder leidet. Die Ausföhrung der Materie hat Hr Th. auf diese drey Punkte gegründet: 1) das Pflaster der Stadt gut und dauerhaft anzulegen. 2) die beschädigten Stellen geschwind wieder auszubessern. 3) die Gassen selbst möglichst und aufs wohlfeilste rein zu erhaten. Zum ersten Punkte empfiehlt er die gewöhnlichen Kieselsteine; besser die sogenannten Feldwacken, denn die wenigsten Feldwacken sind Kiesel, sondern ein Geschiebe von Quarz, Spath, verhärteten Letten, auch mit untermischten Kieselmaterie. Sie sind nichts als Brocken von größern Gebirgen, die durch allerlei Zufälle auf und in der Erde zerstreuet liegen. Diese Steine von mittlerer und so viel möglich gleicher Größe und zulänglichen Dicke sind die besten. Zufällig bemerken wir, wenn jemand ein sehr dauerhaftes, ebenes und reinliches Pflaster an Orten anlegen will, wo nicht eben mit gar großen Lasten wenigstens nicht unaufhörlich, gefahren wird, z. E. auf einem Privathofe, vor Thüren, so gar unten in Häusern ic. kein Pflaster schöner, als das von ganz kleinen, und fast gleichen Steinen sey. Die Erfahrung hat davon Beispiele. — Die Steine müssen so gesetzt werden, daß sie mehr im Boden, als an andern Steinen, ruhen. Wenn daher der Stein-

seher kleinere auch nur mittlere Steine setzt, denn große kann er niemals überall genug haben: so muß er den Stein allemal der Länge nach aufs spize Ende setzen, und das breitere in die Höhe legen. Dadurch bekömmet der Stein Haltung im Boden, zumal wenn er gerammt wird. Auch müssen die Steine mehr in den Boden, als in bloßen aufgeschütteten Sand geleet werden. Geschwind wird das Pflaster gebessert, wenn immer Sand und Steine vorrätzig, und genügsame Arbeiter vorhanden sind. Beydes, besonders letzteres könnte durch die Züchtlinge oder Haugesangenen am wohlfeilsten bewerkstelliget werden, unter der Aufsicht einiger Anführer, die das Pflasterlegen verstehen. Die Reinlichkeit der Straßen erfordert ebenfalls Leute, die den Straßenthoh allezeit in Haufen zusammentreiben, und andere, die ihn nach Erfodern wöchentlich etlichemal wegfahren. Ersteres kan wiederum durch die Haugesangenen und Züchtlinge gehoben; letzteres an Wächter gegeben werden, die diesen Dünge wegfahren; oder aber er wird den Landleuten und Gärtnern bey einer großen Stadt überlassen, die ihn aber bey gefetzter Strafe wegschaffen und die Straßen rein halten müssen. Das beste ist wohl, die Polizey läßt ihn selbst, wie er in Haufen gesammelt ist, durch gewisse einspännige Karren vor die Stadt auf einen Haufen zusammentreiben, und alldanoch faulen und von der Luft zubereitet werden. Er wird alsdenn die beste Gärtenerde, und ein fetter Dünger, wofür bey nahe so viel zu lösen, als der Luftwand auf einige solcher Karren kostet; das übrige müssen die Hausbesitzer tragen. Denn jeder Hausbesitzer ist ohnedem schuldig vor seiner Thüre rein zu halten. Solche Karren können zu vielen andern Föhren bey öffentlichen Erfodernissen, als Sand, Kalk, Steine u. s. w. gebrau-

gebraucht werden. Die Gassen sind auf den Straßen stets rein und offen zu halten, vornehmlich im Winter und Frühjahr. Die Erinnerungen von der dauerhaften Anlage der Gassen, von ihrer Tiefe und Gestalte, haben ihre gute Richtigkeit; und die von der Aufsicht darüber noch mehr. Denn alle gute Anlagen taugen ohne Aufsicht nicht das mindeste. Vor den Thoren einer großen Stadt sollten die Vorstädte, oder wenigstens eine gute Strecke vor dem Eingange zur Stadt, mit breiten gepflasterten Wegen von rechts wegen versehen seyn, damit nicht so viel Unreinigkeit durch Wagen und Pferde in die Stadt geführt würde.

b) Von der Wittenbergischen Univer- sität und Stadt.

Verigen Sonntag langten Se Durchlaucht der Fürst Joseph Alexander Jablonowsky, mit Dero Durchlauchtigsten Frau Gemahlin wieder bey uns an; und hatten diese Reise besonders unterzommen, um Ihrer hohen Anverwandtin, der Durchlauchtigsten Fürstin Jablonowska, aus dem Hause Sapieha, die hiesigen Ehrenswürdigkeiten vorzeigen zu lassen, und selbige unter andern auch mit einigen hiesigen Gelehrten bekannt zu machen; nachdem diese erhabene und gelehrte Prinzessin bereits eine Reise in die vornehmsten Europäischen Länder, England, Frankreich, Italien und Deutschland, der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften wegen, zurückgelegt, und sich gegenwärtig bey St. Durchlauchtigkeit eine ganz kurze Zeit aufgehalten hat. Diese vornehmen Gäste traten Ihre Rückreise den Mittwoch darauf wiederum nach Leipzig an.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

Zu mehrerer Erläuterung des im 35ten Stücke des Wittenberger Wochenbl. befindlichen Wertfsements, über den empfohlenen Getraidevertausch gegen gebirgiges Heu, erachtet man für nöthig, nachstehendes hinzuzufügen. Es ist bekannt genug, daß das gebirgische Heu vorzüglich gut ist, und meistens auf den Branchen e. Bauer werde, daher dem niederländischen Heufutter weit vorzuzieht. Es ist auch im Gebirge noch viel alter Vorrath vorhanden; wie denn bey der Stadt Marienberg noch über 1200 Zentner altes Heu liegen, obgleich eine Compagnie Cavallerie und auch die Stadtwache und Stabsofficier; Pferde davon auszufüttern worden sind. Ferner hat Gott dieses Jahr vor. mehr als sonst wachsen lassen, und der viele Regen hat ihm weit weniger Schaden

gehan, als in niedern und an großen Flüssen liegenden Gegenden. Auch hat der Einwohner, der bisher eine oder zwo Kühe gehalten, dieselben verstoßen, und sich für das dafür erhaltene Geld Brod kaufen müssen; daher es auch gekommen, daß, da sonst viel Nachfrage von Häusern nach Gras gewesen ist, dieses Jahr kein Mensch darnach ge-fraget hat. Folglich könnte das Gebirge denen Gegenden, die wegen der großen Wasserfluthen an Heu Noth leiden müssen, gar sehr unter die Arme greifen. Aber wie kommen wir zusammen? 1) der Niederländer könnte Getraide zu uns bringen, und wir bezahlten ihm mit unserm Heu, doch müßten beyde Billigkeit gegen einander beobachten. 2) Unser mühsamer Einwohner würde auch sein übriges Heu gern dem Niederländer, der unsere Berge nicht gewohnt ist, nach Bischofau, Chemnitz, Freyberg u. entgegen bringen, wenn nur sich daselbst Leute aufwärtren, die ihm das Eintrage abnähmen, oder der Niederländer sein Getraide fleißig dahin schaffen, und sich, statt der leeren Rückfuhr, mit Heu beladen wollte; auf diese Weise wäre beyden gerathen. Unser Einwohner hätte nicht nöthig, sein Heu, das er in großer Quantität nicht laden kann, durch weite Wege zu verfahren, und der Niederländer könnte dasselbe um besserem Preis haben, auch dagegen sein Getraide wohlfeiler verkaufen, als wenn er dasselbe selbst in unsere Gebirge schaffen, oder leere Rückfuhr thun sollte. 3) Jedoch da Zeit und Stunde, wenn der Niederländer Getraide bringt, und der Gebirgische Heu herbeyschafft, nicht zu bestimmen sind, so wären vor allen Dingen Personen nöthig, welche in gedachten Städten sowohl Heu, als Getraide; Magazine hielten; so würden niemals Fahren umsonst geschehen, und alles in gehöriger Ordnung fortgehen können. Von unserm Marienberg könnten wenigstens 3; bis 4000 Zentner Heu, also abgeliefert werden, und es würde sich Niemand entbrechen, dafür alle Arten von Getraide anzunehmen. Und im ganzen Obergebirge sollte eine ansehnliche Quantität zusammen kommen, damit man aubern diess. neuen könnte.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 6 bis 12 Septor Hr Müller und Conf. Kaufleute aus Sachsen: Gotha, gehen mit Extrapost durch; Hr Kaufm. Käbel und Conf. aus Curland, gehen durch; Hr Kaufm. Leonhard, von Leipzig, geht durch; Hr Schilbhauer, aus Gera, geht durch; zwey junge Herren von Neuen-dorf, nebst Schulmeister, gehen mit dex ordin. Post durch.

Nota. Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern werden zu Oftern 1772, die Michaelinsen a. c. aber, wie auch die unginzbaren Scheine à 8 Ebr bis mit Num. 8524 von dato an bezahlet, und ist die Osterziehung des 1772sten Jahres auf den Sonntag nach Quasimodogeniti festgesetzt. Dresden, am 10ten Septbr. 1771.

Zur Churfürstl. Kammer- & Creditcasse verordnete Commissarii.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wird, wegen Mangel des Raumes, ausgesaget.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) In den Monaten May bis zu Ende des Augus sind bey E. Köbl. Geistlichen Consistorio allhier folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniert und confirmirt worden:

Den 11 May Hr M. Carl Eberhard Weckmann, Pastor in Alt-Hersberg, Patron. Seren. Inspect. Herzberg. eod. Hr M. Aug. Rud. Gev. Räcker, Pastor in Beyer, Patr. Seren. Inspect. Herzberg. Den 15 May Hr Joh. Gottlieb Wolf, Studios. Theol. Tertius in Prettin, Patr. der Prettinsche Kath. Den 29 May Hr Joh. Zeiner, Ludolph Thiele, Catechet in Wrensnitz, Patr. Seren. Inspect. Welsig. Den 22 Junius Hr M. Christ. Eusebius Wegner, Pastor zu Brehna confirm. Patron. Seren. Inspect. Bitterfeld. Den 11 Julius Hr M. Christoph Keilholz, Pastor in Beyerndorf, Patron. Seren. Insp. Bitterfeld. eod. Hr Christoph Friedr. Kuntzer, Catechet in Neudorf, Patr. Seren. Inspect. Welsig. Den 30 Jul. Hr M. Johann Aegid. Strauch, Pastor in Sandersdorf, Inspect. Bitterfeld, Patron. Seren. Den 7 August Hr Christ. Gottlob Grohmann, Dinc. in Wahrenbrunn, Patron. Seren. Inspect. Liebenwerda. Den 20 Aug. Hr M. Friedrich Wilhelm Zenne, Diacon. Petkl. allhier. Den 28 Aug. Hr M. Christ. Gottlieb Schuricht, Pastor in Brück, Inspect. Welsig, Patron. Seren. eod. Hr Joh. Gottlieb Zestre, Schulmeister zu Bucho, Insp. Herzberg, Patron. Seren.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

2) Diese Woche ist bey hiesigen Regimentern das gnädigste Mandat, die neu erlaüt. Gesandordnung betr. dem versammelten Gesinde öffentlich

vorgelesen worden, welches zum Beweise der Befolgung des letzten § gedachten Mandats hiers mit angezeigt wird.

2) Hr Benj. Catau, Churf. Hof- und hiesiger Universitätsmaler wird sich nur noch bis Michael hier aufhalten; deswegen er diejenigen, welche ihre Portraite von ihm malen zu lassen willens sind, bittet, sich während dieser Zeit seiner Kunst zu Nütze zu machen. Auch sind bey demselben noch allerley Bastell- und Nachfarben zu haben.

3) Gedruckte Formulare zu Gesinde- Urtestaten, (dergleichen nach der letzten neuerläuterten gnädigsten Gesinde-Ordnung d. d. Dresden den 16 Novbr. 1769 § 7 bey 10 fl. Strafe ausgestellt werden sollen) auch Formulare zu Urtestaten für Verwalter, Pächter, Gärtner und dergleichen Personen, sind in der Wochenblatts- Expedition, der Vogen an 4 St. à 1 gr. und auch einzeln à 3 pf. zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 13 bis 20 Septbr 2 Kaufleute von Berlin gehen mit der ord. Post durch; Hr Graf v. Reis geht mit Extrapost durch; Hr D. Bücher, aus Hesse, angekommen; Hr Lieut. Dose, in K. Hr. Diensten, geht durch; Hr v. Wichmanns hausen kommt von Berlin retour.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vdm 18 September.

1	Scheffel Weizen	3	Rtl.	9	gr.	—	pf.
2	— Roggen	3	—	6	—	—	—
1	— große Gerste	2	—	6	—	—	—
1	— kleine	1	—	20	—	—	—
1	— Haber, neuer	1	—	3	—	—	—
—	1/2 28 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	7 — — —	—	—	—	—	3	—
—	3 — — —	—	—	—	—	—	3 —
2	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—	—	—
1	— geringeres	—	—	1	—	10	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—	9	—
1	— Schafschafffleisch	—	—	1	—	9	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	6	—
2	Kanne Butter	—	—	8	—	—	—

tig einmal mitzutheilenden Verzeichnisse von sächsischen Städtechroniken wird sich die Wichtigkeit und Brauchbarkeit eines solchen Werkes schon ergeben. Inzwischen gleichgültig gegen jenen Zeitpunkt, in welchem solche Materialien nach der höchsten Kunst werden ausgepußt werden, ist es gut, daß es vor der Hand noch nicht an patriotischen Sammlern von chorographischen und topographischen Dingen fehlet. Wie leicht und angenehm wäre es nicht, wenn sich, besonders in Städten, noch mehrere damit abgaben? Es sitzen überall Leute genug, welche erörtern würden, wenn man sie unter die Gelehrten; und erbläsen würden, wenn man sie zum Pöbel zählen wollte. Wie oft wird nicht von solchen die meiste Lebenszeit in einem schweistreibenden Nüßiggange zugebracht! Wie ämßig suchen sie nicht die Erholung von ihren mechanischen Berufsgeschäften hinter der Glasche, Karte und andern Lappereyen. Gäbe es in diesem Stücke mit der Zeit bessere Wirthschafter, so würde es auch einleuchten, daß man mit dem Kopfe etwas Nüßliches fürs Vaterland thun könne; ohne daß man eben nöthig habe, den halben Orient und Occident vorher hineinzupacken. Es giebt auch wirklich noch viele, welche es für unterhaltender ansehen, zu gewissen Stunden einige gute Nachrichten ihrem Vaterlande und der Nachwelt zum Besten zu sammeln, als zu halben Tagen auf dem Billarde zu liegen. Der Himmel erhalte solche würdige Leute bey ihrer unschuldigen und gemeinnüßigen Gesinnung. Quod si hominibus bonarum rerum tanta cura esset, quanto studio aliena ac nihil profutura, multum etiam periculosa petunt: neque regerentur magis, quam regerent casus, et ea magnitudinis procederent, ubi pro mortalibus gloria aeterna fierent.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
 Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.
 b) Von der Wittenbergischen Univer-

1) *De damnis ex nimia aedificiorum altitudine meruendis*, Commentatio I. quam Praefide *Ioanne Daniele Tnio*, Phys. Prof. Ord. d. 30 Aug. 1771. proponit Auctor Respondens *M. Augustus Sigismundus Krause*, S. S. Theol. C. bey Dürren 2 Bog.

2) *De damnis ex nimia etc.* — Commentatio II. quam consensu Ampliss. Philos. Ord. ex amini subiiciunt Praefes *M. Augustus Sigismundus Krause* — et Respondens *M. Christianus Gottlieb Ciresel*, Forchheim. Hermund. S. S. Theol. Cult. d. 30 Aug. 1771. bey Dürren 2 Bogen.

3) Heute Morgens sind Seine Hochfürstl. Durchlauchtigkeit der Erbprinze von Braunschweig hier durch nach Leipzig gegangen; und haben von freyen Stücken gnädigst verlangt, daß Ihnen die hiesige neue Schloß- und Universitätskirche gezeigt würde. Worauf Hochdieselben, bey Betrachtung dieses schönen Gebäudes und dessen innerer Auszierung, durchgehends Dero höchstes Wohlgefallen zu bezeigen geruhet haben.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es ist in dem hiesigen Amtsdorfe Danna ein Knecht, mit Namen Hannß Gebriek, von Laga, bey Zahne, gebürtig, unverheyrathet, und ab inretrato gestorben, welcher einige Saarschaft, Kleidungsstücke, auch Mobilien nachgelassen; Zu welcher Verlassenschaft und denen darunter mit befindlichen Heergeräthsstücken sich jedoch zur Zeit noch Niemand, als Erbe, gehörig legitimiren können, weshalb denn, und um die eigentlichen Erben zu erforschen, alle diejenigen, welche an gedachten Hannß Gebriekens Nachlasse und Vermögen, auch dem Heergeräthe, als Erben, oder sonst ein gegründetes Recht, oder andere

angegeben. Man giebt die Erfahrung für unlegbar aus, die von vielen Leuten bemerkt worden, und nicht weiter in Zweifel zu ziehen sey. Es wird hinzugesetzt, man habe an andern Orten, bey eben diesem Gewitter und dem Regen, Abends nach 11 Uhr, einen starken Fischgeruch in der Luft wahrgenommen, u. s. w.

Wenn ich hierbey als richtig voraussetze, daß wirklich dergleichen Fische am gedachten Orte in der Nacht vom 2—zten gefunden worden sind: so bleibt allemal die Annahme zweifelhaft, daß diese Fische wirklich mit dem Regen heruntergefallen sind. Wer hat denn dies um Mitternacht Zeit gesehen? da ich die Gegend nicht kenne, so überlasse ich dortigen Kennern zur Entscheidung, ob diese Fische nicht aus einem benachbarten Strome oder Teiche, durch Lachen, oder selbst durch das vom Regen verursachte rinnende Wasser, haben können herzugeschwemmet, und des Morgens auf der Erde seyn gefunden worden. Die Art der Fische, die nachbarschen Ströme und Fischereyen werden diesen Umstand bald erläutern. Aber gesetzt auch, die Fische wären mit dem Regen gekommen: so ist die Begebenheit annoch natürlich und nicht so selten. Alsdenn ist es gewiß, daß der Wind irgendwo in der Nähe dergleichen Fische, vermuthlich von Oertern, wo um selbige Zeit gefischt worden, aufgehoben, auf einige Weite fortgeführt, und alsdenn in der angeführten Gegend wiederum niedergesetzt habe. Solcher gestalt fährt der Wind oftmals Betraide, Saatkörner, groben Sand, und allerhand schwere Körper mit sich, zumal wenn er an dem Orte, wo solche Dinge befindlich sind, in einen Wirbel geräth; anderer leichten Körper zu geschweigen, die mehr als zu häufig auf große Distan-

zen von demselben weggeführt werden. Z. E. der Blüthenraub von Fichten und andern Bäumen. Man hat Beispiele, daß es Frösche, Insecten, sogar alte Blechmünzen, Bimssteine und andere Materien auf diese Weise geregnet habe; davon zumal die Erzählungen der Alten voll sind. In neuern Zeiten lassen sich ähnliche Vorfälle in den Breslauer Sammlungen, in den Actis Naturae Curioforum, in vielen Lesebüchern, Physikis, und besonders akademischen Disputationen, nachlesen, davon ich Stellen und Titel anführen wollte; wenn ich dadurch nicht für die Ungelehrten zu gelehrt, und für die Gelehrten unnutz würde. Genug, ich zeige die natürliche Möglichkeit von dergleichen Erscheinung an. Was man aber bisweilen vorgebt, als wenn die Sonne den Fischsamen aus dem Wasser mit den Dünsten aufzöge, der in der Luft und in den Wolken ausgebrütet, die Fische darinnen einige Zeit erhalten, und nachher, bey vorfallenden Ursachen, mit dem Regen heruntergelassen würden, das streitet wider die Ordnung aller natürlichen Ursachen und Wirkungen, sogar wider die Naturgesetze selbst. Der Fischgeruch, den man anderswo um die Zeit des Regens wahrgenommen, ist im Grunde nichts, als der eigentliche elektrische Geruch der Luft bey einem starken Gewitter, oder auch wohl der gewöhnliche Erdgeruch, wie ihn Reaumur nennt, der allemal nach einem Regen aus dem aufgelösten Erdboden entsteht. Er hat vieles mit dem elektrischen Geruche gemein.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

In einem besondern Bogen, worinnen die hamburgische typographische Gesellschaft

gesellschaft die neue Auflage des berühmten Lessingschen Werkes, die Anleitung zur Gesundheit für den gemeinen Mann, ankündigt, ist zugleich die Preisaufgabe bekannt gemacht, welche die gedachte Gesellschaft den Gelehrten für künftiges Jahr zur Ausarbeitung gegen die Bezahlung einer Schaumünze von 30 Ducaten vorschläget. Sie bittet die Abhandlung in französischer, deutscher oder lateinischer Sprache, noch vor Johannis 1772, an sie nach Hamburg postfrey einzusenden. Die Aufgabe ist folgende: „Wie kann man am besten eine Realschule also einrichten, daß die Lehrlinge in selbiger fast lauter solche Uebungen und Fertigkeiten erhalten, welche ihren, besonders in Verrichtungen, ihrer nachherigen besondern Lebensart oder besondern Profession am gleichförmigsten sind.“ — Sollten die an die Gesellschaft eingeschickten Abhandlungen wider Vermuthen dieser Aufgabe kein völliges Gnüge thun, so soll dennoch derjenigen Abhandlung der Preis zuerkannt werden, die bloß überhaupt am besten zeigt, wie wenig auch die allerbeste, und den besondern Fähigkeiten und Umständen einer gewissen Person angemessenste Anweisung die durch selbige zu erwirkende beziehliche besondere Tugend hervorzubringen vermag, wenn man in Zukunft nicht mehr, wie bisher, auf die notwendigen Ausübungen solcher räumlichen Anweisung halten will.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die erledigte Stelle eines Kreisauptmannes im Churkreise ist im vorigen Monate an Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden Herrn Anton von Leubnitz, auf Nachrich d. Chursächsischen Kammerherrn, höchsten Orts verliehen, von

dessen großen Einsicht und Sorgfalt fürs gemeine Beste, sich der hiesige Kreis ungemein viel Ersprießliches versprechen kann.

2) Den 1sten und 2ten October wurde die auf den Termin Michaelis fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Catalogus Librorum ad omnis fere generis eruditionem pertinentium plerumque nitide compactorum, quibus accedunt mappae geographicae rariores b. Hassii, quorum venditio Vitembergae die 18 Novembr. et qui seqq. 1771 in Aedibus Haeleanis, publicae auctionis lege, instituetur. Dieser Catalogus wird allhier bey dem Universitäts-Proclamator, Herrn M. Kästnern und in Leipzig in der Breitkopfischen Buchhandlung gratis ausgegeben.

2) Es sollen insiehenden 16den October a. c. einige Pretiosa, auch Kleider, Wäsche und andere Mobilien, bey dem Kreisamte Wittenberg an den Meistbietenden öffentlich verauctioniret werden, und können Liebhaber den darüber gedruckten Catalogum bey besagtem Kreisamte gratis erlangen, weshalb solches hierdurch zu Jedermanns Wissenschaft gebracht wird.

3) In der Wochenblatts-Expedition sind in Commission zu haben: John Steuarts Untersuchung der Grundsätze der Staatswirthschaft; oder Versuch über die Wissenschaften der innerlichen Po-

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Museum rusticum et commerciale,
 „oder auserlesene Schriften, den Acker-
 „bau, die Handlung, die Künste und Ma-
 „nufacturen betreffend, 9 und 10 Band,
 „aus dem Englischen übersezt. Leipzig.
 „1768. 8. jeder 1 Alth. 2 Bog. „ Dies-
 ses gemeinnützige Werk, von welchem wir
 bereits verschiedenemal gesprochen haben,
 bleibt sich auch in seiner Fortsetzung gleich.
 In diesen beyden Bänden, machen die
 Abhandlungen von Futterkräutern die
 größte Anzahl aus; wozu noch einige Er-
 läuterungen solcher Puncte kommen, von
 welchen schon in den vorhergehenden Thei-
 len ist gehandelt worden. Wir wollen
 also nur etliche Stücke daraus anführen,
 wobey wir mit unserer Aufmerksamkeit
 besonders still zu sehn, für gut befunde-
 nen haben. Im 9. Bande handelt das
 3. Stück, von der Methode eines alten
 Meyers aus Essex Rüstern zu pflanzen.
 Ich sieng, spricht er, ohngefähr in der
 Mitte des Herbstmonaths an, meine Rüs-
 stern, oder Ulmbäume auf folgende Art
 in einen milden Boden zu pflanzen. Zu-
 erst wählte ich Stämme von gehörigem
 Wuche, das ist, die nach Verhältnis ih-
 rer Dicke nicht zu schlank waren. Sie
 mochten ohngefähr so stark wie ein Manns-
 arm und sechs bis acht Fuß hoch seyn.
 Weil sie von Zeit zu Zeit in der Baum-
 schule waren beschnitten worden, so hielt
 ich es nicht für nöthig, daß weder ihre
 Wurzeln, noch ihre Köpfe abgekappet
 wurden, sondern pflanzte sie gerade eben
 so, wie sie waren aufgenommen worden,
 und das so bald als es möglich war. Ein
 jeder Baum, wurde auf die Oberfläche
 des Landes gesetzt, und darauf ein klei-
 ner Wall, oder eine Bank von Erde, um
 dessen Wurzel gelegt, über welche ein

Ueberzug von Rasen gedeckelt wurde, wel-
 cher verhinderte, daß die Erde nicht her-
 unter fiel und die Wurzeln bloß ließ. Auf
 die Art pflanzte ich sechs Reihen Rüstern,
 drey auf jeder Seite des Zugangs, und
 als sie alle auf dem Boden waren, so
 ließ ich sie sorgfältig stützen, damit
 sie nicht von den rauhen Nordwestwin-
 den möchten umgewehet werden. An der
 Außenseite der Reihen, ließ ich an jeder
 Hand einen Wassergraben, vier Fuß tief
 machen, auf dessen Boden ich eine War-
 they großer Kieselsteine legte. Ueber diese
 legte ich einige Bündlein Schwarzdorn
 und Holzapfelreisig, darauf eine Lage
 Rasen, und über das alles die Erde, wel-
 che aus dem Graben kam. In der Mitte
 des Zuganges zwischen den Reihen machte
 ich auf eben die Art einen dritten Was-
 sergraben, und am Ende ließen sie alle
 in einen zusammen, der durch einen Bo-
 gen das Wasser in einen Teich abführte.
 Durch dieses Verfahren, wurden die
 Wurzeln meiner Bäume abgehalten, daß
 sie nicht eine zu große Menge Feuchtig-
 keiten in sich zogen; und sie haben seit-
 dem allezeit so schöne gegrünet, daß sie
 einen jeden in Verwunderung gesetzt,
 der sie gesehen hat, so wie nicht eine de-
 ren krumm gewachsen ist. Vor ungefähr
 funfzehn Jahren, wurde ich von meiner
 Neugierde getrieben und ließ den Boden
 über einen von den Wassergräben öffnen,
 um den Zustand der Materialien zu un-
 tersuchen, wovon er gemacht war. Zu
 meinem großen Erstaunen, weil der Was-
 sergraben damals wenigstens schon vor
 zwanzig Jahren gemacht worden, fand
 ich, daß die Reißbündel nicht im gering-
 sten verfallen waren; sondern das Holz
 hatte vielmehr in der Erde einen solchen
 Grad der Härte bekommen, daß es kaum
 möglich war, es mit einem starken schar-
 fen Messer zu schneiden. — Der Man-
 gel des Brennholzes in England, thut
 Nr 3 frep

freylich viel zur Beförderung der wilden Baumzucht daselbst. Indessen sind doch viele andere Ursachen, welche jeden Landmann bewegen sollten, den Engländern in diesem rühmlichen Fleiße nachzuahmen. Ich will dieses durch eine Erfahrung erläutern. Es fügte sich, daß ich leider! neulich ein Zeuge, von einer auf einem Dorfe ausgebrochenen Feuersbrunst seyn mußte. Das Gehöfte in welchem das Feuer auskam, war bey den aufm Lande gewöhnlich erbärmlichen Beschungsanstalten gleich verlohren. Die Ställe des andern Hofes stiegen gleichfalls an zu brennen, und da der Wind gerade auf die übrige lange Reihe Wohnnungen stieß, so waren achtzehn Bauershöfe in der augenscheinlichsten Gefahr im Rauche aufzugehen. Zum Glück stunden theils in den innern Hofräumen, theils in den zwischen jedem Gehöfte befindlichen Scheideplätzen, große Nüßern und Nußbäume. Hier zeigten sich diese Bäume in ihrer völligen Brauchbarkeit. Denn, weil sie die Häuser, mit ihrer Höhe übertrafen, und ihre völlige zu erreichende Breite hatten, so blieben die, von den brennenden Gebäuden, durch die Luft getriebenen brennenden Funken von Heu und Stroh, zu tausenden an den belaubten Ästen hängen; gerade als wenn die Bäume mit so viel brennenden Lampen wären behangen geworden. Hierdurch gewannen diejenigen Personen, welche sich auf den Dächern der unversehrten Häuser mit Herabgießen beschäftigten, Gewalt, die wenigsten Funken zu tilgen, welche die Nacht des Windes durch oder über die Bäume trieb; und erreichten auch Zeit, um von den herbeystoßenden Benachbarten mehrere Hilfe zu erlangen. Im Gegentheil hätte ohne den Schutz dieser Bäume, sich die Flamme, mit Hilfe des Windes wie ein Strom über den ganzen Ort ergossen, und alles

verwüestet. Es blieb also bey dem Verluste zweyer Gehöfte, und nach geendigter Gefahr, guckten die Bauern mit Verwunderung auf ihre hülfreichen Bäume. Sie dankten der Vorsicht und den Vorfahren, daß sie mit Pflanzung derselben so vorsichtig gewesen wären, da sie ihren Fleiß seither oft für einen müßigen Gedanken angesehen hätten. Sie entschlossen sich auch, künftig über den Anbau solcher Bäume fest zu halten. Wie thöricht ist es also nicht, wenn man in vielen Dörfern dergleichen Bäume entweder gar nicht antrifft, oder doch sieht, wie gleichgültig sie von den Landleuten, um und bey den Häusern weggeschlagen werden; ohne darauf zu denken, daß andere gesetzt werden. Im 16 Stück wird der Sundermann hedera terrestris, als ein den Pferden tödtliches Futter angegeben, und den Naturkündigern empfohlen, die Ursachen davon, und Mittel dawider ausfindig zu machen. Der Verfasser hat nach Eröffnung seines Pferdes, nichts als diese Pflanze im Magen gefunden. Meinem Bedünken nach, mag es bey der Anatomie dieses Pferdes so hergegangen seyn, wie es bey dergleichen mulomedicinischen Versuchen überhaupt hergeht, wenn sie der Landwirth für sich allein anstellt. Wer weiß was der Rossarzt für einen Frank eingegossen hat? Dasjenige was man im Magen zuletzt findet, muß nicht eben schlechterdings die Ursache des Todes seyn. Wir hier zu Lande sind wenigstens froh, wenn der Sundermann wacker im Frühjahr geendet, und mir und andern ist bey Menschen Gebenken, nie ein Pferd davon gefallen. 19tes Stück, von Erziehung eines jungen Menschen, der ein Landwirth werden soll, ist befolgens werth; ungeachtet das Studiren, welches dieser junge Mensch zum Zeitvertreibe that, wegbleiben kann. Im zehnten Jahre konnte er

er mehr rechnen, als viele die große Handlung treiben. Im sechzehnten Jahre konnte er schon verschiedene alte und neue Sprachen sehr fertig. Denn er ward bis an diese Zeit zur Schule gehalten, gerade als wenn er studiren sollte. Nun trieb er Physik und Mathematik, reisete drey Sommer über die meisten Grafschaften Englands, der Landwirthschaft wegen, durch, und mußte über alle wichtige Gegenstände Anmerkungen machen, die sein Vater, ein großer Landwirth, durchsah. Er lernte nun noch ein wenig die Rechte, und that sodann eine Reise nach den wirthschaftlichen Ländern, nach Holland, nach der Schweiz und in die Normandie. Er befand von dieser Erziehung die besten Vortheile. Die Regeln, die er nachher andern Meyern, für die Erziehung ihrer Kinder, giebt, sind diese: Der Sohn soll gut lesen und eine feine Hand, (wir setzen hinzu orthographisch) schreiben, hierauf rechnen, und besonders in Dezimalzahlen, lernen. Hierauf mag er ein wenig im Erdmessen und Zeichnen geübt werden, und denn muß er die besten inländischen und ausländischen Wirthschaftsbücher lesen, wenn er einst selbst Hand anlegt. Das letzte, oder vielmehr das erste, woran der Engländer, so wie wenig Deutsche, gar nicht gedenket, muß seyn, daß der junge Mensch Gottesfurcht, und folglich ein redliches Herz bekomme, damit er sein ganzes Leben hindurch ein rechtschaffener Mann sey. Im 10ten Bande lassen sich folgende Betrachtungen gut lesen: Das 4te Stück. Von einer Verbesserung beym Dachdecken der Häuser auf einem Guthe. Wo Hr Comber die Vortheile rühmet, die Ställe und wirthschaftlichen Nebengebäude, beym Mangel oder hohen Preise des Strohes, mit Heidekraut zu decken. Das 42ste Stück, welches von einer Häckerlings-

lade mit drey Klingen handelt, und durch angebrachte Holzschnitte deutlich wird. Das 45ste Stück giebt einen, dem gemeinen Manne faßlichen, Unterricht, von Zimmerbäumen, worinnen unter andern die Abreßche und der Lerchenbaum ihr gebührendes Lob bekommen, u. s. w. Wenn aber im 68ten Stücke die engländischen Hauswirthe klagen, daß ihnen das Zerschneiden der Rüben zur Fütterung mit der Scheere so viel Zeit wegnähme, daher man doch von Seiten der Londoner Societät auf eine Maschine bedacht seyn möchte, welche dergleichen Arbeit beschleunigen könnte; so sieht man wohl, daß sie von unserm deutschen Stampfeisen, welche die Kleinschmiede auf allen Jahrmärkten verkaufen, nichts wissen. Mit dessen Hülfe kann eine Person mehr Rüben in einer Stunde in dem dazu gehörigen Erzge futterrecht machen, als fünf bis sechs Gesinde in England mit einer Scheere in gleichem Zeitraume zerschneiden können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *De iuribus ecclesiae creditricis singularibus in mutuo usurario*, Praeside Christ. Gottlieb Hommelio D. — d. 27 Septbr. 1771 disputabit Mauricius Adolphus Gubier, Portensis. 3 Quartbogen bey Herz desuffen.

2) Am abgewichenen 4 October hatte die hiesige Division der Leipz. oekonomischen Gesellschaft ihre vierteljährige Versammlung beym dormaligen Collector, dem Prof. Tieß; Es waren sowohl verschiedene eingelaufene, und zur Hauptdeputation einzusendende Modelle in Beurtheilung gezogen, als auch eine eingegebene Feinwandberechnung für alle Stadt- und Landwirthe sehr brauchbar befunden. Andere schon obwaltende Ge-

genstände wurden der baldigen Beendigung empfohlen, und die Mittel dazu vorgelegt. Der Collector übergab sodann, nach abgelegter Rechnung, die Collectur fürs künftige Jahr, an Herrn D. Georg Rudolph Böhmer, Anat. et Bot. Prof. Ord. allhier.

3) Von E. E. Stadtmagistrate allhier ist die Veranstaltung getroffen worden, daß seit voriger Woche öffentlich alle Sorten von Getraide an Weizen, Korn und Gerste, jedoch nur zu Scheffeln und halben Scheffeln, ingleichen gutes Mehl in eben diesem und noch kleinerm Gemäße ohne allen wucherlichen Vortheil verkauft worden. Nicht allein dem Annuthe ist durch diese Obrigkeitliche Sorgfalt und Bemühung der wichtigste Dienst geleistet worden, sondern es hat auch solches den besten Einfluß auf die ganze Stadt und umliegende Gegend; inmaßen hierdurch sowohl dem Mangel vorgebeugt, als auch der Getraidepreis selbst ansehnlich heruntergebracht worden.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach die zu dem Churfürstl. Sächß. Amte Belzig gehörige Ziegelscheune, bey welcher die Dienste und Sumpffuhren die Unrerthanen ohnentgeltlich zu verrichten haben, auch 50 Klaftern 2½ langes Holz, eichen oder kiefern, zum jährlichen Deputat, das sämmtliche Brennholz aber frey angefahren wird, überdem Wohnung, Stallung und hinständlicher Garten vorhanden von Wehmannen c. a. auf 3 oder 6 Jahr verpachtet werden soll, und disfalls Terminus auf den 2ten November anberaumet worden; also können diejenigen, so selbige zu erpachten willens, und eine Caution von 200 Thlr zu bestellen im Stande sind, sich auf dem Churfürstl. Schlosse Eisenhard

bey Belzig, angeben, die fernern Conditiones nachsehen, ihr Gebot thun, und gewärtigen, daß mit demjenigen, der die besten Conditiones offeriret, gehöriger Contract geschlossen werde. Datum

Schloß Eisenhard, den 25 Sept. 1771.
Churfürstl. Sächß. Amt allda.

2) Mandat vom 5 October a. e. die Aufhebung der Accise, Zoll und Geleites bey Einbringung des ausländischen Getraides in hiesige Lande und die Zufuhr des zum Verkauf auf die Märkte betreffend, à 2 gr. — Generale das Saamengetraide und Bröddung betr. vom 25 Sept. a. e. à 1 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 4 bis 10 Octob. Hr Kaufm. Hofnebst Conf. von Berlin, geht durch; Hr Kriegsrath Honig kömmt von Leipzig, geht durch; Hr Director Döbelin aus Berlin, geht durch; Hr Kaufmann Ködler aus Magdeburg, geht durch; Hr v. Nochau und Hr von Alerz, von Potsdam, gehen durch nach Leipzig; Hr M. Dwig, angekommen; Hr Kanter aus Königsberg, geht durch; Hr Kaufm. Wegelin und Conf. kommen von Leipzig retour.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 9 October.

1 Scheffel Weizen	3 Rtl. 7 gr. — pf.
1 — Roggen	3 — — —
1 — große Gerste	2 — 6 — —
1 — kleine —	1 — 16 — —
1 — Haber, neuer	1 — 4 — —
— Pf. 25 Loth - Quant. Brodt	1 — — —
— 3 — 2 — Semmel	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	— 3 — 3 —
1 — geringeres	— 1 — 9 —
1 — Kalbfleisch	— 2 — — —
1 — Schweißfleisch	— 1 — 8 —
1 — Schweinefleisch	— 2 — 6 —
1 Kanne Butter	— 8 — — —

wie in Spanien und Italien alles zerstört. Könnte wohl nicht ein gewisser Zeitwechsel oder Ordnung, in Ansehung erwähnter Länder, ehedem gewesen seyn? Und dafern einige Ordnung davon aufzufinden wäre, könnten sodann nicht ganze Länder nach dem Verhältnisse ihrer etwanigen Periode, in Beziehung auf künftige Fruchtbarkeit oder Miswachs, in Zeiten ihre Maasregeln darnach nehmen?

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeföhrt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Das Festprogramm zu Michael, im Namen der Universität, hat den Hrn Probst, D. Weichmann, als theol. Prodecanum, nach Ableben des zeitberigen Decani, Hrn D. Georgi, zum Verfasser, und handelt: de spiritu alite, ad locum Tertulliani in apologetico cap. 22. auf 3 Bogen bey Dürren. Das Festcarmen vom Hrn Prof. Schröckh: Candoris angelici Specimina in terris ne quaerenda? Beträgt 1 Bogen, gleichfalls bey Dürren.

2) Am 17ten Juli ist Herr M. Friedrich Wilhelm Leun zum Pest-Diaconus bey dreier Salos- und Universitätskirche berufen worden, und ist zu diesem Amte bereits seit dem verwichenen 21ten August bestätiget worden, es auch seit dieser Zeit schon wirklich verwaltet.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Der auswärtige Freund, welcher

ein paar Aufzüge vom Carneval und eine Erzählung zu hiesiger Wochenblatts-Expedition eingesandt hat, wird ersuchet, den Ort seines Aufenthalts und seine Adresse anzuzeigen, weil man dieserhalb ihm eine schuldige Antwort, und nähern Vorschlag zukommen lassen will.

2) Catalogus Librorum ex omni eruditionis genere, qui Vittembergae, die 4 Noubr. M D C C L X X I, in Aedibus Reysigianis, iuxta curiam sitis, publicae auctionis lege, numerata pro pecunia, diuenduntur. Dieser Catalogus wird bey dem Rathesproclamator, Hrn Wessche, gratis ausgegeben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 11 bis 17ten October Hr Mülller, Hr Schulze und Conf. Kaufleute aus Berlin, gehen mit der ord. Post durch; Hr Capit. v. Schindler, in Sardinischen Diensten, kömmt mit Extrapost von Leipzig, log. im schw. Bär; Hr Kaufm. Friedrich geht durch; Hr Kreissteuereinknehmer Wllich kömmt mit Extrapost von Leipzig retour; Hr Amstevereinnehmer Runath kömmt mit Extrap. von Dresden retour; Hr Baron v. Volkmann, nebst 3 Cavalieren, kommen mit Extrap. von Leipzig, log. im schw. Bär; Hr Busch, Kaufm. aus Berl. geht durch; Hr v. Schardelig, Hr Herrmann, Kaufm. aus Berl. gehen mit der ord. Post durch; Hr Prof Wosden, Hr Kaufm. Reifig, angekommen; Hr Kaufm. Anders kömmt mit Extrap. von Leipzig, geht durch; Hr M. Unger, aus Schwanebeck, angekommen; Hr Kammerherr und Kreishauptmann von Leibniz angekommen.

eine recht wohl besauctete Roggenfaat im Herbst zuvor anzuteffen war; dergleichen der Verfasser obiger Anmerkungen bey sich nicht gehabt zu haben meldet. Und eben diese so wohl besauctet gewesene Roggenfaat war es alhier, welche die ersten und meisten Spuren, des verderblichen Märzschnees so fort auswies. Nicht zu gedenken, daß die hin und wieder bey uns auf sandigten Aekern untergepflüget gewesene Saat genugsame Tiefe gehabt, um die Knoten, woraus der Nebenhalm; oder sogenante nachherige Papppflanze, oder Unterroggen, erwachsen müssen, wohl bedeckt zu erhalten. Ueberdem schenken dergleichen Sandäcker, wie bey uns sind, und wenn sie auch, nach Nr. vieler auf dem Glänze, mit Lehm vermengt sind, in der Masse nicht zusammen, senken sich auch, bey erfolgter Dürre, nicht also, wie es der Verfasser von seinem Orte meldet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Die Betrachtung über die Natur des Hrn Bonnet, ist vorm Jahre zu Modena italienisch überfetzt, unter dem Titel: Contemplazione della natura del Signor Carlo Bonnet — tradotta in Italiano e corredata di note, e curiose osservazioni dall' Abate Spallanzani — zwey Bände in groß Octav. Bey Gio. Montanari — Hr Spallanzani ist schon durch vielerley Versuche und einige Entdeckungen in der Naturgeschichte bekannt; und war also wohl im Stande, seinen Landsleuten eine gut gerathene Uebersetzung des Bonnet'schen Werkes zu liefern. Anfanglich hat er viele und weisläufige Anmerkungen, vornehmlich zum zweyten Theile, gemacht, wo sich der

Verf. meistens mit Gegenständen aus der Naturgeschichte beschäftigt. Aber im ersten, in welchem mehr Betrachtungen über das ganze Weltgebäu und den Zusammenhang der Dinge vorkommen, sind die Anmerkungen sparsamer. Selbst in den vielen Notizen scheint Hr Sp. seine Landsleute von einem und dem andern Bonnet'schen Gegenstande näher unterrichten zu wollen; besonders hat er diese Absicht für die italienische Jugend. Eine dergleichen Kenntniß von Dingen hat Hr Bonnet, so wie der deutsche Uebersetzer desselben, bey seinen Lesern vorausgesetzt. Und es ist ein klärer Beweis, daß die Naturgeschichte in Italien, wenigstens nicht, noch sehr schlechtes Ansehen machen müsse. Dies erkennt auch Hr Sp. selbst, und hält in der Vorrede diese Anmerkungen für die geübtern entbehrlich; aber für die wälsche Jugend sehr nöthig. Durch die Uebersetzung aber selbst will er seine Landsleute zu einer stärkern Neigung für die Naturgeschichte aufmuntern, als welche sich bey andern Nationen mit einem schnelleren Wachstume emporgeschwungen, in Italien hergeget ganz vernachlässiget gelegen hat, und außer ein paar guten Köpfen, sonst von Niemande ist getrieben worden. Die Vorrede ist eigentlich ein Schreiben an Hr Bonnet, worinnen Hr Sp. ebenfalls gerühmte Gedanken über unterschiedliche Puncte ansetzt, die Hr Bonnet theils im Gewächse; theils im Thierreich berührt hat. Dahin gehören: die große Ähnlichkeit zwischen Thieren und Gewächsen, vornehmlich in Absicht auf den Umlauf der Säfte; die natürliche und auch künstliche Färbung der Pflanzen; die Bestimmung der Saft- und Lufröhren, der zuführenden und ausführenden Gefäße; das Abfallen der Blätter; die Mechanik der Nahrung bey derselben; die Wirkung des Samenstaubes zur Befruchtung

fruchtung und zur Hervorbringung der unfruchtbaren Bastardarten und Mißgeburt; die Krankheiten der Pflanzen. Diesen Betrachtungen füget er sodann andere übers Thierreich bey, die noch eine fernere Untersuchung verdienen, unerachtet es mit vielen bereits weit gekommen ist. Hieher zählt Hr Sp. die Bildung des Thieres aus einem Ey, die Erzeugung der Blattläuse; die Infusionsthiergen; der Salamander und dessen Verhalten; die Befruchtungsart bey den Krebsen; das Wiederwachsen der Knochen, inaleichen der Schnecken und der Regenwürmer, bey welchem Puncte Hr Sp. überaus weitläufig wird; weil er damit vor einiger Zeit die meisten Versuche angestellt, und solche auch hat drucken lassen. Unerachtet nun diese Gedanken des Uebersetzers nur in einer entfernten Verbindung mit der eigentlichen Absicht, und dem Werke des Hrn Bonnets stehen; und zum Theil das Buch, nebst dem an sich groben Drucke, um ein vieles stärker, als das Original, gemacht haben: so wird man doch bey der neuen Ausgabe der deutschen Uebersetzung darauf eine Rücksicht nehmen. Denn diese soll im Kurzen ans Licht treten, nachdem die vorige Ausgabe gänzlich abgegangen ist. Der deutsche Uebersetzer wird dem isten Bonnetschen Theile noch etliche nicht unangenehme Erläuterungen beyfügen, um die Ergänzungen, so viel möglich, durchgängig zu machen. Denn bey einem so sehr ins Enge gezogenem Vortrage, kurz bey einem allgemeinen Blicke über die gesammten Naturreiche ließen sich noch überaus viel unterhaltende Zusätze einstreuen, wenn man nicht die Aufmerksamkeit der Leser von der Hauptabsicht abzulenken, besorgen müßte.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Winter über auf hiesiger Universität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr D. Hofmann setzt publice noch die exegetische Theologie fort, nach deren Endigung er die Dogmatik anfangen, und zugleich die Art zu Catechisiren vortragen wird.

2) Hr D. Weichmann liest öffentlich die Polemik, und ist erbötig, privatim über die symbolischen Bücher zu lesen, und sie gegen die Einwürfe der neuern zu vertheidigen.

3) Hr D. Wernsdorf, i. J. Decanus, erklärt öffentlich noch die Dogmatik, und privatim die Kirchenhistorie N. E.

II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Thladenius erklärt von 10 — 11 öffentlich das geistliche Recht.

2) Hr D. Kraus wird, nach Endigung der öffentlichen Vorlesungen übers peinliche Recht, von 9 — 10 den gerichtlichen Proceß lehren, und privatim die Examinierstunden über die Pandecten fortsetzen.

3) Hr D. Pauli liest öff. H über den letzten Theil der Ludwigschen Pandecten von 11 — 12. Privatim erläutert er das Jus Publ. Rom. Imp. nach dem Maslov.

4) Hr D. Fischer, d. J. Decanus, erklärt öffentlich von 8 — 9 den ersten Theil der Ludwigschen Pandecten; in den besondern Stunden aber das peinliche Recht und den Proceß.

5) Hr D. Wiesand geht von 2 — 3 öffentlich die römischen Instituten nach dem

dem H. ... durch; Privatim hat er Mitmos und Sonnabends von 8—9 zu Disputirübungen ausgesetzt, ist auch zu Examinibus erbötig.

6) Hr D. Reinhard wird von neuem das Lehrrecht vortragen; privatim Disputir- und Examinirübungen halten; auch ein reletorium und elaboratorium lesen.

7) Hr D. Klügel hat öffentlich nächstens das Wechselrecht geendiget, und wird alsdenn von 2—3 die römische Rechtsgeschichte nach dem Schorch lesen. Privatim setzet er die Disputationes, und die andern Arbeiten vom vorigen halben Jahre fort.

8) Hr D. Zommel liest öffentlich von 1—2 über Menkens doctrinam de action. forens. Privatim die Ludwigschen Wandecten; privatissime aber hält er verschiedene Examinatoria.

* * *

9) Hr D. Franke, der Sohn, liest die Geschichte der Rechtsgelahrtheit nach dem Brunquell von 10—11. die römisch-deutsche Rechtsgelahrtheit nach Struuii Jurispr. Roman. Germ. forens. in einer künftigen zu bestimmenden Stunde.

10) Hr Candidat Wernsdorf wird von 10—11 die Geschichte der Rechte nach dem Schorch fortsetzen, und die Geschichte der deutschen Rechte erzählen, nach deren Endigung aber den Text der Institutionen erklären. Erbietet sich auch zu einem Collegio über die Wandecten nach dem Bernher, wenn sich einige, die solches zu hören verlangen, finden sollten.

III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller erläutert ferner die alte hippokratische Medicin, und den Nutzen der Aphorismen in der Praxi;

Er führet überall Beyspiele und Geschichte von einzelnen Krantheiten an.

2) Hr D. Langguth, der Universitäts i. Z. Rector, wird nach geendigter allgemeinen Patologie öffentlich die pathologische Semiotik, privatim noch die allgemeine Therapie, und darnach ebenfalls den Methodum doctrinae medicae zu Ende bringen.

3) Hr D. Böhmer, i. Z. Decanus, liest publice die Osteologie und andere Theile der Anatomie; privatim die materiae medicam, und hält dabey Disputirstunden.

IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Sperbach erläutert öffentlich von 1—2 das Buch Hiob cursorisch; privatim die Grundsätze der hebr. Sprache von 8—9 und von 10—11 die hebräischen Alterthümer nach dem Jken.

2) Hr Hofr. Ritter steht öffentlich von 3—4 noch in der Universalhistorie; in der andern von 4—5 wird er Baumsterns Moral erklären. Er führet auch zu den gesetzten Stunden mit den Privatvorlesungen fort.

3) Hr Prof. Tietz lehrt öffentlich von 2—3 die Zoologie; ist in den besondern Stunden erbötig die Philosophie, Physik, und auf Verlangen die Mineralogie und Oekonomie zu lesen; setzt auch seine Disputirstunden fort.

4) Hr Prof. Siller wird öffentlich die natürliche Theologie und Moral lesen; privatim die practische Logik; erklärt dabey die Psalmen, giebt Unterricht im lateinischen Styl, im Briefschreiben und hält Examinatoria. Im Seminario übet er die Seminaristen im Lesen und rechtem Verständniß der griechischen und lateinischen Schriftsteller.

5) Hr Prof. Freyberg, i. Z. Decanus, erklärt öffentlich die theoretische Logik nach

nach dem Baumeister; privatim die Metaphysik und Puffendorfs Buch de O. H. er C.

6) Hr Prof. Wilke setzt in den öffentlichen Stunden die kritisch-philosophischen Vorlesungen über den griechischen Text der vier Evangelisten und der Apostelgeschichte fort; in den besondern erklärt er die Messianischen Psalmen und Reden des Thucydides und die Hymnen des Callimachus. Er wird auch die Grundsätze der hebräischen Sprache lesen, und mit seinen Privatissimis fortfahren.

7) Hr D. Zeiber lehrt öffentlich die bürgerliche Baukunst, privatim die Feuerwerkerkunst und die Kriegsbaufunst. Er will auch Liebhaber auf seinem mechanischen Laboratorio üben.

8) Hr Prof. Schröder hat die Art. Poeticam Horatii geendigt, und liest ist öffentlich über dessen Sermones. Privatim aber die Geschichte der Religion und der christlichen Kirche vom 1sten bis 10ten Jahrhundert; auch wird er auf Verlang die christlichen Alterthümer lesen.

9) Hr Prof. Ebert erklärt öffentlich die Arithmetik und Geometrie, in den Privatstunden die angewandte Mathematik, und privatissime die Algeber.

* * *

10) Hr Prof. Schröder wird öffentlich die Statistik nach Anleitung des Otto, privatim die Moral nach dem Baumeister und die Apostelgeschichte philologisch erklären.

11) Hr Prof. Boden wird öffentlich 2 Stunden die Woche über die Antiquitates passionales, privatim vier Stunden über die Logik und Rhetorik lesen; er bietet sich auch zu andern philologischen und philosophischen Vorlesungen. Privatissime fährt derselbe in den bisherigen elabporatoriis, Redeübungen und über den Homer fort.

12) Hr Adj. und Director Mefferschmid wird von 11 bis 12 die hebräischen Alterthümer nach dem Neckenberger, von 4 bis 5 die Kirchenalterthümer nach dem Waack, lesen.

13) Hr Adj. und Corrector Schütze wird Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 2 Uhr den Hiob, von 3 bis 4 Uhr aber Suetonii Octavianum, Liberium und Caligulam erklären. Ferner hält er Disputirübungen, und fährt in ganz besondern Stunden fort, die Auctores classicos zu erläutern, womit Ernestis Rhetorik verbunden wird.

14) Hr Adjunct Zeun wird die Einleitung in die Geographie die 4 gewöhnlichen Tage endigen, in einer andern Stunde aber die philosophische Historie, Mittwochs und Sonnabends über Büschings Hofmeister, lesen.

15) Hr M. Krause wird den Jeremias und den Brief Pauli an die Römer erklären, ein Analyticum übers 1ste B. Moses, und Disputirübungen über theses philologico-criticas halten.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen C.urfürstl. Sächsl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3—4; die bey E. Pöbl. Juristenfacultät von 4—7; und die beym Schöppenstuhle von 7—8 gehalten. Das Pöbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10—12, auch bisweilen, wenn viele Expedianda vorkommen, von 9—12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungarischen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem hiesigen Director, Hrn Prof. Tieg, von 2—4 Uhr gehalten.

gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahen.

Es fehlt übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Unversität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens g. halten; Hr Fechtmeister Liebhold hat seinen Saal im Gleißberg'schen Hause auf der Roswigersgasse, und übet die Scholären daselbst.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler öffentlich bestellt, und giebt darinnen täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Hr Nürnbergger mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man bey Hrn D. Zeiber und Hrn M. Koen, und das Holländische beym Hn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen wird man bey dem hiesigen Zeichenmeister, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Tirsche, Glas- und Steinschneider alhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Der gütige Beyfall, mit welchem das Publicum den königl. churf. braunschweig. lünebürgischen genealogischen Kalender, welcher bey Joh. Georg Berenberg, in Lauenburg, herauskömmt, aufgenommen hat, hat sowohl den Verfasser als Verleger ermuntert, den Inhalt, die Einrichtung, den Druck und die äußere Fierde desselben, auf das Jahr 1772 vollkommener und angenehmer zu machen. Außer demjenigen, was eigentlich einen Kalender ausmacht, hat man hier viele neue Aufsätze hinzugefüget, und von den

vorjährigen die gemeinnützigsten, verbessert und vermehrt, bebehalten. Hier ist das Verzeichniß derselben: vollständige und genaue Genealogie der vornehmsten hohen Häuser in Europa. Geschichte der churbraunschweig. lünebürgischen Truppen, die Namen ihrer Chefs und ihre izzigen Standquartiere. Verzeichniß der europäischen weltlichen Ritterorden, Nachrichten von ihrer Errichtung und ihre Ordenszeichen. Verzeichniß und Beschreibung der vornehmsten Gesundbrunnen und Bäder in Deutschland. Das Fest der Tulpen bey den Türken. Ein Verzeichniß neuer Erfindungen und neuer nützlichen Vorschläge. Verzeichniß einiger deutschen Erfindungen. Nachrichten von den bisherigen Umschiffungen der Erde. Veränderung der Preise nach den Jahrhunderten. Beschreibung der künstlichen und mühsamen Malerey auf Email. Geschichte der Artillerie. Erklärung einiger ausländischen Waaren, und zwar diesmal des Korks und des spanischen Rohrs. Verlobungsgebräuche der Moldauer. Wanderungen einiger Pflanzen. Proben der ächten Farben auf wollenen Zeugen. Die Weinproben. Vergleichung der eigenen Schwere einiger flüssigen und festen Körper. Physikalische Berechnungen. Oekonomische Berechnungen. Jährliche Consumtion in einigen Städten und einiger Waaren inbesondere. Tabelle über die Sterblichkeit im Jahre 1770. Züge zu dem Character des izzigen Jahrhunderts. Weizenzeiger für die königlichen deutschen Lande. Allgemeiner Weizenzeiger. Länge und Breite der vornehmsten Oerter. Vorstellung des Sonnensystems. Vergleichung der Meilen. Vergleichung der Fußmaasse. Tabelle von dem Werthe verschiedener Münzen in Louis'd'or, woben der Louis'd'or zu 5 Thaler gerechnet worden. Chronologische Tabelle. Eine sehr brauchbare,

ben. Unerdessen gehören noch mehrere dazu, ehe man auf dabey zu hoffende gewisse Resultate Rechnung machen kann. Sie glaubten, in einer solchen Teufe müßte man schon eine unveränderliche Temperatur der Luft antreffen. Es ist wahr, wenn die Wetter oder Dünste in unsern Gruben immer einerley blieben, so müßte es wohl also seyn. Da aber der Zug der Wetter, durch die Fortführung der Ströme und Absinkung der Schwächte, auch anderer Veränderungen des Baues in Gruben, bald schwächer, bald stärker gemacht wird, die Ausdünstungen auch selbst, nach Verschiedenheit der Mineralien, verschieden sind: so zweifle ich, ob man jemals in Grubengebäuden eine unveränderliche Temperatur antreffen wird. Doch werde ich niemals bey künftigen Versuchen das Thermometer vergessen.

R. E. Ungeachtet wir heuer schon 31 Gewitter gehabt haben, so ist doch nicht mehr als ein einziges, am 20sten May des Nachts, uns nahe gekommen. Ich habe also noch keine Beobachtungen mit der Magnetenadel dabey machen können. Die Declination ist heuer 16°, 10'.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Johann Heinr. Gottlob von Justi,
 „Königl. Berghauptmanns, Geschichte
 „des Erdkörpers aus seinen äußerlichen
 „und unterirdischen Beschaffenheiten her=
 „geleitet und erwiesen. Berlin 1771.
 „bey Christ. Friedr. Homburg, 1 Alpb.
 „6 Bogen in med. Octav. In der Ein=
 „leitung äußert Hr v. Justi einige ihm be=
 „sondere Meinungen, die wir, unserer Ab=
 „sicht nach, nicht weitläufig anführen
 „können. Z. E. daß das Weltgebäude,
 „oder wenigstens der Raum des Weltge=
 „bäudes, unendlich sey; daß der Raum

ewig sey; daß Gott und der Raum ganz einerley sey; u. s. w. Verschweigen mögen wir aber dabey nicht, daß einige dieser Sätze bloß auf einen Wortstreit hinauslaufen, und andere wirklich wider die Meinung ihrer Urheber erklärt werden. Wolf hat das Weltgebäu niemals unendlich, wohl aber unermesslich, angenommen; und dasjenige, was ihm dieserweges S. 7 beygemessen wird, findet sich in keinem seiner Bücher. Er nicht, sondern Leibniz hat das System der vorher bestimmten Harmonie aufgebracht. Wolf hält auch den Raum allerdings für etwas wirkliches, und doch dabey für etwas zufälliges; denn dem wirklichen ist das nicht wirkliche, es sey nun möglich oder erdichtet, nicht aber das Zufällige, entgegen gesetzt. Newton hat nicht gerade zu behauptet, daß Gott und der Raum einerley sey; sondern er warf in seiner Optik gelegentlich nur die an sich schon unnütze Frage auf, ob nicht Gott, mittelst des Raumes, die Dinge in der Welt empfinde, ihnen gegenwärtig, und folglich selbst in einem unendlichen Raume sey. Ein unendlicher Raum aber an sich ist schon etwas widersprechendes. Auch das, was Hr v. Justi hier dem Epinoza nachschreibt, ist schon von andern fattsam abgelehnet worden. Jedoch zur Geschichte unsers Erdkörpers, dessen physikalische Entstehung der B. in der Einleitung aus den Atomen und deren Bewegung um die Achse herleitet. Das Wasser hat anfänglich den ganzen Erdboden bedeckt, und die Fische sind die ersten hervorgebrachten Thiere, weil sie aus der Vermischung des Wassers mit dem bligten Wesen entstanden sind S. 36. Denn er nimmt Wasser, Del und Quecksilber für die drey ersten ursprünglichen Flüssigkeiten an, aus welchen stäts neue Dinge gebildet worden. Durch die unaufhörliche Umdrehung des Erdkörpers um

um die Achse entstand ein Feuer im Mittelpuncte desselben, und durch dieses erhoben sich Berge, wurden Vulcane, große Spalten in der Erde u. s. w. 1ster Abschn. Die großen Gebirge scheinen Hrn v. J. nicht von der Schöpfung herzurühren; er hält es der Weisheit des Schöpfers nicht gemäß. Die Steinwerdung und Entstehung ungeheurer Felsen ist eine Wirkung viel späterer Zeit. Er hält dafür, daß zweymal mehr Gebirge, als ebene Oberflächen, auf dem Erdboden befindlich sind. Er theilet die Gebirge in zwei Hauptarten ein, in ältere, Felsengebirge; und in neuere, Flözgebirge. Mit dem Verf. der Abhandl. vom Ursprunge der Gebirge, und der Erzabern (Hrn Delius) ist er gar nicht zufrieden. (Der Beschluß folget).

b) Von der Wittenbergischen Anisversität und Stadt.

1) Am 2 Octbr disputirte unterm Vorsitz, Herrn D. Christ. Gottl. Hommel, im großen Hörsale Hr Joh. Georg Fr. Zäbschmann, über einige Rechtsätze de iis qui testamenta facere possunt et quemadmodum testamenta fiant, ad ductum Lud. doct. Pand. XXIX. 1.

2) Den 18 Octbr gieng allhier bey der Universität der gewöhnliche Rectoratswechsel in der akademischen Schloßkirche vor sich; wobey Hr D. Georg Stephan Wiefand das den Sommer hindurch mit vielem Ruhme, und bey einem gesegneten Zuwachse unsrer Universität, geführte Rectorat, nach einer feyerlich gehaltenen Rede de amore Principum Saxoniae erga Academiam Wittebergensem, die Rectoratswürde auf kommenden Winter halbe Jahr dem Hn D. Georg Aug. Langguth Patbol. et Chir. Prof. O. übergab. Zugleich geschahen auch die halbjährigen Decanatsverwechselungen bey den sämtlichen Facultäten; und führen solches bey der Theologischen Hr D. Wernsdorf, bey der

Juristischen Hr D. Fischer, bey der Medicinischen Hr D. Böhmer, und bey der Philosophischen Hr Prof. Freyberg.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Wenn Jemand das Zedlerische Anisversal-Lexicon, bestehend in 64 Bänden und 4 Suppl. in Fol. roh oder gebunden, besitzt, und zu verkaufen Willens ist, beliebe es, nebst Preis, an die Wochenbl. Expedition zu melden.

2) Generale, das Verboth des Branntweinbrennens aus allen Arten von Getraide betr. ist in der Wochenbl. Expedition zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 25 bis 31sten October. Hr Lieut. v. Göckel, in R. Hr. Diensten, geht durch; Hr Amtsverweser Crusius, aus Pretsch, angekommen; Hr Niclam, Hr Voss, Hr Herzer, Hr Meyer, Hr Steinberg, Hr R. iber, Hr Jordan, Hr Vietsche, Hr Döck, Hr Hertwig, Kaufleute, kommen von Leipzig, gehen durch; Hr Kaufm. Seiß, nebst Conf. von Berlin, gehen durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 30 October.

1	Scheffel Weizen	3	Qrtl.	9	gr.	—	pf.
1	— Roggen	3	—	8	—	—	—
1	— große Gerste	2	—	8	—	—	—
1	— kleine	1	—	16	—	—	—
1	— Haber,	1	—	6	—	—	—
—	— Pf. 27 Loth - Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	— 6 — 3 —	—	—	—	—	3	—
—	— 3 — 2 —	—	—	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—	3	—
1	— geringeres	—	—	2	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	2	—	—	—
1	— Schöpffeufleisch	—	—	1	—	6	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—	3	—
1	— Raune Butter	—	—	7	—	—	—

te Gärten zu pflanzen, wo einem andern und bessern Fruchtbaume ein guter Platz genommen wird. Noch einfältiger pflanzen andere sie auf nützliche Wiesen, wo die Ruten nach den Rüssen gehen, sie noch vor der Reife stehlen, und das Gras zertreten. Ein Privatmann hat also davon auf seinem Lande mehr Schaden, als Nutzen, zu erwarten. Da überdem die Gränzseiden nicht grasicht sind, als in welchem Boden die Saat ohnedem misslich ist, so kann ein solcher, wenn gleich roher und unerbereiteter Boden, doch mit Nutzen zu Bäumen gebraucht werden. Sollten diese Haselnüsse nicht beliebet werden, so würden Holunder- und Epressenbäume, deren Früchte Bewahrungsmittel in menschlichen und thierischen Krankheiten sind, einen gleichen und noch wohl größern Nutzen verschaffen. Man könnte auch alle drey Arten dieser Bäume untereinander hinsetzen, weil ihre Früchte insgesammt zu einer Zeit reifen, und doch in dem Boden allemal solche Säfte liegen, die einer von diesen Baumarten Nahrung verschaffen, gesetzt auch, daß die andern wenige Nahrung für sich darinnen finden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung über Hrn von Justi Geschichte des Erdkörpers.

Die allermeisten hohen und Felsengebirge auf dem Erdboden bestehen aus Hornstein und Jaspisarten, aus Gneiß, aus feinem Sandstein, aus Porphy und Granit; nicht aber aus feinem Kalkstein, wie der obgenannte Verf. behauptet. Hr v. Justi hat auch den feinen Kalkstein nur in einem einzigen hohen Gebirge, nämlich in dem reichen St. Annaberger Bergwerke,

im Steyermärkischen bey Marienzell, angetroffen. Es ist gegen Hrn Prof. Bergmann, S. 59, falsch angegeben, daß die Gipfel der sehr hohen Berge entweder nicht kahl sind, oder nicht aus wahren Felsen bestehen. Wir glauben, man müsse hier die Berge von den eigentlichen Felsen oder Klippen (rupes) unterscheiden. Die letztern sind wirklich alle kahl. Das Entstehen der Berge und aller Ungleichheiten auf dem Erdboden hat unserm V. mehr als eine Ursache. Das Losreißen des ganzen Erdklumpens von dem Sonnenkörper; das unterirdische Feuer; die Meeresströme; die Ueberschwemmungen auf der Erdoberfläche. II. Abschn. Die verschiedenen Erdlagen und Schichten in der Erde, davon hier weitläufige Anzeige geschieht, leitet Hr v. J. nicht von der Sündfluth her; denn die gesammten Wasser, die über der Erde gestanden, können den Erdboden nur auf wenige Fuß durch erweichen, aber keinesweges umwühlen. Er schreibt die Erdschichten vielmehr den Ueberschwemmungen großer Ströme und des Meeres selbst zu, die sich zu allen Zeiten gar häufig ereignet haben. Ja die meisten Theile unsers festen Landes sind vormals Meergrund gewesen. Vermuthlich ist jede Erdschicht einer solchen Ueberschwemmung zuzuschreiben, und das Alterthum des Weltkörpers dieserwegen sehr groß. Er meynt, wenn auch zwey solcher Lagen von einer einzigen Ueberschwemmung herrührten, so wären doch wenigstens vierzig große Ueberschwemmungen anzunehmen. III. Abschn. Unser Erdkörper hat ehemals im Brande gestanden, davon sind viele Spuren vorhanden. Viele Steinarten, aus welchen die hohen Felsengebirge bestehen, sind aller Wahrscheinlichkeit nach durchs Schmelzen im Feuer, nicht aber durch Wasser und Erdarten, gebildet. Dahin gehören die allerfestesten Arten von Hornsteinen,

nen, einige Jaspis- und Worphyrarten, und eine harte Art von Achat, die man vor weniger Zeit stark zu Rockknöpfen gebraucht hat; nicht diejenigen Knöpfe, welche eigentlich nur harte Steinkohlen waren, und im Feuer brannten. Auch der ungemein feste Hornstein, woraus das Gebirge zu Königsberg in Norwegen besteht, scheint durchs Feuer seine Festigkeit erlangt zu haben. Seine Härte übertrifft alle andere Hornsteine bey weitem. Auch das viele gediegene Silber in großen Klumpen, das man darinnen findet, macht es sehr wahrscheinlich, daß dies Gebirge einstmals im Brande gewesen. S. 105. Diese Klumpen Silber sind sehr ungeheuer, von drey, vier bis fünf Zentnern, und haben alle Merkmale, daß sie zusammengeschmolzen sind. Hr v. J. meynt, dies ganze Gebirge sey mit den besten Arten von Silberglasserze erfüllt gewesen; die sehr leicht im Feuer schmelzet, und diese Massen von Silber habe ausgeben können. Ob aber S. 107 die gekrümmte Fischgestalt, die man in den Mannsfeldischen Schieferen, fast vierzig Lachtern unter der Erde, findet, einen Beweis abgeben, daß sie alle im Wasser durch eine heftige Hitze gestorben gewesen, lassen wir dahin gestellt seyn. Hr v. J. nimmt in dieser Gegend eine vormalige große Landsee an, in welcher die Fische durch Hitze gestorben sind, und sich, nach Art der gesotteten Fische, gekrümmet haben. Es sind auch alles nur kleine Fische, die hier in einer Strecke von fünf bis sechs Meilen gefunden werden. Hiernächst findet sich unter den tiefsten Erdschichten eine Lage Asche, oder aschenähnliche Erde. Solchergestalt erhellet ziemlich genau, daß auf der Erde vor Zeiten viele Brände gewüthet haben. S. 111 beweist der B. dies von Spantien, dessen Oberfläche vor gar langer Zeit von dem unterirdischen Feuer ist ausgebrannt

worden. Aus dergleichen Umständen schließt er nun im 1 V. Abschn. daß im Mittelpuncte der Erde ein Feuer sey, von welchem die meisten Felsengebirge über die Erdoberfläche heraufgetrieben worden sind. Hierzu giebt ihm das elektrische Feuer auf dem Erdboden einige Gründe an, und die Erfahrung von der Wärme in der Erde, und von der Kälte in der Oberluft, dünkt ihm dieses zu bestätigen. Daß in der Erde hin und wieder Feuer sey, oder doch, durchs Reiben brennbarer Dünste an einander, bald entstehen könne, glauben wir wohl; ohne deswegen ein solches Feuer ins Centrum hinzuzusetzen. Auch die Kälte in der Oberluft hat, so wie die Wärme im Erdboden, ihre andere natürliche Ursachen. Im 5 V. Abschn. stellet Hr v. J. einen neuen Gedanken vor, daß die Pole und Himelsgenden nach und nach verändert würden, und daß Deutschland meistens ein Land unweit der Linie gewesen seyn müsse. Vom erstern sind, so viel wir wissen, gar keine richtige Beweise vorhanden; weil die Erfahrung alter Leute, worauf sich der U. beruft, hier gar nichts vermag, und die Bestimmung der Lage von mancherley Orten auf dem Erdboden, wegen Unrichtigkeit der alten Operationen und Beschreibungen, ist nicht so genau einzutreffen scheint. Vom letztern wollen auch die angeführten Beweise die Sache noch nicht ausmachen. Denn die in nördlichen Gegenden tief ausgegrabenen Elephantengerippe, (wenn sie es noch sind) sagen weiter nichts aus, als daß in diesen Gegenden ehemals Elephanten gewesen sind. Und warum ist denn das nicht möglich gewesen? Viele Thiere haben vor Zeiten eine gar entfernte Heymath gehabt, oder sich wenigstens viel weiter, als anitz, ausgebreitet. Sie sind aber mit der Zeit daselbst vertilget worden und ausgegangen. Der

Verk. glaubt, die Pole können sich auf zweyerley Art verändern, entweder durch einen äußerlichen außerordentlichen Stoß, oder durch die innerliche veränderte Beschaffenheit seiner Theile. Zum letzten giebt das vorher vom B. angenommene unterirdische Feuer ihm alle Ruthmahlung. Das erstaunend große Alter, welches er der Erde zuschreibt, war nöthig, um die Veränderung der Pole, wenn sie gewiß wäre, merklich zu machen. Daß das Meer, wie im VI. Abschnitte, S. 193, gelehret wird, zu verschiedenen malen seine Stelle verändert und da gestanden hat, wo ist festes Land ist, kann nicht ohne Schwierigkeit geleugnet werden. Denn die heutigen Entdeckungen vom Zurücktreten des Meeres an einigen, und von dessen Zunehmen, oder Vorrücken, an andern Orten, sind ganz dafür: so wie die Prüfung von vielen Versteinerungen, und den Dörtern, wo sie liegen. Denn sie liegen meistens in einem wirklichen Meersande; S. 195, der ausgelangt einen merklichen Antheil von Meersalz durchs Abdünsten zurück läßt. Selbst die Muschelbänke, die sich versteinert in der Erde finden, beweisen, daß der Ort vormalis Seegrund gewesen sey. Ferner ergeben sich andere Ueberbleibsel von dieser Veränderung des Meeres. In dem hohen Gebirge und Bergwerke Fahlun in Schweden, findet man einen ordentlichen Meerhafen, an den Seiten mit Quaterstücken erbauet, und darinnen noch die eisernen Ringe, die Schiffe anzubinden. Zugleich versteinertes Schiffbauholz aus demselben Orte. Der Ort dieses noch übrigen Hafens ist fast eine Meile hoch über der igtigen Oberfläche des Meeres daseibst. Vermuthlich ist dieß Gebirge eine aus dem Meere hervorragende Insel gewesen; hat ansehnliche Seebandlung getrieben, und deßhalb einen solchen Meerhafen gehabt. Es

wäre indessen zu wünschen, daß Hr v. J. bey einigen historischen Zufällen, die er zum Beweise anführet, die Schriftsteller selbst mit erwähnet und darauf verwiesen hätte; weil es in dergleichen Dingen sehr auf die Wahrheit der erzählten Begebenheiten ankömmt. Daß z. E. Fahlun eine Meile hoch über der ordentlichen Meeresfläche liegt, hat eines großen Beweises und vieler gemäßen Versuche nöthig, die unsers Wissens nicht sind gemacht worden. Wer da bedenket, was eine Meile senkrecht über der Meeresfläche hoch, für eine Höhe sey; an welche wenige der höchsten Gebirge auf dem Erdboden reichen, der wird mit Rechte zweifeln, daß die Bergwerke in Fahlun so hoch liegen. Linné in seiner phys. hist. Geographie von Schweden berichtet, daß die Versteinernung in diesen Gruben sehr bald geschehe. Vor 50 Jahren er schrieb das ums Jahr 1748) war ein Kerk in einer Grube daseibst verschüttet und ersticket, den man vor zwanzig Jahren, nachdem er also 30 Jahre gelegen hatte, wieder fand, aber ganz in Stein oder Horn verwandelt. Man kann diessennach aus der Versteinernung mancher Körper in der Erde nicht sogleich auf ein so ungeheures Alter des Erdbodens schließen. Vor 300 Jahren soll man in der Schweiz in einem Gebirge ein versteinertes Schiff, noch fast in seiner ganzen Zusammenfügung, mit 25 versteinerten Menschenkörpern, und viele andere eiserne und hölzerne versteinerte Schiffgeräthschaften darinnen, gefunden haben. Hier, meynt Hr v. J. sey also vor Zeiten die See in dieser Gegend des Schweizerlandes gegangen, das Schiff aber auf einem Felsen, oder Sandbank, sitzen geblieben, und durch nachherige Ueberschwemmungen und Entsetzung neuer Gebirge begraben worden. Zu alle diessem werde ein unermesslicher Zeitraum von einigen hunderttausend Jahren

ren erfordert. Der Untergang der großen Insel Atlantis, im igtigen sogenannten atlantischen Meere, zwischen Europa, Afrika und America, bekräftiget gleichfalls die Veränderung der Meeresselle. Die natürlichste Ursache zu diesen gewaltamen Umstürzungen und Verrückungen des Meeres scheint dem Hrn B. die Veränderung der Pole auf dem Erdboden zu seyn. Um die Zeit dieser großen Veränderung ist America entstanden; welches ihm daher glaublich wird, weil bey der Entdeckung von America alles dafelbst noch neu war, und kein hohes Alterthum anzeigte. Das Peruanische Reich war nur erst 500 Jahre alt, und das große Mexicanische Reich nicht älter. Aber aus welcher Geschichte von America hat denn dieses Alter können genommen werden? Und was beweisen die Traditionen und Erzählungen der Nachkommen für einen festen Zeitpunkt ihres Alters? Mehr sagen die auf den Bergen von Chili noch unversteint gefundenen Seemuscheln mit ihrer völligen glänzenden Rinde. Aber dergleichen findet man auch hin und wieder auf den europäischen Gebirgen. Da überdies alle vernünftige und gesittete Völker (und wie viele sind wohl deren außer den Chinesern? an deren Chronologie man noch vieles anzusehen hat) weit ältere Zeitrechnungen, als die Juden, haben: so scheint das Vorgeben der letztern vom Alter der Welt in keine Betrachtung zu kommen. S. 210. Diesen Beweis überlasse ich den Chronologen, füge aber nur hinzu, daß ich vormals (neue Gesellsch. Erzähl. Th. IV. S. 289) einige chronologische Proben von der Richtigkeit der biblischen Zeitrechnung und von deren Anfange, gegeben habe. Die Inseln, welche iht Dännemark ausmachen, sind gleichfalls, zu ihrer Zeit, nach und nach aus dem Meere entstanden, welches dafelbst, wie noch heute zu Tage, immer

abgenommen und Land angezehet hat. S. 212. Eine solche Abnahme und Verminderung des Meeres geschieht an mehreren Orten in Europa, an der Ostsee, in Italien bey Venedig u. s. w.; da es hergegen an andern, z. B. an den mitztägigen Küsten von Frankreich, in Holland, u. weiter landwärts vordringt und festes Erdreich wegnimmt. S. 217. Durch die ganz unmerkliche und sehr langsame Veränderung der Pole habe vornehmlich der nördliche Theil von Deutschland eine merkliche kältere, Rußland hergegen und Sibirien eine viel gemäßigtere Witterung bekommen. Indessen sind das so gemäßigte Clima, welches der B. Sibirien, S. 221, zweignet, und die Folgen der Kälte in Schweden, wider die neuern Observationen. Wir sind auch allerdings der Meynung des Hrn Eulers, S. 226, daß eine, wenn gleich noch so kleine, Veränderung der Pole allerdings durch astronomische und geographische Beweise heut zu Tage gar bald würde seyn ausfindig gemacht worden. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *Super Doctoribus doctrinam diuinam corruptentibus ad 2 Corinth. II. 17. dissert. Viro maxime Reuerendo Amplissimo Doctissimoque Io. Godofredo Stranffio, A. M. — faulta Oratoris sacri aulici supremi iudicii sacri consiliarii et assessoris Dresenensis auspacia pie gratulaturus M. Io. Christianus Messerschmid, Rector Scholae civicae, Facult. Philos. Adiunct. cet. Bey Dürren 3½ Quartbogen.*

2) Den 2ten October ward vom Hrn M. Christian Salomon Zieger, zum Andenken der Marischallschen Tischstiftung, im großen Hörsale, eine feyerliche Rede: a Diodoro Siculo historiam recte Philosophiae metropolin vocari, gehalten; zu deren Anhöhrung Hr Prof. Ziller, im Namen

Namen der Universität, auf 1 Bogen eingeladen, und darinnen de crimine Titivnicio eoque poenitendo ad Suet. Titum c. 10. gehandelt hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Folgende beträchtliche Werke sind an einen Liebhaber aus freyer Hand, um billigen Preis, zu verkaufen: 1) Martin Zeilers Topographia Sueviae, oder Beschreibung der vornehmsten Plätze in Ober- und Niederschwaben, Württemberg, Baden &c. Ff. am Mayn 1643. Fol. 2) Ej. Topographia ducat. Brunswic. et Lüneburg. oder Besch. von Braunschweig und Lüneb. ib. 1652. Fol. 3) Ej. Topographia electoral. Brandenb. et Pomeran. Beschreib. von dem Churf. Brandenb. und Pommern. ib. 1652. Fol. 4) Ej. Topographia Palatinat. Rheni et Vicin. region. Beschreib. der Unterpfalz &c. der Bisth. Worms, Speyer, Zweybrücken, Pöthringen &c. ib. 1645. Fol. 5) Ej. Topographia Helvetiae, Retiae et Valesiae, Beschreib. der Schweiz &c. ib. 1654. Fol. 6) Ej. Topograph. German. infer. Beschreib. der 17 Niederl. Provinzen, ib. 1659. Fol. 7) Ej. Topograph. Alsatiae, Beschreib. vom Ober- und Nieder-Elfaß &c. ib. 1663. Fol. 8) Ej. Topograph. Bavariae, Beschreib. und Abbild. von Ober- und Nieder-Bayern, ib. 1644. Fol. 9) Ej. Topograph. Franconiae, Beschreib. und Abbild. des Frankenlandes, ib. 1648. Fol. 10) Ej. Topograph. Hassiae et reg. vicin. Beschreib. und Abbild. von Hessen, der Wetterau, Nassau, Hanau &c. 1655. 11) Fj. Topograph. Saxoniae infer. Beschreib. und Abbild. von Niedersachsen, ib. 1653. Fol. 12. 13) Ej. Topograph. Galliae, Beschreib. und Abbild. des ganzen Königreich Frankreichs und aller seiner Provinzen &c. ib.

1656 und 1661 Fol. 2 Bände. 14) Ej. Itinerarium Italiae, oder Reisebeschreib. durch Wälschland ib. 1640. Fol. 15) Hauptregister über Mart. Zeilers sämtliche Topographias ib. 1672. Fol. 16) Fj. Topograph. Archiduc. Corinthiae, Beschreibung des Herz. Kärnthens, ans Licht gestellt durch Joh. Weichard Wasvasor, Freyherr ib. 1688. Fol. 17) Octavius de Strada à Rosberg Leben und Thaten aller Röm. Kaiser von Jul. Caesar bis auf Mathiam mit ihren Bildnissen und Münzen. 1618 Fol. Sämmtliche Werke sind gut conditionirt und durchgehends voller Kupferstiche. Liebhaber können sich in der Wochenbl. Expedition, der weitern Nachweisung wegen, melden.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 1 bis 7 Nov. Hr Kriegsr. Haber geht durch; Hr Major Balba, in K. Pr. Diensten, geht retour nach Magdeburg; Hr v. Otto, aus der Schweiz, geht durch; Hr Bar. v. Feldheim und Hr Oberforstmeister v. Lattorf, aus Kliecken, angekommen; Hr Kaufm. Müdiger, nebst Conf. geht mit der Berl. Kutsche durch; Hr Kreis-hauptmann v. Leipziger, geht durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 6 November.

1	Scheffel Weizen	3	Qtl. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen	3	—	8	—
1	— große Gerste	2	—	8	—
1	— kleine	2	—	—	—
1	— Haber,	1	—	7	—
— Pf.	27	Loth	—	—	—
—	6	—	3	—	—
—	3	—	2	—	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	2	—
1	— geringeres	—	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	2	—
1	— Schöpfenfleisch	—	—	1	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—
1	Kanne Butter	—	—	7	—

A. 1758	Dr. Schff.	—	1	thlr. 12 gr. Mißjahr
1759	—	—	1	— ungleich.
1760	—	—	14	— ungleich.
1761	—	—	20	— ungleich.
1762	—	—	20	— ungleich.
1763	—	—	10	—
1764	—	—	16	—
1765	—	—	3	— totaler Mißwachs
1766	—	—	20	—
zuletzt	—	—	1	— 16
1767	—	—	1	— sehr starker Mißwachs
1768	—	—	12	—
1769	—	—	1	— Mißjahr
1770	—	—	20	—
1771	—	—	16	—

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß über Herrn von Justis Geschichte des Erdkörpers.

Im VII. Abschn. beweist Hr v. J. daß die Oberfläche der Erde zu verschiedenen malen bewohnt gewesen, und durch allgemeine Zerstörungen und Umformungen wieder entvölkert worden sey, ehe noch unsere istsige Zeitrechnung ihren Anfang genommen hat. Er schreibt dieß den Veränderungen der Pole zu, durch welche der vormalige allererste Grund des Meeres festes und bewohntes Land, dieses aber wiederum, nach langer Zeit, von der See überschwemmt worden, und alle lebende Erdgeschöpfe zerstört habe. Und solche Veränderung ist mehr als einmal vorgegangen. Zum Beweise fährt er das ganze Herzogthum Modena an, in welchem alle Brunnen von einer einzigen unten befindlichen See ihr Wasser haben. Nämlich man muß daselbst allenthalben 120 Fuß tief graben, in welcher Tiefe man auf einen verschiedene Fuß dicken

Felsen, oder sogenannten Zechstein, kömmt. Dieser wird vom Brunnen- gräber durchgearbeitet; denn unter demselben steht das Wasser. Die Erfahrung hat diese Gräber schon vorsichtig gemacht, damit sie, wenn einige Zolle in dem Fels durchgearbeitet ist, zuletzt mit einem starken Schlag den Stein durchbrechen, wornach sogleich das Wasser mit großer Gewalt einige Mann hoch herauf geschossen kömmt. In allen übrigen Brunnen des Herzogthums wird dieser neue Brunnen sogleich verspüret. Denn das Wasser darinnen fällt in eben dem Zeitpuncte merklich nieder, bis es mit dem neu gegrabenen gleich hohen Stand bekömmt. Das ist aber noch nicht genug. Wenn man 30 Fuß tief gräbt, kömmt man auf alte Grundmauern und Rundera von Gebäuden, findet auch allerley menschliche Geräthschaften. Gräbt man 40 Fuß tiefer, so findet man abermals alle Kennzeichen einer ehemals bewohnt gemesenen Oberfläche; als schwarzes fruchtbares Erdreich; etliche Fuß dick, in demselben, versteinte Wurzeln, Pflanzengewächse und Gebüsch, ja sogar einen ganzen Feigenbaum, mit allen Feigen daran, versteint. Nach 30 Fuß sind abermals Spuren einer vormalig bewohnten Oberfläche: ein abermaliges schwarzes fruchtbares Erdreich, versteinte Pflanzengewächse und Wurzeln darinnen; ferner viele eiserne Geräthschaften, die zum Ackerbau und Wirtschaft dienen; ja man hat in dieser dritten Tiefe sogar eine versteinte Korngarbe, noch zusammengebunden, mit allen Aehren und Halmen, daran gefunden. Hier wäre es nöthig gewesen den Gewährsmann anzugeben; denn wenn dergleichen Dinge aus Kirchern, oder einem andern ähnlichen Sammler, genommen sind, verdienen sie schon an sich keinen Glauben. Zwischen diesen Spuren von Bewohnung

der Oberflächen sind 30 und mehr Fuß tiefe Zwischenschichten völler Seegrund. Es ist daher zweifelhaft, ob man die unterirdische See als eine vierte Bewohnung ansehen soll. Hr v. J. glaubet aber vielmehr, daß dies eine anfängliche unterirdische, nicht aber oberirdische See sey, die etwa nachher mit einer Felsenschicht bedeckt geworden. Uebrigens ist das ganze Nobenesische eine Ebene, die aber zwischen verschiedenen Bergen liegt. Eine gar ähnliche Entdeckung hat man unweit Herrnhafen im Hannoverschen gemacht. Als man die Wasserleitungen zu der großen und prächtigen dasigen Wasserkunst und Fontaine anlegte, durchgrub man zu dem Ende verschiedene, doch nicht beträchtliche, Gebirge. Bey der Durchgrabung fand man 30 bis 40 Fuß unter der Erde einen ehemals daselbst gestandenen Wald, davon alle Stämme, mit Aesten und Zweigen, nach Nordosten zu lagen, und schon in eine Art der Verfohlung gegangen waren, doch zur Feuerung noch konnten gebraucht werden. Wahrscheinlich ist dieser Wald durch eine Sturmüberschwemmung aus Südwesten zu Boden geworfen und verschlemmet worden. Als man weiter durchgrub und noch zwanzig Fuß tiefer kam, fand man abermals die Bäume von einem Waide, doch in einer ganz andern Richtung, liegen, nämlich nach Südwest, und fast in einer Art von Verfeinerung. Dieser Wald mußte durch eine andere lange vorhergängige Ueberschwemmung seyn umgestürzt worden. Weiter hatte man nicht nachgegraben. S. 240. Hr v. J. meynt, wenn man öfterer und geräumiger nachgraben, und nicht jedes vorgefundene unterirdische Merkmal einer Bewohnung, von alten Ruinen, Gebäuden, Bildsäulen u. auf die alten Römer und ihre Zeiten schreiben wollte: so würden sich viel mehr Be-

weise einer vormaligen bewohnten, anicht verschütteten und tiefen, Oberfläche der Erde finden. Die Ruinen von 12 Fuß tief unter der Erde scheinen ihm nicht mehr zu unserer igiten Zeitrechnung zu gehören S. 243; die tiefern sezen schon oft wiederhohlte Ueberschwemmungen voraus. Die Erzählung von der Frau von Samasche, S. 244, die dreyszig und mehr Fuß tief in die Erde hat hinein sehen, die Kinder im Mutterleibe erblicken, und durch alle dichte Körper hindurch sehen können, ist uns sehr unwahrscheinlich. Außer diesen Beyspielen hat man bey Brügge, in Glandern, 50 Lachtern tief, einen ganzen Wald unter der Erde angetroffen; und zu Orbissau, in Böhmen, einen andern 20 Fuß tief. Die Bäume des leßtern sind in Eisenerzt verwandelt gewesen. Im VIII. Abschn. zeigt der Hr W. aus den verschiedenen Verfeinerungen in der Erde, daß der Erdkörper ein sehr hohes Alter haben müsse. Er gebrauchet dazu unter andern das Beyspiel eines Pfales von Trajans Brücke in der Donau, den Kaiser Franz der I. mit vielen Kosten hatte heransholen lassen, nachdem er 1700 Jahre im Wasser gestanden hatte. (S. 269) Er wurde da, wo er in der Erde gesteket hatte, und im Wasser gewesen, einen halben Zoll dick von außen in einen guten Achat versteinert gefunden. Das übrige des Stammes war in die Calcination, und zwar nach den äußern Theilen stärker, das innere aber noch ganz holzig gefunden. Aus diesem und vielen andern Gründen behauptet er, daß das Erdalter über die hunderttausend Jahre hinan reiche. Wir sind der Meynung, daß die Verfeinerungen nur wenige tausend Jahre gebrauchten. Im IX. Abschn. widerlegt er diejenigen, welche die igiten Beschaffenheit des Erdkörpers von der Sündfluth herleiten. Die Sündfluth hat nämlich nicht alles

alles lockere Erdreich auf der Erdoberfläche aufgelöset; wie hätten sonst die Bäume mit ihren Wurzeln noch festen Grund haben und bestehen können, dergleichen doch vom Delbaume gemeldet wird, auf dem Noah Taube das Blatt fand? Es ist ihm auch bedenklich, daß dieser Baum, so lange mit Wasser bedeckt, sich hat frisch erhalten, und an der Spitze gleich grün ausschlagen können, welches der Natur der Delbäume ganz zuwider ist. Aber warum hat denn dieser Baum gerade die ganze Sündfluthzeit im Wasser stehen müssen? Wenn er nun auf einem der höchsten Berge gestanden, so ist er wahrscheinlich Weise am spätesten vom Wasser bedeckt, und am ersten wieder davon besperrt worden. Es scheint dem V. die Ueberschwemmung der Sündfluth nicht allgemein über den ganzen Erdboden, sondern nur über Egypten, Arabien, Syrien, Assyrien und Persien, gegangen zu seyn. Die Erdschichten liegen hiernächst nicht alle nach ihrer specifischen Schwere, und es muß daher ihre Vermischung unter einander gar viele Ueberschwemmungen, zu sehr verschiedenen Zeiten, zum Grunde haben. Der X. Abschn. Wie die in der Bibel beschriebene Schöpfung und Zeitrechnung mit diesem großen Alterthume übereinstimmt, könnte auch von der philosophischen Seite mit vielen Anmerkungen und Erklärungen versehen werden, wenn es hier der Ort wäre. Ueber den Untergang der Welt wird in dem XI. Abschn. in den drei letzten Hauptstücken geurtheilet, und dafür gehalten, daß jede Sonne ihre Planeten nach und nach stärker an sich ziehe, wodurch ihr Lauf in dieselbe verkürzet, und sie sich zuletzt sämmtlich in ihren Sonnenklumpen, aus welchem sie entstanden sind, hineinstürzen werden. Hr v. J. bezieht sich abermals auf einige Schriftstellen, die eine solche Umformung durch Feuer, und

auf die von ihm vorgestellte Art, zu erweisen scheinen. — Dieses wäre der Hauptinhalt eines Buches, das wir des Durchlesens allerdings werth halten; gesetzt auch, daß die Leser nicht mit allen Hypothesen des Verfassers zufrieden sind. Ein Mann, der so viel Erfahrung und Genie, als Hr v. J. hat, giebt auch durch seine ihm eigenthümliche Meynungen, zu neuen Untersuchungen Anlaß, die vortragenen Sachen nochmals zu präsen, und ihre Richtigkeit, wenn sie anders deren haben, in mehreres Licht zu setzen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am Tage vor dem Reformationstefte, den 30sten October, ward die hiesige Klosterskirche eingeweihet. Früh um 9 Uhr fand sich unser Hochwürdiger Generalsuperintendent, Herr D. Carl Gottlob Hofmann, zu dieser feyerlichen Handlung daselbst ein, und ward an der Kirchthüre von drey Predigern der Stadt- und Pfarrkirche, dem Herrn Archidiacon. M. Erdmann, Herrn M. Bauer, Diac. III. und Herrn M. Hippold, Diac. IV. empfangen. Diese begleiteten ihn vor das Altar, und thaten mit ihm das erste Gebet neben einander kniend, welches bey der versammelten zahlreichen Gemeinde einen ungemein rührenden Eindruck machte. Nach verrichtetem Gebete gieng der Herr Generalsuperint. aufs Altar, und intonirte: Gloria in excelsis Deo, die Gemeinde antwortete mit dem Liede: Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Zur linken Seite vom Altare hatte das sämmtliche Hochedle Rathscollegium, auf denen für sie gesetzten Stühlen, Platz genommen. Ihnen gegen über standen die Stühle für die Herren Professores und andere Honorarios, und auf den vordersten Weiderstühlen, dem Altare und der darinnen befindlichen Kanzel gegen

über, faßen in schwarzer Kleidung die Armen, welche im Kloster unterhalten und versorget werden. Nachdem sich der Hr Generalsuperintendent vom Altare wieder wegbegeben, und die Herren Stadtprediger die neben dem Altare für das geistliche Ministerium gesetzten Stühle eingenommen hatten: so trat der vierte Diaconus, der den Gottesdienst an der Klosterkirche gewöhnlichermaßen zu besorgen hat, vors Altar, sang die vorgeschriebene Dankcolleete, und verlas den 27sten Psalm. Hierauf ward von der Gemeinde das Lied: Nun lob meine Seel den Herren, angestimmt, darnach auf dem Chore der Vers: Eins bitte ich vom Herrn — musikalisch aufgeführt, und denn der Glaube gesungen.

Die Predigt hielt der Hr Generalsuperintendent mit allgemeiner Erbauung über 1 Kön. VIII. 30, und stellte, nach Veranlassung des Textes und der Umstände: Das Bethaus der Armen, zur Betrachtung vor.

Nach geendigter Predigt ward die Communion, unter dem Liede veranstaltet: Tretet her zum Tisch des Herrn, und unter dem Gesange: Ich Komm ich eingeladen — denen zu hiesigem Hospitale gehörigen Armen das heilige Abendmahl gereicht, darauf der Segen gesprochen, und mit dem Liede beschloffen: Nun Gott Lob! es ist vollbracht.

Es wird manchen angenehm seyn, einige besondere, nicht jedermann bekannte, Nachrichten, welche in der Einweihungspredigt sind berührt worden, hier zu lesen. Das hiesige Kloster ist eins der ältesten Gebäude unserer Churstadt, welches schon ins sechste Jahrhundert steht. Die Churfürstin Helena, aus dem Herzogl. Braunschweig. Hause, des Churfürsten zu Sachsen, Albert I. aus dem Unhaltischen Stamme, Gemahlin, erbauete dasselbe, und räumte es 1238 den so genannten grauen Mönchen ein. Diese gehör-

ten zur ersten Ordnung des damals neu errichteten Franciscanerordens, und von ihnen führt es den Namen des grauen Klosters. Es hatte zwei Kirchen. In der großen Franciscanerkirche liegt die Stifterin, Helena, im Chore vor dem hohen Altare begraben. Sie starb 1273. Neben ihr liegen 19 fürsliche Personen, insgesamt aus dem Unhaltischen Stamme. Die kleine Klosterkirche oder Kapelle aber, war der heil. Barbara gewidmet, und ist die igt wieder hergestellte Klosterkirche. Denn zur Zeit der Reformation verließen die meisten Mönche das Kloster. Nur einige wenige blieben noch darinnen, und starben nach und nach. Weil nun zuletzt das ganze Kloster ledig stand; so wagte es ein wittenbergischer Bürger, und hat sich vom Churfürsten, Johann dem Beständigen, einen Theil desselben aus. Aber D. Luther reiste deswegen zum Churfürsten, und erhielt diesen Theil des Klosters 1527 zu einer Herberge für Arme und Nothleidende. Im Jahre 1544 verwandelte der Churfürst, Johann Friedrich, die große Klosterkirche in ein Magazin und Kornhaus; aber das Kloster selbst, nebst der kleinen Kirche, verblieben den Armen, und es wurde dann und wann darinne gepredigt. Nachdem aber dieses 45 Jahre lang nicht geschehen war, renovirte diese kleine Klosterkirche Wolfgang Kobelt, ein redlicher Rathsherr und Kämmerer, auch Vorsteher des Gotteskaffens, zur Zeit des Generalsuperintendentens D. Walduin, und zwar meistens auf seine eigene Kosten. Die erste Predigt darinne ward am Johannisfeste 1619 wieder gehalten. Kobelt, dessen Name ein immerwährendes gutes Andenken bey unsrer Stadt verdient, stiftete dazu besondere Legata. — Und von seiner Zeit an ist sowohl der wöchentliche Gottesdienst mit Predigen, als auch die tägliche Betfunde, nebst der alle Quartale gewöhnlichen Communion für

für Arme, beständig gehalten und fortgesetzt worden, bis im Jahre 1760, bey der Belagerung am 13ten October, nebst der Schloßkirche und einem ansehnlichen Theile der Stadt, auch dieses Bethaus der Armen eingeschossen, und bis auf die Mauern, auf die es igt wieder erbauet ist, in die Asche geleyet ward. Gott lasse es zu seinem Dienste, und zum Troste der Armen, lange stehen, und ein Denkmal seiner Güte über unsere Stadt bleiben. Am dritten Feiertage der jährlichen hohen Feste prediget der jedesmalige vierte Diaconus hiesiger Stadt in dieser kleinen Klosterkirche; bey dem wöchentlichen Gottesdienste aber, Sonnabends früh um 8 Uhr, werden die Predigten von Studiosis gehalten. Die gegenwärtigen ordentlichen Mitglieder der hierzu errichteten Prediger-Gesellschaft sind folgende: 1) Hr Siegmund Carl. 2) Hr Christoph Johann Theodor Kaymann. 3) Hr Friedrich Wilhelm Fleischbauer. 4) Hr Johann Gottfried Ihle. 5) Hr M. Carl Gotthelf Wilmersdorf. Außer diesen werden noch die Herren Wlich, Fritzsche, Schüller, Meuer und Lebrecht, die Predigten besorgen helfen.

2) Unterm Vorsitze Hrn D. Martin Gottlieb Pauli werden am 8ten October einige bürgerliche Rechtsfälle aus Lud. D. P. XII. 15 de testibus vom Hrn Johann Christian Prox, aus Lauban, mit Ruhme vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesucht, angefordert oder angezeigt werden.

1) Die igtige Theuerung der Nahrungsmittel hat bereits zu sehr vielen und nützlichen Erfindungen Anlaß gegeben; keine aber verdient mehr dem Publicum bekannt gemacht zu werden, als diejenige, welche im nachstehenden Auszuge aus dem Schreiben eines sich schon auf au-

derweitige Art um die Armen verdient gemachten gebirgischen Patrioten geliefert wird. „Da die Haberärende unter unsern andern Getraidearten noch am ergiebigsten gewesen ist, so suchen wir dieselben, so gut als möglich, zu benutzen. Ich bin daher auf den Einfall gekommen, unter demselben zugleich Obst mit verbacken zu lassen. Ich erhielt hierdurch ein weit angenehmer schmeckendes Brod, als wenn solches aus lauter Haber gemacht wird, und wenn der Dr. Scheffel Haber zu 3 Kthlr 12 gr. und der Scheffel Obst zu 1 Kthlr 16 gr gerechnet wird, so kömmt mir ein solches Brod, welches 2 Pfund wiegt, ungefähr 12 bis 14 pf. Die Zubereitung kann auf zweyerley Weise geschehen. 1) Entweder man säuert das Habermehl, hierzu schüttet man das Obst, wenn Teig gemacht werden soll, nachdem man dasselbe von Stielen und Äpfeln gereiniget, und mit Wasser in den Öfentöpfen kochen lassen; selbst das Obstwasser wird dazu gethan, und also die ganze Masse des Obstes genüget. 2) Oder man stampft das Obst mit einem Stampfeisen, damit sonst in der Wirthschaft Kraut, Rüben und Erdäpfel zermalnet werden, und thut dasselbe gleich roh in den zu zubereitenden Teig. Erdäpfel wären freylich noch besser, aber wir haben wenige. Geriebene Möhren sollten auch gut dazu seyn, aber auch diese mangelt bey uns. Genug, die Sache geht mit dem Obste gut, und vielleicht kann ich dieselbe in Schwang bringen; zumal da der Arme häufig darnach eilt, und ihm auch dies Gebackne bekömmet. In Dörfern, wo viel Obst ist, muß die Sache noch vortheilhafter vorgenommen werden können. Es ist wahr, das Obst kann auch allein genossen werden, aber nur nicht als ein durchgängiges Nahrungsmittel, das es nun im Brodte wird. Es wird durch diese Composition nichts vom Obste verschwendet. Selbst
das

nen. Also sind wir uns der klaren Empfindungen so bewußt, daß wir uns dezer gelegentlich, oder vermittelst ihres Namens, wieder erinnern, und uns darauf besinnen können. Empfindungen aber und Bewußtseyn, die nicht klar sind, bleiben allemal dunkel. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Lehrbegriff von den Krankheiten der „Pferde und deren Heilung, nebst einem „Anhang von der Pferdezucht, verfaßt „von D. Johann Ernst Zeiber, der „Mathematik Professor zu Wittenberg, „ordentl. Mitgliede der Kaiserl. Akad. „demie zu Petersburg, u. s. w. Ber- „lin im Verlage der Realschule 1771. „8. 1 Alph. 2 Bogen.“ Endlich erfüllt der Hr D. Zeiber einen großen Theil der vielfährigen Wünsche aufmerksamer Landwirthe, (denn was noch fehlet, ist über die Kräfte eines Particuliers, s. das 1 und 2te Stück dieses Blattes in diesem Jahre) und lehret sie in dieser interessanten Sache auf faßliche Weise einsehen, was Pferdekrankheiten, ja man möchte fast sagen was Pferde sind: deren Zurätze doch so eine Menge Menschen zu heilen gewagt haben, und noch wagen, ohne dabey gemeinlich einen vernünftigen Gedanken zu äußern. Vergleichet man diesen Lehrbegriff mit dem Schlendrian unserer gewöhnlichen Rossärzte, so darf man sich eben nicht wundern, daß mancher Hauswirth durch den gewöhnlichen quacksalberischen Vocksbewertel zu Schaden gekommen ist; man muß vielmehr erklaunen, wie so viele bey den Widerwärtigkeiten, denen die Pferde- zucht ausgefetzt ist, noch gleichsam mit

einem blauen Auge davon kommen. Das Werk des Herrn Z. theilet sich in zween Abschnitte, deren erster in 40 Kapiteln, die vornehmsten Krankheiten der Pferde enthält; und wir zweifeln, ob darinnen eine von Erheblichkeit sey ausgelassen worden. Der zweyte aber handelt von der Pferdezucht überhaupt. Z. E. von verschiedenen Rassen der Pferde, von den Vollkommenheiten und Mängeln derselben, von ihrer Beschaffenheit, in Abticht auf ihren verschiedenen Gebrauch, vom Alter der Pferde, einige besondere Umstände bey der Pferdezucht, vom Weschäler, von der Sorgfalt für trächtige Stuten, von der Einrichtung einer Stutererey, und den Beschluß machet eine Beschreibung der Gestüte in der Ukraine. Dabey dürften manche wohl mit dem Hr'n D. (S. 364) wünschen, daß diese Nachricht, in Abticht auf unsere, zum Theil gar sehr verkümmerte, Stuterereyen, einige Aufmerksamkeit erwecken möchte. Jedoch das Wichtigste für den landwirthschaftlichen Stand und das wahre characteristische dieses Werkes ist der phyzologische und pathologische Unterricht, wie auch die gute Auswahl der Arzneymittel. Hat ein Pferd z. E. eine Krankheit am Auge, so wird gemeinlich das erste beste Rossbüchlein nachgeschlagen, in welchem auch, dem Hausvater zum Troste, zwanzig Mittel dawider stehen. Das eine ist kalt, das andere warm, das dritte hitzig, das vierte von einer andern Beschaffenheit. Nothwendig muß eines nach dem andern auch dem armen Pferde, wie nur immer möglich, in die Augen geschmieret werden, und bey dem fünften oder sechsten Mittel hört man, aus sehr natürlichen Ursachen, zu curiren auf; weil das Pferd nunmehr stock blind ist, und kein Mensch darauf gefallen war, vor der Cur zu wissen, was ein gesundes, und was ein krankes, Auge sey. Der H. D. giebt

giebt sich demnach die Mühe, auf eine überaus leichte Art, Besitzern von Pferden zum Unterrichte, den Bau des Auges zu beschreiben. Es wird jedem Hauswirth sehr nützlich seyn, bey den vielen Gelegenheit, die er hat, sich diese Anleitung zu Nuße zu machen; damit er um so viel weniger von den Curtschmieden betrogen werde, die bey dieser Krankheit, der die Pferde so leicht ausgesetzt sind, unendlich geschwäßig werden. Hr D. Z. zeigt (S. 66) ganz fein, es sey aus physiologischen Gründen unmöglich, daß äußerliche Mittel das geringste helfen können, wenn ein Pferd mordbblind ist. Ueberall wird der Gebrauch der Mittel auf die Beschaffenheit der Säfte, auf Rücksicht der Diät, auf Betrachtung der Mechanik des Körpers, auf genaue Beschreibung und Anwendung der allgemeinen Mittel auf besondere Fälle, u. s. w. befestiget. Das Rationnement über das gewöhnliche Aderlassen, Purgiren und Haarschnurziehen, sollte von allen Reichärzten auswendig gelernet werden. In Ansehung der Arzneymittel ist der Hr D. sehr sparsam, und man wird keine finden, welche nicht die gehörige medicinische und chymische Probe, ihren innern Wirkungen nach, aushielten. Bey anderer ihrem Unterrichte von der Vieharzneykunst ist öfters so ein Wust von Materia medica ausgeschüttet, daß man wetten sollte, der Autor habe keinen Hofarzt, der Landwirthschaft zum Besten, sondern einen großen originellen Hofapotheker, bilden wollen. Man muß z. B. seine Ernsthaftigkeit sehr zusammen nehmen, um das Lachen zu unterdrücken, wenn uns, zur Cur unserer kranken Pferde, nach zwanzig Recepten wider eine ungewisse Krankheit, auch die Pyramiden und Egerschen Wasser empfohlen werden. Unser Hr A. ist von aller dergleichen Charlatanerie unendlich entfremdet. An-

bey wird auch dieses vielen gefallen, daß er hin und wieder seine eigene gründliche Einsichten, mit den Anmerkungen eines Drake's, Buffons, Sollefelds, Winters und Zehnters, vereiniget hat, deren Nachrichten bey dem größten Theile der Landwirthe eben so gänge und gebe nicht sind. Ob wir nun gleich glauben, daß dieses gemeinnütziges Werk sein Glück bey allen machen werde und müsse, denen ihre Pferdezuucht nur einigermaßen am Herzen liegt. so können wir doch, so schwer uns auch die Wahl wird, nicht umhin, den A. über eine Krankheit selbst sprechen zu lassen; um von seiner Art des Unterrichts dem Leser einen Begriff zu machen. Es mag das 15te Kapitel vom Feisel deswegen seyn, weil ich gerade viel Pferde hier in unserer Gegend dadurch verlohren gehen, oder doch wenigstens deswegen in Gefahr sind. —

Das XV. Kapitel. Vom Feisel.

Man sagt sehr uneigentlich, das Pferd habe allezeit den Feisel, weil die Theile, wo dieses Uebel seinen Sitz hat, und wo es sich zur Zeit des Anfalles äußert, allezeit vorhanden sind. Dieses aber sind bey der Kehle befindliche Drüsen, die wegen ihrer weichen und schwammichten Substanz für solche gehalten werden, welche die benachbarten Theile schlüpfrig und geschmeidig zu erhalten dienen. Sie gehen leicht in eine Entzündung, welche wegen der damit verknüpften Geschwulst die Kehle verschließt und das Athemholen hindert; so daß das Pferd in Gefahr zu ersticken ist, wo man ihm nicht schleunig zu Hülfe kömmt. Die große Schwierigkeit, die es bey'm Athemholen findet, veranlaßt es zu mancherley Bewegungen, um sich von der Angst, die es ansteht, indem es alle Augenblicke ersticken will, zu befreien: es legt sich, wälzt sich, steht öfters wieder auf, es quält

und zerarbeitet sich ganz außerordentlich. Man glaubt, die Pferde hätten beyın Feisel allezeit Bauchgrimmen, weil man eben die Zeichen wahrnimmt. Die gewöhnlichste Ursache des Feisels sind alle plößliche Veränderungen, oder aller gählinger Uebergang von einem Gegendtheile zum andern; vornehmlich wenn das Pferd gleich aus einer großen Wärme in eine große Kälte kömmt, z. E. wenn man es sogleich auf eine starke Erhigung saufen läßt. Diese Krankheit pflegt auch zu entstehen, wenn man das Pferd über sein Vermögen anstrengt, und außer Athem treibt, oder wenn man, nachdem das Pferd stark angegriffen worden, an Ort und Stelle kömmt, und vergiftet solches zudecken, oder herumzuführen. Ferner kann ein Pferd auch den Feisel bekommen, wenn es allzubviel Haber, Gerste, Weizen, oder Roggen frist; ja er kann noch auf vielerley Art entstehen; fast allezeit aber wird es durch unzure Schuld, und entweder durch Unbedachtsamkeit derer, welche die Pferde warten, oder derjenigen, welche sie reiten, geschehen. Was nun die Heilung des Feisels anlangt, so muß man das Ohr des Pferdes herunter ziehen, und die Spitze desselben an die Kehle bey die Ganasse anlegen: wo nun die Spitze hinrißt, da ist der Ort, wo die Entzündung die Geschwulst verursacht. Wenn das Haar an diesem Orte ausgeht, und sich leicht ausraufen läßt, so ist solches ein Zeichen der Reife, und es ist alsdenn Zeit, die in dieser Geschwulst enthaltene Materie zu resolviren, oder aber auszuleeren. Man muß alsdenn die ganze an diesem Orte befindliche Drüse mit der Hufgange fassen, und die Geschwulst ganz gelinde mit dem Stiele des Beschlaghammers klopfen, bis man merkt, daß sie genugsam zer-

malmet ist; oder aber, man durcharbeitet die Drüsen, oder Geschwülste, mit der Hand so lange, bis der Feisel zerrieben ist, damit sich dessen Härte verliert, und das flüchtige aufblähende Wesen durch die unmerkliche Ausdünstung davon geht: worauf sich die Geschwulst unfehlbar zertheilen wird. Alle Curtschmiede öffnen den Feisel mit einer Lanzette an dem Orte der Geschwulst oder der Drüse, nehmen eine gewisse, dem Rindsfette ähnliche, aber härtere, Materie heraus, und stopfen hernach Salz in die Oeffnung. Manche wollen auch den Feisel inwendig mitten im Ohre nehmen, und sagen: eben die Materie, die in den Drüsen, welche der Sitz des Feisels sind, enthalten sey, bestände sich auch an diesem Orte des Ohres: welches aber eine pure Marktschreyerey ist. Es scheint dienlicher zu seyn, den Feisel zu zerquetschen, als ihn zu öffnen: weil in diesem letztern Falle die Pferde dieses Uebel gern wieder bekommen. Die Curtschmiede erwählen das sicherste, und öffnen den Feisel; allein wegen der ihm angeführten Ursache wäre es besser, daß man ihn bloß zerquetschte: er müßte denn so groß seyn, daß das Pferd in Gefahr zu ersticken wäre; alsdenn müßte man ihn öffnen, um dem Pferde eher Linderung zu verschaffen. Hat man nun den Feisel zerrieben, oder auch geöffnet, so läßt man dem Pferde unter der Zunge zur Uder, wäscht ihm das Maul mit Salze und Weinessige, bläst ihm auch Weinessig in die Ohren, und reibet sie hernach wacker, damit der Essig eindringt: wodurch der Schmerz, den das Pferd dabey, wegen der Nähe dieses Ortes, in den Kinnbacken leidet, außkräftigste gelindert werden wird. Nachgehends nimmt man zwö Hände voll Hanfskörner, stößt solche, thut sie in etwa

andere:

anderthalb Quart Wein, fügt zwey Stück geriebene Mustatnüsse und sechs Eydotter hinzu, gießt dieses zusammen dem Pferde ein, und führet es auf diesen Einguß eine halbe Stunde herum. Wenn dieses Mittel zu Vollendung dieser Cur nicht hinlänglich ist, wie sich leicht zutrauen kann, so muß man dem Pferde ein gutes Klystir mit Polychrestsalze beybringen; hernach auch wohl den erstbeschriebenen Trank wiederholen, wenn das letztere noch kein Genüge thut, und sich nicht verdrüßen lassen, das Pferd dabey herum zu führen: denn die Leibesbewegung vermehrt die natürliche Wärme, und setzet die Natur in den Stand, ihren Feind zu überwinden. Es ist dieses als ein sehr gutes und sicheres Mittel allezeit anzupreisen, zumal da es so wenig kostet, und man sich dessen überall bedienen kann. Man giebt auch sonst als ein sehr geschwindes Mittel wider diese Krankheit an, die Wände der Mastlöcher, zu bis drey Quersfinger über dessen Oeffnung, mit einer Pfrieme oder Schusterahle durchzustechen. Das Blut, welches darnach heraußläuft, wird sich wiederum von selbst stillen, nachdem ungefähr auf jeder Seite eine Eierschale voll heraus gelaufen ist. Man schlägt dem mit dem Feisel behafteten Pferde in den Flanken und unter der Junge zugleich, die Ader, und zwar an den Flanken läßt man eine reichliche Menge Blut weg; nachmals muß man selbigem den Unrath aus dem Mastdarne heraußschöpfen, welches geschehen kann, wenn man einem Stallknechte die Hand mit Oele oder Butter beschmieret, hernach die Finger zusammenschließen, die Hand bis an den Ellenbogen in den Hintern hineinbringen, und den in dem Darne befindlichen Mist herausnehmen läßt. Weil es aber gefährlich ist, wenn der Darm

mit dem Nagel gekrahet wird, welches durch eine ungeschickte Hand leicht geschehen kann, so darf man nur, um mehrerer Sicherheit willen, ein dickes Talglicht, oder aber ein Stück Seife, in dem Mastdarm einbringen, bey dessen Zerfließung aller in dem dicken Gedärme enthaltene Unrath weggehen wird. Das Klystir, welches dem Pferde, nach genommenem, oder zerriebeneu Feisel, eine Stunde nach dem Eingusse, beyzubringen dienlich ist, kann folgendermaßen bereitet werden: Nehmet drittelhalb Maas Bier und drey Loth fein gepulvertes Polychrestsalz, laßet dieses zusammen ein paarmal aufwallen, alsdenn nehmet es vom Feuer, thut zwey Unzen Loröl hinzu, und bringt es dem Pferde lauwarm bey. Wenn man kein Bier zu Verreibung dieses Klystirs hat, oder kein nehmen will, so kann man, statt dessen, halb Wein und halb Wasser nehmen.

b) Von der Wittenbergischen Unversität und Stadt.

1) Am 15ten Octobor ward unterm Vorsitze Hrn D. Christ. Gottlieb Hommels über Lud. V. P. XII. 7. de Pignoratitia actione vel contra iur. großen Hörsale vom Hrn Loth. Friedrich Gottlob Lüdcke, aus Dommitzsch, mit vieler Fertigkeit disputiret.

2) *Fontes fertilisatis ad locum Deuter. XXXIII. 13—15 pro loco inter Adjunctos Ord. Philosoph. Ampl. obtinendo*, Praeles M. *Fridericus Wilhelm Heun*, Diac. ad Aed. Acad. d. 16 Octobr. 1771 ad disputandum proponit, Respondente M. *Gottbelf Christiano Grefel*, Cultore Sacr. lit. bey Dürren 2½ Quartbogen.

Seele auch nach dem Tode in einem Zustande deutlicher Empfindungen, der Erinnerung ihres vorigen Zustandes, des Bewußtseyns ihrer Persönlichkeit, ihrer Urtheile, Schlüsse, freyer Handlungen u. ferner, daß sie auch im Zustande ihrer sinnlichen Empfindungen ihrer gegenwärtigen Einbildung und Andenken abwesender Dinge, ihrer Neigungen, Begierden, Affecten, die ebenfalls mit einem kurzen Bewußtseyn in ihr vorgehen; endlich, daß sie auch im Zustande ihrer dunkeln Empfindungen bleiben werde, nach welchem sie noch ihre sie umgebende und zugesellere Elemente lenken, auch ihrem vernünftigen Zustande gemäß, andere annehmen und bilden wird, wie sie es im Körper bewerkstelliget und denselben regieret hat. Kurz, sie wird bleiben, was sie ihrem Wesen und Natur nach im Körper gewesen, und was sie zur Verherrlichung ihres Schöpfers in allen dreyerley Arten der Empfindungen immerdar seyn soll. Denn keine derselben kann ohne eigenes Bewußtseyn, ohne Deutlichkeit und freyen Willen in der Seele statt haben, wenn sie gleich die Fertigkeit der Wiedererinnerung nicht immer äußert.

§. 22. Eben daher läßt sich auch begreifen, wie die von ihrem Körper abgetriebene, oder sonst keines groben beständigen Körpers bedürftige Geister, da wo sie sich befinden, noch mit ihren dienlichen Elementen, wenigstens etlichen nächsten umgeben seyn können; und wie sie entweder immer einerley ihnen zugesellte Elemente behaften, oder sich der ihnen nächst anliegenden zu denjenigen Verrichtungen bedienen können, welche sie äußerlich andern zu verstehen geben wollen. Ingleichen läßt sich verstehen, wie sich die Geister der ihnen nächsten Elemente augenblicklich als Werkzeuge bedienen, und sie wiederum weg schaffen können, wenn sie ihrer nicht weiter bedürfen. Solchergestalt können sie in der-

gleichen angenommenen Körpern sich andern zeigen, mit ihnen verständlich reden, ihnen Befehle ertheilen, von ihnen wieder Abschied nehmen, oder vor ihren Sinnen verschwinden. Auf diese Art können auch die Geister untereinander Gemeinschaft haben, sich einander ihre Gedanken und Willen offenbaren, und sich zu allerley gemeinschaftlichen Handlungen vereinigen.

§. 23. Wäre es nöthig, so könnte die Verstärkung dieser Anmerkungen theils aus etlichen Zeugnissen sowohl heidnischer als christlicher Weltweisen, selbst aus Stellen heiliger Schrift, bezeuget und dargethan werden. Wir überlassen aber dieses denen, die außer den Gründen der Vernunft und der Erfahrung annoch die äußerlichen Gründe auffuchen und beybringen wollen. Wir finden auch eben nicht nöthig, uns mit der Untersuchung des Zustandes der Seelen seit der Schöpfung, oder vor der Geburt des Körpers abzugeben. Wer dazu Lust hat, der könnte darüber aus dem Wesen und der Natur der Seele verschiedene wahrscheinliche Lehren herleiten, und die bisherige Dunkelheit zum Theile heben. Es mußte aber dazu vorher noch mehr untersucht und erforschet werden, als bisher geschehen ist. Auch läßt sich dasjenige, was hier vom Sehen gesagt worden, leicht auf andere Sinnen anwenden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Der Buchdrucker zu Freyberg, Samuel Friedrich Barthel, hat ein Zueriffement bekannt gemacht, dem zu Folge er mit künftigen Jahre eine Monathschrift anfangen und unter dem Titel: „Nützliche Beyträge zu den nöthigen und angenehmen Wissenschaften,“ monatlich 3 Bogen stark, in sauberem Drucke, lie-

fern wird. Es soll darinnen zuſörderſt auf die Geſchichte der Natur und Phyſik, auf die allgemeine und beſondere Geſchichte der Zeiten und Orte, auf die Alterthümer, Münzmerkwürdigkeiten, auf die Mineralogie und Erdbefchreibung, auf die ſchönen Wiſſenſchaften inſgemein, zuletzt auch auf die häßlichen und ſittlichen Handlungen der Menſchen die Abſicht gerichtet werden: Die Freunde der Wiſſenſchaften werden zugleich erſuchet, zu dem bereits vorhandenen Vorrathe einen Beytrag von nützlichen Abhandlungen und Aufſätzen, nach ihrem Belieben, einzukunden; jedoch ſelbige kurz zu faſſen, daß ſie etwa einen gedruckten Bogen betragen. Denn es ſoll dieſe periodiſche Schrift zugleich eine Gelegenheit ſeyn, wodurch dergleichen kleine unbrauchbare Stücke, zur Abwechſelung der Materien, und zum Nutzen der Gelehrſamkeit, bekannt gemacht werden können. Ein jeder Band dieſer Schrift ſoll demnach 36 Bogen enthalten, und die Ausgabe auf Pränumeration geſchehen, dergeltalt, daß die Intereſſenten halbjährig 8 gr. voraus, gegen Schein, bezahlen, und das völlige Jahr für 16 gr. empfangen. Es werden auch zuweilen Kupferſtiche dazu kommen. Wer ſechs Exemplare colligirt, erhält das ſiebende frey. Da wir aus näherer Nachricht wiſſen, daß dieſe Schrift den Herrn Superintendenten Grundig, in Freyberg, dieſen wirklich gelehrten Mann, und großen Naturgeſchichtskenner, zum Herausgeber und vornehmſten Verfaſſer hat, und in die Stelle ſeiner vormals zu Schneeberg herausgegebenen 4 Bände neuer Verſuche nützlicher Anmerkungen u. ſ. w. treten ſoll: ſo können wir den Leſern davon zum voraus vieles Gute, ſowohl in der Wahl der Sachen, als in der Ausführung, verſprechen. Bey der Wochenblatts-Expedition allhier wird das Verzeichniß dieſerwegen ausgegeben, und

auch Pränumeration angenommen; als wo ſich daher die Liebhaber melden können.

Aus eben der Feder dieſes verdienten Theologen haben wir einen halben Bogen Gebeth bey gegenwärtiger Theuerung, nebst ein paar hierauf gerichteten Geſängen, erhalten, die voll von dem lebendigſten Vertrauen auf den Segen und die Hilfe Gottes ſind. Zugleich wird eine kleine Nachricht von vormaligen Theurungen zu Freyberg vorgeſetzt, die in der That viel größer, als die ißige, ausgefallen ſind. Wir wollen davon ein andermal Gebrauch machen. Von dieſer kleinen Schrift ſind im Kurzen 5000 Exemplare abgegangen, und ſie hat mißſen zum zweytenmale gedruckt werden.

b) Von der Wittenbergſchen Uni-verſität und Stadt.

Wir hohlen noch kürzlich die Lebensumstände des verſtorbenen Herrn Mathias August Haſens, der freyen Künſte Magiſters und ordentlichen Adjuncts der hieſigen Phil. Facultät, nach; deſſen Tod wir bereits in vorigen Blättern gemeldet haben. Es war derſelbe A. 1742 d. 20 Jun. allhier zu Wittenberg gebohren, wo ſein Vater, Herr Johann Mathias Haſe, die ordentliche Profeſſion der höhern Mathematik mit vielem Ruhme für dieſige Uni-verſität bekleidet hat. Dieſer ſein Hr Vater ſtarb ihm früh, in eben dem Jahre, wo er gebohren ward. Er hatte daher fremde Unterweiſung der Herren Geſner und Anton; kam aber 1753 in die öffentliche Stadtschule, und genoß daſelbſt den Unterricht der Herren Rectorum Hillers, Meyerſchmids, und des Correctors Herrn Schmidts, verließ aber A. 1757 dieſelbe wieder: um. Aus dem Zeugniß ſeines Lehrers des Hrn Prof. Hillers erheller, daß der Verſtorbene ſeine Schulzeit bloß auf die Sprachen, auf die Logik und Rhetorik verwendet und in ihrer Erlernung keinen Fleiß geſpart habe. A. 1759 ſchrieb er zur Uni-verſität, wo er die humaniora unter Hrn Prof. Hillern beſonders trieb, und ſich in den lateiniſchen und griechiſchen Schriftſtellern übte. Er hörte auch bloß denſelben in der Philoſophie, auf welche er demnach erſt die Mathematik folgen ließ, und dieſerwegen die Stunden des Hrn Prof. Wärmanns beſuchte. Vornehmlich

lich aber gebrauchte er den Unterricht des Hrn D. Zeibers, als bey welchem er eigentlich im Jahre 1765 die ersten Gründe der ganzen Mathematik, nebst den Elementen der Algebra, zu studiren anfieng. Er erwarb sich die Gunst dieses seines Lehrers so sehr, daß er auch demselben in den wenigen nachher herausgegebenen mathematischen Übungsschriften, so wohl die Wahl der seinen Einsichten angemessenen Materien, als auch einen großen Theil der Ausarbeitung, vorzüglich zu verdanken hat. Er bewies bey seinem angefangenen Fleiße zu Erlernung der Mathematik so viele Stätigkeit, daß mit der Zeit etwas aus ihm würde geworden seyn, wenn er länger gelehret hätte. Da er sich der Theologie hienächst widmete, so hörte er auch die Herren Hofmann und Reichmann. Als churfürstlicher Stipendiate zeigte er, so oft er das Präsidium führte, viele Geschicklichkeit. A. 1764 ward er Magister, und disputirte, um die Rechte zum Leben zu erhalten, bald darauf. Ward auch folgendes Adjunct, vermalte A. 1770 das Decanat der Philosophischen Facultät, und hielt sowohl in der Mathematik, als auch in der Philosophie und Engländischen Sprache, mit gutem Nutzen, Vorlesungen. Dieser sein Fleiß verursachte, daß ihn die hiesige Universität A. 1763 zur Besetzung der damals erledigten mathematischen Profession in Vorschlag brachte. Er war hiß eines schwächlichen und sechsen Körpers, besonders der Blutströmungen geneigt, wodurch er auch, bey nachher erfolgtem schleichendem und auszehrendem Fieber sein Leben, in der Blüthe seiner Jahre, am 21sten März 1771 geendigt hat. Seine Schriften sind, außer der Oration, die er als marschallischer Lichstipendiate, und der Oration, die er als Decanus bey der Magist. Promotion, den 17ten Octobr 1770 de vita Archimedis, gehalten hat, folgende:

1) De mirabili Phantasiae varietate, dissertat. 3. Wittzb. 1765 — 1766. pro iurib. M. Leg. und pro loco. 7 Bogen.

2) Progr. de theoria fractionum decimalium et sexagesimalium generali, ib. 1768. 2½ Bogen.

3) De generalibus calculi radicalium regulis diss. Resp. M. Carol. Traug. Kretschmar, ib. 1769. 2½ Bogen.

4) Progr. de refractionis ratione ope lentium ac prismatum determinanda, ibid. 1770. 3½ Bogen.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Ganz kleine Magneten, in Silber und

Gold gefasset, die als Verloqnen an Uhren zu hängen, oder sonst in Kabinettern aufzustellen, sind in verschiedenen Preisen von 2 thlr, 3 thlr, 4 thlr, 6 thlr und höher, allhier bereits fertig in der Wochenbl. Expedition zu haben. Es hat solche Hr D. Zeiber fertigen lassen. Die bloßen Steine halten von ½ Quentgen bis zu 2 Quentgen u. s. f. am L. wichte, und thun, in Vergleichung ihrer Größe, ungemeine Wirkungen. Z. E. Einer, der ein halbes Loth wiegt, z. bt 14 Loth, und können ihm nach und nach noch ein paar Loth zugekeret werden. Die Liebhaber werden sich deswegen zu melden, und entweder nur das Gewicht, oder den Preis, anzugeben, wornach sie welche verlangen.

2) Leihencede auf George Heinrich Bürgau, Er Königl. Maj. in Polen treu gewesenen Heyducken, welcher den 3ten Nov. Abends halb 10 Uhr durch zwey empfangene tödliche Kugeln auf der Capuciner Straffe unsers theuersten Monarchen kostbares Leben, durch seinen Tod, gerettet, und den 6ten Nov. auf dem Gottesacker, in der Stadt Leichno, bey Warschau, beerdigt worden, gehalten von Ehr. Gottlieb Haag; ingleichen die unständliche Relation von dem ganzen Vorfalle ist für 1 gr. 6 pf. in der Wochenbl. Expediti. zu haben.

3) Es wird verlangt Sam. Serjekii Vltus modernus Pandectarum Tom. IV. f. continuatio III. a Libro XXIII. vsque XXXIIX. incluf. Wer Lust hat es um billigen Preis zu verkaufen, beliebe es an die Wochenbl. Expedition zu melden.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 22 bis 28 Nov. Hr Kaufmann Kennert, nebst Conf. von Berlin, gehen durch; Hr Courtoisleur Lippert, aus Annaburg, angekommen; Hr Major Camin, in R. Pr. Dienst, geht durch; Hr Probst Hofmann, aus Schlieben, angekommen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 27 November.

1	Scheffel Weizen	3	12	gr.	—	pf.
1	— Roggen	3	—	—	11	—
1	— große Gerste	2	—	—	8	—
1	— kleine —	2	—	—	4	—
1	— Haber,	1	—	—	8	—
—	Pf. 24 Loth - Quent. Brodt	1	—	—	—	—
—	6 — 3 — —	—	—	—	3	—
—	4 — 2 — —	—	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	—	2	—
1	— geringeres	—	—	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	—	2	—
1	— Schöpfenfleisch	—	—	—	1	6
1	— Schweinefleisch	—	—	—	2	—
1	Kanne Butter	—	—	—	9	—

terie nicht so bald, vielmals gar nicht, wieder ersetzt wird: so erfolgen wenige Blitze, und das Gewitter endiget sich bald. Ein gleiches erfolgt auch, wenn ja einmal der Blitz von wirklichen brennbaren Dämpfen entzündet, die aus der Erde aufgestiegen, und sich an einem Orte in der Atmosphäre, oder in einer Wolke gehäufet hätten, und daselbst durchs Reiben, oder durch andere äußerliche Ursache plötzlich entzündet würden. Allemal ist die Blizmatrize, sie sey nun bloß elektrisch, oder sonst entzündlich und brennbar, im Winter in einem engeren Raume angehäufet; allemal geschieht daher ihr Ausbruch heftiger, und allemal ist ihre Wirkung mit mehr Gefahr für Körper verknüpft, die davon getroffen werden. Herr Hartman (elektr. Luftersch. S. 65 f.) sagt, den Winter wären deswegen wenige Gewitter, weil die Luft durch den Mangel der Hitze nicht so sehr gerieben, folglich das Elektrisch-flüssige, wie er's nennt, nicht so stark in Bewegung gesetzt wird. Daher sey das Elektrisch-flüssige den Winter über nicht so häufig in der Luft, als im Sommer. Die Ursache gilt bloß von elektrischen Gewittern. Er hätte bey der Gelegenheit leicht erklären können, warum die Wintergewitter vielmals so schwer und gefährlich fallen. Denn aus dem, was von mir, gleichsam nur im Auszuge, gesagt worden, läßt sich die Ursache davon deutlich erkennen. Ich wünschte nur, daß auf alle Vorfälle bey dem Gewittern im Winter mehr Achtung gegeben würde, um verschiedenes nähre zu ihrer Erklärung anbringen zu können.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von hässlichen Büchern.

„Herrn Peter. Baylens, weyland

„Professors der Weltweisheit und Geschichte zu Rotterdam — Tractat von der allgemeinen Toleranz, oder philosophischer Commentar über die Worte Christi: Nöthige sie herein zu kommen, „aus dem Französischen übersezt mit Anmerkungen. 4 Theile. Wittenberg 1771. 8. 3 Alph. 7 Bogen.“ Die Art der Toleranz, von welcher hier Bayle handelt, besteht eigentlich in der pflichtmäßigen Erlaubniß der weltlichen Obrigkeit, daß ihre Unterthanen Gott, nach ihren Einsichten und Ueberzeugung, dienen dürfen, und zu keiner Religion auf irgend eine gewaltsame Art können gezwungen werden. Der Grund davon ist die allgemeine Menschenliebe, das Wohl des Staats, und die für alle Menschen gehörige Furcht, Gott in sein Richteramt über die Gewissen freventlich einzugreifen. Man wird also leicht merken, daß diese Baylische Schrift, außer ihren philosophischen und theologischen Verhältnissen, auch eine starke politische Seite habe; kurz, daß ein Staat, in welchem nicht die hier beschriebene Toleranz statt findet, sich muthwilliger Weise um seinen wahren bürgerlichen Wohlstand bringe. Aber eben diese edle Sache ist es auch, wider welche der Aberglaube von jeher bis auf diese Stunde, zum Ersannen der gefunden Vernunft, getobet hat, und noch tobet. Daher empfehlen wir, mit Vorbeylassung dessen, was moralisch in diesem Werke ist, dasselbe bloß in Ansehung der bürgerlichen Gemeinnützigkeit, wofern anders der Name eines Bayle in unsern Zeiten einer Empfehlung bedarf. Herr Daniel Semrau, wohlverdienter Prediger an der heiligen Geistkirche in Danzig, ein gelehrter und unpartheyischer Mann, machet gerade zu rechter Zeit der gesitteten Welt, mit Bekanntmachung dieser Schrift, ein Geschenk, welches bereits vor 85 Jahren die menschliche Vernunft

vernunft mit so gutem Erfolg: beschämte; als nämlich Frankreich, durch die Verfolgung der Protestanten- und Dragonerbekehrung, seinem sämmtlichen Nahrungsstande und seiner ganzen Macht eine solche tödtliche Wunde versetzte, welche bis auf diesen Augenblick noch für dieß Reich die kläglichsten Folgen hat. Und Herr Bayle besitzt eine ganz vortreffliche Gabe, diesen unermesslichen Staatsfchnitzer des französischen Hofes, nach seiner völligen Größe, zu beleuchten. Bereits Spanien hatte sich vorher, durch Austreibung der Juden und Mauren, in den äußersten Verfall seiner ökonomischen Glückseligkeit gestürzt. Denn von dieser Zeit an hörte auch dieses Land auf, wegen Mangel an Staats toleranz, die segnete Kornkammer zu seyn, welche es unter den Römern war, worüber Ulloa so patriotisch seufzet. Jedoch was reden wir von alten Geschichten? Wüßte man nicht die Schicksale der Wahrheit aus der Erfahrung, so würden viele dem Hrn Bayle, außer seinem deutschen artigen Kleide, auch einen polnischen Habit anwünschen müssen, damit so viele Bischöfe und Prälaten in Polen, nach Endigung ihrer Breviaires, ein paar Seiten aus der Baylischen Abhandlung, zum Besten ihrer Nation, durchstudiren möchten; damit mit Enkel nicht noch die Lage zu erwünschten brauchten, in welchen die Unwissenheit in der Lehre von der Toleranz ihr Vaterland zur Wüste gemacht habe. In dessen nehmen wir die vom Hrn Semrau veranstaltete wohlgerathene Uebersetzung mit gehdrigem Danke an. Denn es fehlt an Barbarey und Aberglauben in Deutschland so wenig, daß nicht noch viele Deutsche seyn sollten, welche dem heiligen Wenzel und seiner Großmutter zu Ehren gern ein Kömpfen anzünden würden, wenn sie das Vergnügen haben könnten, etlichen Dissidenten die Hälfte

umzubrehen: (s. Reflexions sur les affaires des Dissidents en Pologne, a Varsovie (Berlin) 1767. 4.); ungeachtet sie un widersprechlich sehen, wie vielen Theil die wohl eingerichtete Staats toleranz zu Englands, Preußens und Russlands Größe beitragen; Ackerbau aber, Viehzucht, Fabriken, und das ganze ökonomische Gewerbe, im Großen betrachtet, allezeit durch übertretene Toleranzgeschichte verloren haben. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Univer-
sität und Stadt.

1) Den 17 Octbr gieng allhier die halbjährige Magisterpromotion vor sich, bey welcher Gelegenheit Hr Prof. Joh. Friedrich Hiller, als dermaliger Decanus, nach gehaltenener feyerlichen Rede: *Wittbergae castae retinens doctrinae*, welche auch bereits gedruckt ist, folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste renunciiret hat.

- 1) Hr Johann Peter Wiel, der Arzn. Gel. Doctor und des russ. kaiserl. Haupt-
hospitals zu Moskau, oberster Chirurgus.
- 2) Hr Johann Maximilian Kluge,
Prediger zu Neufkirchen.
- 3) Hr Karl Friedrich Schmidt, Pa-
stor zu Welfickendorf.
- 4) Hr Christian Rudolph Illing,
Diaconus zu Neufstadt.
- 5) Hr Benjamin Gotthelf Beutler,
Subrector zu Torgau.
- 6) Hr Johann Gottlob Avenarius,
zweyter Katechete an der Stiftskirche zu
Zeitz.
- 7) Hr August Sigmund Krause,
aus Burkhardtsdorf in Weissen; bereits
Magister legends.
- 8) Hr Karl Gottlob Sidel, aus
Belgern, des h. Pred. Amtes Cand.
- 9) Hr Johann Christoph Balzer,
aus Jüterbock, d. h. Pr. U. Cand.
- 10) Hr Johann August Samuel
Beutner,

Beutner, aus Kotta in Chursachsen, d. h. Pr. U. Cand.

11) Hr Johann Christian Lederer, aus Falkenreuth in Meissen, des h. Pr. U. Cand.

12) Hr Karl Friedrich Minus, aus Lübeck, der Gottesg. West.

13) Hr Johann Friedrich Köner, aus Lichtenberg, d. G. B.

14) Hr Karl Gottlieb Wilmersdorf, aus Jüterbock, d. G. B.

15) Hr Christian Gottlieb Ulich, aus Bitterfeld, d. G. B.

16) Hr Johann George Richter, aus Grumbach, d. G. B.

17) Hr Gottfried Heinrich Schatzter, aus Reunhof im Vogtl. d. G. B.

18) Hr Benjamin Geichner, aus Wittgendorf, d. G. B.

19) Hr Johann Christoph Valentin Bercht, aus Barbü, d. G. B.

20) Hr Johann Benjamin Albert, aus Dresden, d. G. B.

21) Hr Johann Gabriel Wolf, aus Falkenstein im Vogtl. d. G. B.

22) Hr Christian Gottlieb Ehrenhaus, aus Gelenau, d. G. B.

23) Hr Johann Christian Reineswald, aus Dresden, d. h. Pr. U. Cand.

24) Hr Karl Gottlieb Walther, aus Delsengrund in Meissen, des h. Pr. U. Cand.

25) Hr Johann Gottfried Facilides, aus Plauen, d. h. Pr. U. Cand.

26) Hr Michael Gebhard Ranft, aus Droyßig, d. h. Pr. U. Cand.

2) Von unserm Hrn Prof. Schröckh sind die letzte Messe folgende Werke herausgekommen: Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit, u. von Wilhelm Guthrie, u. a. m. Aus dem Englischen übersezt. Des Zehnten Bandes zweyter Theil, welcher die Geschichte von Frankreich von

Frantz dem Ersten bis auf igige Zeit enthält. Aus den Originalschriststellern verbessert, vermehrt, mit einer fortlaufenden Zeitrechnung und Anmerkungen versehen von Joh. Matthias Schröckh. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1771. 2 Alph. 14 $\frac{1}{2}$ Bogen in groß 8. Allgemeine Biographie von Joh. Matthias Schröckh. Erster Theil. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin bey N. Mylius, 1771. 416 Seiten in gr. 8. nebst dem neugeschnittenen Bildnisse Heinrichs des Großen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach wiederum verschiedene Gestürkfüllen, von $1\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Fahren, von der Stuterey abgegeben worden, und solche den 14ten dieses Monats auf dem hiesigen Fürsil. Bauhofe, gegen baare Bezahlung in Conventionsmünze, an den Meißbiethenden verkauft werden sollen; Als wird dem Publico solches hiersmit bekannt gemacht. Terbst, am 1sten Decbr 1771.

Fürstliche Kammer hieselbst.

2) Drey Duzend ernst- und scherzhafte Wünsche, zum Anfange des 1772sten Jahres, sind bey dem Buchdrucker C. Chr. Dürer alhier zu haben.

V.

Angelkommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 28ten November bis 5ten Decbr. Hr Müller, Hr Schulze und Conf. Kaufleute aus Berlin, gehen durch; Hr Appellationsrath v. Freyden, auf Wahlisdorf, geht retour; Hr Kaufmann Hanse, aus Berlin, geht durch; Hr Major Wiedesheim, Hr Lieut. Wotho und Hr Lieut. Schulze, in R. Pr. Diensten, gehen durch.

Ph h 2 VI.

$$12 : 10 = \frac{36000000}{10943} : \frac{10 \times 36000000}{12 \times 10943}$$

$$= 27,41 \frac{62844}{191316} \text{ d. i. } 27 \text{ Zoll, } 4 \text{ Lin.}$$

$$1 \frac{62844}{131316} \text{ Scrupel.}$$

Da bey der Vergleichung zweyer Maaße mit einander, selbige in einer gewissen Zahl zusammentreffen, so ist es auch bey dem Schwedischen. Denn 25 Par. Zolle machen 23 Schwedische. Die Ausrechnung selbst aber geschieht bey aller Vergleichung am besten und leichtesten durch die Logarithmen, deren ich mich auch, zur Fertigung der folgenden Tabelle, bedienet habe. Nur muss man wissen, wie die Bruchzahlen durch selbige aufzufuchen sind; und dazu findet man bey den Mathematikern hinlänglichen Unterricht. Ich füge noch ein paar Anmerkungen hinzu: Die eine in Absicht auf das Lesen der Tabelle für diejenigen, welche der Sache nicht völlig kundig sind; denn Gelehrte haben die Tabelle nur in so fern nöthig, um sich die Vermählung der Vergleichung zu ersparen. Z. E.

Par	Lond.	Rheinl.	Wiener
28,20	30,044	29,158	28,1134

Dieses wird also gelesen: 28 Zoll, 2 Lin. 0 Scr. Par. machen 30 Zoll, keine Linie, 4 Scrupel und 4 Zehentheil Lond 29 Zoll, 1 Linie, 5 Scrup. 8 Zehentheil Rheinl. und 28 Zolle, 11 Lin. 3 Scrup. 4 Zehentheil Wiener Maaßes. Die andere betrifft den Fall, wenn man wissen will, wie viel eine gegebene Anzahl Zolle der übrigen Maaße gegen eines der drey angeführten ausmachet. Z. E. wie viel 30 Zolle, 5 Lin. 9 Scrup. Rheinl. in Wiener betragen. Alsdenn sieht man nur auf die gleichlaufende Zahl, und findet 30 Zolle, 4 Lin. 4 Scrupel Wiener. Auf diese Weise findet man auch das Pariser und

Fondner. Weil auch bey dem Observeiren nur die Scrupel bemerkt werden, so kann man die beygesetzten Tausendtheile weglassen. Eine geringe Aufmerksamkeit wird auch zeigen, wie viel die dabey stehenden Tausendtheile in dem andern Maaße betragen. Sie hätten in der Vergleichung aus eben dem Grunde können weggelassen werden. Aber man hat sie mit angezeigt, damit man sieht, warum z. E. 29,111 Par. und 29,110 Par. Scrupel, sobald man die Tausendtheile weglässt, 30,97 Rheinl. geben. Der Unterschied liegt aber in den 9 Zehnteln. Uebrigens ist die Vergleichung von dem 30sten bis zum 25sten Zolle Par. gemacht; weil diese Zolle die gewöhnliche Barometerveränderung und deren Scale auch für das ebene Land betragt. Ich weis wohl, daß auf Bergen das Quecksilber bis zu 16 Zollen fällt. Für diese Blätter wäre aber eine solche Tabelle theils zu weitläufig, theils auch unnütze gewesen. Die Tabelle selbst folget im künftigen Stücke.

M. Fr. Wilh. Baum.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus Herrn Baylens Tractat von der allgemeinen Toleranz.

Man war bey Verfolgung der Protestanten in Frankreich dreunste, oder vielmehr schwach, genug, diesem barbarischen Verfahren einen Schein des Rechts zu geben, indem man es durch die Worte Christi: Wösbige sie herein zu kommen, zu entschuldigen suchte. Ob nun gleich augenscheinlich von der meistfreundlichsten Einladung zu einem öffentlichen

male

male in diesen Worten die Rede ist, und am allerwenigsten von einem durch Plünderung, oder Neutersecution bewerkstelligten Eingange in das Himmelreich: so war der thörichte Aberglaube dennoch geschickt genug, nach dieser unsinnigen Theorie zu handeln. Bayle macht also diese Worte zur Grundlage seines ganzen Wertes, und zeigt im 1sten Theile die ungeheuren Widersprüche, welche daraus entstehen müßten, wenn man den Worten des allergütigsten Menschenfreundes eine solche Centaurenmäßige Erklärung aufdringen wollte. Sie widerspricht nämlich den deutlichsten Begriffen der natürlichen Erkenntniß, sie schlägt die augenscheinlichsten Hauptlehren des Evangeliums darnieder. Sie hebt alle Pflichten der menschlichen Gesellschaft auf, und vermengt Tugend und Laster mit einander. Sie giebt den Ungläubigen ein gleiches Recht der Vergeltung, verwandelt also die Welt in eine Mördergrube, wobei unzehligen und unvermeidlichen Verbrechen Thür und Thor gedffnet werden. Sie beraubet die christliche Kirche des Hauptbeweises, dessen sie sich doch wider die Mahomedaner bedient, ist den alten Kirchenvätern unbekannt gewesen, macht die Klagen der ersten Christen über die Verfolgungen der heidnischen Kaiser lächerlich, und unterwirft alles rechtschaffenere Wesen der Bedrückung. Aus welchen allen auf das blündigste geschlossen wird, daß diese Worte unmöglich dem Verfolgungsgeiste das Wort reden können, wovon man nicht auf die schändlichste Weise der sanftmuthsvollesten Lehren des Evangelii spotten wollte. Im 2ten Theile beurtheilet Bayle die dawider gemachten Einwürfe, wo im 6ten Kap. die Einwendung: als ob die Toleranz viel politische Unordnungen in einem Staate verursache, nicht ist vergessen worden; welche die Erfahrung handgreiflicher, als

alle philosophische Schlässe, widerleget hat. Der 3te Theil ist den Grundfäden des Augustinus entgegen gesetzt, in welchem er die Religionsverfolgung behauptet. Hier werden die seichten Gedanken dieses herzlich unphilosophischen Kirchenlehrers in ihrer völligen Nichtigkeit aufgestellt. Der 4te Theil macht endlich den Beschluß mit Untersuchung der eingebildeten Vertheidigung des Augustinus, nebst allgemeinen Betrachtungen über seinen großen Gegenstand. Wer Baylens kennt, wird auch schon wissen, daß er der Sache, welche er einmal zu bearbeiten unternimmt, höchst gewachsen sey. Voltaires Schrift ist daher, gegen Baylens Abhandlung zu rechnen, nur eine sehr lustige Brochüre. Dieser fordert aber auch Leser, welche Geduld genug haben, sich mit ihm in die philosophischen Tiefen hinabzulassen. Und da er ein unsvreitig großer Mann ist, so ist eben kein Wunder, daß er auch zuweilen, wie alle große Männer, fehlet; aber ohne daß dadurch der guten Sache überhaupt etwas abgeht. Der Herr Uebersetzer hat demnach durch häufig angebrachte Umwertungen beyden Umständen akzuhelfen gesucht; in denen bey einem lebhaften Witz sich keine gemeine Befanntschaft mit allerhand Arten von Wissenschaften auf sehr unterhaltende Art hervorhüt. Beyläufig hätte auch von den Gedanken eines Crousaß Gebrauch gemacht werden können, welche die Saillies eines Bayles so glücklich mildern, und wozu schon Gelegenheit gewesen wäre. Es ist auch schade, daß der Hr U., welches vermurthlich nicht seine Absicht gewesen, nicht tiefer in die neueste politische und ökonomische Geschichte eingreift, in so fern sie den ganz unentbehrlichen Nutzen der Toleranz, zum Wohl des Staats, aus Exempeln erläutert. Aber diese Exempel zu gebrauchen, zumal wer mit dergleichen blinden

blinden Religionsseifern in Verbindung steht, ist gefährlich. Sonst geben die Geschichte der Staaten, der glückliche Geschickmack die Toleranz zu einer Stütze der Kameralwissenschaft zu machen, und die lauten Stimmen vernünftigen Patrioten aus allen Nationen hier genugsamen Stoff an die Hand. Es finden sich ja in dieser unvollkommenen Welt, wo die Adler öfters im Staube kriechen, wenn die Esel in den Wolken fliegen, noch allezeit Sterbliche, welche gähnen können, wenn es auf Beweise aus Religion, auf gesunde Vernunft, Pflicht und Menschenliebe ankömmt; aber den Augenblick zusammenfahren und Berge klettern lernen, sobald sie aus Erfahrungen sehen, daß das allgemeine und besondere Interesse in sichtsüchtige Gefahr gerathen. Bayle konnte freylich zu seiner Zeit so weit nicht sehen, wie wir nummehr, oder wollte es, bey seinem speculativischen Kopfe, nicht thun. Uns aber, sollte man meynen, leistete die Geschichtskunde, zur Ehre der Toleranz, außerordentliche Verdienste. (S. E. die Geschichte von Antwerpen und den sämtlichen Niederlanden.) Die Erinnerung in der Vorrede, daß man sich auf der andern Seite für die Gleichgültigkeit gegen die Religion, als einer Staatskrankheit, welche so epidemisch wie die Verfolgung ist, hüten müsse, ist ganz gegründet. Wie herrlich aber, und leider! oft unerkannt ist nicht die große Wohlthat der unendlichen Vorsicht, daß wir in der protestantischen Kirche, in Ansehung dieser beyden Dinge, so billich und zum Wohl der Regenten und der Nationen so glücklich denken können! Wenn indessen unter uns manchmal etwa Gelehrten ein paar, ihrer Einbildung nach, neue Gedanken, in der Studirflude ausgehecket haben, und sie sehen, daß nicht den Augenblick zwanzig tausend andere vernünftige Wesen vor ihren Schul-

fächereyen niederfallen und sie anbeten: so schreyen sie, anstatt die Schicksale ihrer Träume mit Bescheidenheit und Geduld abzuwarten, den Augenblick über Mangel an Toleranz. Diese windigte Schultoleranz, welche im Grunde nichts als eine zügellose Begierde ist, den Studirfludenstolz zu nähren, und Unerfahrene zu verwirren, unterscheidet sich hundertweit von der allgemeinen Staatstoleranz, von welcher ein Bayle mit so vieler Sorgfalt spricht. Oberkeiten sehen demnach mit Rechte auf jene; hergegen auf das Geschrey solcher lateinischen Weltverbesserer mit großmüthigem Lächeln. Und andere denken lieber, als daß sie sich von Leuten, welche die Welt alle Augenblicke für ein Depositorium ansehen, im Tone des Schuldespotismus sollten vordanken lassen. Die Data hierzu kann man in allen Journalen finden, deren übertriebenes Lesen ohnedem öfters die Stelle der Gelehrsamkeit vertreten muß. Bedächten solche Herren, was Welt, was Staat, was das menschliche Herz wäre; bedächten sie, daß ein weiser Minister und ein wahrer Philosoph die Staatstoleranz als einen ehrfurchtsvollen Gegenstand zu betrachten habe, an dessen Bearbeitung sie mit Furcht und Zittern gehen müssen: so würden sie diesen erhabenen Begriff nicht so geschwinde mit den unerheblichen Schicksalen ihrer Pappalien verbinden; wobey der Kluge lacht, und die öfters gute Sache gemeinlich, wider Vermuthen, gewaltig leiden muß. Uebrigens haben die Verfasser, der zu Leipzig herauskommenden Danziger Berichte von neuen theolog. Büchern und Schriften, im 2ten St. S. 611 ff. von dieser deutschen Ausgabe des Bayle einen weitläufigen Auszug geliefert, und vornehmlich den Anmerkungen, welche Herr Semrau hinzugefügt, ihr wirklich verdientes Lob beygelegt.

b) Von der Wittenbergischen Univerſität und Stadt.

1) Rector Academiae Witteb *Georgius Augustus Langgush* — Viro ſummopere venerando Ampliſſimo, *Chriſtiano Sigismundo Georgio*, Doct. Theol. ac Prof. Publ. Ord. IV. Non Sept. 1771 ſorte mortali perfuncto, H. M. P. Dieſes Gedächtniß im Namen der Univerſität vom Herrn Prof. Ziller gefertigt, handelt, außer dem Leben des Hrn D. Georgi, de theologo graece docto. 3 Bogen in Fol. bey Dürren. Wir werden von dem Leben dieſes verdienten Theologi nachſtens ausführlich reden.

2) Einige Rechtsſätze, de donationibus inter virum et uxorem, ad ductum Lud. Doct. Pand. XXIV. 1. warden unterm Vorſiße Hrn D. Georg Friedrich Krauſens, am 25ſten October im großen Hörsaale, vom Hrn Friedrich Gottlob August Sittner, aus Düben, zur geſchickten Vertheidigung aufs Ratheder gebracht.

3) Am verwichenen Reformationſefte, den 31ſten Octobr. ward zum Andenken dieſes aroßen Religionswerkes, und zur Erneuerung der Weyhrauchſchen Stiftung vom Hrn Friedrich Gottlieb Gottlob Koch, aus Dommitsch in Meißen, eine feyerliche Rede im großen Hörsaale de Lutheri in rem familiare merit gehalten; zu deren Anhörung im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, Herr Prof. Ziller mit einem Anſchlage eingeladen, wortinnen er den erſten Theil ſeiner bey neulicher Magiſterpromotion als Decanus, gehaltenen Rede, Vittembergae caſtrae retinens doctrinae, hat abdrucken laſſen.

4) De exceptionibus, praescriptionibus et praeciuiciis ad Lud. D. P. XI IV. 1. warden unterm Vorſiße Hrn D. Ernst Gottfried Chriſtian Klügels, einige

Rechtsſätze den 2ten Novb. vom Hrn Chriſtian Traugott Krinitz, aus Schwarzenberg, geſchickt vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeiget werden.

1) Wegen des immer näher heranrückenden, auf den 15ten Jan. 1772 beſtimmten, erſten Ziehungstermins der 4ten Wittenberger Stadtlotterie, werden hierdurch die ſämmtlichen Herren Colli- und Subcollecteurs erſuchet, nicht allein die Debiturung derer noch etwa habenden Loöſe vollends zu bewerkſtelligen, ſondern auch für die Einſendung der Deviſen, daß ſolche wenigſtens 8 Tage vorher ins Hauptbuch gehörig eingetragten werden können, beſtens beſorgt zu ſeyn. Man verſichert dagegen, daß abermals durchgängig die ſchuldigſte Accurateſſe, Ordnung und Richtigkeit, ſowohl bey der Ziehung, als Beſorgung der General- und Special- Liſten und Auszahlung der Gewinnſte, angewendet werden wird.

2) Es iſt eine Tabacksdofe, welche einen kupfernen Rand, meſſingnen Boden, und dergleichen ſauber geſtochene Decke hat, mit 1 G R bezeichnen, und im Abſchnitte ſteht unten 1732 ſehr klein, verlohren gegangen. Deſgleichen ein paar neue Meſſer mit marmorirten Griffen, das Meſſer iſt kulbig und die Gabel zweyzintig. Wer eines oder das andere wiederbringet, hat den neuen Werth zur Belohnung zu erwarten, weil auf dieſe Stücke ein Andenken ruhet. Der Finder melde ſich in der Wochenabl. Expedition.

3) Diejenigen, ſo bey hieſiger Wochenblatts- Expedition auf Leyſeri Meditationes ad Pandectas pränumeriret haben, können den erſten Theil ablangen, und wieder auf den folgenden pränumeriren.

Var.	End.	Mhnl.	Wien..	Var.	End.	Mhnl.	Wien..	Var.	End.	Mhnl.	Wien.
25,105	27,60	26,78	26, 70	25, 69	27,28	26,47	26, 33	25, 34	26,96	26,17	25,117
25,104	27,59	26,77	26, 69	25, 68	27,27	26,46	26, 32	25, 33	26,96	26,16	25,116
25,103	27,58	26,76	26, 68	25, 67	27,26	26,45	26, 31	25, 32	26,95	26,15	25,115
25,102	27,57	26,76	26, 67	25, 66	27,25	26,44	26, 30	25, 31	26,94	26,14	25,114
25,101	27,56	26,75	26, 66	25, 65	27,24	26,44	26, 29	25, 30	26,93	26,14	25,113
25,100	27,55	26,74	26, 65	25, 64	27,23	26,43	26, 28	25, 29	26,92	26,13	25,112
25, 99	27,54	26,73	26, 64	25, 63	27,22	26,42	26, 27	25, 28	26,91	26,12	25,111
25, 98	27,53	26,72	26, 63	25, 62	27,21	26,41	26, 26	25, 27	26,90	26,11	25,110
25, 97	27,52	26,71	26, 62	25, 61	27,20	26,40	26, 25	25, 26	26,89	26,10	25,109
25, 96	27,52	26,70	26, 61	25, 60	27,20	26,39	26, 24	25, 25	26,88	26,09	25,108
25, 95	27,51	26,70	26, 60	25, 59	27,19	26,38	26, 23	25, 24	26,88	26,08	25,107
25, 94	27,50	26,69	26, 59	25, 58	27,18	26,38	26, 22	25, 23	26,87	26,07	25,106
25, 93	27,49	26,68	26, 58	25, 57	27,17	26,37	26, 21	25, 22	26,86	26,07	25,105
25, 92	27,48	26,67	26, 57	25, 56	27,16	26,36	26, 20	25, 21	26,85	26,06	25,104
25, 91	27,47	26,66	26, 56	25, 55	27,15	26,35	26, 19	25, 20	26,84	26,05	25,103
25, 90	27,46	26,65	26, 55	25, 54	27,14	26,34	26, 18	25, 19	26,83	26,04	25,102
25, 89	27,45	26,64	26, 54	25, 53	27,13	26,33	26, 17	25, 18	26,82	26,03	25,101
25, 88	27,44	26,63	26, 53	25, 52	27,12	26,32	26, 16	25, 17	26,81	26,02	25,100
25, 87	27,44	26,63	26, 52	25, 51	27,12	26,32	26, 15	25, 16	26,80	26,01	25, 99
25, 86	27,43	26,62	26, 51	25, 50	27,11	26,31	26, 14	25, 15	26,80	26,01	25, 98
25, 85	27,42	26,61	26, 50	25, 49	27,10	26,30	26, 13	25, 14	26,79	26,00	25, 97
25, 84	27,41	26,60	26, 49	25, 48	27,09	26,29	26, 12	25, 13	26,78	25,99	25, 96
25, 83	27,40	26,59	26, 48	25, 47	27,08	26,28	26, 11	25, 12	26,77	25,98	25, 95
25, 82	27,39	26,58	26, 47	25, 46	27,07	26,27	26, 10	25, 11	26,76	25,97	25, 94
25, 81	27,38	26,57	26, 46	25, 45	27,06	26,26	26, 09	25, 10	26,75	25,96	25, 93
25, 80	27,37	26,57	26, 45	25, 44	27,05	26,26	26, 08	25, 09	26,74	25,95	25, 92
25, 79	27,36	26,56	26, 44	25, 43	27,04	26,25	26, 07	25, 08	26,73	25,95	25, 91
25, 78	27,36	26,55	26, 43	25, 42	27,04	26,24	26, 06	25, 07	26,72	25,94	25, 90
25, 77	27,35	26,54	26, 42	25, 41	27,03	26,23	26, 05	25, 06	26,72	25,93	25, 89
25, 76	27,34	26,53	26, 41	25, 40	27,02	26,22	26, 04	25, 05	26,71	25,92	25, 88
25, 75	27,33	26,52	26, 39	25, 39	27,01	26,21	26, 02	25, 04	26,70	25,91	25, 87
25, 74	27,32	26,51	26, 38	25, 38	27,00	26,20	26, 01	25, 03	26,69	25,90	25, 86
25, 73	27,31	26,51	26, 37	25, 37	26,99	26,19	26, 00	25, 02	26,68	25,89	25, 84
25, 72	27,30	26,50	26, 36	25, 36	26,98	26,19	25,119	25, 01	26,67	25,88	25, 83
25, 71	27,29	26,49	26, 35	25, 35	26,97	26,18	25,118	25, 00	26,66	25,88	25, 82
25, 70	27,28	26,48	26, 34								

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlich. Büchern.

„Schriften der Leipziger ökonomischen Societät. Mit Kupfern. 1ster Theil. 1771. 8. in der Waltherschen Buchhandlung. 1 Alph. 20 Vogen.“ Da die Leipziger ökonomische Societät, heißt es im Vorberichte, sich entschlossen hat, einige der an sie eingefendeten, oder in ihren Versammlungen vorgetesenen, Schriften öffentlich bekannt zu machen: so hat sie daher, so angenehm und nützlich auch

derselben alle dergleichen eingefendete oder vorgetesene Aufsätze in andern Absichten gewesen seyn mögen, nur diejenigen für den Druck bestimmt, welche Versuche und Erfahrungen enthalten, oder wenn sie auch eine Art von Theorie vortragen, diese doch zugleich mit jenen unmitttelbar verbinden; und von welchen hiernächst diejenige ihrer Mitglieder, denen sie die Auswahl aufgetragen hat, nach einer sorgfältigen Prüfung sich für versichert gehalten haben, daß die Beschreibungen solcher Versuche und Erfahrungen, die vorgedachten Eigenschaften

Kff 3
der

der Genauigkeit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit hätten. — Und der Augenschein beweist es satzsam, wie glücklich dieser gemeinnützig Endzweck ist erreicht worden. Die 1ste Abhandl. enthält eine ökonomische Beschreibung eines Ritterguthes im Leipziger Kreise, unweit Kötha, von J. F. G. v. v. K. Der Nutzen solcher speciellen Topographien ist unleugbar. — Der Landwirth (S. 16.) sieht darinnen seine Grundsätze und seine Vermuthungen durch fremde Erfahrungen bestätigt, lernet aus den Beyspielen, die ihm eine von der seinigen unterschiedene Gegend darbietet, machet sich selbst die entdeckten Fehler zu Nutzen, und wird zu eigenem Nachdenken und Versuchen aufgeweckt. Der Gelehrte nimmt daher Stoff zu Betrachtungen und Untersuchungen. Die Mitglieder der Gesellschaft finden Gelegenheit sich zu warnen, zu rathen, zu ermuntern, und alle die Vortheile des Patrioten, des Oekonomen, des Gelehrten zugleich zu genießen. Die hier vor uns liegende Abhandlung zeigt einen sehr erfahrenen und aufmerksamen Oekonomen. Die Mittel zur Holzsparrung (S. 36.) und die guten Feueranstalten (S. 55.) werden, nebst vielen andern guten Nachrichten, practischen Kennern des Landiebens vorzüglich gefallen. Vielleicht würde der durch dergleichen ökonomische Beschreibungen gefasste Zweck auf noch ausgebreiteterer Art erreicht werden, wenn man, nach dem Beyspiele der schwedischen Abhandlungen, die beschriebene Gegend in einer kleinen Landcharte vor Augen haben könnte. Jedoch der daher zu entstehende Nutzen wird vielleicht bey Vergleichung sehr verschiedener Vaterlandesgegenden einleuchtend werden. Die 2te Abhandl. enthält einige besondere, auf die Natur sich gründende und durch neuere Erfahrungen bestätigte Anmerkungen über die

Schafzucht, mitgetheilet von der zur Veredlung der Landeschäfferey gnädigt verordneten Commission. 3) Von der Verbesserung der Schafwolle, und der hiernach einzurichtenden Schafzucht auf den Schäffereyen in den Chursächsischen Landen, vom Hrn Vehler zu Crimmitschau. 4) Von dem eigentlichen Zwecke und dem hierauf eingerichteten Verfahren des Walkens, in Absicht auf die aus Schafwolle gewebten Waaren, von ebend. 5) Von der an verschiedenen Orten in Sachsen befindlichen Coccinelle, und den Vortheilen, die man sich von derselben in unsern Färbereyen möchte zu versprechen haben, vom Hrn Schulze. Ein Stück, welches zum Muster dienen kann, wie man bey Untersuchungen in der vaterländischen Naturgeschichte verfahren muß. 6) Ueber die Ursachen des Rauches in Häusern, und über die Mittel zu dessen Vertreibung. 7) Nachricht von dem Erfolge verschiedener auf dem Ritterguth Dahlen angestellten Versuche, mancherley Getraidearten und Feldfrüchte, nach der Lullischen Art der Feldbestellung, zu erbauen, vom Hrn Obersten, Grafen von Büнау. 8) Tabellarischer Auszug von dem Erfolge verschiedener auf dem im Neustädtischen Kreise gelegenen Ritterguth Knau angestellten Versuche, Getraide und andere Feldfrüchte, nach der neuen Lullischen Art der Feldbestellung, zu erbauen. 9) Beschreibung von allerley Versuchen zu Bestimmung des wahren Gehalts verschiedener Baum- und Holzarten, Pflanzen und brennlicher Substanzen an Pottasche, welcher eine Abhandlung vom Pottaschesieden, und die, auf eigene Erfahrungen, und zum Theil auf besondere Versuche gegründete Prüfung verschiedener Schriften über diese Materie, beygefüget sind, vom Hrn Wildenbryn, Factor beym Eisenhüttenwerke zu Warth. 10) Beschreibung

Schreibung eines Versuches mit dem vom Hrn von Chateauvieux erfundenen Wiesenspflege vom Hrn Geheimen Rathe von Hofmann. 11) Nachricht von einem Versuche, den Weinbau nach fränkischer Art einzurichten, vom Hrn Regimentsfeldscherer Trumpf, zu Raumburg, mit einigen Anmerkungen vom Hrn Kammerherrn von Miltitz, auf Oberau, bey Meissen. In eben dieser Waltherschen Hofbuchhandlung sind auch die gewöhnlichen jährlichen Protocolle der Societät in bequemem Formate und sauberem Drucke, auf das Jahr 1771, zu haben. Es wäre schade, wenn ein Freund des Vaterlandes und Liebhaber der neuesten ökonomischen Geschichte desselben, diese für den ganzen Nahrungsstand so angelegentliche Schriften der Leipziger Gesellschaft nicht besitzen und es nicht bewundern sollte, wie weit es die vereinigten Kräfte verehrungswürdiger Menschenfreunde und Patrioten in kurzer Zeit, (seit 1765) zum Nutzen ihrer Mitbürger, zur Ausbreitung der wissenschaftlichen und praktischen Haushaltungskunde, ja ich mag wohl hinzusetzen, zu mehrerer Ausbildung eines edlen Herzens unter der Nation habe bringen können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Dissert. med. inauguralis de tumoribus subitis a dysenteria intempestive suppressa cboris, quam Praeside Daniele Wilbelmo Trillero — pro Doctoris gradu rite impetrando d. 1 Novbr. 1771 publice defendit David Zenner, Reinsdorffio. Milnicus, Med. Cand. 3½ Bogen. Das Programm hierzu hat Herr D. Böhmern, als medicinischen Dec. zum Verfasser, und handelt auf 1 Bogen de plantarum superficie genera et species definiente, Exercitat. prima. Beydes bey Dürren gedruckt.

2) Verwichenen 12 Novbr. warden un-

term Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels vom Hrn Johann Friedrich Bernhard Trinius, aus Vogtstadt in Thüringen, einige Sätze de Collatione, ad Lud. D. P. XXXVII. 6. im großen Hörsale geschickt vertheidiget.

3) De peculio ad duct. Lud. D. P. XV. 1. ward unterm Vorsitze, Herrn D. Christian Gottlieb Hommel, am 16 Novbr. im großen Hörsale vom Hrn Johann Karl Träuschler, aus Zittau, geschickt disputiret.

4) Den 3 Decbr ward unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels über einige Rechtsfälle de SCo Velleiano ad Lud. D. P. XVI. 1. vom Hrn Karl Lebrecht Gschel in großen Hörsale mit vieler Gesawicklichkeit disputiret.

5) Gedanken über die glückliche Wahl einer zukünftigen Ehegattin bey der Pauli- und Hofmannischen Hochzeitfeyer im Namen des geistlichen Ministerii an der Stadt- und Pfarrkirche, (von M. Joh. Christoph Erdmann) 1½ Quartbogen bey Tschiedrichen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

In der Wochenblatts Expedition sind in Commission zu haben: Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'année 1772. à 12 gr. Dresdner Kalender, französisch und deutsch, sauber gebunden, vergolbet auf dem Schnitte und im Futterale, à 16 gr.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 13 bis 19 Decbr Hr Graf v. Esfer, Hr Hofrichter v. Birckholz, Hr Baron v. Seydnitz, Hr Amtshauptmann v. Nebuhm, Hr Kriegsrath v. Buchholz, Hr Rittmeister v. Wuhl, Hr v. Ritter, Hr v. Wibleben, angekommen; Hr Lieut. v. Carlowig und Hr Lieut. Brandhorst, in R. Pr. Diensten, gehen durch.

VI.

Landes zu schicken? denn die Mandeln, welche wir im Lande gewinnen, bedeuten ein Weniges. Hierzu kommt noch, daß die Blüthe des Mandelbaums, weil sie im Freyen so früh erscheint, die meiste Zeit erfriert. Die Lampertsstaude hingegen ist recht für unser Clima und für allerley Boden. Sie wächst im Schatten, und wie Unterwuchs unter allen großen Bäumen. Man darf nur die Rebensschlinge der Staude alle Jahre wegnehmen und weiter verpflanzen, so kommt man in kurzer Zeit zu einem unglaublichen Vorrathe von neuen Stauden. Man schaffe die weniger geachteten und nicht so einträglichen Haselstauden aus den Gärten weg, und pflanze dagegen die so reichlich lohnende rothe Lampertsstaude. Bey nahe hätte ich den Hauptnutzen dieser Ruff für die Gesundheit vergessen. Es ist dieser, daß sie alle Bauchflüsse, oder den Durchlauf, ganz sicher stopfet. Man kann öfters Kindern mit Medicamenten, wenn sie davor einen Widerwillen oder Abscheu bezeigen, gar nicht beykommen. Man reiche ihnen daher, wenns Zeit ist, Rüsse von dieser Art, und zwar nicht zu viel auf einmal; um ihnen keine Verstopfung zuwege zu bringen: so werden sie ihres Unfalles bald los werden. Eben so nützlich sind diese Rüsse den Erwachsenen, die nach Milch, oder sauren Speisen, zum Durchfalle geneigt sind. Wenn sie nach Fische eine Handvoll Lampertsrüffe essen, so wird ihnen ganz wohl seyn. Endlich wenn sich Leute täglich an ein gewisses ihnen zuträgliches Maas von Getränke gewohnt haben, und der Bitterung, oder der genossenen Speisen halber, keinen Durst empfinden, so dürfen sie nur, ihren Durst zu reizen, von diesen Rüssen essen.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *De Curatore mulieris legitimo praefatus Viro* — — *Mart. Gottl. Pauli nuptias* — gratulatur M. Io. Christophorus Erdmann, ad Aed. Paroch. Witteb. Archid. Bey Dürren 2 Begen in Quart.

2) Die merkwürdige Vermählung Josephs mit der Tochter des Priesters zu On, eine Abhandlung zu Isten B. Mos. XLl. 45. bey Gelegenheit der Hochzeit des Hrn D. Pauli mit der Jgfr. El. Am. Hofmannin, von M. Gottlob Friedrich Pfothenhauer, Seelsorger zu Dobin ic. Bey Gerdesjussen. 2. Quartbogen.

3) *De publiciana in rem. actione: Rechtsfälle nach dem Lud. D. P. VI. 2.* wurden unterm Vorſiße Hrn D. Ernst Gottfr. Christian Klügels am 14ten Decbr. von einem geschickten Dresdner, Hrn Johann Andreas Günther, mit vieler Fertigkeit vertheidiget. Herr Günther geht zugleich von hier, als zweyter Actuarius, ins Churfürstl. Amt nach Dobrülung.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Bibliotheca b. *Christ. Sigism. Georgii*, S. S. Theol. Doct. et Prof. Publ. Ord. Alumnor. Electoral. Ephori, continens Libros ex vario eruditionis genere potissimum theologicos, nec non: dissertationes selectas, quae in duabus partibus diuisa, simul cum appendice librorum ad variam literaturam spectantium, Vitembergae, die 2 Martii 1772, in aedibus Geor-

Erstes Register, über die vornehmsten Sachen.

Bücher führen 102. was ein guter sey	105	Witterung, kurze Geschichte derselben in Abſicht der Saat 349 f. vom Jahre 1764	352, 354	
Wirthſchaftliche Bemerkungen, über alle Monate 38. 71. 110. 142. 179. f. 223 f. 255 f. 294 f. 326 ff. 362. 402 ff. 430 f. über das ganze Jahr	439	Witterung, ob ein Wechſel in Abſicht der Länder ſtatt habe 346 des 1770 zu Eagan in Tabelle	285 f.	
Wirthſchaftsbeamten, Pflicht entworfen von Erucka, rec. 96 f. ihre guten Eigenſchaften 98. ihre nöthige Kenntniſſe	99	Witterung, Anmerkungen darüber in Monaten 38 f. 69. 109. 141. 177. 221. 253. 325. 361. 401. 429. im ganzen Jahre	437 ff.	
Wirthſchaftsbücher, ihre Nothwendigkeit 93 f. 101 f. was es ſind 94. untermchieden von Gewerbebüchern 94. wer ſie führet daſ. vorzüglich in Städten ſtatt finden daſ. was darinne vorfindet 95. Einnahme und Ausgabe daſ. wie darinne Kleinigkeiten zu berechnen 95. wie oft ſie zu überſchlagen 101. einige Einwürfe gehoben 102. wie ſie nach den verſchiedenen Ständen zu führen 102. wie ein feſter Etat zu beſtimmen 103. ihre Nothwendigkeit bewieſen daſ. zeigen den Beſtand des Vermögens daſ. wie es zu vermehren 104. falſche Mittel 105. neuer Nutzen, verhindern Verſchwendung daſ. lehren die Preiſe daſ. f. lehren den vernünftigen Gebrauch des Vermögens 106. Einwendungen dagegen daſ. f.		Wirtwenkaſſen, wie ſie recht einzurichten	14	
Wirthſchaftskunde, einige Erfahrungen daraus	77	Wörterbuch, hochdeutſches, angekün- det 88. von deſſen Einrichtung	89	
Wiſſenſchaften, ob ſie zur Cultivirung eines Volks dienen	131	Wolffſche Philoſophie von wem ſie geſchrieben	153	
Wittenberger Kreisamt, Beſchaffenheit H. 1638. 61. f. wie viel Schafe 1769 darinne geſtorben 64. wie viel Dörter es habe 62. Häuſer Einwohner. daſ. damaliges Vermögen	63	Würſte, wie ſie am beſten aufzubalten	237	
		3.		
		Zeiger, D. macht Declinationenadeln	227. deſſen Lehrbegriff von den Krankheiten der Pferde rec.	388
		Zeit, gute, welche es ſey	318	
		Zergliederung bey Schafen, wozu ſie nützet	126	
		Zinſen, wie ſie einzurichten	50. 51	
		Zitronen lange gut zu erhalten	78	
		Zitronenbäumchen, welche Kälte ſie vertragen	403	
		Zöblitz, von dem daſelbſt brechenden Serpentinſteine rec. 288 f. andere Steine die ſich da finden daſ.		
		Zukunft, ob ſie Mißwachs bringen werden	442	
		Zuſätze zu einigen ökonomiſchen Gedanken	73. 309 ff.	
		Zwickau, daſige Achatſteine	279	
		Zwiebeln, vertreiben die Kornwürmer	433	

Zweytes Register,

über die hieſige Univerſität und Stadt betreffende Sachen.

Academie in Wittenberg hält über Ordnung	140	Ahlfeldt, welche Bücher bey ihm zu haben 211. wird Burgemeiſter	219
			Albert,

Zweytes Register,

Albert, J. B. wird Magister	411	Collegium Musicum	90
Albert, R. G. H. disp. Resp.	204	Commenarii Petropolit. werden angebo-	
Alleen bey Wittenberg angelegt	250	then	83
Amthor, A. M. wird Mag.	210	Confirmirte und Ordinirte	176. 316
Anton, J. Ch. Accisinspector stirbt	147	Conspectus Dissert. angezeigt	51
Avenarius, J. G. wird Magister	410		

B.

Balzer, J. Ch. wird Mag.	410
Baylens Tract. von der Tolernnz zu ha-	220
ben	220
Bercht, relegiert	115
Bercht, J. Ch. W. wird Magister	411
Bettelgehen, Mandat darüber	428
Beutler, B. G. wird Subrector in Lor-	410
gau 68. 176. wird Magister	410
Beutner, J. M. wird Magister	410
Beyer, F. R. disp. Resp.	243
Bibliothec, wenn sie offen	186
Biertröpfen, wo zu haben	283
Blochmann, E. L. disp. Resp.	235
Boden, Hr. seine Lectiones	185. 358
Böhmer, D. seine Lectiones	184. 357.
disp. Praef. 204. wird Decan	368.
Progr.	427
Brawe, Standrede auf v. Zeugsch zu ha-	68
ben, wo	68
Brodpreis jedes Stück zu Ende befindl.	
Buchstabierkästgen, wo zu haben	220
Burtler v. Oberst, die auf seinen Tod	
gehaltene Rede	35

C.

Calan, B. wird Univ. Maler, will ei-	
ne Zeichenschule errichten 59. verreis	
82. kömmt zurück mit obigem Vorfag	
300. wird abgehen	316
Chaise, zu verkaufen	176
Chladenius, D. seine Lectiones	183. 356
Clauder, H. R. disp. Resp.	132
Clausnitzers, Probst R. G. Merdten-	
predigt	426
Clement, J. Ab. disp. Resp.	260
Coccons, wie theuer sie bezahlt werden	
186. wo sie abzuliefern	268, 283

D.

Dankwart, R. M. Fr. disp. Resp.	215.
wird Candidat	276
Deutsche Gesellschaft Zusammenkunft	186. 358
Digestivpulver, wo es zu haben	187

E.

Ebert, seine Lectiones	185. 358
Echt, Röttig. M. wird wirkf. Rathsh-	259
herr	259
Ehrenhaus, Ch. G. wird Magister	411
Ende, v. Fr. W. gehaltene Rede zu ha-	
ben wo	35
Erbprinz von Braunschweig Gegenwart	
und Verrichtung	322
Erdmann, M. J. Ch. Leichenpredigt auf	
die Fr. D. Hofmannin 124. Gratu-	
lationschrift auf die Paulische Ver-	
bindung	427. 435

Facilides, J. G. wird Magister	411
Fischer, D. seine Lectiones	184. 356.
wird Decan.	368
Fleischpreis, jedes Stück zu Ende	
Flemming, Graf v. opp.	8
Flitner, Fr. G. M. disp. Resp.	419
Frank, D. seine Lectiones	184. 357
Freyberg, seine Lectiones	185. 357. wird
Decan.	368
Freischens Sonn- und Festtagspfeifen	
katech. erkl. ausgezeigt	187
Frucht- und Victualienpreis, siehe	
jedes Stück zu Ende.	

G.

Gallus, J. H. disp. Resp.	235
Gebirge, daselbst ist großer Mangel	283.
Ueberfuß an Heu	292

Geithner,

Zweytes Register,

- Geithner, W. wird Magister 411
 Georgi, Chr. S. überlebt das Rectorat
 das. Lectiones 183. wird Decan. 168.
 Pfingst Prog. 210. stirbt 300. Prog.
 auf seinen Tod 419. Catalogus über
 seine Bibliothek 435
 Georgi, G. Ch. S. disp. Resp. 204
 Gesinde Attestate zu haben, wo 283
 Gestohlene Sachen angezeigt 68
 Getraidepreis, siehe jedes Stück zu En-
 de, wie er in Wittenberg herunter ge-
 bracht worden 340
 Getraidevertausch, wie dadurch dem
 Gebirge zu helfen 307
 Gleißbergisches Haus zu verkaufen 90
 Globig, E. v. orat. Schützio-Gersd. 196
 Göschel, R. L. disp. Resp. 427
 Grapp, Prämie auf dessen Anbau 148
 Grefsel, M. G. Ch. Gratulationschrift
 251. disp. Resp. 322. 391
 Grohmann, Ch. G. disp. Resp. 316
 Günther, J. N. disp. Resp. und wird
 Act. in Doberlug 435
 Günther, R. G. 176
 Gutbier, M. N. disp. Resp. 339
- H.
- Häfer, wie er mit Obst nutzbar zu ver-
 backen 383
 Hase, M. M. N. stirbt 140. Prog. auf
 ihn 196. dessen Leben beschrieben 399 f.
 Haymanns, M. Ch. G. G. Versuch an-
 gekündigt 59. 91
 Hering, R. W. N. disp. Resp. 204
 Herrel, G. B. wird Mag. 210
 Hespeling, J. Fr. disp. Resp. 159
 Heun, M. seine Lectiones 186. 358. wird
 ord. 316. als Diac. wo 347. wird
 Adi. disp. Pr. 391
 Heyde, M. J. D. verbessert Webers Le-
 xicon, angezeigt 15 f.
 Heydemann, J. Ch. disp. Resp. 250
 Hiller wird Decan 168. seine Lectiones
 185. 357. Progr. Hofm. 168. Hasi
 196. Progr. Schütz. Gersd. das. Mag.
 Progr. 220. Progr. Wolfr. 282. Mare-
- schall. 375. macht Magister wie viel
 410. Progr. Weyrauch. 419
 Hilligers, D. Tod mit einem Progr. an-
 gekündigt 243
 Hofgericht, wenn es gehalten 24. 124.
 186. 235. 331
 Hofmann, D. seine Lectiones 183 356
 Hofmann, Ch. Fr. wird Accisinspector
 in Wittenberg 275
 Hofmannin, Fr. N. E. geb. Hartschin
 Tod 124. Progr. auf sie 168. Ge-
 dächtnißschriften auf sie 267
 Hofmanns, M. R. G. Varentation 124
 Hommel, D. Ch. G. disp. Praef. 44. 124.
 147. 159. 204. 210. 228. 235. 243. 260.
 275. 339. 360. 391. 427. seine Le-
 ctiones 184. 357
 Horn, M. lehrt englisch 186. 359. wird
 Magister 210
 Horwein, J. Ch. stirbt, Schrift auf ihn
 234
- I.
- Iablonowsky, Fürst J. N. Gegenwart
 in Wittenberg 76. Verrichtung und
 Abreise nebst ausgelegten Preisen 82.
 abermalige Gegenwart 307
 Iablonowska, Fürstin Gegenwart in
 Wittenberg 307
 Illing, Ch. N. wird Magister 410
 Jordan, J. Fr. Nic. disp. Resp. 159
- K.
- Kalender, Lüneburg. angezeigt zu haben
 wo 359. Dresdner 360. 16
 Kirchenlotterie, Dresdner ihre Einrich-
 tung 12
 Kirst, Ch. Fr. wird Magister 210
 Klöppel, J. Ch. wird Mag. 210
 Kloster in Wittenberg, Alter 381
 Klosterkirche, ihre Einweihung 382. ih-
 re ältere Geschichte 382. wer die Pre-
 digten darinne besorgt 383
 Kluge, M. Ch. G. geht nach Pforte als
 Diac. 124
 Kluge, J. M. wird Mag. 410
 Klügel,

über die hiesige Universität und Stadt.

- | | |
|--|--|
| Klügel, D. G. disp. Praef. 15. 147.
235. 419. 435. seine Lectiones 184. 357 | Minus, R. Fr. wird Magister 411 |
| Klunzer, Ch. Fr. 316 | Miscellanea Berolinensia zu verk. 91. 283 |
| Koch, Fr. G. G. hält die Wehbrauchsche
Niede 419 | Model, D. J. G. vom Mutterkorn 83 |
| Körner, J. Fr. wird Magister 411 | Möldner, relegirt. 115 |
| Krause, D. G. Fr. disp. Praef. 159. 228.
419. seine Lectiones 183. 358. | Müller, J. E. disp. Resp. 210 |
| Krause, U. G. disp. Resp. et Praef. Hab.
bil. 322. seine Lectiones 358. wird
Magister 410 | N. |
| Krause, R. Ch. disp. Resp. 228 | Nachsius, J. N. disp. Resp. 147 |
| Kreetschmar, M. R. Tr. Orat. Wolf. 282 | Neujahrzettel von Wittenberg 8 |
| Krieger, G. Ch. Hofgerichtspronotrar
stirbt 159 | Nitsche, Steinschneider 186. 359 |
| Krinitz, Ch. Tr. disp. Resp. 419 | Noniusse zu haben wo 91 |
| Küchelbecker, R. H. disp. Resp. 44 | Nürnbergler lehrt Französisch 186. 859 |
| L. | O. |
| Langguth, D. G. U. disp. Praef. 132. wird
Decan 168. seine Lectiones 184. 357.
wird Rector 368 | Obst, wie es unter Hafer zu verbacken 383 |
| Lederer, J. Ch. wird Magister 411 | Oekonomische Gesellschaft gehalten 44.
282. 339 |
| Lehmann, E. D. Fr. wird Mag. 210 | Ordinirte und Confirmirte beym hiesi-
gen Consistorio 176. 316 |
| Lehmanni, M. C. Diet. Fr. Schrift 51 | P. |
| Leubnitz, Ant. v. wird Kreishauptm. 331 | Pauli, D. Decanus 168. seine Lectio-
nes 184. 356. disp. Praef. 210. 235. 383 |
| Leyfers Meditationes ad Pandectas auf-
gelegt, wie, wo 392 | Pfotenhauer, M. G. Fr. Gratulations-
schrift 435 |
| Liebold, Fehrtmeister 186. 359 | Predigercollegia viere in der Schloßkir-
che 34. an der Klosterkirche 383 |
| Limonadenpulver zu haben, wo 83. 323 | Prox, J. Ch. disp. Resp. 383 |
| Lüdcke, L. Fr. G. disp. Resp. 391 | R. |
| M. | Ranft, M. G. wird Magister 411 |
| Magisterpromotion 210. 410 | Rathswechsel 68 |
| Magnetgen zu haben, wo 400 | Rectorwechsel 168. 368 |
| Mandate, Churf. zu haben, wo 83. 228.
276. 292. 340. 368. 436. | Reinhard, D. J. R. disp. Praef. 8 seine
Lectiones 184. 357 |
| Markwordt, J. R. disp. Resp. 8. wird | Reinwald, J. Ch. wird Magister 411 |
| Acciscommissarius 176 | Reysig, Burgemeister stirbt 100. Schrift
darauf 115 |
| Marschallische Creditores citirt 243 | Richter, J. G. wird Magister 411 |
| Medaillen, werden zum Verkauf ange-
bothen 108 | Ritter, Hofr. seine Lectiones 184. 357 |
| Meier, Stallmeister, Lectiones 186. 359 | S. |
| Meisler, Sprachmeister 186. 359 | Schatter, G. H. wird Magister 411 |
| Memoires de Berlin zu verkaufen 91 | Schereck, J. Fr. wird Rathskammer-
rer 107 |
| Messerschmidt, Adj. seine Lectiones 185.
358. dessen epist. gratul. 375 | Schindler, J. W. disp. Resp. 243 |
| | Schmidt |

Zweytes Register, über die hiesige Universität und Stadt.

- | | |
|---|---|
| <p>Schmidt, R. Fr. wird Mag. 410
 Schröckh, Hr. Festgedicht 15. 210. 347
 seine Lectiones 185. 358. ein neuer
 Theil von der Weltgeschichte herausge-
 kommen 219
 Schröder, seine Lectiones 185. 358
 Schroth, H. W. disp. Resp. 147
 Schüge, M. seine Lectiones 185. 358.
 disp. praef. loco 260
 Schulze, J. G. wird Accisbeamtm. 90
 Schulze, D. disp. Resp. 233
 Schuricht, M. Ch. G. 316
 Schwarz, D. Fr. J. Abschiedspredigt in
 Penig 276
 Seidenzucht, Unterricht dazu, zu haben,
 wo 68
 Siedel, R. G. wird Magister 410
 Sommerräben, wie dadurch dem Ge-
 traidemangel zu statten zu kommen 292
 Sperbach, Prof. seine Lectiones 184. 357
 Stadtschulexamen gehalten 219
 Sternkegel, wo zu haben 60
 Steuarts, J. Staatswirthschaft, zu ha-
 ben 276
 Strauch, seine Lectiones 185. wird or-
 dinirt 316</p> | <p>Tißmann, Fr. W. disp. Resp. 132</p> <p style="text-align: center;">U.</p> <p>Ublick, Ch. G. wird Magister 411
 Vallier, Zeichenmeister 186. 359
 Verwalter gesucht 220
 Vorlesungen auf der Akademie Witten-
 berg 183 f. 356 ff.</p> <p style="text-align: center;">W.</p> <p>Wahn, R. G. Schrift auf Horweins
 Tod 235
 Walther, R. G. wird Magister 411
 Webers, M. J. N. Lexicon verbessert von
 Heyden angef. 15 f.
 Weichmanns, D. Progr. 15. 132. Vor-
 lesungen 183. 356. Progr. Mich. 347
 Wernsdorf, D. seine Lectiones 183. 356.
 wird Decan. 368
 Wichmannshausen, Kreishauptmann,
 Leben Schriften 290 f.
 Wichmannshausen, J. G. B. v. Ab-
 handlung zu haben, wo 12
 Wiel, J. P. wird Magister 410
 Wicjano, D. J. St. wird Rector 168.
 seine Lectiones 184. 356. disp. Praef.
 204. abgeh. Rector. 368
 Wilke, Hr. seine Lectiones 185. 358.
 Wilmersdorf, R. G. disp. Resp. 260.
 wird Magister 411
 Wittenberg, Neujahrzettel 8. dasige
 Lotterie angekündigt 116. verschoben
 196. 300. erhält Alleen 250. wird
 mit fremdem Getraide versorgt 340
 Wolf, J. G. 316. wird Magister 411</p> |
| X. | |
| <p>Taback, dessen Anbau empfohlen 235
 Tabelle zur Beschreibung eines Guts zu
 haben 187
 Thermometer zu haben 52
 Titius, Hr. J. D. Progr. 24. seine Le-
 ctiones 184. 357. creirt Magister 210.
 dessen orat. solemnis 267. Disp. Praef.
 322
 Trautner, R. Ch. disp. Resp. 228
 Triller, D. D. W. Progr. 132. 204. sei-
 ne Lectiones 184. 357. dessen Ge-
 dicht wider die Pockeninoculation in
 Pensylvanien gedruckt 299. disp.
 Praef. 427
 Trinius, J. Fr. B. disp. Resp. 427
 Trüschler, J. C. disp. Resp. 427</p> | <p style="text-align: center;">Z.</p> <p>Zeiber, D. J. C. läßt Modells Schrift
 vom Mutterkorne nachdrucken 107.
 seine Lectiones 185. 186. 358
 Jenner, D. disp. Resp. 427
 Zieger, M. Ch. Sal. Disp. Resp. 15. hält
 orat. Marsch. 375</p> |